Digitized by Google

Taschenbuch

DER GESCHICHTE u. TOPOGRAPHIE

Thüringens

gewidmet,

herausgegeben

von

Dr. Ludwig Friedrich Hesse,

Profeſsor u. Bibliothekar zu Rudolstadt.

Zweites Bändchen

mit drei Kupfern.

Rudolſtadt 1819,

im Verlage der Hof-Buch u. Kunst-Handlung.

Digitized by Google

Günther von Schwarzburg

erwählter Römiſcher König,

dargeſtellt

von

Friedrich Lorenz Hoffmann

Doctor der Rechte zu Hamburg.

Rudolſtadt 1819,

im Verlage der Hof-Buch u. Kunſt-Handlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

Durchlauchtigſten Fürſten und Herren,

dem Herrn

Günther Friedrich Karl,

regierendem Fürſten zu Schwarzburg-Sondershauſen,

und

dem Herrn

Friedrich Günther,

regierendem Fürſten zu Schwarzburg-Rudolſtadt,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigſte Fürſten,
Gnädigſte Herren!

Wenn der Verfaſſer der vorliegenden Blätter ſich erlaubt, ſie Ew. Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchten zuzuſchreiben, ſo glaubt er eine Entſchuldigung ſeiner Kühnheit in dem Inhalte derſelben zu finden. Der Stolz des Schwarzburgiſchen Fürſtenhauſes, der ruhmvollſte in einer langen Reihe ruhmvoller Ahnen, „Karls edler Gegenkaiſer, der brave, von Freund und Feinden geſchätzte Günther," iſt der Gegenſtand dieſes Verſuches.

Sein Verfaſſer ſchmeichelt ſich, daß Ew. Ew. Durchlauchten huldreiche Nachſicht demſelben nicht entſtehen werde, und wünſcht, daß er die Veranlaſſung zur Errichtung eines des

Schwarzburgiſchen Helden würdigeren Denkmals ſein möge. Sollte, bis dieſer Wunſch erfüllt, des Verfaſſers Darſtellung Ew. Ew. Durchlauchten einige Stunden erfreuender Unterhaltung gewähren, ſo würde dies ihm der ſchönſte Lohn ſeines Beſtrebens ſein. Indem der Verfaſſer, in des Herrn Verlegers und in eigenem Namen, den innigſten Dank für die gnädige Beförderung ſeiner Arbeit ausſpricht, verharrt er in tiefer Ehrfurcht

Ew. Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchten

unterthänigſter Diener

Friedrich Lorenz Hoffmann, Dr.

Dem Herausgeber des Thüringiſchen Taſchenbuchs, welchen die ununterbrochene Beſchäftigung mit Sammeln und Ordnen des ihm von allen Seiten ſo freigebig geſpendeten hiſtoriſchen Stoffes abhielt, eine eigene Arbeit für den zweiten Band dieſes Werks zu liefern, iſt es höchſt erfreulich geweſen, in denſelben eine Schrift aufnehmen zu können, die durch ihren Inhalt ſich ganz dafür eignet, da ſie einen wichtigen Zeitraum der Thüringiſchen Geſchichte umfaßt und das Bild eines der edelſten vaterländiſchen Helden mit ſo natürlichen und lebhaften Farben vergegenwärtigt.

Die nachſichtsvollen Urtheile, welche öffentliche Blätter über den erſten Band gefällt haben, werden ein mächtiger Antrieb ſein, der Fortſezung dieſes Unternehmens einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu verleihen.

Innigſten Dank allen, welche den Herausgeber bisher bei ſeinen Forſchungen wohlwollend unterſtüzten!

Rudolſtadt, den 24. Mai 1819.

D. Ludwig Friedrich Heſſe.

Digitized by Google

Vorwort.

Während der Belagerung Hamburgs, seiner Vaterstadt, suchte der Verfaſſer des vorliegenden Verſuches, aufgemuntert und unterſtüzt von ſeinem ihm ewig unvergeßlichen Lehrer und Freund, Ebeling, durch manchen Blick in die lichtere Vergangenheit die empörenden Gefühle der trüben Gegenwart zu verbannen. Unter den hohen Geſtalten deutſcher Männer, die ſich ſeinem Auge darſtellten, feſſelte ihn vor allen Günther von Schwarzburg. Ein, damals in Hamburg anweſender, dem Verfaſſer befreundeter Jüngling, aus dem edlen Geſchlechte der von Ketelhodt, wußte dieſe Liebe für den königlichen Helden ſeines Geburtslandes rege zu er-

halten, und ſchnell war der Plan entworfen, in den Schäzen der vaterländiſchen Bücherſammlung Stoff aufzuſuchen zu einer künftigen biographiſchen Darſtellung. Ebeling, ſtets ein gütiger und eifriger Beförderer jedes wiſſenſchaftlichen Strebens, nahm die ihm gemachte Mittheilung mit freundlicher Billigung entgegen. Die in Hamburg begonnene Arbeit ward, bei der Rückkehr des Verfaſſers nach Göttingen, dort fortgeſezt, und auch ſpäter ihr manche Stunde gewidmet. Aber erſt nachdem, auf Veranlaſſung Sr. Durchl. des Herrn Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt, ein literariſches Verhältniß mit dem Herausgeber des Thüringiſchen Taſchenbuches angeknüpft war, ſah ſich der Verfaſſer im Stande, ſeinem Verſuche eine, er glaubt des erhabenen Gegenſtandes nicht ganz unwürdige, veränderte Geſtalt zu geben. Seit jener Zeit floſſen ihm nämlich manche, bisher verſchloſſene, Quellen, zwar nicht alle gleich reichhaltig, aber doch keine ohne einiges willkommene Ergebniß.

Eine ſchmuckloſe Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe aus dem Heldenleben Günthers, zwar den Quellen der al-

gemeinen Deutſchen und der beſondern Schwarzburgiſchen Geſchichte entnommen, für den Geſchichtsforſcher durch Anmerkungen und Urkunden erläutert und beglaubigt, aber dennoch der Mehrzahl der Leſer genießbar, — eine ſolche Darſtellung wünſchte der Verfaſſer zu liefern. Ob er dieſen Zweck erreicht habe, bleibt billig Anderer Entſcheidung überlaſſen. Die weiteren Ausführungen in den Beilagen betrachte man als Zugabe. Vorzüglich die zweite bedarf der nachſichtigen Beurtheilung.

Der angenehmen Pflicht, Allen, die den Verſuch gefördert, öffentlich zu danken, ſich hier entledigend, kann der Verf. nicht verheelen, wie ihm die thätige, umſichtige Mitwirkung zweier verdienter Schwarzburgiſcher Gelehrten, des Herrn Profeſſor und Bibliothekar Heſſe zu Rudolſtadt, und des Herrn Hofrath Hellbach zu Arnſtadt, ſtets unvergeßlich bleiben werde.

Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Großherzog von Weimar, dem Großherz. S. W. Herrn Geheimen-

rath und erſten Staatsminiſter von Voigt, Einem Hochedlen Rath der freien Stadt Lübeck, dem Großherz. Mecklenb. Schwer. Herrn Regierungsrath Dr. von Rudloff, dem Herrn Aſſiſtenzrath und geheimen Archivar Schwartz zu Rudolſtadt, dem Herrn Rath Friedrich Schloſſer in Frankfurt am Main, und dem Herrn Senator Dr. Bauſch in Hamburg, der mit zuvorkommender Güte die Benuzung der Hamburger Manuſcripte gewährte, fühlt ſich der Verfaſſer dankbar verpflichtet.

Hamburg, den 1. December 1818.

D. Friedrich Lorenz Hoffmann.

Digitized by Google

Erklärung der Kupfer.

I. Günthers Bruſtbild nach einem Oelgemälde auf dem Schloſſe zu Rudolſtadt, welches den König in Lebensgröße darſtellt und womit ein anders in dem Speiſeſaale des Schloſſes Schwarzburg völlig übereinſtimmt. Auch in dem Schloſſe zu Arnſtadt iſt Günther in ganzer Figur abgebildet. Abweichend erſcheint er auf einem mit Schrift umgebenen Knieſtücke im Rudolſt. und Sondersh. Schloſſe; auch ſind noch Bruſtbilder von ihm in Arnſtadt und Sondershauſen. Der Kupferſtich von J. B. Brühl zu Leipzig vor J. F. Treibers Geneal. et Choreg. Schwarzb. und vor der Alten und Neuen Thüring. Chronik (Arnſt. u. Leipz. 1729. 8.) mag wohl nach einem der oben angeführten Gemälde der erſten Gattung gefertigt worden ſein. Der bei der Fritſchiſchen Schrift befindliche hingegen, welchen

v. Klein vor ſeinem Singſpiele: Günther von Schwarzburg (Mannheim 1776. 8. 83 Seiten) durch den bekannten Künſtler Verhelſt wiederholen ließ, iſt vermuthlich bloſe Erfindung.

II. Günthers Denkmal in der Bartholomäuskirche zu Frankfurt am Main, nach einer Zeichnung von Joſ. Peroux daſelbſt, mit der Inſchrift. (S. die ausführliche Beſchreibung S. 203 ff.) Es iſt bereits in Lersners Frankf. Chronik I. Th. 2. B. S. 107 abgebildet. Von einem zu Sondershauſen befindlichen $3^1/_2$ Fuß hohen und $2^1/_2$ Fuß breiten Gemälde deſſelben auf Leinwand, wahrſcheinlich dem nämlichen, deſſen ein von dem Dechanten und Kapitel des Domſtiftes d. 5. Jun. 1716 ausgeſtelltes Zeugniß (ſ. S. 223) gedenkt, wird unten (S. 207) wieder die Rede ſein. Jovius (ſ. Chronic. Schwarzb. S. 357) und J. Chr. Olearius (ſ. des Grafen Anton Günthers Gedächtnißmedaille — erläutert — von J. Chr. Olearius. Arnſt. 1706. 4. S. 6 f.) waren Willens, dieſes Monument in Kupfer ſtechen zu laſſen.

III. Siegel Günthers:

1. das Siegel, deſſen er ſich als Graf, vor ſeiner Wahl zum Römiſchen König, be-

biente, enthält in einem Schilde den Schwarzburgiſchen Löwen, mit der Umſchrift: S. GVNTHI. DE SWARTSBVRG.

2. Die Siegel, der er ſich als Kaiſer bediente:

a. das Majeſtätsſiegel, ſoviel bekannt, nur an dem Frankfurter Privilegium, in rothes Wachs gedruckt, befindlich und demjenigen nicht unähnlich, welches Karl IV. gebrauchte, nur daß auf dem Güntheriſchen unten noch ein Löwe angebracht iſt. Den Rand umgibt folgende Schrift: GVNTHERVS. DEI. GRACIA. ROMANOR. REX. SEMPER. AVGVSTUS.

b. Das Rück- oder Gegenſiegel, in gelbem Wachſe, auf welchem die Worte ſtehen: JVSTE. JVDICATE. FILII. HOMINVM., nach einer im J. 1716 gefertigten und von dem Stadtrathe zu Frankfurt als vollkommen mit dem Originale übereinſtimmend anerkannten Zeichnung, welche bei dem Majeſtätsſiegel nur unbedeutende Abweichungen darbietet und zu ſpät in die Hände des Herausgebers kam, um noch benuzt werden zu können.

**

c. Das Sekretſiegel ſtellt ebenfalls, wie das vorhergehende, einen Adler vor, aber in einem Schilde, und hat die Umſchrift: S. SECR'. GUNTHERI. DEI. GR̄A. ROMANOR'. REG'. SĒP. AVG'. Die hier vorliegende Abbildung iſt von einem im Schw. gemeinſch. Archive aufbewahrten, an der Urkunde N. XLI. hangenden Original von rothem Wachs, welches in eine gelbe Wachsmaſſe eingedruckt iſt, genommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Cotta del. C. Ermer sc.

Günther von Schwarzburg.

Digitized by Google

Günther von Schwarzburg,

erwählter

Römiſcher König,

dargeſtellt

von

Dr. Friedrich Lorenz Hoffmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von den

Quellen und Hülfsmitteln.

Nebſt
dem chronologiſchen Verzeichniſſe
der
benuzten Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Quellen.

1. Gleichzeitige Urkunden.

Urkunden, die wichtige Beiträge zur Geſchichte des zum römiſchen König erwählten Grafen Günther von Schwarzburg liefern, finden ſich aus ſeinen früheren Lebensjahren nur wenige; eine Anfrage: ob in dem Königl. Baieriſchen Hausarchive deren Einige verborgen? iſt unbeantwortet geblieben. Das Reichsarchiv enthält, nach der Verſicherung des verdienſtvollen Herrn Rath Kiefhaber zu München, von ihm nichts, und das Staatsarchiv geht nicht ſo hoch hinauf. Was in den Fürſtlich Schwarzburgiſchen Archiven Wichtiges ſich darbot oder in gedruckten Urkundenſammlungen mitgetheilt, iſt benutzt; ſo auch die Auszüge des Jovius in ſeiner Schwarzburgiſchen Chronik. Eine Lübecker Urkunde von 1342 iſt aus dem Archive der Stadt von dem Herrn Sekretarius und Regiſtrator Roeck, auf gütige Verwendung meines verehrten Mitbürgers, Herrn Arnold

Schuback, mir in beglaubigter Abſchrift zugeſtellt. — Durch eine bedeutende Menge gedruckter und bisher ungedruckter Urkunden wird der kurze Zeitraum der königlichen Herrſchaft des Grafen Günthers erläutert, wie das Verzeichniß unter dem Jahre 1349, ſchon bei flüchtiger Anſicht, lehrt. Die Mehrzahl wurde in Abſchriften, die der um ſeine vaterländiſche Geſchichte und die Rechtswiſſenſchaft ſehr verdiente Herr Hofrath Hellbach in Arnſtadt von den Originalen oder vidimirten Kopien genommen, zum Gebrauch gütigſt überlaſſen; andere verdanke ich der Gefälligkeit meines gelehrten Rudolſtädter Freundes, Herrn Profeſſor und Bibliothekar Heſſe. Die Abdrücke Schwarzburgiſcher Urkunden bei Fritſch in ſeiner Abhandlung de Gunthero, bei den Geſchichtſchreibern der Schwarzburgiſchen Lande (namentlich bei Heydenreich) und in den allgemeinen Sammlungen, ſind nicht ohne Fehler und Unrichtigkeiten; ganz vorzüglich trifft dieſer Vorwurf Lünig und Struv. Größere Genauigkeit iſt von dem trefflichen Forſcher und Sammler Phil. Wilh. Gercken in ſeinem Codex Diplomaticus Brandenb., der uns einige Urkunden geliefert (überhaupt aber manche Schwarzburgica enthält), und in dem Frankfurter Privilegienbuche, beobachtet.

Dem Wunſche, ſämmtliche benuzte urkundliche Belege zur Geſchichte des Königs Günther abgedruckt meinem Verſuche beigefügt zu ſehen, ſtanden manche, nicht leicht zu beſeitigende

Schwierigkeiten entgegen; der Anhang gibt jedoch eine Aus-wahl, das nachſtehende Verzeichniß eine Aufzählung aller, mit der Angabe, woher ſie entlehnt. In den Anmerkungen ſind die Urkunden nach den vorſtehenden Ziffern angeführt.

Chronologiſches Verzeichniß
der
benuzten Urkunden.

1325.

I. Uebereinkunft zwiſchen dem Abt Dietrich zu Pau-
linzell und den Grafen Günther und Heinrich von
10. Jan. Schwarzburg. Gegebin — an Sente Pauls dagk des
erſten Einſidels.

(Das Orig. im Rudolſt. Arch. unter den Paulinzell. Dokum. N. 155.)

1328.

II. Werner von Orſele, Hochmeiſter der Deutſch-ritter, beurkundet, daß Graf Günther v. S. dem

Orden deſſen Haus und Gut zu Salfeld abgekauft.
12. Mrz. Gegeben — an ſente Gregoriustage.

(Orig. im Arnſt. Arch. N. VII. (b) 31. — Lindners Nachleſe zur Schwarzb. Geſch. Stück 6. S. 5. f.)

III. Verſicherung der Grafen v. S. an Salfeld, daß künftig kein Bürger von den gemeinen Laſten be-
15. Mai. freit werden ſolle. Gegeben — an dem Suntage nach der Creuzwoche.

(Von dem Herrn Regierungsdirektor und geheimen Archivrath von Schultes zu Koburg mitgetheilt.)

1330.

IV. K. Ludwigs Lehnbrief an Graf Günther v.
16. Febr. S. über Blankenburg u. ſ. w. Datum in Monaco proximo die Dominico ante carnis privium.

(Das Orig. im Schw. gemeinſch. Arch. Sc. II. N. 4. Heydenreich Hiſtorie v. Schwarzburg S. 86. u. a. m.)

V. Brief der Grafen Heinrich und Günther v. S. über einen dem Kloſter St. Georgenthal gehör.
21. Mrz. Hof in Arnſtadt. Actum et Datum — XII. Kal. Aprilis.

(Das Orig. im Herz. Archive zu Gotha; eine alte

Abſchrift ebend. im Chartar. membran. Coenob. Vallis S. Georgii p. 27. Heydenreich S. 83. — u. a. m.)

VI. K. Ludwigs Beſtätigung des Grafen Günther v. S. als Statthalter der Mark Brandenburg.
10. Aug. Datum in Argentina in die B. Laurentii (1330?).

(Diplomatar. Ludov. in *Oefelii* Scrpt. rer. Boicar. T. I. p. 774 a.)

1332.

VII. Der Abt Ludwig von Hersfeld verkauft den Grafen Heinrich und Günther v. Schw. ſeinen Theil an Arnſtadt für 2000 Mark löth. Silbers. Ge-
14. Febr. geben — an St. Valentinstage.

(Das Original im Schw. gemeinſch. Arch. Sc. XI. N. 8. — gedruckt in Wencks Heſſ. Landesgeſch. 2. B. Urkundenb. S. 508. Vergl. Kopps Bruchſt. zur Erläut. der teutſch. Geſch. u. Rechte. 2. Th. S. 108. Anm. 5.)

VIII. K. Ludwigs Beſtätigung dieſes Kaufcon-
10. Mrz. tracts. Datum in Nurnberch secunda feria post Dominicam invocavit.

(Diplomat. Ludov. l. c. p. 768 b.)

1336.

IX. Deſſelben Belehnungsurkunde an die Grafen Heinrich und Günther v. S. wegen des Zolls zu Plauen.
13. Oct. Gegeben zu Nürnberg am Sonntage vor Galli.

(Orig. im Schw. gemeinſch. Arch. Sc. II. N. 7. — *J. P. de Ludewig* R. M. T. II. p. 306. Dipl. LXXVII.)

1338.

X. Graf Günther v. S. und Graf Berthold v. Henneberg compromittiren wegen ihrer Irrungen, nach K. Ludwigs Befehl und Willen, auf den Ausſpruch
24. Nov. erwählter Schiedsrichter. Geben — an Sante Katharinen Abent.

(v. Schultes dipl. Geſch. des Hauſes Henneberg, Th. 2. Urkunden N. 92. S. 118 f.)

1340.

XI. Graf Günther v. S. quittirt dem Markgrafen Ludwig v. Brandenburg über 1918 Mark Silbers, die er auf ſeine Forderung aus dem Zolle zu
— Apr. ? Schwet erhalten. Datum —.

XII. Jacob von Boelſtet, Amtmann und Zöllner der Grafen v. S. zu Schwet, quittirt über die

8. April. 1918 Mark. Datum Berlyn — vigilia Palmarum.

(Gerckens Codex Diplom. Brandenb. T. IV. S. 562 u. 563.)

XIII. Die Grafen und Herren zu Beichlingen und die Grafen v. Beichlingen, Herren zu Rotenburg, verkaufen Frankenhauſen an die Grafen Günther und

29. Dec. Heinrich v. S. Gegeben zu Erfordte — an dem Fritage nach des heiligen Kreſtes Tag.

(Orig. im Schw. gemeinſch. Arch. Scat. XI. N. 12. — Extract, Müldeners Nachrichten vom St. Georgii Kloſter S. 29.)

1341.

XIV. Erkenntniß des Grafen Günther v. S. als Judex generalis und der duodecim pacis conserv. per Thuringiam in Sachen des Edlen Friedrich v. Wangenheim gegen Gozzo, genannt Schindekoph. Feria

16. Apr. secunda post Quasimodogeniti.

(*Gotha Diplom.* in dem Stammregiſter der Herren von Wangenheim. Heydenreich S. 87.)

XV. Des Grafen Friedrich v. Beichlingen Entſagungsbrief an ſeinen Lehnsherrn K. Ludwig, wegen der den Grafen Günther und Heinrich v. S. verkauf-

Digitized by Google

23. Dec. ten Hälfte des Rathsfeldes. Gegeben zu Arnſtete — an dem Mondage an des heil. Chriſtus Abend.

(Orig. im Sondersh. Arch. — J. G. Leuckfelds hiſtor. Beſchreib. von dreien in der güldenen Aue geleg. Oertern. S. 87.)

1342.

XVI. Graf Günther v. S. quittirt dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg über eine Schuld.
10. Jul. Datum Erford — feria quarta post Kyliani.

(Gerckens Codex l. c. S. 561.)

XVII. Die Grafen von Hollſtein verpflichten ſich, ihre Streitigkeiten mit den Städten Lübeck, Hamburg u. a. der Entſcheidung des Grafen Günther v. S. und der Herren Heinrich von Riſchſach und Johann von Buch anheim zu ſtellen u. ſ. w. Gedeghedinghet unde
13. Oct. ghegheven tu Lubecke — des Sundaghes vor ſynte Gallen Daghe.

(Nach der von dem Herrn Sekretarius und Regiſtrator Roeck aus dem Lübecker Archive mitgeth. vidim. Abſchrift des Originals.)

1343.

XVIII. Helſingburger Vergleich zwiſchen K. Magnus von Schweden und den Seeſtädten Lübeck, Ham-

Digitized by Google

burg u. ſ. w., in welchem des G. Günthers v. S.

17. Jul. Lübecker Unterhandlung gedacht wird. Datum Helsingborgh — Feria quinta proxima ante Festum beate Marie Magdalene.

(Von Herrn Regierungsrath von Rudloff aus dem Roſtocker Stadtarchive mitgetheilt.)

XIX. Bündniß zwiſchen dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und den Grafen Günther und

22. Nov. Heinrich v. S. Gegeben zu Erford — an dem Suntage vor Sente Cylientage.

(Orig. im Arnſtädt. Arch. N. LVII ᵈ. (CCLI.) — Lünig P. Spec. Cont. II. Sachſen. No. X. S. 182.)

1345.

XX. Bündniß des Erzbiſchofs Heinrich von Mainz mit den Grafen v. S., von Hohnſtein und Orlamünde.

6. März. Gegeben — vfn Sontag da man ſingt Laetare Jerusalem in der Faſten.

(Im Schw. gemeinſch. Arch. Scat. VIII. N. 21. — Lünig Contin. Spicil. Eccles. S. 211—214. No. IIX.)

XXI. Dornburger Vergleich zwiſchen dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und den Grafen v. S. Herren zu Arnſtadt. Diſe Ding ſint geſchen vor Dorn-

26. u. 28. Jul. burg an dem neſten Dinſtage nach Jacobi vnd herrn Briff iſt gegebn zcu Wyßinfelz an dem Donnreſtage allerneſt der nacht.

(Nach dem Orig. im Schw. gemeinſch. Archive Sc. III. N. 14.)

1346.

XXII. Graf Günther v. S. der Aeltere übergibt den Grafen Günther, Heinrich und Günther v. S. ſeine Städte Salfeld und Blankenburg. Gegeben zu
7. März. Arnſtadt — am Dienſtage nach Alleman Faſtnacht.

(Orig. im Arnſt. Arch. N. IX. (e) 43.)

1348.

XXIII. Markgraf Ludwigs von Brandenburg Revers über die zu bewirkende Wahl des Grafen Günther v. S. zum römiſchen König. Gegeben zu Dreß-
9. Dec. den — an dem Dinſtag nach Sant Nyklaustag.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive H. — *Fritsch.* p. 51. Unumſtößl. Beweis S. 2. Struvs Archiv Th. 1. S. 26. Olenſchlager S. 273 des Urkundenbuchs. Jovius p. 347. Lünig P. Gen. Cont. II. S. 214. No. CLXII.)

XXIV. Deſſelben Erklärung, daß er, wenn Günthers Wahl nicht innerhalb ſechs Wochen erfolge,

an ſein Votum nicht weiter gebunden ſein, alle an=
dere, in frühern Briefen beſtimmte Punkte aber halten
11. Dec. wolle. Gebn — an dem Donnrſtag vor ſant Lucientag.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive H.)

XXV. Hilpolt von Stein verſpricht dem Grafen
Günther v. S. das Reich einzuantworten. Gegebn ze
= = Dresden am Donreſtag vor Lucie.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive. H. — Fritſch p. 52. Unumſt. Beweis S. 3. Struvs Archiv. Th. 1. S. 29. — Olenſchlager S. 274. — Lünig. a. a. O. S. 215.

XXVI. Erzbiſchofs Heinrich von Mainz Schreiben
an den Erzbiſchof Balduin von Trier wegen der Wahl
eines römiſchen Königs. Datum Franckenfurt feria
tercia post nativitatem Christi que fuerit tricesima
30. = dies mensis Decembris.

(*Würdtwein* Subsid. diplom. T. VI. p. 253.)

1349.

XXVII. Der Pfalzgraf Ruprecht gibt ſeine Stim=
me und verſpricht Beiſtand dem Grafen Günther v. S.
1. Jan. Gebn — an dem Jarstage, den man nennet Circum-
cisio Dni in Latino.

(Abſchrift des Orig. im S. gemeinſch. Archive H. Weniger genau bei Struv a. a. O. S. 33.

Digitized by Google

Jovius p. 347. Unumſtößl. Beweis S. 5. — Lünig a. a. O. S. 216. No. CLXV.)

XXVIII. Erzbiſch. Heinrich von Mainz Anzeige der von ihm und ſeinen Mitchurfürſten geſchehenen Wahl des Königs Günther. Gegebin zu Frankinfort
1. Jan. vff den Jarsdag den man nennet circumcisio.

(Abſchrift des Orig. im S. gemeinſ. Archive. H. — Fritſch p. 14. — Struv a. a. O. S. 30. — Jovius p. 347. — Lünig a. a. O. S. 215. No. CLXIV.)

XXIX. Kuno's von Falkenſtein Revers, dem Grafen Günther v. S. Beiſtand leiſten zu wollen. Gegebin zu Frankinfort — vff den Fritag vor dem zwölften
2. = Tage.

(Abſchrift des Orig. im Sondersh. Archive. H.)

XXX. Bündniß K. Karls mit den Grafen, Heinrich von Hohnſtein, Herrn zu Sondersh., und Heinrich u. Günther von Schwarzb., gegen den Gr. Günther, Herrn zu Arnſtadt. Gegeben zu Dresden den
3. = nehſten Sunobynt vor den obirſten Tag.

(Orig. im S. gemeinſch. Arch. Sc. VIII, N. 29.)

XXXI. K. Karl verſchreibt den Grafen Heinrich v. Hohnſtein und Heinrich 17. u. Günther 25. v. S.

1655 und 500 Schock Kriegsbeſoldung. Gegebn zue
10. Jan. erfort — an dem nehſten Sonnabend nach deme oberſten tage.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive. H.)

XXXII. K. Karl verſchreibt den Brüdern Grafen Günther und Heinrich v. S. eine Summe Geldes, die er vorher den Grafen v. Hohnſtein ſchuldig geweſen.
12. = Gebn zu Mulhuſen — dez nechſten Montags nach dem oberſten tage.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive. H.)

XXXIII. Pfalzgr. Rudolphs Beſtätigung der in ſeinem Namen durch ſeinen Bruder geſchehenen Wahl König Günthers. Gegebn ze Frankenfurt vf den Fri-
23. = tag nach Vincentii.

(Abſchrift des Orig. im S. gem. Archiv. H. Unumſtößl. Beweis S. 5. — Jovius p. 348. — Lünig a. a. O. S. 216. No. CLXVI.; nicht genau.

XXXIV. Schreiben des Erzbiſch. Heinrich v. Mainz an die Reichsſtädte Frankfurt a. M., Friedberg, Gelnhauſen und Wezlar, in welchem er König Günthers Erwählung bekannt macht. Datum Francken-

1. Febr. fort Dominica ante Diem Purificationis B. Mariae virginis praedictam.

(Nach dem Orig. im Frankf. Archive bei von Olenſchlager S. 276 Urkb. — Struv a. a. O. S. 37. — Das nämliche Schreiben an Straßburg bei *Wencker* appar. Archiv. p. 204. und Lünig a. a. O. S. 217. No. CLXVII. an Augsburg bei Jovius p. 349.)

XXXV. K. Günthers Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten der Stadt Frankfurt a. M. Gegebin
7. = zu Frankinford — vff den neyſten Samſtag nach vnſer Frawen Tage Lichtemeſſe.

(Priv. et pacta des H. Reichs Stadt Frankf. a. M. S. 30.)

XXXVI. König Günther verſchreibt dem Grafen Johann v. Henneberg den Genuß der Juden zu Mühlhauſen auf vier Jahre. Geben — an deme Sontage
15. = nach Sant Valentins Tage.

(Nach dem Orig. im Meining. Archive bei v. Schultes a. a. O. Th. 2. Urk. S. 129.)

XXXVII. K. Günther beſtätigt die Rechte des Edlen Conrad Herrn zu Trimberg auf das Ungeld zu

Gelnhauſen u. ſ. w. Geſchrebin zu Franckfurt — an
16. = Montag nach Valentini.

(*Senckenberg* Selecta J. et H. T. II. p. 628.)

XXXVIII. Erzbiſch. Balduin v. Trier Verpflichtung, Karln gegen ſeine Feinde, beſonders gegen K. Günther, beizuſtehn. Gegeben zu Cöln — am Dien-
17. = ſtag nach St. Valentins Tag.

(Struvs Archiv a. a. O. S. 40. — Lünig a. a. O. S. 218. No. CLXIX.)

XXXIX. Verſicherung der Herzoge v. Sachſen, Rudolph des Jüngern u. Otto's, daß ſie mit den andern Reichsfürſten dem K. Karl, beſonders gegen Günther, beiſtehn wollen. Geben zu Cöln am Rein—
= = am negſten Dinſtage nach Sanct Veltens Tage.

(*F. W. de Sommersberg* Sileſiacar. rer. Scrpt. T. I. p. 988.)

XL. König Günthers Beſtätigung der Sazung K. Ludwigs: Licet jura utriusque und Erklärung über des Reiches Hoheit und die Macht eines erwähl-
10. Mrz. ten römiſchen Königs. Datum in oppido nostro Francofurt VI. Idus Martii.

(*Goldast* Const. Imper. T. III. p. 414. Ed.

Offenb. 1610. — Jovius p. 351. — *Fritsch* p. 11. — Lünig a. a. O. S. 218. No. CLXIIX.)

XLI. K. Günther verordnet, daß ſeine Erblande den Grafen von Hohnſtein huldigen und ſie die Verwaltung derſelben übernehmen ſollen. Gegebin Fran-
12. Mrz. ckenforth — an St. Gregorii tage.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive. H. — *Fritsch* p. 19. Struv a. a. O. S. 46. und Andere haben dieſe Urkunde weniger richtig.)

XLII. K. Günthers lehnsherrliche Beſtätigung eines zwiſchen dem Kloſter zu Oldisleben und Siegfried von Bendeleben geſchloſſenen Kaufs. Datum
29. ⸗ Fredeberg IV. Kal. Aprilis.

(Diplomat. Oldesl. col. 643. conf. Diplom. Bibl. Acad. Lips. col. 783. ap. *Mencken* T. I. Struv a. a. O. S. 45 unvollſtändig.)

XLIII. Des Frankf. Arztes Freidank von Heringen Teſtament Actum et Datum — in crastina Sanc-
15. Apr. torum Tiburcii et Valeriani quod fuit XVII. Kal. Maji.

XLIV. Publications-Urkunde des Teſtaments.
29. ⸗ Die XXIX. mensis aprilis.

(Beide nach den Originalen bei Kirchner, Geſch.

der Stadt Frankfurt a. M. Th. 1. Anhang. S. 623 ff. No. IX. u. X.

XLV. K. Günthers Schutzbrief und Beſtätigung der Privilegien für das Kloſter Arnsburg. Datum
20. Apr. Franckenfort duodecima Calendarum Mensis Maij.

(*Kolb* Aquila certans etc. p. 7. No. VII. Docum.)

XLVI. K. Karls Brief an ſeinen Bruder Johann, Markgr. v. Mähren, über den Erfolg ſeiner
Ende Unternehmungen und den gegen K. Günther beſchloſſe-
Aprils. nen Feldzug. Datum Wyennae —.

(Diplomat. Caroli IV. ex Cod. Chart. Bibl. Paul. Lips. descript. ap. *Mencken* T. III. p. 2033. No. XXVIII.)

XLVII. Glückwunſch Clemens 6. an K. Karl.
19. Mai. Datum Avin. XIV. Kal. Junii anno VIII.

(*Odor. Raynaldi* Annal. ad a. 1349. n. 13. Tom. 16. (Romae 1652.)

XLVIII. Sühnbrief und Pfandverſchreibung zwiſchen K. Karl und K. Günther. Geben ze Velde vor
26. „ Eltvil — des nechſten Dinſtags vor dem heil. Pfingſt Tage.

(*Fritsch* p. 22—29. *H. V. E.* Syntagma de Gunthero p. 31 sqq. Heydenreich S. 93—97.

Olenſchlager S. 280. No. CV. des Urkundenb. Lünig P. Spec. Cont. IV. Reichsſtädte 1. Th. S. 795. No. XXXI. Jovius p. 354. erzählt den Inhalt. Tenzels monat. Unterr. 1696. S. 631 f. Proben einer Abſchrift des Orig., die Tenzel von dem Archivſekretär Weber in Sondershauſen erhielt. Alle Abdrücke ſind mangelhaft; die Proben in der Rechtſchreibung von Fritſchs Abdruck abweichend.)

XLIX. K. Karl verſpricht Allen, die K. Günthern beigeſtanden, Gnade. Daſſelbe Datum.
26. Mai.

(Abſchrift des Orig. im S. gemein. Archive. H.)

L. Graf Emrich von Naſſau und Burggraf Friedrich von Nürnberg verbürgen ſich für K. Karl gegen G. Günther, ſo lange in Mainz zu bleiben, bis ſie wegen 20000 und 1200 Mark 25 Ritter zu Geißeln geſtellt. Geben zu Menz; daſſ. Dat.

(Abſchrift der vidim. Copie im Sondersh. Archive. H. — Ein Bruchſtück ſ. bei Tenzel a. a. O. Jul. 1696. S. 632. aus einer von Weber mitgeth. Abſchrift.)

LI. Brief K. Karls über Günthers Entſagung.
? Datum etc.

(Diplomat. Caroli ap. *Mencken* l. c. col. 2035, No. XXXIII.)

LII. Des Churf. Markgr. Ludwig v. Brandenburg Einwilligung in die Verpfändung der Reichsſtädte Nordhauſen u. ſ. w. an Graf Günther v. S.
30. Mai. Geben zu Menz an den Pfingſt Abent:

(Abſchrift der vidim. Copie im Sondersh. Archive. H.)

LIII. K. Karls Einwilligung als Churfürſt in die Verpfändung und in den mit K. Günther abge-
= = ſchloſſenen Vergleich. Daſſ. Dat.

(Abſchrift der vidim. Copie deſſelben Archivs. H.)

LIV. LV. LVI. K. Karls Befehl an Nordhauſen — an Mühlhauſen — an Goßlar — dem Grafen Günther zu huldigen. Gebn ze Menz an dem heiligen
31. = Pfingſtage.

(Abſchriften der Originale im S. gem. Archiv. H. Der Befehl an Nordhauſen auch bei Jovius p. 355, aber nicht genau.)

LVII. K. Karls Befehl an Graf Heinrich von Hohnſtein, dem Grafen Günther v. S. zur Erlan-

gung der Huldigung der Reichsſtädte behülflich zu ſeyn.
30. Mai. Geben zu Menz; daſſ. Datum.

LVIII. LIX. Derſelbe Befehl an Graf Heinrich von Stollberg und an Herzog Ernſt den Aeltern von
: : Braunſchweig. Daſſ. Dat.

(Abſchriften der Originale im S. gemein. Archive. H. No. LIX. auch bei Jovius p. 356.)

LX. Churf. Gerlachs v. Mainz Einwilligung in die Verpfändung. Geſcheen zu Menze — des Fritags
5. Jun. nach dem heil. Pfingeſtage.

LXI. Rudolphs, Pfalzgr. beim Rhein u. Herz. v. Baiern Einwilligung. G. zu Mainz Freitags nach
: : Pfingſten.

(Nach dem im Rudolſt. Archive befindlichen Kopialbuche der Sondersh. Dok.)

LXII. LXIII. Des Markgrafen Ludwig v. Brandenburg und Herzog Rudolphs Einwilligung. Daſſ.
: : Datum.

(Abſchriften der vidim. Kopien des Sondersh. Archivs. H.)

LXIV. K. Karl verſichert die Stadt Frankfurt a. M., daß ſie in der Sühne mitbegriffen. Geben

7. Jun. zu Mentz — bez nehſten Suntags nach dem heil. Pfingſtag.

(Priv. et Pacta der Stadt Frankf. a. M. S. 33.)

LXV. K. Karls Verſicherung an Friedberg, daß ſie und ihre Freiheiten, gleich als wäre ſie unverpfän- ⸗ ⸗ det, geſchützt werden ſollen. Daſſ. Datum.

(Gründl. Bericht der heil. Reichs Statt Friedberg Standt u. ſ. w. Pars II. S. 10. No. XX. Struv a. a. O. S. 47.)

LXVI. K. Karls abermalige Einwilligung in die Pfandſchaft als König von Böhmen und Churfürſt.
8. ⸗ Gebn zu Mentz — des nechſten Montags nach ſanth Bonifacien Tag.

(Abſchrift der vidim. Kopie im Sondersh. Archive. H.)

LXVII. K. Karl verpfändet dem Grafen Günther v. S. Stadt und Burg Gelnhauſen und weiſet ihn an, ſie huldigen zu laſſen. Geben tze Meinz —
12. ⸗ an dem nechſten Freitage nach des heil. Leichnamstag.

(Abſchrift der vidim. Copie des Sondersh. Archivs. H. — Auch in dem handſchriftl. Breviarium Chron. Gelnhusani der Hamb. Stadtbibl. S. 80 — 83.)

LXVIII. K. Günther macht ſeine Verzichtleiſtung auf das Reich bekannt und entbindet den Rath zu
12. Jun. Frankfurt ſeines ihm geleiſteten Eides. Datum — feria VI post festum Corpis Xpi.

(v. Olenſchlager S. 283 des Urkundenb. No. CVI. aus dem Orig. des Frankf. Archivs.)

LXIX. Graf Günther v. S. verſpricht, Friedberg bei ihren Freiheiten und Gerechtigkeiten zu ſchützen.
13. = Geſcheriben tzu Frankinfort — am Sunnabend vor St. Vitstage.

(Nach der vidim. 1377 von dem Original genommenen Abſchrift. H.)

LXX. K. Karls Befehl an Nordhauſen, den Grafen v. S. und v. Hohnſtein zu huldigen, mit Androhung des Zwangs bei längerer Weigerung. Gegeben
15. = ben zue Meintz am St. Veitstage.

(Abſchrift des Orig. im Rudolſt. Archive. H.)

LXXI. K. Karl beſtätigt dem jungen Grafen Heinrich v. S. die Verpfändung Friedbergs und der
= = Frankfurter Steuer. Daſſ. Datum.

(Bruchſtück in Tenzels monat. Unterr. 169 S. Die Abſchrift der vidim. Kopie in Herrn Hofrath Hellbachs Sammlung.

Digitized by Google

LXXII. K. Karls Verſchreibung an Gelnhauſen, daß er ſie innerhalb Jahresfriſt von der Pfandſchaft löſen wolle. Geben zu Franckforth — des nechſten
21. Jun. Sontags vor St. Johannes des Täuffers.

(Breviar. Chron. Gelnhus. mscrpt. S. 87—91. Lünig P. Spec. Cont. IV. S. 797. No. XXXII.)

LXXIII. K. Karl macht bekannt, daß er dem Grafen Heinrich von Schw., Herrn zu Arnſtadt, Gr. Günthers Sohne, u. den Grafen zu Hohnſtein, Heinrich, Probſt zu Nordhauſen, Heinrich, Dietrich, Bernhard und Ulrich, Freiheit gegeben, alle Stücke, welche die vorigen Kaiſer von den Städten Gelnhauſen, Goslar, Mühlhauſen u. Friedberg jemals verpfändet, wieder einzulöſen. — Geg. zu Frankfurt
1. Jul. Mittewochs nach Petri u. Pauli.

(Aus dem Kopialb. der Sondersh. Dok. im R. Arch.)

LXXIV. Ebenderſ. erklärt, daß auf die dem Grafen Heinrich v. Schw., wegen ſeines Vaters Günther verpfändeten Reichsſtädte niemand Anſprüche machen ſoll. Geg. zu Frankf. an ebend. Tage.

LXXV. Erzbiſch. Heinrich v. Mainz Einwilli-

gung in die Verpfändung. Gebin zu Eltvil — an des 8. Aug.? heil. Sand Cyriacus Dage.

(Abſchrift der vidim. Kopie im Sondersh. Archive. H.)

....

Anmerkung. Die mit dem Buchſtaben H. bezeichneten Abſchriften ſind von Herrn Hofrath Hellbach in Arnſtadt gefälligſt mitgetheilt worden.

2. Gleichzeitige Chroniſten.

Die Zahl der Chroniſten, welche in dem Zeitraume, in den Günthers öffentliches Leben fällt, oder kurz hernach, ihre Geſchichtswerke ſchrieben, iſt nur klein; die meiſten berühren bloß ſeine Erwählung zum römiſchen König und ſeinen Tod. An ihrer Spize ſteht in jeder Hinſicht:

Chronicon Magiſtr. *Alberti Argentinenſis* in *Chriſt. Urſtiſii* Script. Germaniae. Francof. 1670. T. II.

Nach neueren Unterſuchungen ſoll eigentlicher oder Hauptverfaſſer Matthias von Neuenburg, des Biſchofs Berthold von Straßburg Kapellan, ſein. Die Nachrichten von König Günther p. 150—152 ſind ausführlich und brauchbar.

Digitized by Google

Annales *Hainrici Rebdorf* (Heinrich, Auguſtinermönch, lebte in der Mitte des 14ten Jahrhunderts) apud *Freher* Ed. 3. *Struvii* T. I. p. 636.

Nicht ohne eigenes Urtheil, das jedoch bisweilen den Mönch verräth.

Kurzes Wirzburgiſches Chronicon in C. G. Buder's nützlicher Sammlung verſchiedener, meiſtens ungedruckter Schriften. Frankf. u. Leipz. 1735. 8. S. 465. De Karolo quarto.

Dieſe Nachricht enthält eine ſehr ſpecielle Beſchreibung von König Günthers Wahl und Ende. Buder meint daher, ſie ſei im Anfange der Regierung König Karls verfaßt. In dem Codex (Varie Cause ad Capitulum Herbipolensis Ecclesie spectantes d. a. 1541.) iſt das Zeitbuch Chron. temporum modernorum überſchrieben. Buder's Vermuthung ſcheint richtig, wenn man annimmt, daß die Fortſezung bis 1430 von einem andern Verfaſſer herrührt, wie ſchon von Adelung im Directorium S. 170 bemerkt iſt.

Histor. Alberti II. Episcop. Halberst. ab anno 1324 ad 1349 conscripta; in *Leibnitii* Script. Brunsv. illustr. T. II. p. 152. Nur Andeutungen. Vergl. *Adelung's* Director. S. 169. und *Leibnitii* Introductio in T. II. p. 16.

Herm. Gygantis ord. fratr. Minor. Flores tempor. s. Chron. univ. a. *M. Eyssenhart* contin. ex Autogr. editum a *J. Gerh. Meuschenio.* Lugd. B. 1743. 4. p. 134—155 u. p. 159.

Hermann Gygas aus Franken war ein Zeitgenoſſe Günthers und Karls. Das Chron. geht bis 1349 und iſt in den neueren Zeiten wahrhaft.

Martini Minoritae Flores tempor. ab *Hermanno Januensi* continuati usque ad Carolum IV. ap. *Eccard* T. I. col. 1551 sqq.

ſind mit vielen Entſtellungen aus dem Zeitbuche des Hermann genommen und ein literariſcher Betrug. S. *Meuschenii* Praefatio §. VI. sq. Auch die Vergleichung unſerer Stellen bezeugt dieſes.

Fasti Limpurgenses, d. iſt: Eine wohlbeſchriebene Chronik von der Stadt und den Herrn zu Limpurg auf der Lahn. Wetzlar 1720. 8. S. 9. §. 16.

Dieſes für die Zeit- und Kulturgeſchichte wichtige Werk hat bereits 1619 J. F. Fauſt v. Aſchaffenburg herausgegeben. Es umfaßt den Zeitraum von 1336—1398. S. 10. §. 18. ſagt der Verf., er habe 1347 dieſe Jahrbücher begonnen. Gewöhnlich nannte man Johann Gensbein als Verf., allein Johannes Mechtel von Pfalz in dem Chron. Limburg. in

(*J. N. de Hontheim*) Prodr. hiſt. Trevir. T. II. p. 1048 ſq. (dem die Faſti inſerirt) zeigt p. 1113 ad a. 1398, daß ſie von *Tilmannus* ſcriba Limburg. zuſammengetragen. Vollſtändig iſt ſein Name Thilmann Adam Emmel. Vergl. Praef. *de Honth.* p. 1046. l. c.

Chronicon S. Petri vulgo Sampetrinum Erfurtenſe ab anno Chriſti 31 ſive potius ab anno 1036 usque ad annum 1355. ap. *Mencken*, T. III. col. 201 — col. 344.

Der Codex gehörte Peter Albinus, der ihn in ſeinen Schriften anführt. Hernach kam er in das Dresdner Archiv, aus welchem Mencken ihn edirte. Mehrere Stellen beurkunden, daß dieſes Zeitbuch zwar verſchiedenen Verfaſſern ſeinen Urſprung verdankt, aber dieſe doch meiſten Theils Zeitgenoſſen geweſen. Die Chronologie iſt oft ſehr irrig; die Zuſammenſtellung ſelbſt von Werth. Von Günthers Kriegen und der Wahl (falſch bei 1348) ſ. col. 338, 339 und 340 B.

Annales Dominicanorum Francofurt. *diverſis* temporibus conſcripti collectore *Petro Herp*; ex Mscto Bibl. *Uffenbach.* in *H. C. Senckenberg* Selecta J. et H. T. II. p. 6.

Wahl und Vergiftung; falſch bei a. 1347.

Unter den Chroniſten, die in der letzten Hälfte des 14ten und im 15ten Jahrhundert geſchrieben, verdienen die folgenden Erwähnung:

Gobelini Personae Cosmodromium ap. *Meibom.* T. I. p. 284. Cap. 69.

Von hier beginnt die größere Glaubwürdigkeit, wie ſich aus den Schlußworten des 68. Kapitels ſchließen läßt.

Martini Fuldensis Chronicon ap. *Eccard* T. I. col. 1728 u. 1729.

Theod. de Niem vitae Pontific. Romanor. ap. *Eccard.* T. I. col. 1502.

Der Biſchof iſt Anhänger Karls und nennt die Wahl Günthers gerade zu eine unerlaubte.

Die Aelteſte Teutſche ſowol Allgem. Als inſonderheit Elſaſſiſche und Straßburgiſche Chronick von Jacob von Königshoven — herausg. mit Anmerkungen von D. Johann Schiltern. Straßburg 1698. S. 134 — 134. §. CCXI.

Geſchrieben 1386. Der Charakter König Karls iſt von Königshoven richtig aufgefaßt und beurtheilt. (Unter den zurückgelieferten Heidelberger deutſchen Handſchriften finden ſich No. 140 und No. 475 zwei der Königshoviſchen Chronik; doch ſind ſie unvollſtändig. S. das Verzeichniß bei Wilken.

Chronicon *Theod. Engelhusii* († 1434); ap. *Leibnit.* Script. Brunsv. T. II. p. 1127.

Hermanni Corneri Chronica novella usque ad annum 1435 deducta; ap. *Eccard.* T. II.

Albrecht von Mecklenburgs Gefangenſchaft col. 1058. Günthers Lübecker Sendung col. 1061. 1062. Wahl col. 1076. 1077.

Korner benutzte des *Henricus de Hervordia* (Herforden) Buch de temporibus et rebus memorabilibus bis 1355. Heinrich † 1370. Auch ein *Egghardus* wird oft, ſo namentlich bei der Erzählung von Günthers Wahl, citirt.

Uebrigens ſind in der alten Handſchrift Partis II. Chr. nov. *Corneri* der Hamb. Stadtbibliothek (ehemals in der Wolfiſchen Sammlung) 732 Seiten in Folio, die angeführten Stellen genau mit Eccards Abdruck übereinſtimmend.

Monachi Isenacensis, vulgo *Joannis Rohte* (Kanonicus an der Marienkirche zu Eiſenach und Kapellan der Landgräfin Anna † 1434) Chronicon Thuringiae vernaculum ap. *Mencken* T. II. col. 1793 sqq.

Mencken hat eigentlich nur einen Auszug aus der Weißenfelſiſchen Handſchrift geliefert. Eine ſehr vollſtändige Abſchrift findet ſich in der Rathsbibliothek zu Mühlhauſen. S. *Adelung's* Directorium S. 201. Aus der von Uffenbachiſchen iſt in

Digitized by Google

die Wolfiſche, und aus dieſer in die Manuſcriptenſammlung der Hamb. Stadtbibl. eine Abſchrift dieſes Thüringiſchen Zeitbuchs gekommen:

Chronicon Thuringiacum vetus, quod Tenzelius mox Erfurtense, mox Isenacense vocat, idiomate vet. Thuringiaco scriptum. Adjecta in fine narratio de itinere in terram sanctam 1461 per Wilhelmum Saxon. Ducem peracto (vergl. *Adelung* S. 210. Dieſe Abſchrift iſt defect.) 1073 Seiten in Folio. Anfang: „Wie die Sachßen in't Landt quamen." Ende bei dem Jahre 1451 „Das hatt ein Ende."

Die erſten Abſchnitte fehlen; übrigens ſcheint dieſe Abſchrift ziemlich genau und enthält manches bei Mencken Fehlende. Günthers Thüringer Fehde iſt S. 806 f. erzählt; nur am Ende, bei der Einnahme von Rudolſtadt, 1345, abweichend und mangelhaft.

Chronicon vet. lat. de origine Thuring. Franc. atque Saxon. quod ex veteri MS. Cod. Bibl. Gymn. illust. Coburg. in usum *Z. C. ab Uffenbach* amicus quidam descripsit. MDCXVI. 4. 397 Seiten. — Handſchrift der Hamb. Bibl. — Es beginnt mit Noa und endigt 1425 mit dem Tode des Markgrafen Wilhelm. Vergl. *Adelung* S. 195. No. 663.

Dieſe Chronik iſt eine Abſchrift der *Historia* Erphesfordensis anonymi script. *de Landgraviis Thuringiae* ap. *Pistorium* (Script. rer. germ. Tom. Vnus. Francof. 612. p. 903 sqq.) Daher in den Anmerkungen dieſe citirt iſt, da ſie faſt ganz mit dem Chron. Uffenb. übereinſtimmt. Die Jenaiſche Handſchrift hat Struv in ſeiner neuen Ausgabe des Piſtorius, die nicht benuzt werden konnte, verglichen. *Adelung.* S. 196. No. 667. *Struvii* Bibl. Saxon. p. 834.

(Die Hamb. Bibl. beſizt noch ein Bruchſtück deſſelben Zeitbuches, das bei der Sühne zwiſchen dem Landgrafen und den Grafen von Orlamünde, nach der Thüringer Fehde, aufhört und den Titel Fragm. Chron. Thuring. führt.)

Collectanea histor. Abat. Formbac. *Angeli Rumpleri* in Monum. Boic. T. XVI. p. 595. u. 596. Rumpler † 1513; von ihm ſ. *Oefele* Scriptores rer. Boic. T. I. p. 87. u. des Freiherrn v. Aretin liter. Handb. f. d. baier. Geſch. Liter. d. Staatsgeſch. 1. Th. München 1810. S. 136 u. 137.)

Aus verſchiedenen Jahrbüchern. Der Vorbericht bemerkt: es ſeien quaepiam sublestae fidei darin enthalten.

Zwei Thüringiſche Chroniken aus der Uffenbachiſchen und Wolfiſchen Sammlung, die eine bis 1407, die an-

dere bis 1496 reichend, im Beſitz der Hamb. Bibliothek, vermuthlich die von *Adelung* S. 186. No. 617. und S. 229. No. 819. erwähnten. Vergl. *Struvii* Bibl. Saxon. p. 853.

3. Grabſtein König Günthers in der Stiftskirche zu Frankfurt am Main.

Von dieſem 1352 errichteten Denkmale und deſſen Inſchriften ſ. die Anmerkung am Ende des zweiten Abſchnitts. Dort ſind auch die Schriftſteller, welche es beſchrieben oder deſſelben erwähnt, genannt.

II. Hülfsmittel.

1. Biographien Günthers.

Joannes Cuspinianus de Caesaribus atque Impp. Romanis cum *Wolphg. Hungeri* annot. Francof. 1601. p. 386 — 388.

Cuſpinianus gedenkt Günthers in der Kaiſerreihe mit hoher Achtung. Dieſe Darſtellung ſteht mit geringer Abweichung in:

Henrici Pantaleonis Prosopogr. heroum Germ. P. II. p. 336 u. 334. Basileae 1565.

und in der Ueberſezung:

Teutſcher Nation Warhaffte Helden. Th. 2. S. 413 ff. Baſel 1578.

Eine beſondere Abhandlung über König Günther lieferte der gelehrte Schwarzburg-Rudolſtädtiſche Kanzlar, Ahasverus Fritſch (ſ. ſein Leben von Herrn Hofrath Hellbach in Hagemanns und Günthers Archiv für die theoretiſche und prakt. Rechtsgelehrſamkeit. Th. 4. S. 13—23.)

Guntherus Schwartzburgicus, Imperator Romanus, Discursu historico breviter exhibitus ab *Ahasvero Fritschio.* Lips. Jen. et Rudolst. 1677. 4. 40 Seiten. Mit einem gut geſtochenen Bruſtbilde (das jedoch in Pantaleon ſich bereits häufig auch andern Helden vorgedruckt findet, und daher wahrſcheinlich bloß als Künſtler-Idee zu betrachten iſt;) und dem Siegel des Königs mit dem einköpfigen Adler und der Umſchrift: Guntheri Dei gratia Romanor. Regis semper Augusti Secretum.

Ein anderer Abdruck mit verſchiedenen Anmerkungen (zum Theil aus dem gleich anzuführenden Syntagma):

A. Fritschii Discurs. histor. de Gunthero etc. jam anno 1672 per modum Schediasmatis publicae expositus luci,

nunc revisus etc. Lipsiae 1720. 4. 74 Seiten. Das Bild in einem Holzſchnitte. Auf der Rückſeite der Dedication iſt Fritſchs Vorwort von 1674.

Schubert wird als Herausgeber genannt. — Beide Abdrücke beſitzt die Hamb. Bibl.; die auf dem Titel (vielleicht durch einen von Auslaſſung der Zahl V. herrührenden Druckfehler,) angeführte Edition von 1672 (ſ. auch Heydenreichs Vorrede zu der Hiſtoria des Hauſes Schwarzburg) habe ich nicht geſehen, auch Kreyſig in einem ungedruckten Verzeichniſſe der Schriften über Schwarzb. Geſchichte kennt ſie nicht.

Auch in *Fritschii* opuscul. variis. Norimb. 1732. T. II. partis IV. tract. I. p. 1—47. De illustrissimae et antiquissimae Famil. Schwartzb. origine handelt Kapitel 7—11 vom Kaiſer Günther; partis IV. tract. II. iſt überſchrieben: Guntherus Schwartzb. Imp. Rom; Die Schrift von 1677; jedoch nicht abgedruckt, weil ſie in den genannten Kapiteln der erſten Abhandlung wörtlich enthalten.

Von des Kanzlars ausgebreiteter Gelehrſamkeit zeigen ſich auch in dieſer Zuſammenſtellung manche Spuren. Hiſtoriſche Kunſt wird man hier nicht erwarten; Jovius ſcheint benutzt, obgleich bisweilen eigenes Forſchen nicht zu verkennen. Die Urkunden ſind, nach des Verfaſſers Verſicherung, aus den Archiven entlehnt, allein nicht in der urſprünglichen Sprache

der Zeit ihrer Abfaſſung mitgetheilt. Das Büchelchen hat gewiß manchen Schwarzburger erfreut und ſpäteren Geſchichtſchreibern als Quelle gedient. Der Anhang: Stamm der Grafen zu Schwartzburg, iſt unbedeutend.

Syntagma historicum de Gunthero Schwartzb. Romanor. Rege s. Imper. cognom. Optimo, adeoque Scipione Germanor. inclyto; collectum et editum ab *H. H. V. E.* Wetzlariae 1695. 4. 86 Seiten. (Ob wirklich von dem Kammer-Gerichts-Aſſeſſor Hulder. von Eyben, welchem ſie J. H. R. Scheibe, Kreyſig u. A. beilegen?) In der Göttinger Bibl. Die ſpätere Ausgabe, ebend. 1703. 4. konnte ich nicht benuzen.

Aus verſchiedenen Geſchichtsbüchern entlehnt. Den größten Raum nimmt Günthers Leben von Fritſch ein. Im erſten Kapitel wird aus des Kanzlars, auch beſonders gedruckter, Abhandlung: De antiq. orig. etc. comit. Schwartzb. Einiges kurz mitgetheilt. Dann folgen die übrigen 5 Kapitel. Hinzugefügt ſind p. 49 sqq. Annotata quaedam, die manche gute Nachweiſung liefern.

J. Frid. Hekelii Diss. de Gunthero Schw., Rom. Imp. Rudolst. 1685. (1 Bogen in Fol.) und *M. Tob. Eckhardi* historia Guntheri Augusti. Quedl. 1713. (1 B. F.) ſind nur kurze Abriſſe der Geſchichte Günthers.

4

Unter Kaspar Sagittarius hinterlaſſenen Handſchriften befanden ſich auch Vorarbeiten zu einer Lebensbeſchreibung des Königs Günther, die er zum Gegenſtande einer akademiſchen Diſſertation zu machen gedachte. Jovius war benuzt. S. Tenzel's monatl. Unterred. 1694. S. 620; Hamburg. Bibl. Histor. Centuria V. S. 281.

Anton v. Klein Leben und Bildnisse der grosen Deutschen. Mannheim. B. V. 1805. F. S. 1—16. enthält eine meiſt aus der folgenden Schrift geſchöpfte Biographie Günthers, deren Vergleichung jedoch nicht vergönnt war.

Eine Gelegenheitsſchrift bei der ſechs- und ſiebenzigſten Geburtsfeier Sr. Durchlaucht des hochſeligen Fürſten Ludwig Günther von Schwarzburg-Rudolſtadt, in einer edlen Sprache und lehrreich durch die hinzugefügten Erläuterungen und Anmerkungen von dem verſtorbenen Konſiſtorialrath und Direktor J. L. Heſſe:

Ueber den Charakter Kaiſer Günthers. Rudolſt. 1784. 8. (56 Seiten.) Der Verfaſſer ſpricht mit lebendiger Begeiſterung von ſeinem Helden, aber ſtets mit Belegen deſſen, was er an ihm rühmt.

Mehrere Schriften über König Günther werden in Herrn Hofrath Hellbachs Archive von und für Schwarzburg. Hildburgh. 1787. S. 68—72 und in dem Nachtrage 1789. S. 14 f. angegeben.

Von dem ebengenannten Gelehrten iſt eine handſchriftliche Geſchichte des Königs Günther mit Urkunden ausgearbeitet, die Frucht einer vieljährigen Forſchung. Möge der vorliegende Verſuch recht bald durch die öffentliche Mittheilung der gewiß ſehr gründlichen Arbeit des Herrn Hofraths ergänzt und berichtigt werden!

2. Allgemeine Schwarzburgiſche Geſchichtsbücher, vorzüglich die Chronik des Jovius.

Chronicon Schwarzburgicum Germanicum *Pauli Jovii.*

Von dieſem Werke und deſſen Verfaſſer darf eine kurze Nachricht hier um ſo weniger fehlen, da die folgenden Blätter ihm ſo Vieles verdanken.

Paul Götze, geboren zu Themar in Franken, zuerſt bei der Schule zu Arnſtadt angeſtellt, war ſeit 1618 Rektor der Schule zu Ebeleben, woſelbſt er 1633 d. 4. Julius ſtarb. (Ueber ſeine Lebensereigniſſe ſ. F. C. Leſſer's hiſtor. Nachr. von Schwarzburgiſchen Münzen. Leipzig 1741. 8. in der Vorrede die Anmerkung.) Der Sitte ſeines Zeitalters, welches ſich in der Verwandelung deutſcher Namen in lateiniſche ſo ſehr gefiel, folgend, vielleicht wetteifernd mit dem gleichnamigen Italiäner, nannte er ſich Paulus Jovius.

Mit unermüdlichem Eifer widmete er ſich dem Sammeln und Bearbeiten hiſtoriſcher Materialien zur Geſchichte des deutſchen Vaterlandes und ſeiner erlauchten Geſchlechter. Viele handſchriftliche Zeitbücher hinterließ der fleißige Götze, von denen *C. F. Ayrmanni* sylloge anecd. T. I. Prolegom. §. 16 — 18; *J. F. Felleri* monum. inedita Fasc. 1. p. 31. *Paullini* in praef. ad *Werner. Hack* de Comitib. Templimontanis, in Syntag. rer. Germ. (Klotzſch und Grundigs) Samml. verm. Nachr. zur ſächſ. Geſch. 3. B. S. 274. 10. B. S. 4 ff. und Hellbachs Gleichiſches Archiv. 1. B. S. 82 ff. nachzuſehen. Unter dieſen befand ſich auch ein aus fünf Theilen beſtehendes Chronicon des Geſchlechtes der edlen Grafen und Herrn zu Schwarzburg. Ein ſechſter und ſiebenter Theil ſind bloße Entwürfe. (Eine handſchriftliche Fortſezung von A. P. Theuring befindet ſich in der Fürſtl. Bibl. zu Rudolſtadt.) Abſchriften dieſes Geſchichtsbuches waren und ſind im Schwarzburgiſchen häufig, und oft wurden dieſe benuzt und angeführt. Durch den Druck ward 1694 von Tenzel im Auguſtmonat ſeiner Unterredungen S. 610 f. ein Bruchſtück, den König Günther betreffend, aus Jovius Handſchrift mitgetheilt.

Erſt im Jahre 1753 erſchien ein Abdruck des ganzen Zeitbuches in der bekannten Sammlung von Chriſtian Schöttgen und G. Ch. Kreyſig:

Diplomataria et Scriptores Hist. German. med. aevi. Altenburgi 1753. T. I. p. 109—724.

Nicht des Jovius Autographum, ſondern eine Abſchrift, die jedoch von dem Schwarzb. Sondersh. Archivar und Rath J. A. Zeiz genau verglichen und dann berichtigt war, wurde abgedruckt. Von dem Sondersh. Generalſuperint. M. H. Reinhard war ſie an den Herausgeber Kreyſig gekommen. S. p. XIV.

Nach der Verſicherung des Herrn Prof. Heſſe findet ſich in dieſem Abdrucke manche Abweichung von der in dem Fürſtl. Archive zu Rudolſtadt befindlichen Abſchrift.

Es ſtanden dem unermüdlichen Forſcher Jovius mehrere Archive offen; er benuzte viele ungedruckte, namentlich thüringiſche Zeitbücher, und die Chroniſten des Mittelalters. Vorzüglich gereicht es ihm zum Ruhme, daß er die Urkunden in den Schwarzb. Archiven oft richtiger geleſen hat, als die Verfertiger der Kopialbücher; auf der andern Seite läßt ſich aber auch nicht leugnen, daß er den Inhalt und die Jahrszahl manches Dokuments nicht ganz richtig angibt und falſche Folgerungen daraus herleitet, wie von Lindnern in der Nachleſe zur Schwarzb. Geſchichte und von Andern dargethan worden iſt. Auch der Urkundenſprache des Mittelalters ſcheint Jovius nicht recht kundig geweſen zu ſein, und die von ihm befolgte Genealogie bedarf, wie den Kennern ihrer vaterländiſchen Geſchichte allgemein bekannt, bedeutender Berichtigung.

Digitized by Google

Wie günſtig P. W. Gercken über Jovius urtheilte, ſ. man in dem Codex diplom. Brandenb. T. VII. S. 59. Anmerk. zu einer Urkunde von 1363.

Daß die vorliegende Darſtellung oft aus dem Chronikon des Jovius, und zwar bei einzelnen Ereigniſſen, als aus der einzigen Quelle, geſchöpft worden, bedarf keiner Erinnerung und Entſchuldigung.

Der König Günther betreffende Abſchnitt ſteht p. 330—358. Doch ſind auch viele andere Nachrichten des Zeitbuches verglichen und benuzt.

J. C. Olearii Historia Arnstad. Jena 1701. 8. Von Günther S. 255. S. 246. S. 258. — Handſchriftliche Emendationes et Supplementa ab ipso authore benevole concessae *Z. ab Uffenbach*, die jedoch zum Theil ſchon im Anhang abgedruckt ſind, finden ſich in der Hamb. Stadtbibliothek.

(Uffenbach, der, als Hausgenoſſe des Konrektors Johann Ernſt Müller, vier Jahre lang das Rudolſtädter Gymnaſium beſuchte und in dem Kanzlar Fritſch einen Bewunderer ſeines Jugendfleißes fand, blieb fortwährend mit Schwarzburgiſchen Gelehrten in Verbindung. — Von Uffenbachs Aufenthalt in Rudolſtadt ſ. m. *J. G. Schelhornii* de vita Vffenb. Comment. vor dem Commerc. epistol. Vffenb. Selectis T. I.

p. IX — XVI. u. ſ. Leben v. J. G. Hermann. Ulm 1753. S. XII ff.)

Genealogia et Chorographia Schwartzburgica v. M. J. F. Treiber. Leipzig und Arnſt. 1718. 8. mit Günthers Bildniſſe. S. 29 — 33. (Zweite Auflage. Arnſt. 1756. 8. hat keine Vorzüge vor der erſten, hier benutzten.)

Lebrecht Wilhelm Heinr. Heydenreichs Hiſtoria des ehemals Gräfl., nunmehro Fürſtl. Hauſes Schwarzburg. Erfurt. 1743. 4.

Sie hat manche Vorzüge vor ähnlichen Specialgeſchichten jener Zeit, aber enthält auch eine Menge Irrthümer und Widerſprüche. Das erſte Buch liefert den eigentlich hiſtoriſchen Theil, durch ſehr unachtſam abgedruckte Urkunden erläutert. — (Von der handſchriftl. Fortſezung von 1744 befinden ſich unter andern Abſchriften in der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar und im Fürſtl. Archive zu Rudolſtadt.)

* J. H. von Falckenſtein führt in den Anmerkungen zu ſeinen Antiquit. et Memorab. Nordgaviae veteris (3 Theile, 1733 — 43. Folio.) eine von ihm verfaßte (aus 1173 Folioſeiten beſtehende) Hoch-Fürſtlich-Schwarzb. Geſchlechts- und Staatshiſtorie an, die im Fürſtl. Archive zu Rudolſtadt aufbewahrt wird, ſeinen übrigen hiſtoriſchen Arbeiten aber vollkommen gleich ſein, und von Günthern nicht viel Neues enthalten ſoll.

Einige, zur Erläuterung der Geſchichte König Günthers brauchbare Urkunden und Belege hat, der um die Geſchichte ſeines Vaterlandes vielfach verdiente Direktor zu Arnſtadt, J. G. Lindner, in verſchiedenen Stücken ſeiner Nachleſe zur Schwarzb. Geſchichte (11 Stücke. Arnſt. 1783—92. 4.) mitgetheilt.

Noch mag hier der Titel der bekannten ſeltnen Deduktion von 1716 ſtehen, die in dem Verzeichniſſe der Urkunden angeführt iſt:

Unumſtößlicher Beweis der Schwarzb. uralten Immedietät und Reichs-Freyheit Occasione der Hiſtorie von dem zur Römiſch. Königl. Würde aus dem Hauſe Schwartzburg erhobenen Gunthero dem XXI. 1716. (Folio. 12 S.)

3. Aufzählung der übrigen gedrückten und ungedruckten Schriften, die bei der Ausarbeitung dieſes Verſuchs benuzt worden.

A. Gedruckte Schriften.

Alb. Krantz Saxonia. Francof. 1580. F.

Ejusdem Vandalia. ibid. 1580. F.

Ejusdem Metropolis. ibid. 1590. F.

Joan. Trithemii Annal. Hirsaug. T. II. Typis Monast. S. Galli 1690. F.

Joan. Aventini Annal. Bojorum. Basil. 1615. p. 487.

Hulder. Mutii Germanor. Chronicon; ap. *Pistorium.* T. II. Francof. 1584. F.

Adami Ursini Chronicon Thuring. vernaculum; ap. *Mencken.* T. III.

Erphurd. antiquit. variloquus; ap. *Mencken.* T. II.

Nic. *Mareschalci* Thurii Annal. Herulor. et Vandalor. et ejusdem Chron. rythmicum de Regibus Obotritorum; ap. *Westphalen* Monumenta inedita. T. I.

Georg. Fabricii Saxonia illustrata. Lips. 1607. Fol.

Joannis Latomi (Dechant des Bartholomäusſtiftes zu Frankfurt a. M. † 1600.) Acta aliquot vetustiora in Civitate Francofur. aus deſſen handſchr. Chron. Francof. in Gebhard Florian's Chronica von Frankfurt. Frankf. 1664 und Contin. ibid. eod. 12. S. 220—267.

Hier ſind wichtige Nachrichten über Günthers Wahl geliefert. Florian hat ſie in der Fortſezung, mit einigen Unrichtigkeiten vermiſcht, faſt wörtlich überſezt. Auch von Olenſchlager hat in ſeiner Staatsgeſch. des röm. Kaiſerthums in den Noten und im Urkundenbuche Stellen aus Latomus Chronik (die ſich vollſtändig unter den von Uffenbachiſchen Manuſcripten

zur Frankf. Geſchichte in der dortigen Stadtbibl. befindet. ſ. Kirchner. Th. 1. Einleitung XXXIV. No. 9.) angeführt.

Lehmann's Speyriſche Chronik. Frankf. a. M. 1698. F.
(Die Hamb. Stadtbibl. beſitzt eine Abſchrift aus der Uffenbachiſchen Sammlung, die in einigen Stellen genauer als die Abdrücke ſein ſoll.)

J. M. Gudeni histor. Erfurt. in *Johannis* rer. Mogunt. Script. T. II. F.

Bohusl. Balbini Epitome histor. rerum Bohemicar. Pragae 1677. F.

Struvs polit. hiſtor. Archiv.

Lünig T. St. Archiv.

Senckenberg Selecta juris et histor.

J. P. de Ludewig Reliq. Manuscrptr.

Würdtwein Subsidia Diplom.

Privilegia et Pacta der Stadt Frankfurt a. M. Frankf. 1728. F.

F. *W. de Sommersberg* Silesiac. rer. Scriptores. Lips. 1739. T. I. F.

Gotha Diplomatica. Frankf. a. M. u. Leipzig 1716. F. (Von F. Rudolphi; herausg. v. ſeinem Schwiegerſohn, Joh. Baſil. von Gleichenſtein.)

(J. N. de Hontheim) Prodromus histor. Trevir. P. II. August. Vind. 1757. F.

J. H. von Falckenſtein Civitatis Erffurt. hiſtoria critica et diplom. Erfurt 1739. 4.

A. F. Oefele Scriptores rerum Boicar. T. I. Aug. Vind. 1763. F.

E. Wideburgii Orig. et antiq. Marggrav. Miſnici. II Partes. Halae 1734. 4.

J. M. Heineccii Antiq. Goslar. libri VI. in *ejusd.* et *Leuckfeldi* Script. rer. Germ. Francof. 1707. F.

Codex Diplom. Brandenburg. Aus Originalien u. Copial-Büchern geſammelt u. herausgegeben von Ph. Wilh. Gercken. T. I—IV. Salzwedel 1769—1772. T. V—VIII. Stendal 1775—1785. 4.

Dieſes, auf Koſten des Verfaſſers gedruckte Werk (in einer Auflage von nur 250 Exemplaren, nach Gerckens eigener Verſicherung in einem Briefe, datirt: Worms, d. 7. Sept. 1785, der dem benuzten Exemplar beigefügt iſt) enthält verſchiedene auf Günthers und anderer Grafen von Schwarzburg Verhältniß zu den Markgrafen von Brandenburg aus dem baieriſchen Hauſe ſich beziehende Urkunden und Anmerkungen. Dieſe in mancher Hinſicht klaſſiſche Sammlung (ſ. die Recenſion des 1 — 5. Theils in Gatterers hiſtor. Journale 6r Th.

S. 193—206.) verdiente von genauen Kennern der Schwarzb. Landesgeſchichte benuzt zu werden. — Das Exemplar der Hamb. Bibl. iſt im erſten und zweiten Theile mit häufigen handſchriftlichen Bemerkungen und Berichtigungen des verſtorbenen Gercken bereichert.

Von demſelben gründlichen und fleißigen Geſchichtsforſcher ſind einige Andeutungen über die Wahl Günthers, in ſeinen

* Vermiſchten Abhandlungen aus dem Lehn = und teutſchen Rechte, der Hiſtorie u. ſ. w. Hamburg und Güſtrow 1771. 8. Abhandl. No. VIII und IX.

enthalten.

J. D. von Olenſchlagers erläuterte Staats = Geſchichte des röm. Kayſerthums in der erſten Hälfte des 14ten Jahrh. Sammt einem Urkundenbuche. Frankf. a. M. 1755. 4. In der Schluß = Vignette König Günthers Siegel, aus dem Frankf. Archive.

Die ſpäteren Darſteller der deutſchen Reichs = und Kaiſerhiſtorie (z. B. Häberlin, Schmidt u. A.) haben aus dieſem Meiſterwerke geſchöpft. Auch mein Führer iſt Olenſchlager häufig geweſen.

M. J. Beehr rerum Meklenb. libri VIII. Lips. 1741. F.

E. J. de Westphalen Monumenta inedita rer. Germanic. Lips. 1739. T. I. II. u. IV. enthalten, außer Mare=

ſchalk, noch verſchiedene, Günthers Lübecker Sendung und Albrechts von Meklenburg Haft betreffende Nachrichten.

(*Sven Lagerbring*) Swea Rikes Hiſtoria 3 Delen. Stockholm 1776. 4. S. 384—386.

J. R. Becker umſtändl. Geſchichte der Stadt Lübeck. Lübeck 1782. Th. 1. 4.

*Kaiſer Karl der vierte König in Böhmen; 1 Th. v. 1316—1355 nebſt einem Urkundenbuche von 257 erſt gedruckten Diplomen und Briefen v. F. M. Pelzel. m. K. Prag 1780. 8. kenne ich nicht aus eigener Leſung, ſondern nur aus der Recenſ. Allg. D. Bibl. B. 45. 2tes Stück, S. 315—337, (gegen welche er ſich durch ſeine: Apologie des K. Karl des Vierten der allgem. D. Bibliothek entgegenſtellt. 1. St. Prag und Wien 1782. [8. 52 Seiten] zu rechtfertigen ſuchte,) und aus den Mittheilungen einiger Freunde. Das erſte Erforderniß eines hiſtoriſchen Werks — Wahrheit und Unparteilichkeit, fehlt dieſer, ſonſt, durch den vergönnten Gebrauch trefflicher Hülfsmittel, ſehr begünſtigten Arbeit. König Günther iſt abſichtlich falſch beurtheilt und auf eine höchſt unwürdige Weiſe ſein Charakter als feige geſchildert. Herr Hofrath und Profeſſor Galletti hat dieſe Sünden gegen die hiſtoriſche Wahrheit hinreichend gerügt in der Fortſezung der allgem. Welthiſtorie, Th. 54. S. 239 —

294 in den Noten, und der bekannte Geſchichtſchreiber G. W. Oetter die Ehre Günthers in einer eigenen handſchriftl. Abhandlung gegen Pelzels Angriffe gerettet. S. Meuſels hiſt. Literat. f. d. J. 1784. S. 377. Deſſen Lexikon ꝛc. 10. B. S. 212.

J. C. Fäſi's Abhandl. über die Geſch. des Hauſes von Luxenburg; dritter Abſchnitt; in J. G. Meuſels Geſchichtforſcher, 7. Th. Halle 1779. S. 99—164. Eine im Ganzen richtige Schilderung Karls, voll geſunden Urtheils.

J. Dominikus Erfurt und das Erfurtiſche Gebiet. 2 Theile. Gotha 1793. 8.

A. Kirchner's Geſchichte der Stadt Frankfurt am Main. 1. Th. Frankf. 1807. 8.

K. Mannert Kaiſer Ludwig IV. oder der Baier. Landshut 1812. 8.

J. C. *Adelung* Directorium d. i. chronol. Verz. der Quellen der Süd-Sächſiſchen Geſchichte. Meiſsen 1802. 4.

B. Ungedruckte Schriften.

Die Hamb. Bibl. bewahrt unter ihren Manuſcripten mehrere im 16ten Jahrhundert verfertigte Thüringiſche und Erfurtiſche Zeitbücher, zum Theil aus der von Uffenbach-Wolfiſchen Sammlung. In den Nachrichten von Günthers Thüringer Fehde und Wahl ſtimmen ſie faſt ganz überein und ſind von Rohte nur in der Darſtellung abweichend. Neue Aufklärungen geben ſie nicht. Ich behalte mir es vor, in dem Thüringiſchen Taſchenbuche oder an einem anderen Orte dieſe Abſchriften umſtändlicher zu beſchreiben, und mache hier bloß namhaft:

1) Chronic. Thuring. med. sec. 16. ab Erfurtensi quodam scriptum. 665 Seiten. 4.

2) Drei Erfurtiſche Chroniken von 438—1544; v. 438—1554; v. denſelben Jahren. 4. u. F.

Die Geſchichte des berühmten Nürnberger Aufruhrs 1349, der durch Günthers Wahl neue Nahrung erhielt, und alſo unter den Ereigniſſen ſeines Königlebens einen Plaz verdient, iſt in den vielen handſchriftlichen Zeit- und Jahrbüchern der alten Reichsſtadt in der Regel, oft mehr, oft weniger ausführlich, erzählt. Die Nürnberger Chroniken unſerer Hamb. Sammlung, die ich verglichen, ſind folgende:

Bonif. Teuffenbachs geheime Chronica deren von Nürnberg 1554. Ex vet. Cod. quem Generos. Dn. Raymundt

Kraft a Dellmensingen (Bürgermeiſter zu Ulm) possidet hanc sibi — cop. fieri jussit Z. C. ab Uffenbach. 1714. 4. 433 Seiten, mit Zuſäzen aus einer andern Abſchrift von Glauburg's. S. 43—54. Die Erzählung von dem Aufſtande, ohne Erwähnung des Geißbarts und Pfauentritts.

Nürnb. Cronica u. ſ. w. 354 Seiten. 4. v. 46. v. C. bis 1588. S. 64 wird der Unruhen beim Jahre 1348 gedacht; S. 69 des Königs Vergiftung.

Nürnb. Cronica bis *A. C.* 1616. 288 Seiten. F. Vergl. Hamb. *Bibl. histor.* Centuria II. Art. 30. S. 144. Aus Wolfs Sammlung. Die Mißhelligkeiten ſind hier unter dem Jahre 1349 ſehr ausführlich und in wortreicher Darſtellung (Blatt 39—49) erörtert, in der Hauptſache mit Meiſterlin übereinſtimmend.

Die Streitigkeiten der Hanſeſtädte mit den hollſteiniſchen Grafen, deren Beendigung dem Grafen Günther von Kaiſer Ludwig übertragen wurde, fand ich am ausführlichſten geſchildert in:

Chronica der vornehmſten Geſchichten unde Händeln der kayſerliken Stadt Lubek und erer Verwandten, dorch Herr *Reimarum Kock*, Predigern tho S. Peter darſülveſt

up dat flitigſte tho hope gebracht. (Von 980 — 1549) 938 Seiten. F. Die vergl. Stelle S. 164 — 173.

(Dieſe Chronik iſt auch von J. P. Willebrandt bei ſeiner Hanſiſchen Chronik. Lübeck 1748. benutzt, laut des Vorberichts not. e. —)

Breviarium Chronici Gelnhusani: Kurtze aber Hauptgründtliche Beſchreibung von deß H. Reichs Stadt Gellnhauſen 172 Seiten. 4. Enthält S. 79 ff. gründliche Nachrichten von der Verpfändung der Reichsſtädte, namentlich Gelnhauſens an Günther, nebſt den Urkunden König Karls.

Sylvester Liebens Saalfeldensis, geweßenen Syndici zu Naumburg, Saalfeldo-Graphia, als in welcher von — Saalfeldt — gehandelt wird. 797 Seiten. 4. In der Hamb. Bibl. Gleichfalls aus der Uffenbach-Wolfiſchen Sammlung. Vergl. *Struvii* bibl. Saxon. p. 777. Liebe vollendete ſein Werk 1625. S. von Schultes hiſtor. Schriften. 1ſte Abth. S. 38 not. b.

Dr. Joh. Friedr. Hofmann's, (Bürgermeiſters und Bergrichters zu Sangerhauſen,) Geſchichte der Grafen von Orlamünde, ihrer Gerechtſame und Lande, durchaus verbeſſert und bis zur Hälfte vermehrt von Dr. Gottl. Adolph Heinr. Heydenreich. (Hofr. u.

geh. Archiv. zu Weimar. † 15. Febr. 1772.) 7 Bände in 4. Im Großherzogl. Archive zu Weimar.

Einige neue Aufſchlüſſe über die Thüringer Fehden liefert dieſe handſchriftliche Geſchichte, deren Benuzung, auf beſondern Großherz. Befehl, Herrn Prof. Heſſe vergönnt worden, dem ich die Mittheilung der Berückſichtigung verdienenden Stellen verdanke.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

I.

Günthers Leben

bis zu der

erſten Thüringer Fehde.

Auf einer ſchmalen Felſenzunge im Schwarzathal ragt aus dunkler Waldumgebung das Schloß Schwarzburg in heiterm Glanze hervor. [1] Schon früh wurde die Burg erbaut, und von dem Stammhauſe nannten ſich die edlen Eigenthümer. Das gräfliche, ſpäter in gerechter Würdigung ſeiner Verdienſte um Kaiſer und Reich in den Fürſtenſtand erhobene Geſchlecht gehört zu den älteſten Deutſchlands; aber eben deshalb iſt ſein Urſprung ſo ungewiß, die Verſchiedenheit der Meinungen über denſelben ſo bedeutend. [2] Mächtig und angeſehn erſcheinen die Grafen von Schwarzburg bereits im zwölften Jahrhundert. Von jener Zeit an wird ihrer in eigenen und fremden Urkunden vielfältig gedacht; großes Landeigenthum und der Ruhm hoher Tapferkeit war ihnen eigen.

Namentlich Graf Heinrich 12., der Vater Günthers, wird als des Landgrafen von Thüringen, Friedrichs mit der gebiſſenen Wange, und als des Kaiſers Ludwig geehrter Freund und Waffenbruder von den Chroniſten gerühmt. [3] Während des Kaiſers Aufenthalt in Arnſtadt, im Auguſt 1323,[4] wurde

er als Vormund des jungen Landgrafen Friedrich (ſpäter der Ernſthafte genannt) beſtätigt, [5] und im Dienſte dieſes Jünglings und ſeiner Mutter überraſchte den Grafen 1324 der Tod vor einer belagerten Veſte. [6]

Von ſeiner erſten Gemahlin, Chriſtine, [7] wurden dem Grafen Heinrich vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne geboren; unter den leztern war Günther 21., deſſen Leben in den folgenden Blättern geſchildert werden ſoll, der jüngſte. Das Jahr ſeiner Geburt wird verſchieden angegeben; bald 1302, bald 1305, gewöhnlich 1304 als ſolches genannt. [8] Für die Richtigkeit der leztern Angabe ſcheint der Umſtand zu ſprechen, daß, wenn man ihr folgt, Graf Günther ſich bei ſeiner Erwählung zum römiſchen König, 1349, wirklich, übereinſtimmend mit der Verſicherung eines gleichzeitigen und glaubwürdigen Chroniſten, [9] im fünf und vierzigſten Lebensjahr befand. Die jezt wüſte, damals ſtolz prangende Veſte Blankenburg, in Rudolſtadts Nähe, der Siz eines beſondern Zweigs der Schwarzburgiſchen Grafen, [10] war ohne Zweifel auch Günthers Geburtsort und des Knaben und Jünglings Aufenthalt.

Gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Heinrich widmete Günther ſich früh der Ausbildung und Stärkung der angeſtammten Körperkraft; doch ließen die ritterlichen Uebungen ihnen Muße genug, in den Lehren des Chriſtenthums und einigen in jener Zeit nothwendig geachteten Kenntniſſen, des Meiſters

Frowinus, eines Geiſtlichen, Unterricht zu genießen.[11] Nur das Mitgetheilte iſt uns von der Jugendbildung des Grafen überliefert; vergeblich forſchen wir nach genaueren Angaben in den wenigen gleichzeitigen Geſchichtſchreibern und in den Jahrbüchern der Schwarzburgiſchen Lande. Mächtig aber wirkte gewiß das Beiſpiel des heldenmüthigen Vaters auf den edlen Jüngling; es lehrte ihn, daß Tapferkeit des Mannes herrlichſter Schmuck ſei.

Nach dem Tode des alten Grafen verwalteten und beherrſchten die Brüder die väterlichen Lande in ungetheiltem Beſiz; Günther vermehrte ſie durch neue Erwerbungen. In häufigen Fehden mit benachbarten Herren wußte er durch Klugheit und Muth ſtets den Sieg oder wenigſtens erhebliche Vortheile zu erringen. Mächtige Gegner geriethen oft in des Grafen Gewalt, und, der Fehdeſitte gemäß, wurden ſie nur gegen Erlegung anſehnlicher Löſegelder der Haft entlaſſen.[12] Sehr begreiflich daher, wenn Graf Günther von Schwarzburg, Herr zu Arnſtadt, bald als einer der gefürchtetſten, geld- und länderreichſten Dynaſten Thüringens auftrat! Doch ſchon in dieſem Zeitabſchnitt ſeines Lebens vereinigte der Graf mit dem männlich tapfern, jenen frommen, wohlthätigen Sinn, den die Deutſchen des Mittelalters, ſich gleichſam mit der Gottheit, mancher Unbilden, mancher zerſtörenden Kraftäußerung wegen, verſöhnend, in tauſend heiligen Stiftungen ausgeſprochen und

der Nachwelt beurkundet haben. Um von vielen ſich darbietenden Belegen nur einiger zu gedenken, mag erwähnt werden, daß Günther und Heinrich in einer Urkunde vom 10. Januar 1325 dem Abt Dietrich zu Paulinzell noch 120 Mark löthigen Silbers, zu den von ihrem Vater vermachten 5 Mark, verſprachen, mit der Beſtimmung, jährlich dafür 20 an verſchiedene Städte, deren Schuldner der Verſtorbene geblieben, und an Alle, die er an ihrem Leib oder Gut betrübt, zu entrichten. Unter ſehr vortheilhaften Bedingungen machte ſich das Kloſter anheiſchig zu einer Gedächtnißfeier und Seelenmeſſe für den Grafen, für Alle ſeines Geſchlechts, ſeine beiden Gemalinnen und Jeden, der in ſeinen Fehden umgekommen oder beſchädigt worden. [13] Ein ausgezeichneter Mann des vierzehnten Jahrhunderts, durch Gelehrſamkeit und frommen Wandel berühmt, der Edle Heinrich von Frimar, Auguſtiner, Meiſter der heiligen Schrift, [14] nebſt ſeinem Freunde, [15] dem Grafen Günther von Schwarzburg, [16] einem Predigermönch, bezeugte die Urkunde. Dem Kloſter zu Ilm verehrte Günther 1329 ſechzehn Schillinge jährlichen Zins auf ewige Zeiten, in Gegenwart ſeines Bruders Heinrich, des Prieſters zu Arnſtadt Konrad von Ordruff, und des Ritters Albrecht von Hopfgarten. [16]
1330 befreiten die Brüder in einer Losſagungsurkunde einen dem Kloſter St. Georgenthal in Arnſtadt zuſtändigen Hof von verſchiedenen ihnen ſchuldigen Leiſtungen. [17]

Die Stadt Salfeld, die Günther in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder und dem Grafen Günther dem Aeltern 25. beſaß, erhielt im Jahre 1328 die Verſicherung, daß die Grafen von Schwarzburg keinen Bürger von den gemeinen Laſten („Rechnunge, Geſchoß und Wachen") befreien wollten.[18] Wichtiger jedoch iſt der Verkauf des Hauſes und Guts der Deutſchritter in der erwähnten Stadt an unſern Grafen Günther.[19] Werner von Orſele, der berühmte, 1330 von einem ſeiner Ritter ermordete[20] Hochmeiſter des Ordens, ſchloß den 12. März des gedachten Jahrs 1328 dieſes Geſchäfft ab um 500 Schock großer guter böhmiſcher Groſchen. Unter den Zeugen erſcheinen: der Wernern in der Hochmeiſterwürde folgende Herzog Luther von Braunſchweig, Bruder Sichard von Schwarzburg, Kommthur zu Graudenz, Bruder Günther 23. von Schwarzburg, Kommthur zu Meve in Pomerellien, Bruder Konrad der Keſſelhut (von Ketelhodt), Triſoler (Schazmeiſter) u. A.

Werfen wir nun, von dieſen beſondern häuslichen Ereigniſſen im Gebiet des Grafen uns abwendend, einen Blick auf die Begebenheiten des gemeinſamen deutſchen Vaterlands, ſo finden wir das Reich durch die Irrungen Kaiſer Ludwigs mit dem päpſtlichen Stuhl beunruhigt und zerrüttet. Urſprung und Fortgang des Kampfes der Kaiſermacht mit der Hierarchie können hier nicht erörtert werden; nur Folgendes bemerken wir.

Papſt Johannes 22. unterſagte in einer Bulle, 1330 d. 27. Januar,[21] allen geiſtlichen und weltlichen Herren irgend

eine Verbindung mit Ludwigen zu unterhalten oder Lehen und ſonſtige Begünſtigungen von ihm zu erbitten und zu empfangen. Wenn ſie es dennoch thun, oder nicht ſofort den ſchon erhaltenen Verleihungen entſagen wollten, ſo ſolle ſie, drohte Johannes, Ausſchließung von der Gemeinde Chriſti, ihr Land ein ſchrecklicher Fluch treffen. Viele, dem Kaiſer bisher ergebene deutſche Grafen und Herren wagten es nicht, in ihrer Treue noch ferner zu beharren; Graf Günther von Schwarzburg verachtete kühn die päpſtlichen Schreckworte. Denn am 13. Februar ward er in München, wohin er ſich zum Kaiſer begeben,[22] in einem Lehnbrief (deſſen Inhalt beurkundet, welch großen Werth man am kaiſerlichen Hofe auf des Schwarzburgers Freundſchaft ſezte) mit Schloß und Stadt Blankenburg und der ganzen dazu gehörigen Grafſchaft, mit dem vierten Theil der Stadt Salfeld und ſämmtlichen Burgen und Gütern, die einſt auf ihn von ſeinem Oheim fallen würden, feierlich belehnt.[23] Ja, was noch mehr ſeine Standhaftigkeit und unerſchütterliche Treue beweiſt, von dieſem Jahre an befand ſich Graf Günther eine lange Zeit faſt ununterbrochen in den Dienſten Ludwigs und ſeines Sohns.[24] Befriedigende Nachrichten von Günthers Kriegsthaten während dieſes Zeitraums ſind jedoch nicht zu unſerer Kunde gelangt. Nur der Umſtand iſt von dem Geſchichtſchreiber Schwarzburgs aufgezeichnet, daß der Graf in Gegenwart vieler edler Herren zum kaiſerlichen Rath und Feldoberſten des Markgrafen von Brandenburg ernannt

worden, den er in manchen Unternehmungen (ſo vielleicht in dem Kriegszuge gegen die Lithauer, in welchem ſein Bruder Heinrich focht), gleich dem weiſen Berthold von Henneberg, beſchirmte und leitete. [25] Sehr huldreich genehmigte der Kaiſer, den 10. Auguſt, [26] die von ſeinem Schwiegerſohn, dem Landgrafen Friedrich, geſchehene Ernennung des Grafen zum Statthalter und Befehlshaber oder Landeshauptmann der Mark, [27] „im Vertraun auf die Treue und Rechtlichkeit des Grafen," wie die Beſtätigungsurkunde ſagt.

In Kaufbriefen und ähnlichen Urkunden der Grafen von Hohnſtein, [28] von Beichlingen u. A. wird in den folgenden Jahren Günther häufig genannt; ſeiner Tapferkeit Ruhm verbreitete ſich überall. Als im Jahr 1331 Kaiſer Ludwig zur Führung der Fehden in der Mark Brandenburg ſich ein Hülfsheer von den Herzogen, Landgrafen, Grafen und Herren ausſchrieb, finden wir in einem auf uns gekommenen Bruchſtücke der Reichsmatrikel [29] den Grafen von Schwarzburg mit zehn Behelmten. Derſelbe Kaiſer berief 1335 viele edle Herren, unter Andern die Pfalzgrafen Ruprecht und Rudolph und den Grafen Günther, zu einer wichtigen Berathſchlagung, [30] deren Gegenſtand jedoch unbekannt iſt; vielleicht wünſchte er die Meinung der Großen des Reichs über ſeine Ausſöhnung mit dem Papſt oder über die Verleihung von Kärnthen und Tyrol an die Herzoge von Oeſtreich zu vernehmen.

Arnſtadt, in den frühſten Zeiten eine villa regalis, [31]

wurde von Kaiſer Otto der Abtei Hirſchfeld zugeeignet, und von den Aebten gemeinſchaftlich mit den Grafen von Kevernsburg, von Orlamünde, und zulezt mit den Grafen von Schwarzsburg beherrſcht. [32] 1332 verkaufte der Abt Ludwig den Grafen Günther und Heinrich den bedeutenden Hirſchfelder Antheil; (der Kaiſer beſtätigte den Kaufkontrakt zu Nürnberg den 9. März,) [33] und von dieſem Jahre an blieb das Haus Schwarzsburg im alleinigen Beſiz der Stadt. Gleichfalls von Nürnberg aus geſtattete Ludwig 1336 den Brüdern, in dem Städtchen Plaue an der Gera einen Zoll zu nehmen, mit dem vorbehaltenen Recht der Wiedereinlöſung um zweihundert Mark Silbers; theils ein neuer Beweis der gnädigen Geſinnung des Kaiſers, theils eine Aufmunterung für die Grafen, die Straßen kräftiger zu ſchirmen. [34]

Stattgehabte Irrungen zwiſchen dem Grafen Günther und Berthold von Henneberg veranlaßten nach kaiſerlichem Wunſch einen Vergleich vom 25. November 1338, in welchem die Parteien ſich dem Ausſpruch von ihnen gewählter ehrbarer Männer, unter Obmannſchaft des alten Grafen Günther von Schwarzburg, und Herrn Heinrichs, Vogt zu Plauen, Rüze genannt, unterwarfen. Sie ſollten ſie mit Minne vereinigen oder ein Recht ſprechen, und dieſen Ausſpruch verpflichteten ſich die Grafen zu ehren, mit ihren Bürgen aber, im Fall des Bruches, in Gotha einzureiten. Die Bürgen übernahmen zugleich in dem nämlichen Briefe die Bürgſchaft. [35]

Digitized by Google

Der Graf Heinrich 5. von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, verpfändete 1339 ſeinen Vettern, dem Grafen Heinrich 6. nebſt ſeinen Söhnen, Bernhard 4. und Heinrich 8., wie auch dem Grafen Dietrich 6. und Ulrich 3. von Hohnſtein, Brüdern, und den beiden Grafen Konrad (Vater und Sohn) von Werningerode, die Stadt und Burg Blankenburg (am Harz), das Dorf Abtsbeſſingen und das Haus Greußen [36] für zwei Tauſend ſieben Hundert und ſieben und ſiebenzig Mark löthigen Silbers. Er war dieſe Summe Hermann von Werthern zu Nordhauſen ſchuldig geweſen. Unter andern Bedingungen der Uebereinkunft findet ſich auch die, daß auf den Todesfall Heinrichs von Hohnſtein die übrigen Grafen dieſes Hauſes und die von Werningerode dem Grafen Günther und ſeinem Vetter Heinrich von Schwarzburg innerhalb der Einlöſungsfriſt es überlaſſen ſollten, das Haus Greußen für ſechs Hundert Mark einzulöſen; Blankenburg aber und Beſſingen ſollten ſie gemeinſchaftlich mit dem Grafen Poppo von Blankenburg, zu geſammter Hand, loskaufen, einlöſen und beſitzen. [37] Am Dienſtag nach Palmarum deſſelben Jahrs wurde Günther mit mehreren Schwarzburgiſchen Grafen und einem Grafen von Hohnſtein Bürge für die Grafen und Herren von Beichlingen [38] Friedrich und Heinrich, Vater und Sohn, wegen zwei Tauſend Mark; für die Grafen von Beichlingen, Herren zu Rothenburg, die Brüder Friedrich, Albrecht und Gerhard, wegen Tauſend Mark löthigen Silbers; die Bürgſchaft wurde der

Stadt Erfurt geleiſtet. Die Herren von Beichlingen verpfändeten dagegen den Bürgen ihren Theil der Stadt, der Burg und des Salzbrunnens zu Frankenhauſen nebſt Zubehör, auch das Oberhaus oder Schloß zu Sachſenburg; die Herren von Rothenburg neben ihrem Antheil von Frankenhauſen auch das Haus Brücken. [39] Ueberdies verſprachen die Grafen die Belehnung mit den verpfändeten Gütern vom Lehnsherrn, dem Markgrafen Friedrich, noch vor St. Martinstag den Bürgen zu verſchaffen. [40]

Mehrere Jahre ſchon hatten Räubereien und Fehden das erzbiſchöfliche Gebiet beunruhigt; die Herren von Trefurth waren zwar bereits 1329 [41] von Mainz, in Verbindung mit den beiden Landgrafen zu Thüringen und Heſſen, beſiegt, ihre Schlöſſer erobert, und durch den Burgfrieden von 1333 getheilt, [42] allein der Erzbiſchof Heinrich bedurfte fortwährend mächtiger Hülfsleiſtung ſelbſt gegen Erfurt, und fand ſie bei den Grafen von Schwarzburg. Heinrich und Günther verſprachen z. B. 1334 ihren Beiſtand für eine Entſchädigung von zwei Hundert Mark löthigen Silbers. [43] 1339 wurde ein neues Bündniß [44] mit Günthern, dem Grafen Heinrich von Hohnſtein, Herrn zu Sondershauſen, und Grafen Heinrich 14., Herrn von Schwarzburg, geſchloſſen, Verpflichtungen zu gegenſeitigem kräftigen Schuze enthaltend. Die Urkunde iſt ausgeſtellt in dem Mainziſchen Dorfe Erpach im Rheingau, den 8. Julius. [45]

Digitized by Google

Dem Markgrafen von Brandenburg, Kaiſer Ludwigs Sohne, und andern Fürſten des baieriſchen Hauſes liehen die Grafen von Schwarzburg, und namentlich unſer Günther, oft bedeutende Summen; manche Uneinigkeiten entſprangen ſpäter aus dieſem Verhältniß. [46] Für eine Forderung der Art war von dem Markgrafen die Stadt Schwet nebſt dem Zoll auf der Oder dem Grafen Günther und ſeinem Bruder Heinrich verpfändet; wenigſtens hatte Schwarzburg einen Amtmann und Zöllner daſelbſt, Jacob von Boelſtet, der in einer Urkunde von 1340 beſcheinigt, in ſolcher Eigenſchaft, zum Nuzen der Grafen, 1918 Mark Brandb. Silbers und Gewichtes aufgenommen und an ſie bezahlt zu haben. Der Graf Günther bezeugt ſeiner Seits den Empfang und ſagt den Markgrafen von der Schuld los. [47] Zwei Jahre hernach, 1342, quittirte Günther demſelben abermals über eine andere befriedigte Forderung. [48] Die Größe der Darlehne lehrt uns den Reichthum der Grafen in jener Zeit kennen. [49]

Eine wichtige Erwerbung noch am Schluſſe des Jahrs 1340 war für das Haus Schwarzburg die Stadt Frankenhauſen; wichtig wegen der dort befindlichen einträglichen Salzwerke und der mannigfaltigen koſtſpieligen Streitigkeiten, in welche die Grafen ſpäter durch den Kauf verwickelt wurden. Am Freitage nach dem heiligen Chriſttage [50] verkauften nämlich die Grafen von Beichlingen beider Linien Frankenhauſen, Haus und Stadt mit allem Zubehör und ſämtlichen Gerechtſamen, den Grafen

Günther und Heinrich, Vettern. Laut des zu Erfurt ausgefertigten Kaufbriefes ward dafür die Summe von ſiebentehalb Tauſend Mark löthigen Silbers Erfurtiſchen Gewichts bezahlt. Bis zur gänzlichen Auszahlung des Kaufpreiſes ſoll die Stadt Schlotheim nebſt andern Gütern für zwei Tauſend zwei Hundert Mark von dem Grafen von Schwarzburg zum Pfande gegeben ſein. [51]

Daß Graf Günther eine der anſehnlichſten Würden in der Landgrafſchaft Thüringen bekleidet, daß er Landrichter geweſen, lehrt uns ein richterlicher Beſcheid vom 16. April 1341 [52] in einem Rechtsſtreite zwiſchen dem tapfern, in ſeinem Zeitalter hoch geehrten Ritter Friedrich von Wangenheim [53] und einem Gozzo, genannt Schindekopf. [54] Graf Günther ſpricht in dieſer Sache gemeinſchaftlich mit den zwölf Friedenserhaltern Recht. [55] Da der Schuldner Gozzo in den anberaumten Friſten nicht erſchienen, wird er durch dieſes Erkenntniß zur Bezahlung verurtheilt. Der Ort der Verhandlung war das Dorf Mittelhauſen an der ſchmalen Gera, wo das thüringiſche Landgericht gehegt wurde. [56]

Die Schwarzburgiſchen Lande erhielten in dieſem Jahr durch das halbe, in der Nähe von Frankenhauſen gelegene Rathsfeld [57] einen neuen Zuwachs. Graf Friedrich, Herr zu Beichlingen, verkaufte es für Hundert Mark löthigen Silbers [58] den Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg. In einem Entſagungsbrief an ſeinen Lehnsherrn, Kaiſer Ludwig den

Baiern, bittet er ordnungsgemäß für die Käufer um die Belehnung.[59]

Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß Graf Günther in den häufigen kleinern oder größern Fehden, deren in der Geſchichte des damaligen Thüringens gedacht wird, vorzüglich in den oben erwähnten Streitigkeiten Erfurts mit dem Erzſtift Mainz, (die Kaiſer Ludwig bereits 1340 d. 4. September in Frankfurt am Main beizulegen verſucht hatte,[60]) als gefürchteter Mitkämpfer oft gefochten. So mag auch er, den keiner an Gewandtheit und geſchickter Waffenführung übertraf, deſſen Heldenkörper in dieſem Zeitraum das kräftigſte Mannesalter erreicht,[61] in manchem Ritterſpiele ſiegreich den Dank davon getragen haben. Tapferkeit und ächt ritterlicher Sinn waren im Mittelalter ſo allgemein geforderte Eigenſchaften jedes deutſchen Edlen, kühne Waffenthaten (freilich oft das Erzeugniß eines wilden und zerſtörenden Uebermuths!) ſo gewöhnlich, daß die Aufzeichnung derſelben als Ermunterung und Beiſpiel gerade deshalb häufig unterblieb. Daher iſt die Geſchichte ſo manches Helden des Vaterlandes, den die mittlern Jahrhunderte bildeten und wirken ſahen, arm und dürftig, bis er auf einem erweiterten Schauplaz, im Verhältniß zu Kaiſer und Reich, handelnd auftritt. Den Grafen Günther von Schwarzburg und ſeinen Vetter Heinrich erblicken wir 1342 in dem glänzenden Gefolge vieler Biſchöfe und Edlen, das der Kaiſer ſich zur Begleitung auf einer Reiſe nach Tyrol erwählt. Dort wurde das

Beilager des Markgrafen Ludwig und Margaretha's von Kärnthen[62] mit vielen Feierlichkeiten vollzogen.[63] Nur der während der Hinreiſe erfolgte unglückliche Tod des erwählten Biſchofs von Freiſingen, Ludwig von Chamſtein,[64] trübte die Freude.

Noch im Jahr 1341, oder wahrſcheinlich 1342,[65] ſandte der König von Schweden und Norwegen, Magnus Schmeech, ſeinen Schwager,[66] Albrecht, Herrn von Meklenburg, an den Kaiſer Ludwig, zur perſönlichen Betreibung einer den König betreffenden Angelegenheit.[67] Albrechts tapferer Vater hatte vermuthlich irgend eine gegen den alten Grafen Heinrich in der Mark ehemals übernommene Verbindlichkeit nicht erfüllt, zu deren Leiſtung ſich auch der Sohn nicht verſtehen wollte.[68] Graf Günther mochte lange eine Gelegenheit erwartet haben, den Herrn von Meklenburg an ſeine Pflicht, vielleicht die Wiedererſtattung eines gegebenen Darlehns, zu erinnern; jezt bot ſie ſich ihm dar, und der ſtrenge Gläubiger benuzte ſie. So etwa läßt es ſich erklären, daß Herr Albrecht, während er guten Muths, nirgends Gefahr argwöhnend, ruhig ſeines Weges ritt, von Günthern in der Nähe des Schloſſes Blankenburg überfallen,[69] und, nach Entlaſſung ſeiner Begleiter, auf Ranis[70] in ſtrenge Haft gebracht wurde. Der Kaiſer, von Albrechts Schickſal durch deſſen Kanzlar bald benachrichtigt, konnte ſolche Kühnheit ſelbſt am Freunde nicht gut heißen.[71] Er bemühte ſich, den königlichen Abgeſandten und Schwager durch Sendſchreiben und Vorſtellungen zu befreien; Günther aber,

die Haft für gerecht haltend, weigerte ſich lange und gab erſt dem ernſtlichen Anmahnen, vielleicht nur der Gewalt, endlich nach. Albrecht ſezte darauf ſeine Reiſe ungeſtört fort. Als er bei dem Kaiſer ſich ſeines Auftrags entledigt, erzählt ein Meklenburgiſcher Chroniſt, klagte er laut über das Unbild; Ludwig ſoll dem Markgrafen von Brandenburg die Beſtrafung Günthers anbefohlen, und der Landgraf von Thüringen in Verbindung mit den Erfurtern das Gebiet des Grafen verwüſtet haben. [72]

Allerdings zeigt ſich in der Selbſthülfe, die Günther ſich hier erlaubte, eine Spur von Uebermuth, doch war ſie ganz im Geiſte der mittlern Jahrhunderte und Kaiſer Ludwig bald mit dem Freunde verſöhnt. Denn im October 1342 wurde Graf Günther mit einer wichtigen Sendung nach Lübeck beauftragt, [73] die folgende Ereigniſſe veranlaßten. Seit mehreren Jahren hatten Räubereien und Ueberfälle die Landſtraßen zwiſchen Hamburg und Lübeck ſehr unſicher gemacht. Hollſteiniſche Ritter theilten und begünſtigten den Straßenraub. Namentlich Lübecks Handelsverkehr ward häufig geſtört. Vorſtellungen und Bitten bei den Grafen von Hollſtein fruchteten nichts. Der Unfug dauerte fort; ja es fehlte nicht an Beiſpielen, daß ſie die Räuber begünſtigten. Die Bürger griffen zu den Waffen und ſuchten ſich Ruhe und Sicherheit zu erkämpfen; doch durch Uebermuth und Liſt ſiegte Graf Heinrich von Hollſtein. Jezt wandten die Städte in ihrer Noth ſich an des Reiches Oberhaupt

und an den Markgrafen von Brandenburg, Lübecks Schuzherrn, dem ſogleich die Sorge für ſie von dem Kaiſer empfohlen wurde. Zwei Hundert ſchwäbiſche Reiſige mit ihrem Hauptmann, dem kaiſerlichen Marſchall, Friedrich von Locken, zogen in die Stadt und unterſtüzten die bewaffneten Lübecker und Hamburger. Das Lübecker und Hollſteiniſche Gebiet ward gegenſeitig verwüſtet und mancher Edelmann gebrandſchazt. Der König Magnus von Schweden trat auf die Seite der Grafen; Friedrich von Locken nahm des Königs von Dänemark Hülfe in Anſpruch. Lübecker Kaufleute wurden in Schweden verhaftet, ſchwediſche in Lübeck; Friedrich begab ſich mit ſeinem Heere nach Dänemark, und als dort ein feſter Thurm bei Kopenhagen von der hollſteiniſchen Beſazung gegen König Waldemars Angriff vertheidigt, und ſchwediſcher Beiſtand den Belagerten geſendet wurde, ſchlug der Marſchall mit ſeinen Lübeckern dieſen zurück. Viele hollſteiniſche Edle wurden als Gefangene nach Lübeck geführt. Ein Verſuch zum Vergleich durch den Abt des Kloſters zu Reinfelde blieb ohne Erfolg.[74] Daher beſchloß der Kaiſer, Abgeſandte nach Lübeck zu ſchicken. Er wählte den Grafen Günther von Schwarzburg,[75] der ſchon bei frühern Sendungen ſich ihm als ein kluger und umſichtiger Unterhändler bewährt hatte. Des Markgrafen Wahl fiel auf den Ritter Johann von Buch.[76] Beide wurden beauftragt, ernſtlich zu erwägen, wie man die Streitenden mit Minne vereinigen möge; im Fall des Nichtgelingens der Verſöhnung die Bürger mit gewaffneter Hand zu ſchüzen. Getreu

Digitized by Google

dem kaiſerlichen Befehle, wurde von den Geſandten, die in Begleitung anſehnlicher Haufen Kriegsvolks nach Lübeck kamen, der Weg der Güte eingeſchlagen. Die Bürger argwöhnten, daß die Friedensſtifter der ſtädtiſchen Freiheit abhold ſeien und den Vortheil des Adels ſuchten; offne Fehde und gewaltſame Vertreibung der Grafen von Hollſtein war noch immer das Ziel ihrer Wünſche. Mancherlei Hinderniſſe ſtellten ſich dem Friedensverſuch entgegen; doch den Grafen Günther konnte das Geſchrei und Murren über Treubruch und Adelsfreundſchaft nicht abhalten, ſein begonnenes Werk mit weiſer Ruhe, von den unzufriednen Bürgern Thatloſigkeit und ſchlaue Zögerung genannt, fortzuſezen. Freilich mochte die Laſt der Beſoldung der geſandten Krieger oder die Forderung derer, die freiwillig, in Hoffnung reicher Beute, in den Dienſt der Stadt getreten, die Lübecker drücken und erbittern, die Aeußerung des Unmuthes den Geſandten mißfallen; der Liſt und Treuloſigkeit beſchuldigte man ſie mit Unrecht. Wollte Günther ſich des kaiſerlichen Auftrags ehrenvoll entledigen, ſo durfte er es mit keiner Partei verderben, und wirklich erreichte er endlich, wenigſtens einigermaßen, ſeinen Zweck. Dieſes bezeugt eine Urkunde [77] des Lübecker Archives vom 13. October 1342, in welcher die Grafen von Hollſtein übereinkommen, ihre Streitigkeiten mit dem däniſchen König Waldemar und den verbündeten Städten, Lübeck, Hamburg, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswalde und deren Helfern, von den zu Lübeck anweſenden Räthen des Kaiſers Ludwig und

des Markgrafen von Brandenburg, dem Grafen Günther von Schwarzburg und den Edlen Heinrich von Rischſach und Johann von Buch, an demſelben Tage, an welchem die Sache der Könige von Schweden und von Dänemark entſchieden würde, ſchlichten zu laſſen. [78] Die Städte und ihre Freunde ſollten alle wohlbegründeten, urkundlichen Rechte behalten; am nächſtkommenden St. Nicolaustage (d. 6. December) wollten die Grafen ihre Entſchädigungsforderungen den Schiedsrichtern ſchriftlich übergeben und der Entſchädigung zu Roſtock bis zum 6. Januar 1343 warten. [79] Gemeinſchaftlich mit dem Herrn Albrecht von Meklenburg, dem Schwager des ſchwediſchen Königs Magnus, wird Graf Günther als Friedensſtifter zwiſchen den ſechs genannten Städten und der Krone Schweden in dem Helſingburger Vertrag vom 17. Juli 1343 genannt. [80] — (Wie dennoch die Räubereien auf den Landſtraßen nicht gänzlich aufhörten und zu Lübeck 1343 den 13. December eine neue Vereinbarung mit den Grafen geſchloſſen, kann hier nicht erzählt werden. [81]) Begleitet von den Klagen beider Parteien, aber belohnt durch Ludwigs kaiſerlichen Beifall, kehrte Graf Günther in ſein Geburtsland, das des tapfern Vertheidigers Gegenwart bald dringend forderte, zurück. [82]

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Thüring. Taſchenb. 1. B. S. 120 f. u. eine maleriſche Schilderung des Weges von Rudolſtadt nach Schwarzburg v. E. Kämmerer im N. T. Merkur 1796. Sept. S. 80—90.

2. Die Aufzählung, Widerlegung, Berichtigung und Beſtätigung dieſer, zum Theil ſehr grundloſen Meinungen bleibt dem Darſteller der allgemeinen Schwarzburgiſchen Landesgeſchichte überlaſſen. Stammtafeln ſind von Jovius an, dem mit Recht Irrthümer in denſelben vorgeworfen werden, bis auf die neuſten Zeiten, manche geliefert. Beurkundet ſind die Angaben in Gebhardi's hiſt. geneal. Abhandlungen. 4 Th. Braunſchw. u. Hildesh. 1767. 8. S. 170 ff. die im Thüring. Taſchenb. 1. B. S. XLIII—XLV. Anmerk. 195: vergl. S. 120—125. berichtigt und ergänzt mitgetheilt worden. Erwähnung verdient hier noch der Umſtand, daß die Grafen von Schwarzburg mütterlicher Seits wahrſcheinlich von einer ruſſiſchen Prinzeſſin, Tochter des Großfürſten Izaslaw (nach J. T. Rönick [in dem Verſuche einer zuverläſſigen genealogiſch-hiſtoriſchen Nachricht von dem erſteren Gemale der Gr. Kunigunde von Orlamünde, einem Könige der Ruſſen ꝛc. Göttingen 1754 4. 32 Seiten] Swetoslaw) und der Gräfin Kunigunde von Beichlingen, die dem Grafen Günther 2. von Kevernburg 1075 vermält wurde, abſtammen, wie aus dem Annalista Saxo ad a. 1062 u. 1103, ap. *Eccard* T. I. col. 493 u. 599 erhellt. Vergl. Thüring. Taſchenb. S. 124. Heydenreich S. 27.

3. Sein Leben bei Jovius p. 309—318.

Digitized by Google

4. Laut ſeiner dort ausgefertigten Urkunden bei *Schöttgen* in Invent. diplom. hist. Saxon. super. u. bei *Hempel* in Invent. diplom. h. Sax. inf. unter dieſem Jahre. Vergl. *Gercken* Codex diplom. Brandenb. T. V. S. 90. *Oeſelii* Script. rer. Boic. p. 744 b.

5. *Tenzelii* vita Friderici Admorsi; ap. *Mencken* T. II. col. 984. Die Jahrzahl 1322 iſt aber tort unrichtig.

6. *Rohte* ap. *Mencken* l. c. col. 1785. Uth Markini nach Jovius p. 318. Noch am 20. Oct. (an der eilfteſint Juncvrowen abinde) 1324 beſtätigte er mit Einwilligung ſeiner Söhne Heinrich und Günther, welche auch in der Urkunde als Zeugen erſcheinen, dem Kloſter zu Ilm ſechs und neunzig Acker zu Wüllersleben. Man ehrte in der kaiſerl. Familie ſein Andenken ſehr. So wurde, nach einer Urkunde bei Gercken T. II. S. 535, von dem Markgrafen Ludwig in der Marienkirche auf dem neuen Markt zu Berlin ein Altar geſtiftet zu Lob und Ehren der heil. Jungfrauen, Catharina und Margaretha, zum ewigen Andenken und Seelenheil aller brandenburgiſchen Markgrafen — et nobilis viri Heinrici comitis de *Schwarzburg*, felicis recordationis. Daß hier Heinrich 12. zu verſtehen, leidet wohl keinen Zweifel.

7. Graf Heinrich vermälte ſich zweimal. Zuerſt mit Chriſtina, die ihm gebar: Günther, Domherrn zu Magdeburg, Heinrich, von dem in gerader Linie die heutigen Fürſten von Schwarzburg abſtammen, unſern Günther 21., und eine Tochter, Jutta, verehelichte Gräfin von Barby. In einer zweiten, jedoch kinderloſen Ehe lebte Heinrich mit der Gräfin Utha, deren Grabſtein noch in der Oberkirche zu Arnſtadt zu ſehen iſt. Die erlauchten Geſchlechter, aus denen beide Gemalinnen entſproſſen, ſind nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Chriſtine ſoll eine Gräfin von Henneberg geweſen ſein. Dies behauptet wenigſtens von Falckenſtein in ſeiner handſchr. Geſch. v. Schwarzb. Doch iſt die Sache noch genauer zu unterſuchen, zumal da von Schultes in ſeiner hennebergiſchen Geſchichte ihrer nicht mit einem Worte gedenkt. Eben ſo wenig führte der Briefwechſel einiger Gelehrten zu Meiningen, Rudolſtadt, Arnſtadt und Braunſchweig (welche in Hellbachs Arch. v. u. f. Schw. S. 65. namhaft gemacht werden) über die Abſammung der lezteren zu dem gewünſchten Ziele. — Vergl. Urk. N. I. Jovius p. 318 u. 324.

Digitized by Google

8. Nach Tenzels Auszug a. a. O. hat Jovius das Jahr 1302. In dem Abdruck bei Kreyſig ſteht p. 331: anno 1305 oder doch um dieſe Zeit. Auch J. L. Harenberg in der histor. eccles. Gandersh. hat Tab. III. der ihm von der Fürſtin Chriſtina Sophia von Schwarzburg-Rudolſtadt mitgetheilten Schwarzb. Geſchlechtstafeln, 1305; Olearius S. 246, 1302; Treiber S. 29. richtig 1304.

9. *Alb. Arg.* p. 150: aetatis circa XLV. annorum.

10. Das Haus Schwarzburg theilte ſich in mehrere Linien; Günther 21. gehörte zu der Blankenburgiſchen, welche das Schloß Blankenburg, deſſen Trümmer auf einem Berge bei der Stadt gleichen Namens, eine Meile von Rudolſtadt, einen ſehr reizenden Anblick gewähren, im Beſiz hatte. Ausführliche Nachrichten über die Veſte werden wir im dritten Hefte der Ruinen Thüringischer Klöster und Burgen von *L. F. Hesse* erhalten. Von dieſer Blankenburgiſchen Linie, aus welcher die Sondershäuſiſche und Rudolſtädtiſche entſproſſen, handelt der fünfte Theil der Chronik des Jovius.

11. Jovius p. 330 u. p. 324. Jovius folgte bei dieſer Angabe unſtreitig einer Urkunde des Arnſt. Archivs v. J. 1316, in welcher unter den Zeugen *Frowinus* Magister Dnicellorum de Swarzburg vorkommt. Frowinus ſcheint urſprünglich ein bloſer Vorname geweſen zu ſein.

12. *Alb. Arg.* l. c. in pluribus conflictibus feliciter praevalens propriis, capiendo et talliando barones plurimum est ditatus; wobei Jovius erinnert: „welches aber nicht etwa zu verſtehen, als ob Graf Günther aus dem Steggreiſe, wie man zu ſagen pflegt, ſich genehret, den fürüber Wanderuden auf den Dienſt gewartet und ihnen die Taſchen geklopfet." u. ſ. w.

13. Urkunde *I.* Einen nicht ganz genauen Auszug hat Jovius p. 325 u. 326.

14. Die geſammelten Zeugniſſe der Schriftſteller von Heinrichs Gelehrſamkeit und das Verzeichniß ſeiner Werke ſ. m. in *Tenzelii* Supplem. hist. Goth. III. Jenae 1716. p. 49—57.

15. Jovius im Leben Günthers 16.

Digitized by Google

16. Jovius p. 331.

17. Urk. *V.* Heydenreich S. 83.

18. Urk. *III.* Bloß erwähnt von Heydenreich S. 82.

19. Urk. *II.* Jovius und die Geſchichtſchreiber des deutſchen Ordens, Peter von Duisburg, Caſpar Schütz, Venator, Raym. Duellius u. A. haben dieſes Verkaufs nicht gedacht. Sylv. Liebe in der handſchr. Saalfeldographia hat B. 2. Cap. 1. deſſelben erwähnt und die Urkunde, ihrem weſentlichen Inhalt nach, mitgetheilt Kap. 5. Der Orden beſaß in der Stadt nahe bei der St. Marien-Kapelle ein Hoſpital.

20. *Dusburg* Chron. Pruſs. *Suppl.* p. 421.

21. Lünig Spicil. Eccles. Cont. p. 73. No. XXIII.

22. Jovius p. 331.

23. Urk. *IV.*

24. Jovius p. 332.

25. Jovius p. 331. J. L. Heſſe Charakter Kaiſer Günthers S. 34. Mannerts Kaiſer Ludwig IV. S. 511. Vollſtändigere Nachrichten über Günthers Thaten in der Mark würde man vielleicht in des ehemaligen ſächſ. Hiſtoriographen, J. G. Horns hiſtoriſchem Aufſaze von einigen Grafen aus dem — Hauſe Schwarzburg, welche ſich Seculo 14 bei veränderter Regierung der Mark Brandenburg und Lauſiz um K. Ludwig 4. und ſeine Prinzen allda verdient gemacht, von deſſen scriptoribus domesticis aber mit Stillſchweigen übergangen worden, wobei zugleich die damals der Gegenden geführte ſchwere Kriege etwas mühſamer unterſucht werden -- antreffen, wenn die Benuzung dieſer wahrſcheinlich nebſt dem übrigen literariſchen Nachlaſſe des Verfaſſers in die Leipziger Rathsbibliothek gekommenen Handſchrift vergönnt wäre.

26. Urk. *VI.* aus einer Sammlung des kaiſerl. Notars Berthold von Tuttlingen bei Oefele. Das Jahr iſt in derſelben nicht angegeben, aber, dem Aufenthaltsorte des Kaiſers nach zu urtheilen, gewiß 1330.

Digitized by Google

27. Von der Wichtigkeit des Amts ſ. Collectio opusc. histor. March. illustr. 16. u. 17. Stück. Berl. 1734. S. 48—66. Die Würde ward in ſpätern Zeiten oft von Grafen von Schwarzburg bekleidet, wozu die Belege in vielen Urkunden bei G e r c k e n zu ſinden.

28. Ueber den Urſprung und die Geſchichte der Grafen von Hohnſtein, deren noch oft Erwähnung geſchehen wird, können hier keine Unterſuchungen angeſtellt oder Reſultate derſelben mitgetheilt werden. Der Hofr. u. geh. Archiv. zu Weimar, G o t t l. A d o l p h H e i n r. H e y d e n r e i c h († 1772), ſchrieb Antiquitates Hohensteinenses oder zuverläſſige Geſchichte der Grafſch. Hohnſtein u. ſ. w. 5 Bände in Folio, (ſ. den I n h a l t in den h i ſ t o r. S a m m l u n g e n [von S. L e n z.] 1. Stück. Halle 1751. S. 80—84.,) welche in dem Großherz. Weimar. Archive aufbewahrt werden (woher dem Herausgeber des Thür. Taſchenb. durch die preiswürdige Humanität des Herrn Staatsminiſters von Voigt der erſte Band mitgetheilt und auch bei dieſer Arbeit benuzt worden iſt) und Alles übertreffen, was bisher darüber — am gründlichſten von G e b h a r d i hiſtor. geneal. Abhandl. Th. 3. S. 113—127. und von H o c h e Geſch. derſ. Halle 1790 — geſagt worden. — Bekanntlich iſt das Geſchlecht ausgeſtorben. Vergl. auch *Adelungs* Direct. S. 97.

29. *B. de Tuttlingen* Diplom. ap. *Oefelium* T. I. p. 764 [b]. Alſo eine noch ältere geſchriebene Matrikel als die von 1422. Vergl. *Adelung.*

30. *Diplom. cit.* p. 761 [b].

31. *Chronicon Gottwicense* p. 454. *Würdtwein* commentat. de Archidiaconatu — in Comitatu Kevernberg. p. 73 sq.

32. O l e a r i u s S. 119 ff.

33. Den nähern Inhalt des Kaufbrieſes ſ. bei J o v i u s p. 327. Die Beſtätigung, U r k. *VII.* — Eine Folge dieſer Erwerbung war vielleicht der Verkauf der halben Stadt J e n a an den Landgrafen Friedrich von Thüringen; bei welchem ſich Günther und ſein Bruder 14½ Schock Groſchen jährlicher Gülde daſelbſt vorbehalten hatten, womit ſie am 2. Jul. 1332 von dem Landgrafen, laut einer im S. gemeinſch. Archive (Sc. III. N. 12.) aufbewahrten Urkunde, beliehen wurden. Daß das Haus Schwarzburg einen Theil der genannten Stadt beſas, erhellt auch aus einer

Schenkung Günthers des ältern, Herrn zu Blankenburg, unſeres Günthers und ſeines Bruders Heinrich an das daſige Nonnenkloſter vom J. 1331. (S. Adr. Beiers Architect. Jenens. S. 282.) Noch 1346 erwies ſich Graf Günther wohlthätig gegen die geiſtlichen Anſtalten daſelbſt. (S. Wiedeburgs Beſchr. der Stadt Jena. 1. Th. S. 60. 211.)

34. Urk. IX. „Darum daß ſie deſto baß Koſt gehaben mügen die Straſſen zu frieden und zu beſchirmen." Von Plaue und dem 1335, Montag nach Gregorii, vom Kaiſer geſtatteten Wochenmarkt ſ. Urk. im S. gemeinſch. Archive Sc. III. N. 6. Heydenreich S. 413. Jovius p. 329.

35. Urk. X.

36. Die Schwarzb. Stadt Greuſſen, vormals zur Landgrafſchaft Thüringen gehörig, wurde, nach Jovius S. 178., von Albrecht dem Unartigen dem Grafen Heinrich 2. von Hohnſtein geſchenkt. D. 24. Sept. 1260 erlaubte der Landgraf demſelben in einer zu Zeiz ausgeſtellten u. im S. gemeinſch. Arch. (Scat. VIII. N. 1.) befindlichen Urkunde, in den Dörfern Greuſſen, ausgenommen zu Markgreuſſen, Burgen oder Feſtungen anzulegen. („*eidem* [*comiti Henrico*] *propter grata obsequia — indulsimus quod in quacunque villa Gruzen preter in villa que Marct Gruzen dicitur, pro sua voluntate edificet unum castrum.*" — Hernach kam ſie an Schwarzburg. Nicht zu verwechſeln damit iſt das Dorf Weſt-Greuſſen im Schwarzb. Amte Klingen.

37. Die Verpfändung geſchah am St. Agnes Tage, d. 21. Januar. Zeugen waren: Graf Friedrich von Orlamünde und Hermann von Gleichen nebſt 9 andern Herren. Jovius p. 332., der die im Arnſt. Arch. (N. XLVIII. c. 217.) liegende Urkunde benuzt hat.

38. Die Grafen von Beichlingen hatten ihren Namen von dem Bergſchloſſe Beichlingen in der gleichnamigen Grafſchaft. Dieſes ſehr alte und mächtige Thüringiſche Geſchlecht ſtarb in der lezten Hälfte des 16ten Jahrhunderts aus. Durch Kauf kam die Grafſchaft an die Familie von Werthern. Das Bergſchloß Rothenburg in der Nähe von Kelbra (Müldeners hiſtor. diplom. Nachr. v. Bergſchlöſſern in Thüringen. Leipz. 1752. 4. S. 106—133.) hatte eigene Grafen, die mit Friedrich im Anfang des 13ten Jahrhunderts ausſtarben. An deſſen Vettern, die

Grafen von Beichlingen, kam die Burg mit dem Gebiete. Sie bildeten nun zwei Linien, von denen die eine der Herren von Rothenburg das Schloß bewohnte. Die Grafen von Schwarzburg waren ſchon 1378 im Beſiz deſſelben. Knauths, Tenzels u. Andrer geneal. Schriften über das Beichl. Geſchlecht (*Struvii* Bibl. histor. Saxon. p. 884. §. XLII.) ſind, was die älteſten Zeiten betrifft, durch Gebhardi Abhandl. Th. 4. S. 120—156. entbehrlich gemacht.

39. Sachſenburg und Brücken gehörten ſpäter den ausgeſtorbenen Herzogen von Sachſen-Weißenfels.

40. Jovius p. 332., der die Urkunden des gemeinſch. Archivs Sc. VIII. N. 9. 15. XII. 1. vor Augen hatte.

41. Nicht 1339, wie Jovius an verſchiedenen Stellen falſch angegeben. S. Gerſtenbergers Chronik in F. C. Schmindes Monum. Hassiaca. Th. 2. Caſſel 1748. 8. S. 465. *Ursinus* ap. *Mencken* T. III. col. 1311. Histor. de Landgrav. Pistoriana p. 937. 938. Cronica v. den Landgrafen u. ſ. w. Ms. S. 71. — *Rohte ap. Mencken* T. II. col. 1791 hat 1339. Richtig hat auch Rühs in dem Handb. der Geſch. des Mittelalters, Berl. 1816. S. 655., Jahrszahl und Ereigniß.

42. Wolfs Geſch. des Eichsfeldes Th. 2. 3ter Abſch. u. die Bemerkung *A. L. Z.* 1795. *II.* S. 661

43. S. die Urkunde — an deme erſte Dunreſtage nach ſente Martinstag — in *Würdtwein* Subs. dipl. T. IV. p. 277—279. Von einem Bündniſſe, welches 1331 zwiſchen dem Erzbiſchof und Günther geſchloſſen, wird, ohne Angabe der Quelle, bei Heydenreich S. 87. u. in der Europ. Staatskanzeley Th. 17. S. 426. geſprochen.

44. Jovius p. 332 u. 211., Auszug aus der Urkunde.

45. Sie befindet ſich in dem S. gemeinſch. Archive (Sc. VIII. N. 16. 28.) — Einige Bemerkungen über Günthers Bundsgenoſſen, den Erzbiſchof von Mainz, der ſpäter in ſeiner Lebensgeſchichte eine ſo wichtige und edle Rolle ſpielt, werden hier nicht zweckwidrig ſein. — Heinrich, nach den Fast. Limp. §. 44. Burßmann genannt, weil er ein Freund des

Weins war, ſtammte aus dem Geſchlechte der Grafen von Birne = oder Birnenburg. Sein Vater war Graf Ruprecht 2. Das Schloß Birneburg lag in dem Gau Aiſlia (Eifel) und beherrſchte ein großes Gebiet, *Chron. Gottwic.* p. 585. Cuno, der lezte des Namens, ſtarb 1545. Die Grafſchaft kam endlich, nachdem ſie im Beſiz verſchiedener Herren geweſen, an die Fürſten von Löwenſtein = Wertheim. Vergl. die Geſchlechtstafel bei Gebhardi geneal. Geſch. der erbl. Reichsſtände in Deutſchland. B. 1. S. 658. — Heinrich war Präpoſitus der Kirche St. Caſſius zu Bonn, als er 1328 von Johannes 22. zum Erzbiſchof von Mainz erwählt wurde. Erſt 1330 ward ihm von dem Adminiſtrator des Erzſtiftes, Balduin, die Verwaltung übergeben. Er ſtarb, nach einem männlichen, langen Kampfe und manchen körperlichen Leiden, d. 21. Decemb. 1353. Ausführliche Nachrichten über ſein merkwürdiges, einer beſondern Darſtellung werthes Leben findet man in *Nicolai Serarii* rer. Mogunt. libr. V. ap. *Johannes* rer. Mog. V. I. p. 651 — 665., *Joannis Latomi* Catal. Archiepis. Mog. ap. *Mencken* T. III. col. 531 — 536. Gebhardi's Geſch. a. a. O. S. 666 — 668. Viele ihn betreffende, noch nicht gehörig benuzte Urkunden ſind aufbehalten z. B. bei *Würdtwein* l. c. p. 219 sqq.

46. Vergl. z. B. eine Urk. Ludwig des Römers und Otto's, Markgrafen von Brandenburg, in welcher ſie, wegen ihrer Streitigkeiten mit den Grafen von Schwarzburg, auf den Erzbiſchof Dietrich von Magdeburg compromittiren; Frankenfurd 1363 an ſend Pantelionen tage des heyligen Merterers (d. 27. oder 28. Juli.) *Gercken* Codex T. VII. S. 58. mit der Anmerk.

47. Die Urkunden *XI* u. *XII.* Daß Günther und ſein Bruder Heinrich gemeint ſind, iſt höchſt wahrſcheinlich. Jacob nennt ſich Amtmann des Grafen Heinrich, „dem Got gnedig ſie," (des verſtorbenen) und Günthers. Heinrich war bereits 1336 geſtorben. Jovius hat dieſer Verpfändung nicht erwähnt. Einer ſpätern der Stadt Beliß gedenkt er p. 377.

48. Urk. *XVI.* Der Name des Markgrafen fehlt zwar; allein es iſt, wie ſchon Gercken bemerkt, ohne allen Zweifel Ludwig zu ergänzen.

49. Noch im Jahr 1387 am Sampſtag vor Judica erklärte Graf Gerhard von Schwarzburg, der von Gregor 11. durch eine Bulle zum Biſchof

Digitized by Google

von Wirzburg ernannt worden (ſ. A. S. Stumpfs Denkw. der deutſch. beſ. fränk. Geſch. Heſt 2. Erf. 1802. S. 125.) in ſeinem und ſeiner Brüder und Vettern Namen, daß alle Forderungen, die ſie an die Herzöge in Baiern, Pfalzgrafen bei Rhein, Stephan 2., Friedrich und Johann (Söhne Stephans 1.), von alter Zeit her hätten, erledigt ſein ſollten und alle Schuldbriefe kraftlos und todt. S. die Urk. ap. *Oefelium* T. II. p. 197. — Jovius hat ſie im Leben Gerhards nicht angeführt.

50. Urk. *XIII.* J. F. Mülbeners Nachr. v. Ciſtern. Nonnen-Cloſter St. Georgii zu Frankenhauſen. Leipz. u. Nordh. 1747. 4. S. 29. Jovius p. 333. Ueber den Kauf von Frankenhauſen und die vor und nach demſelben gepflogenen Unterhandlungen befinden ſich in dem F. Schwarzb. gemeinſch. Archive zu Rudolſtadt mehrere Urkunden: zwei v. 21. März 1339. (Sc. VIII. N. 13. 14.), drei v. 29. Dec. 1340. (Sc. XI. 11. 12. 13.), zwei v. 23. Dec. 1341 (Sc. XI. 15. 16.), und eine v. 28. Dec. d. J. (Sc. VIII. 18.) ſ. auch Anm. 40.

51. So erzählt Leuckfeld in der hiſtor. Beſchreib. v. d. Cloſter St. Georgii zu Kelbra u. ſ. w. Leipz. u. Wolfenb. (1721) 4. S. 77., nach der bereits (Anm. 50) erwähnten Urkunde v. 29. Dec. 1340, aus welcher wir die hieher gehörige Stelle mittheilen: „Duch haben vns vnd vnſen Erben vnſe vorgenanten Omen von Schwarczborg vnd ire Erben vor zwey vnd zwenzig hundert marg lötiges Silbers gegeben hus vnd ſtad zcu Slatheym vnd auch ander gut vnd dorfere die en der Edel man Grave Heinrich von Honſteyn des Sundirshuſen iſt geſaczt hat mit allen rechten, nucze, friheiten vnd eren, als ſie is inne gehat haben, von deſſelben Graven Heinrich von Honſteyn weyn." Schlotheim war ſonſt eine Veſte und gehörte eignen Herren des Namens, einem alten Geſchlechte, Truchſeſſe der Landgrafen v. Thüringen. F. G. A. Schmidt's Beiträge zur Geſch. des Adels. Braunſch. 1794. S. 180. Fortgeſ. Beitr. Leipz. 1795. S. 347. (Uebrigens ſieht man aus Jovius S. 333., daß am Ende des Jahrs (an dem neſten Donnerſtage nach des heil. Chriſttage) 1339 Heinrich von Hohnſtein die Stadt und das Schloß nebſt mehreren Dörfern an die Grafen von Schwarzburg für 2200 Mark Silbers, unter manchen Bedingungen, verkauft. Die Urkunde im Arnſt. Arch. XLIV *d* (202). Andere Kaufbriefe über Schlotheim, das um jene Zeit ſeine Beſitzer oft wechſelte, von den Jahren 1328, 1330, 1340 werden im S. gemeinſch.

Arch. (Sc. XI. 5. 6. 9. 10.) aufbewahrt. Später iſt dieſer Ort, als Lehn von Schwarzb. Rudolſt., an die Familie von Hoxfgarten gekommen.)

52. Urk. *XIV.* Auch Tenzels Curieus. Bibl. I, 11. Frankf. u. Leipz. 1704. 8. S. 1075. nebſt Abbild. des Siegels; aus dem Original.

53. Friedrich von Wangenheim war Stammvater der Wangenheim-Wangenheimiſchen Linie, wie Ludwig der Wangenheim-Winterſteiniſchen. S. die Wangenh. Geſchlechtstafeln in der *Gotha Diplom.* Bei mehreren Gelegenheiten wird von den Chroniſten Friedrichs Heldenmuth gelobt. Die ächt ritterliche Würdigung ſeiner Tapferkeit von dem Landgrafen Friedrich, der ſich von ihm, „der nie geflohn," im Heere König Eduards 3. von England den Ritterſchlag geben ließ, erzählt *Rohte* l. c. col. 1788; vergl. die kritiſche Abhandl. v. J. G. Horn histor. exped. auxil. a Frider. Severo c. Philippum Vales. suscept. in Miscellan. Lips. novis. Lips. 1749. T. VIII. P. 1. p. 342—347. beſonders §. XI.

54. Der Name Schindecop kommt als Familienname in ſpätern Urkunden vor, z. B. in *Würdtwein* Diplom. Magunt. T. I. p. 267. So hieß auch der tapfere Hauptmann der Deutſchritter in dem Kriege gegen die Litthauer.

55. Dieſe duodecim pacis conservatores per Thuringiam wachten, wie es aus unſerer und einer frühern Urk. Heinrichs v. Schwarzburg von 1334 (Heydenreich S. 84.) und andern erhellt, in Verbindung mit dem Judex generalis über die Aufrechthaltung des Landfriedens und ſprachen Recht in bürgerlichen Streitigkeiten. Sie hatten ein eigenthümliches Amtsſiegel, sigillum pacis. In den Urkundenſammlungen finden ſich auch aus andern, z. B. den rheiniſchen, Gegenden manche ihrer Ausſprüche; Lünig P. Spec. Cont. III. Dritter Abſatz. S. 79. No. L. u. LI. Tenzel am ang. O. Anmerk. 52. a. O. hat eine Geſchichte der Friedenserhalter verſprochen, aber nicht geliefert.

56. S. die Urk. Dem Plebiscitum Mittelhusin, dem thüring. Oberlandgerichte, waren 4 Dingſtühle untergeordnet. Annal. Isenac. p. 206 in *Paullini* rer. et antiq. German. Syntagm. Francof. ad M. 1698. Dominikus Th. 1. S. 288 f. — Das Verhältniß des Judex generalis zu den Friedenserhaltern ſcheint noch einer genauern Unterſuchung zu

bedürfen; einige Beiträge zu derſelben liefert das Programm des Rudolſt. Konrektors J. H. R. Scheibe: Comes Schwartzburgi Judex gener. per Thüring. Rudolph. (1734) 4. 8 Seiten. Zwei andere Abhandlungen: M. Schamelius v. d. thüring. Friedeger. in d. mittlern Zeiten in Mereau's Miſcellaneen zum teutſch. Staats= u. Privatrecht. Th. 2. Gotha 1792. S. 54—74. und *Buderus* de judicio Thuring. prov. Mittelh. in ſeinen Obss. jur publ. feud. Germ. Jenae 1751. p. 117 sqq. kenne ich nur den Titeln nach aus den Mittheilungen des Herrn Prof. Heſſe. Auch in Buders Opuscula. Jenae 1745 finden ſich p. 580 u. 581 einige hierher gehörige Bemerkungen.

57. Heydenreich S. 414 f.

58. Dieſen Kaufpreis gibt Jovius p. 334 aus der im gemeinſch. S. Archive (Sc. XI. 18.) befindlichen Urkunde an. Vergl. N. 16. u. 17.

59. Urk. *XV.*

60. Franchenfurt am Montag vor unſer Frauen=Tag, als ſie gebohren wart. Lünig P. Spec. Cont. IV. Th. 2. S. 442. Es heißt hier: „Es ſoll och der Erzbiſchoff ze Mentz der Stadt ze Erffurt umb die Vſluffe, die zwiſchen ihn geſchehen ſind, abenemen, und zu Frund machen, Graf Heinrich von Hennenberg, Graf Heinrich von Hohnſtein, des Sundershuſen iſt, Graf Günther von Schwartzburg, des Arnſtetten iſt, und alle er Frund, Diener und Helffer. — Fürbaß ſprechen wir zwiſchen unſerm Sun, Marggraf Friedrich von Miſſen, Landgrafen ze Türingen, und den ehegenannten Grafen: daß ſie die Sühne die wir vor zwiſchen ihn geſprochen und gemacht haben, ſtet halten ſollen u. ſ. w. Vergl. Heydenreichs Hohnſtein. Geſch. 1. B. L. I. S. I. C. X. §. 6.

61. *Alb. Arg. p.* 150. Vir robustus, bellicosus, strenuus et prudens in bellis, qui in servitio Heinrici Moguntini et quondam Ludovici Principis plurimum laboravit. Jovius p. 330: „Immaßen er auch von Leib und Gliedmaßen ein großer, ſtarker und gerader, von Gemüth aber ein behertzter und unverzagter Herr geweſen u. ſ. w.

62. Margaretha, genannt Maultaſch, war vorher mit dem böhmiſchen Prinzen Johann Heinrich vermählt. Kaiſer Ludwig, um das der Prinzeſſin 1335 zugefallene Tyrol an Baiern zu bringen, ertheilte ſelbſt

Erlaubniß zur Eheſcheidung und die wegen naher Verwandtſchaft nothwendige Dispenſation. Die Forma divortii und dispensationis hat Freher den Annalen des Heinrich v. Rebdorf beigefügt, p. 620 — 623. Vergl. Mannert. S. 435.

63. Jovius p. 334. Olenſchlager S. 317.

64. C. Meichelbeck histor. Frising. T. II. Aug. V. 1729. p. 148. u. deſſen kurtze Frieſ. Chron. Freyſ. 1724. S. 210.

65. Der Zeitpunkt dieſes Vorfalls wird verſchieden angegeben; 1342 im Chron. Lubec. des Leſemeiſters im Franciſcaner Cloſter zu Lübeck, Detmarus (vergl. Willebrandts Vorber. zur Hanſ. Chronik. not. a.) verfertigt 1385, in Gerdes Sammlungen meklenb. Schriften u. Urkunden IX. St. S. 41. Cornerus ap. Eccard. T. II. p. 1058 hat 1341.

66. M. J. Beehr rer. Meklenb. L. II. c. VI. col. 253.

67. Als Brautwerber, erzählen Cornerus p. 1058. Beehr col. 259. u. A.

68. Lübeck. Chronik bei Gerdes: Albert wolde theen to dem Kayſer, und ward vanghen in Doring van dem Greve van Schwartzeborg, de heelt en wol en half Jar vor Gult, dat ſin Vader em ſchuldig blev. Ich verdanke die Abſchrift dieſer Stelle dem Großherz. Meklenb. Regierungsrath, Herrn von Rudloff, deſſen Handb. der Meklenb. Geſch. 2ten Theils 1. u. 2. Abth. S. 284 zu vergleichen iſt. Urkunden von der Schuldforderung des Grafen von Schwarzburg an Meklenburg haben ſich in den Großherz. Archiven nicht gefunden. — Cranzii Vandalia l. 8. c. 21, ſagt: Albrecht ſei angehalten, ut credebatur de veteribus Patrum simultatibus.

69. Mareschalci Annal. Herulor. ap. Westphalen T. I. p. 303 u. Ejusd. Chron. rhythm. Daſelbſt p. 618. Cap. 67. Chemn. Geneal. Reg. Dominor. etc. Daſ. T. II. p. 1669. J. M. B. Latomi Genealochron. Megapol. Daſ. T. IV. p. 290. Cranz l. c. Cornerus l. c. Jovius p. 341. vergl. p. 310 u. 316 im Leben des Grafen Heinrich 12.

70. Maresch. Annal. u. Chr. rhythm. l. c. — Ranis, zwiſchen Salzfeld und Pößneck, gehörte allerdings der Blankenb. Linie; doch erwähnen die andern Chroniſten des Schloſſes nicht.

71. Injurias inter maudata caetera dequestus, non modo responso grato dimissus est, sed id quoque consequutus, ut Marcomannus Bryzamus ex Caesaris decreto retaliationem de comite sumeret, id quod ruinae etiamnum vastae declarant. Maresch. Annal. p. 305. u. Chron.

rhythm. (Uebrigens darf nicht unbemerkt bleiben, daß Mareſchalk nicht immer gleich glaubwürdig iſt. *Westphalen* Praef. Tomi II. p. 23—26.

72. Vielleicht war dieſer Befehl eine Veranlaſſung zu der Belagerung Arnſtadts, deren in der handſchriftl. Erfurt. Chronik v. 438 — 1544. Fol. S. 49., und in der ältern Abſchrift, 4. S. 70., unter dem Jahre 1341 im Herbſt, gedacht wird. Vergl. A. Toppius Beſch. v. Arnſtadt in Olearius Vorrede, a. a. O. abgedruckt; Dominikus Th. 1. S. 315. Note **. — Doch ſcheint es, daß eine Verwechslung mit der ſpätern Arnſtädtiſchen Belagerung Statt gefunden.

73. Die Angaben des Jahrs dieſer Sendung ſind bei den Schriftſtellern zwar abweichend; daß ſie jedoch in das Jahr 1342 fiel, iſt nun durch die aus dem Archive der freien Stadt Lübeck gefälligſt mitgetheilte Urkunde erwieſen.

74. *Reimar. Kock* handſchr. Chronica S. 164 ff., wo die Ereigniſſe ausführlich, ſeinem Zweck gemäß, erzählt ſind. Dieſes Zeitbuch hat auch Becker Geſch. v. Lübeck Th. 1. S. 260 ff. benuzt.

75. *Cornerus* l. c. p. 1062. *Cranzii* Saxonia L. 9. c. 17. 18. Adam Trazigers Hamb. Chronik, p. 1301 des Abdrucks in *Westphalen* Monum. ined. T. II. *Henr. Bangert* (den Weſtphalen ſehr lobt) Origines Lubecenses ibid. T. I. p. 1332. *Enevald* Schlesw. Hollst. Ritter-Chronik, ibid. T. IV. p. 1632. *Jac. a Mellen* histor. Lubec. recentior (Jenae 1679. 4.) §. XXV. Jovius p. 342. Lagerbring Swea Rikes Hiſtoria (Stockholm 1776. 4.) 3 Delen. S. 384—386.

76. Bei den Chroniſten heißt von Buch überall Henning, Henningus; es iſt dieſes ein bekanntes, oft vorkommendes Diminutiv von Johann. Die Urkunde nennt auch noch als Friedensſtifter den baieriſchen Edlen, Heinrich von Riſchſach.

77. *Cornerus* l. c. ſagt: Hi viri dolosi et fraude pleni exeuntes in campum contra Holzatos perperam mox egerunt, magis faventes comitibus Holzatiae quam civitatibus, quibus auxilio esse debuerunt — — foedera inire et pacem fieri inter partes, suaserunt, cum detrimento tamen civium praedicta concludentes. Mannert S. 512 nennt Günthers Benehmen, vielleicht dem nicht unparteiiſchen Corner, dem Lübecker, (vergl. *Eccard* in Praef. T. II.) zu vielen Glauben ſchenkend, zweideutig, und auch Bangert betrachtet die Sache zu einſeitig; er ſagt: Schwartzburgensis *cognatione* eos (comites Holsatiae) attinebat.

Digitized by Google

78. Darüber klagt namentlich *Kock* a. a. O.

79. Urk. XVII. Vergl. Traziger, Bangert, Enewald, die dieſes Vergleichs gedenken.

80. Die hieher gehörigen Worte der von dem Herrn Regierungsrath von Rudloff in Abſchrift gefälligſt mitgetheilten Originalurkunde des Roſtocker Stadtarchives vom Datum: Helſingborgh 1343 Feria quinta proxima ante feſtum beate Marie Magdalene, ſind folgende: Poſt noticiam nobis factam de *compoſicione* per dominos Gunther comitem de swarceborgh. et Albertum magnopolenſem. ſtargardie et roſtok dominum Lüboke dominica proxima ante feſtum beatorum galli et lulli pro utraque parte *compromiſſa*. Die Sühne vom 13. October 1342 iſt gemeint und des gelehrten Forſchers, Swen Lagerbrings S. 386. Anmerk. 1. geäußerte Vermuthung, daß ſtatt Lulli, July zu leſen und der 1. Juli zu verſtehn, ungegründet. *Baronii* Martyrologium, worauf er ſich bezieht, nennt zwar mehrere heilige Julius, vorzüglich p. 276. (Ed. Antverp. 1613. F.) einen britaniſchen Heiligen unter dem 1. Juli. Allein die Lübecker Urkunde widerlegt die Konjektur.

81. Man vergl. die Urkunde des Raths zu Lübeck an die Stadt Hamburg, 1344 in ſünte gallen avende; in der Samml. der Hamb. Geſetze, Th. 9. S. 681. Es wird nämlich von Lübeck der Friedensvergleich mit den Grafen von Hollſtein, „gedeghedinget vnde ghegheven thu lubecke na godes bort 1343 in ſünte lucien daghe," mitgetheilt, in welchem „Johan Hinrik Clawes vnde Gheerd von der gnade godes greven thu holzten vnde thu ſtormern bekennen — — — dat men alle den ſchaden de den vorbenomeden ſteden (lubecke vnd hamborch) vnde eren helperen gheſcheyn is. na der erſten beloveden ſone. de belovet wart thu lubecke in deme Jare na godes bort 1342. des ſondaghes vor ſünthe gallen Daghe. (ſ. die Urk. XVII., die hier zu verſtehen iſt;) en ſhal wedderleggen vnde lik darumme den u. ſ. w.

82. *Cranz* l. c. p. 242: Multo labore terminata controversia est, eum detrimento, ut cives putavere, suo; quamquam hoc ipsum de sua parte comites quoque quererentur. Sic rerum deposcit necessitas, ut utriusque partis detrimento jungantur dissidentes.

Zweiter Abſchnitt.

II.

Die beiden

Thüringer Fehden

von

1342 bis 1345.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum großen Nachtheil ſeines Landes wurde Graf Günther in die verderblichen langdauernden Fehden zwiſchen den Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar, Friedrich 2. und Hermann 8., und dem Landgrafen Friedrich von Thüringen, verwickelt. [1] Ein geringfügiger Umſtand, eine Neckerei, ſoll, wie erzählt wird, [2] die nächſte Veranlaſſung derſelben geweſen ſein. Graf Hermann befand ſich nämlich mit mehreren Grafen und Herren zu Erfurt. Er hatte auf dem Rathhauſe den Frauen und Jungfrauen ein Tanzfeſt veranſtaltet, und man vergnügte ſich in ungeſtörter Freude. Da ereignete es ſich, daß der Landgraf Friedrich von Thüringen in Begleitung ſeiner Ritterſchaft durch Erfurt nach Meißen ritt, mit Pfeifen und Poſaunen, nach Fürſtenweiſe. Gelockt durch die Muſik, eilt Graf Hermann mit ſeinen Tänzerinnen an das Fenſter, es öffnend, um den ſtattlichen Zug zu ſchauen. In froher Weinlaune, oder, nach des Landgrafen Deutung, ſeiner ſpottend, ruft er dem Vorbeireitenden zu: He, Friz! von wannen reiteſt Du, wo willſt du hin? Entrüſtet über dieſe Keckheit, [3] entgegnet ihm

Digitized by Google

drohend der Landgraf: Wahrhaftig, wenn ich nur noch eine kleine Zeit lebe, will ich machen, daß Du mich Herr nenneſt!

Auch Graf Günther von Schwarzburg ſoll einſt in friſchem unverzagten Kriegsmuthe freimüthig geſtanden haben: Des Landgrafen wegen wende er ſich nicht um! [4]

Mag nun immerhin die übermüthige Behandlung des ſtolzen Grafen von Orlamünde den Landgrafen verdroſſen haben, wie es kaum anders denkbar iſt, ſo lagen dennoch die Urſachen der bald ſich entſpinnenden Fehde, in welcher ſo viele und angeſehene Gegner ſich gegen Friedrich verbanden, gewiß tiefer. Eine Haupturſache ſcheint die folgende geweſen zu ſein: [5]

Graf Heinrich 4. von der Oſterländiſchen Linie der Grafen von Orlamünde verkaufte Schloß und Grafſchaft Orlamünde, nachdem er zuvor Schloß und Herrſchaft Schauenforſt ſeinem älteſten Sohne, dem Grafen Heinrich dem Jüngern (5.), eingeräumt und ihn damit rückſichtlich ſeines Erbtheils abgefunden hatte, an den Landgrafen. Dieſer Verkauf erfolgte ohne Zweifel ſchon im Jahre 1342, ohngeachtet der über dieſes Geſchäfft vorhandene Brief erſt 1344 ausgeſtellt iſt. [6] Nun ſtanden die Grafen von Orlamünde Weimariſcher Linie mit ihrem Vetter Heinrich in der Mitbelehnſchaft; die Veräußerung brachte ſie daher vermuthlich heftig gegen den Käufer auf, und Graf Hermann, der überdies von den Chroniſten als ein hochmüthiger Mann geſchildert wird, ſeines Unmuthes nicht Meiſter,

Digitized by Google

äußerte ihn durch die verhöhnenden, vom Erfurter Stadthauſe dem Feinde zugerufenen Worte, die denn, wie geſagt, allerdings die *nächſte* Veranlaſſung der Kriegsſcenen wurden, deren Schilderung darum in unſerer Darſtellung nicht fehlen darf, weil wir in denſelben den Grafen Günther als mithandelnd erblicken.

Gegen den Landgrafen Friedrich errichteten ein Bündniß der Erzbiſchof Heinrich von Mainz, der mit ihm wegen einiger Gerechtigkeiten in Thüringen und gewiſſer zum Stifte gehöriger Güter im Zwiſte war; die Grafen Dietrich 6. und Heinrich 6. von Hohnſtein und ihre Brüder, wegen verſchiedener Anſprüche auf Nordhauſen und wegen anderer Oerter in der goldenen Aue. Die Grafen von Schwarzburg aber ſollen ſich dem Bunde angeſchloſſen haben, weil ihnen manche Beeinträchtigung des Landgrafen, beſonders in Hinſicht der Stadt und des Salzbrunnens Frankenhauſen, nicht gefallen. Alle Genannte vereinigten ſich mit den Grafen von Weimar, denen noch 1342 die Fehde angeſagt wurde. Von andern, auf ihrer Seite ſtehenden Freunden und Nachbarn ſind folgende aufgezeichnet: Herr Heinrich Vogt von Plauen, genannt Reuß, die Gebrüder Heinrich, Herren von Gera, Herr Heinrich der Jüngere, Vogt von Plauen, Herr Otto von Jechaburg, Herr zu Liebenwerda, Herr Hermann von Schönburg, Herr Johann von Waldenburg, die Herren Heinrich und Johann von Salza nebſt ihren Brüdern, alle mit einem wohlgerüſteten Zeuge. [7]

Digitized by Google

Der Landgraf hingegen hatte in Meißen und dem Oſterlande [8] eine bedeutende Anzahl Ritter um ſich verſammelt, mit der er zu ſeinen Bundsgenoſſen, den Erfurtern, ſtieß. Dieſe leztern, wehrhafte und fehdeluſtige Bürger, ergriffen begierig die ihnen dargebotene Gelegenheit zum Kampfe; denn ſie haßten die oft ſchwer drückende Gewalt der Grafen; auch hatten ſie durch ein Landfriedensbündniß von 1338 ſich Friedrichen ergeben und zur Hülfe verpflichtet. [9] Heinrich 14., Graf und Herr zu Schwarzburg (derſelbe, welcher 1339 ſich mit dem Erzbiſchof von Mainz verbunden), des mächtigen und überall geehrten Günthers Anſehn beneidend, entzog dieſem ſeinen Beiſtand, und erklärte ſich für den Landgrafen. Mit ihm, einem erfahrnen und umſichtigen Krieger, beſprach ſich Friedrich oft (beſonders am Michaelistage 1342 zu Erfurt), vor dem Ausbruch der Feindſeligkeiten. Der Graf erhielt von ihm, gegen Unterpfand, ein Darlehn von Dreizehn Hundert Mark löthigen Silbers. Im folgenden Jahre ward er Oberhauptmann von Thüringen; wechſelſeitige Verſprechungen wurden zu Eiſenach geleiſtet. Beſonders mit der Waffenburg diente Graf Heinrich ſeinem Verbündeten. Auch in dieſer Fehde erblicken wir ſo, wie oft in der Geſchichte des Landes, Schwarzburg gegen Schwarzburg kämpfend; doch kann hier die erfreuliche Bemerkung hinzugefügt werden, daß ſpäter eine vollkommene Ausſöhnung erfolgte, und jede Erinnerung an Heinrichs unnatürlichen Bund gänzlich getilgt wurde. [10]

Digitized by Google

Die kämpfenden Parteien verheerten Alles, wohin ſie kamen. Wer auf den Schlöſſern jener Gegenden, in welchen der Krieg wüthete, ſich befand, entging der Gefangenſchaft nicht. Der Zorn des gereizten Landgrafen traf das Orlamündiſche und Schwarzburgiſche Gebiet verderblich und ſchwer. Kobſtedt, Harbisleben, Breitenherde, Alkersleben, Wizleben, Kirchheim und Weſthauſen, in jener Zeit ſtattliche Oerter, wurden eingenommen und zerſtört. Im Frühling des folgenden Jahrs mußten ein ähnliches trauriges Schickſal leiden: Fedelhauſen, Vippach, Heſeler, Willerſtedt und Griesheim.[11] Auch Stadt und Schloß Wiehe[12] eroberten und verbrannten die Landgräflichen. Die Thüringer Zeitbücher[13] fügen noch hinzu: Sie ſeien darauf vor Dornburg gezogen; die Erfurter hätten es gleichfalls zerſtören wollen, der Landgraf aber habe ſich ihrem Verlangen abgeneigt erklärt. Nun hätten die unzufriednen Erfurter ihn verlaſſen, und allein Tonndorf eingenommen, der Landgraf ſei jedoch bald Meiſter von Dornburg geworden, habe eine Beſazung hineingelegt und die Veſte für ſich behalten.

Es läßt ſich mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß Graf Günther und ſeine Bundesgenoſſen die große Kriegsmacht, welche ihnen zu Gebote ſtand, benuzt, um den ſchrecklichen Verwüſtungen ein Ziel zu ſezen, oder wohl vielmehr, dem Fehdegeiſt ihrer Zeit gemäß, Gleiches mit Gleichem kräftig zu vergelten. Wie dieſes geſchehen, iſt uns nicht überliefert, aber ſehr

richtig von dem Schwarzburgiſchen Geſchichtſchreiber[14] erinnert: „daß es der Zeit um dieſen Ort Landes ein erbärmlicher Zuſtand geweſen, und mehrentheils über die armen Leut (Landbewohner, Bauern) und Unterthanen ergangen, die es leider mit ihrem groſen Schaden hätten erfahren müſſen.“

Bis gegen das Pfingſtfeſt ſoll die Fehde fortgedauert haben. Da ließ Kaiſer Ludwig, die Ruhe im Reiche ernſtlich wünſchend, ein Friedensgebot an die Streitenden ergehen. Beide Parteien wurden nach Würzburg geladen, vernommen, und am Sonnabend in der Pfingſtwoche[15] ihnen folgende Sühne- und Entſcheidungsvorſchläge gemacht. Alles Geſchehene ſolle vergeſſen und vergeben ſein; wer ſich des Andern Erbe angemaßt, oder Feſtungen gegen ihn aufgeführt, ſolle ſofort es herausgeben und die Schutzwehren niederreißen. Vorfälle, nach Ankündigung des Friedensſtandes, ſollten Schiedsrichter beurtheilen, des gemeinſchaftlichen Obmanns, des Landgrafen zu Heſſen, endlichem Spruche ſich die Parteien unterwerfen. Freiheit der Kriegsgefangenen ohne Löſegeld, Nichtigkeit aller noch nicht erfüllten verſprochenen Leiſtungen, auch aller Rechte und Urtheile; die Landgraf Friedrich und die Seinigen früher zu Würzburg und Nürnberg erlangt; Beſtimmungen über die Feſtung Worbis waren andere Punkte, die des Kaiſers Ausſpruch berührte. Die Grafen und ihre Verbündeten ſollten den Landgrafen künftig in Ehren halten und unangefochten laſſen;

ähnliche Verpflichtungen gegen die Grafen wurden ihm aufgelegt. Wechſelweiſe Zuſicherung eines ungeſtörten Genuſſes der alten Rechte, Freiheiten und Beſizungen zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Landgrafen ſollte den Frieden befeſtigen. Obwaltende Irrungen des Erzbiſchofs mit dem Edlen von Wangenheim wurden ſchiedsrichterlicher Entſcheidung überlaſſen. Durch kaiſerliche Briefe beſtätigte Rechte der Grafen von Hohnſtein in der Reichsſtadt Nordhauſen, aber auch ihrer Einwohner Freiheiten und Gerechtſame, nahm Kaiſer Ludwig in ſeinen Schuz. Dem Grafen Günther von Schwarzburg ward ungehinderter Beſiz der Stadt Frankenhauſen, ſo, wie er ſie von den Grafen von Beichlingen gekauft, zugeſichert. Entſtehende Zweiung wegen gewiſſer Güter, die zu Rotenburg oder Frankenhauſen gehörten, ſolle durch Schiedsrichter, unter des Landgrafen zu Heſſen Obmannſchaft, beigelegt werden. [16]

Die Friedenshoffnungen erneuerte ein beſonderes Bündniß zwiſchen dem Landgrafen Friedrich und dem Grafen Günther, geſchloſſen zu Erfurt. Ewig, ſo lange er lebe, verſprach Friedrich den edlen Mannen, Günthern und Heinrich, Vettern, Grafen zu Schwarzburg, Herren zu Arnſtadt, ſie getreulich zu vertheidigen und ihnen behülflich zu ſein, wie es Ehre und Recht erheiſchten. Ein Gleiches verlangte er von den Grafen. Im Fall eines Auflaufes zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Landgrafen, ſollten die von Schwarzburg mit ihren Leuten, Veſten und Landen ſtille ſizen und dem erſtern keine Hülfe leiſten. [17]

Digitized by Google

–Am erſten Tage des Monats Oktober übergab der Graf Heinrich von Hohnſtein dem Grafen Günther und ſeinem Vetter Heinrich alle Lehne, Mannſchaft und Herrlichkeiten, welche die Herren Schenken von Dornburg, des Geſchlechts von Tautenburg, an Dornburg, Haus und Herrſchaft, [18] von ihm bisher gehabt. Für Tauſend Schock Groſchen verkaufte bald hernach am St. Lucien-Tage (den 13. Decemb.) Herr Rudolph Schenk zu Dornburg ſeinen Antheil an Dornburg den Grafen Friedrich und Hermann von Orlamünde, Herren zu Weimar, und den Grafen von Schwarzburg, Günther, Heinrich und Günther, Gebrüdern. Statt der Zahlung verſprachen die Grafen dem Schenken Schloß Gleisberg oder einen Theil von Lobdeburg zum Kauf und rechten Lehne zu verſchaffen. [19]

Die Herren Schenken von Dornburg, Heinrich und Dietrich, waren noch im Beſiz ihres Antheils von Dornburg. 1344 zu Pfingſten (den 21. Mai) brachten die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg dieſen nebſt einigen Dörfern durch Kauf an ſich. [20] Bald hernach traten die Grafen von Orlamünde ihre Rechte auf die Herrſchaft Dornburg an die Grafen von Schwarzburg ab. Dem Landgrafen Friedrich mißfiel vermuthlich dieſer Kauf; die wachſende Macht der Grafen beunruhigte ihn. Bundesverlezungen, Richtachten des alten Herkommens und Eingriffe in wohlerworbene Rechte, die ſich der Landgraf fortdauernd erlaubt haben ſoll, wollten auf der an-

Digitized by Google

dern Seite den Grafen, und namentlich dem biedern und tapfern Sinne Günthers, nicht behagen. Doch eine Hauptveranlaſſung des neuen Zwiſtes,[21] rückſichtlich der Grafen von Orlamünde, Herren zu Weimar, denen auch Graf Heinrich der Jüngere 5. von Orlamünde, Herr zu Schauenforſt, beiſtand, war wohl die im Jahre 1344 in Vorſchlag geweſene Heirathsabrede zwiſchen des Landgrafen Friedrich Prinzen gleiches Namens und des Grafen Heinrich von Henneberg Tochter Katharina, wobei die Pflege Koburg zum Heirathsgute verſchrieben wurde, auf welche die beiden Grafen von Orlamünde wegen ihrer Gemalinnen[22] Anſprüche machten. An der Fehde, die zwiſchen dem Landgrafen und Henneberg ausbrach, weil man landgräflicher Seits gar zu viel Schlöſſer und Güter zum Nachtheil der andern gräflichen Töchter zur Mitgabe forderte, nahmen die Grafen großen Antheil.[23] Kein Wunder alſo, wenn wir die durch Kaiſer Ludwigs Bemühen kaum verſöhnten Feinde bald einen neuen Kampf beginnen ſehen.

Kurz vor Faſtnacht 1345 ſoll der Anfang dieſer zweiten thüringiſchen Fehde mit den Grafen von Orlamünde gemacht worden ſein;[24] den Schwarzburgern drohte ſie gleichfalls.[25] Der Landgraf überfiel mit den Seinigen, von einer Schaar Erfurter Krieger unterſtützt, am Faſtnachtsabend das Schloß Altenburg,[26] welches ſich im Beſitze des Burggrafen Albrecht von Kirchberg befand. Von dreizehn Mann, die man dort er-

Digitized by Google

griffen, wurden drei ſogleich erſchoſſen, die übrigen zu Erfurt am Aſchermittwochen öffentlich enthauptet.

Erneuerung des Bündniſſes der Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Hohnſtein mit dem Erzbiſchof Heinrich ward jezt nothwendig. Der Inhalt war im Ganzen dem Inhalte des frühern Vertrages ähnlich; einige Leiſtungen waren genauer beſtimmt. So z. B. verſprach der Erzbiſchof, wenn die Grafen in ihren Schlöſſern und Städten belagert würden, mit ſeiner geſammten Macht zu erſcheinen und ſie zu entſezen. Wenn ſich zwiſchen dem Stifte und den Erfurtern ein Auflauf ereigne, verpflichteten ſich ſeine Bundsgenoſſen, ihm innerhalb ſechs Wochen Beiſtand zu ſenden. Werke, Kazen, Bliden oder anderes Belagerungsgeräthe ſolle Jeder ſelbſt liefern. Ausgenommen von dem Bündniſſe ward der römiſche Kaiſer, wo er ſelbſt Hauptmann ſei, oder die Fehde ihn und das Reich angehe. Dem Briefe wurde verbindliche Kraft auf Lebenszeit der Parteien und auf ein Jahr nach Erzbiſchof Heinrichs Tode gegeben. Der Dechant Johann und das gemeine Kapitel des Mainzer Stiftes verpflichteten ſich zugleich mit dem Erzbiſchofe und beſiegelten die Urkunde am Sonntage da man ſingt Laetare Jerusalem. [27]

Die Grafen von Schwarzburg, begierig ihre Verbündeten zu rächen, fielen in des Landgrafen und der Erfurter Ge-

Digitized by Google

biet. Dörfer wurden verheert, die Bewohner zu Gefangenen gemacht, die Feldfrüchte verſengt.

Friedrich und ſeine Kriegsgenoſſen zogen jezt, nach der Chroniſten Bericht, vor Arnſtadt. Belagerungswerkzeug wurde in Menge herbeigeſchafft und rüſtig Anſtalt zum Sturm getroffen. Plözlich geriethen die Belagerer in Zwiſt. Die Erfurter beſtanden darauf, daß die Stadt zerſtört werde; der Landgraf wollte ſie erhalten wiſſen, weil ſie, wie er behauptete, mit Lehn zu ſeiner Herrſchaft gehöre. Unwillig und entzweit verließ man die Veſte. Da verbreitete ſich das Gerücht, Friedrichs Gegenwart ſei unerwartet im Meißnerlande erforderlich geworden. Die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg vernahmen es, und entboten alle ihre Freunde zu ſich, um während der Abweſenheit des Landgrafen auf die Erfurter einen entſcheidenden Angriff zu wagen. Friedrich jedoch war mit ſeinem Heere die Nacht hindurch bis Erfurt vorgerückt und zog des Morgens aus. Nun ſtanden die Schwarzburger in dem Irrthum, er ſei bereits lange nach Buttelſtedt, einem Orlamündiſchen Städtchen. Von Graf Günther ermuntert, wagten ſeine Krieger mit den Bürgern Arnſtadts einen Ausfall, und drangen bis an die Thore und Stadtgraben von Erfurt. In dieſer Noth ſandten die Erfurter Boten an den Landgrafen, der kaum eine Meile von der Stadt entfernt war: „Er möge, des neulichen Zwiſtes nicht weiter gedenkend, eiligſt den bedrängten Bundes-

Digitized by Google

genoſſen zur Hülfe kommen. Ob er es ruhig dulden wolle, daß der übermüthige Feind ihnen, ſeinen treuen Waffenbrüdern, ſo keck und unverſchämt zuſeze?" Friedrich, leicht verſöhnbar und der Erfurter Tapferkeit und Treue achtend, hieß ſie guten Muthes ſein und ſeine Schaaren den Rückmarſch antreten. Als die Erfurter des Verbündeten Ankunft erfuhren, fielen ſie ſchnell in großen Haufen aus der Stadt. Die überraſchten Schwarzburger wurden bis vor Egſtedt [28] verfolgt. Hier hatte Graf Günther einen Hinterhalt verſteckt. Jezt ſtürzten die verborgenen Reiter plözlich hervor, die Grafen wandten ihre Schaar, vereinigten ſich mit ihnen, und drangen unwiderſtehlich auf die Feinde ein. Ein hartes Treffen; von beiden Seiten wird wacker gekämpft. Die Erfurter, obgleich ermattet, ſtehen männlich; da erſcheint ihr Retter, der Landgraf, mit neugeſammelten, ungeſchwächten Kriegern; ſeiner Bundesgenoſſen Muth wächſt, ſie leiſten tapfere Gegenwehr und zwingen die gräflichen Schaaren, das Feld zu räumen. Man ſezte ihnen bis vor Arnſtadt nach und fing auf der Flucht viele Ritter und Knechte. Daß dieſes auch zweier Grafen von Schwarzburg Loos geweſen, erzählen die thüringiſchen Zeitbücher. [29] Der Landgraf befahl nun den Seinigen auszuruhen, und ſchlug manchen tapfern Jüngling zum Ritter. Bald aber wurde das Heer aus ſeiner Ruhe ſehr unerfreulich aufgeſchreckt. Ein Graf von Virneburg, des Erzbiſchofs von Mainz Bruder, [30] war von dem Grafen Günther zur Hülfe aufgefordert. Mit zweihundert Gewappne-

Digitized by Google

ten [31] in Arnſtadt angelangt, that er von dort einen kühnen Ausfall, um den frühern Fehler wieder gut zu machen. Denn ſeine Verſpätung war die Haupturſache des Rückzuges geweſen.

Der Landgraf und die Erfurter konnten den friſchen, nicht erſchöpften Virneburgern nur ermattete und verwundete Männer entgegenſtellen. Des Grafen Günther Schwarzburger, mit der neuen Hülfsſchaar vereinigt, feſt entſchloſſen, jede früher erlittene Schmach zu rächen, fochten mit der angeſtammten Kraft und Kühnheit, und bald war der Sieg in ihren Händen. Die Landgräflichen, troz des Löwenmuthes ihres Herrn und ſeiner tapfern Schaarführer, wurden völlig geſchlagen. [32] Drei der mannhafteſten Hauptleute des Landgrafen, die Ritter, Herr Wenzel von Stein, Herr Heinrich von Heroldeshauſen und Herr Dietrich von Denſtete, [33] blieben neben einer Menge anderer Edlen; Friedrich ſelbſt ward gefährlich verwundet, und ohne Zweifel wäre das ganze Heer gefangen oder niedergehauen worden, hätte nicht ein Zufall den Grafen von Virneburg in Verfolgung ſeines Sieges gehindert. Die gefangenen, zum Theil nach Erfurt gebrachten Schwarzburger hatten nämlich dort die Niederlage ihrer Gegner bekannt gemacht. Der Abt des Peterkloſters ſchickte einige Wagen hinaus, auf denen man die Todten und Verwundeten in die Stadt holen ſollte. Hülfeleiſtende Mönche, ihrer frommen Pflicht folgend, begleiteten ſie. An dieſe ſchloſſen ſich Erfurter Bürger, um auf der Wahlſtatt

Digitized by Google

ihre Befreundete und Verwandte aufzuſuchen. Auf einem der Wagen ſaßen nach Kriegsſitte zwei Pfeifer, die in der Nähe von Arnſtadt ihre Feldmuſik begannen. [34] Als der Graf, wegen der umgebenden Staubwolken die Gegenſtände zu unterſcheiden unfähig, die ſich bewegende, herannahende Maſſe erblickte und den Ton der Pfeifen hörte, wähnte er, es rückten friſche Hülfstruppen an, ließ vom Kampfe ab und zog in die Stadt. Die Erfurter Mönche und Bürger, Virneburgs Irrthum benuzend, jagten ſchnell mit den Wagen zurück. Erfurt erſchallte von dem Hohngeſchrei [35] der Heimkehrenden: „Thüringerland und Rüſteberg!“ [36] Die Bürger liefen auf den Straßen zuſammen, und eilten mit den Wagen und Mönchen wieder vor Arnſtadt, bis die Schwarzburger Krieger alle entfernt waren. Man betrachtete die Wagen als von Gott geſendet, und zog, obgleich geſchlagen, frohlockend heim. Der Landgraf war am ganzen Körper ſo vielfach verlezt, daß er weder ſizen noch liegen konnte und vier qualvolle, ſchmerzenreiche Wochen bei ſeinen Bundesgenoſſen hinbringen mußte. [37]

Die Feindſeligkeiten dauerten fort; die Erfurter eroberten Tonndorf, die Landgräflichen Rudolſtadt. Die Stadt ward geplündert; das obere, wahrſcheinlich auch das untere, Schloß und das Stadthaus wurden ein Raub der Flammen; viele Rudolſtädter Bürger büßten Leben, Habe und Obdach ein. [38] Heßler, Schauenforſt, Stadt und Schloß Kahla fielen in die

Digitized by Google

Hände der Feinde. In die Burg Kahla hatten ſich Viele, in der Hoffnung, hier Sicherheit des Lebens und Eigenthums zu finden, mit reichen Schäzen geflüchtet. Von ihnen nahm man funfzig, vorzüglich Edelleute, gefangen, tödtete ſie oder beraubte ſie der Kleinodien. Kahla wurde geſchleift. [39]

Kurz darauf ſtieß Günther auf zwanzig Reiſige, die in des Landgrafen Lager reiten wollten; ſie mußten ſich ihm ergeben und wurden nach Dornburg geführt. Hier hielt ſie der Schloßhauptmann von Meldingen in ſtrenger Haft. [40] Friedrich ſäumte nicht lange, die Gefangenen zu befreien. Verwüſtung der umliegenden Oerter und Belagerung der Veſte folgten ſich ſchnell. Fünf Wochen lag der Landgraf vor Dornburg, und griff es hart an. Doch ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, nöthigte ihn die tapfere Gegenwehr der Beſazung, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, [41] und führte den Frieden herbei.

Am Dienſtage nach Jacobi ward im Lager vor Dornburg ein Vergleich zwiſchen den Grafen von Schwarzburg und dem Landgrafen abgeſchloſſen, und darüber am Donnerſtage zu Weißenfels die Urkunde ausgefertigt. Die Hauptpunkte deſſelben ſind folgende: Die Grafen von Schwarzburg verzichten auf Kahla und deſſen Gebiet; ihr Schwager, der Burggraf Albrecht von Kirchberg, auf das Haus Greifenberg. Andere Beſtimmungen betrafen das dem Grafen Heinrich von Orlamünde,

Digitized by Google

dem Jüngern, zuſtändige Schauenforſt, und die landgräflichen Vogtrechte über das Kloſter zu Salfeld. — Haus und Stadt Dornburg nebſt Zubehör ſollten die Grafen von Schwarzburg von dem Landgrafen und ſeinen Erben auf ewige Zeiten zum rechten Lehn nehmen. Im Falle der Veräußerung der Veſte mußte dem Landgrafen das Vorkaufsrecht zugeſtanden werden. Die Irrungen der Erfurter mit Günthers Bundesgenoſſen, dem Fürſten Heinrich von Henneberg, ſollte Landgraf Heinrich zu Heſſen entſcheiden. Gegen alle Feinde verſprachen die Grafen kräftigen Beiſtand, nur nicht gegen Heinrich von Henneberg, wenn er anders mit ihnen in gutem Vernehmen bliebe. Gleiche Verbindlichkeit übernahm der Landgraf Friedrich zur Vertheidigung der Schwarzburger. Die Gefangenen ſollten frei gegeben werden. Die Grafen erklärten ſich geneigt, von dem Landgrafen die Veſte Rudolſtadt, mit welcher ſie dem Kaiſer und ſeinen Söhnen ſich aufs neue verpflichtet, zu Lehn zu empfangen und zu tragen, wenn er ihnen Entbindung von der frühern Pflicht verſchaffe. [42] Tonndorf, [43] welches in der Erfurter Gewalt war, ſollte ihnen bleiben, und jegliche Zwietracht mit der Stadt Erfurt geſühnt werden. Alle Bundesgenoſſen beider Parteien wurden in dieſe Sühne mitbegriffen. [44] —

Landgraf Friedrich ſchenkte den Erfurtern, aus Dankbarkeit für ihren muthigen Beiſtand, und als Entſchädigung für die Kriegskoſten, das Dorf Zimmern im Thale. [45]

Digitized by Google

Mit dem Fürſten Heinrich von Henneberg veranläßte der Landgraf eine gütliche Zuſammenkunft zu Waſſenburg, [46] wo ein Vergleich zu Stande gebracht und die Vermälung ſeines Sohnes Friedrich mit Heinrichs Tochter, vermuthlich auch, worin die Mitgabe beſtehen ſolle, feſtgeſezt wurde. — Auf dieſe Weiſe ſuchte Landgraf Friedrich die wider ihn vereinigte Macht zu theilen, und die nun verlaſſenen Orlamünder mußten noch ſeinen ganzen Zorn fühlen; er eroberte ihre Städte und Schlöſſer, bekam den Einen in einem offenen Treffen gefangen, den Andern zwang er durch Belagerung der Stadt Weimar ſich zu ergeben. Hierauf überführte er die Grafen, daß ſie den Landfrieden gebrochen hätten, ſprach ihnen alle ihre Lande und Güter ab, und wollte dieſelben, weil er ſie durch einen rechtmäßigen Krieg erobert, für ſich behalten. Jedoch, auf Vorbitte anderer Grafen und Herren, nahm ſie der Landgraf wieder huldreich auf, und zwar ſo, daß ſie alle ihre Lande und Güter demſelben als verfallen überlaſſen mußten, worauf der Landgraf ſie ihnen wieder zu Lehn gab, aber mit der Bedingung, daß dieſelben nach ihrem Ableben ihm wieder anheim fallen ſollten. Dieſer Vertrag wurde zu Weißenfels 1346 am nächſten Dienſtage nach Palmarum geſchloſſen. [47]

So endigten die beiden Fehden, deren verderbliche Folgen noch lange nach der Urheber Verſöhnung die Landbewohner drückten, in der die Macht des Landgrafen befeſtigt, manche

Digitized by Google

ſtolze Burg und blühende Flur zerſtört, viele Dörfer den Flammen Preis gegeben [48] und der vaterländiſchen Edlen in der Kampfgenoſſen Mitte nicht Wenige einen frühen Tod gefunden.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Die Thüringiſchen Chroniken verwechſeln den Krieg, der 1342 anfing, mit dem zweiten, der ſich 1345 entſpann, und bringen daher, wie **Heydenreich** in der handſchr. Orlamündiſchen Geſchichte ſagt, viel ungegründetes und verworrenes Zeug vor. Die Berichte von den beiden Fehden ſind von den verſchiedenen Geſchichtſchreibern verſchieden erzählt, und die Wahrheit heraus zu finden, iſt bei der großen Entfernung der Zeit faſt unmöglich. Namentlich ſtellt Fabricii Saxonia illustrata Manches irrig dar; Jovius, verglichen mit den Thüringiſchen Zeitbüchern, verdient den Vorzug. Ueber die vermuthliche Veranlaſſung beider Fehden iſt aus Heydenreichs Manuſcript das Weſentliche mitgetheilt. Neuere, richtige Darſtellungen der Kriege haben unter Andern geliefert **Galletti** Thüringiſch. Geſch. 3r Band, und **Dominikus** Erfurt u. ſ. w. Th. 1. S. 314. ff.

2. *Ursinus* l. c. col. 1314. *Rohte* l. c. col. 1792. Jovius beſchuldigt die Annaliſten Thüringens der Parteilichkeit in Erzählung dieſer Fehden, namentlich darin, daß ſie des Erzbiſchofs von Mainz und der Grafen von Hohnſtein nicht als Bundsgenoſſen erwähnen. Als Zeitpunct des Anfanges gibt er das Ende Auguſts („kurz nach Bartholomäi") an. Dies iſt aber wohl von der Veranlaſſung zu verſtehn.

3. *Gudenus* l. c. erklärt, worin die Beleidigung eigentlich lag: Manifestius erat vilipendii signum quod nomen Landgravii *vulgari idiomate* ut inter pares solet per monosyllabon exprimeret. Indigne tulit hoc Landgravius, et majorem injuriam interpretatus, quod publice (vom Rathhauſe herunter, in Gegenwart **edler Frauen und Ritter**;) contemtui habitus esset.

4. *Rothe* l. c. *Urſinus* l. c. erwähnt dieſer Aeußerung nicht.

5. Nach Jovius Bemerkung in ſeiner Orlamündiſchen Chronik, dem auch Heydenreich in der handſchr. Orlam. Geſch. beiſtimmt. Ungeachtet in dem über die Ausgleichung dieſer Fehde (1343) ausgefertigten Dokumente nichts von dieſer Urſache des Zwiſtes erwähnt worden, ſo iſt doch auch daraus nicht zu erſehn, daß es eine andre geweſen ſei.

6. Jovius Orlam. Chr. äuſert bereits dieſe Vermuthung, und ſezt hinzu, daß Graf Heinrich durch ſeine Schulden dazu genöthigt ſei. In einer Urkunde v. 13. Oct. 1342 im Großherz. Weimar. Archive, ſchrieb ſich Landgraf Friedrich, ſo viel bekannt iſt, zuerſt Comitem de Orlamunde. — S. den Kaufbrief von 1344 und des Grafen Heinrich Memorial an Kaiſer Ludwig wegen Konfirmation des Kaufes in Struv's Archiv. Th. 2. S. 133 — 138.

7. Jovius. p. 335. Heydenreich ergänzt in der Hohnſtein. Geſchichte I. B. L. I. S. I. C. XII. §. 2. das, was Jovius von den Streitigkeiten der Grafen von Hohnſtein mit der Stadt Nordhauſen und von den Urſachen erzählt, durch welche ſie zur Theilnahme an dieſer Fehde bewogen wurden, aus vor ihm noch nicht benuzten, gleichzeitigen Urkunden.

8. Ueber das Oſterland ſ. *A. Rechenberg* Diſs. XIIX. P. II. p. 510 — 562. ſeiner Diſsert. histor. polit. Lips. 1698. 8. und einen Aufſaz von M. J. F. R. (Roch) in Kreyſigs Beiträgen zur Hiſtorie der ſächſ. Lande. Th. 3. S. 369 — 388. Vergl. Adelung in der Einleitung zu ſeinem Director. S. XXXIII. f. und Worbs Abhandl.: Was heiſt die Oſtmark? in ſeinem neuen Archive für die Geſchichte Schleſiens und die Lauſiz. Glogau 1804. 8.

9. Dominikus a. a. O. S. 314.

10. Jovius. l. c. im Leben dieſes Grafen Heinrich p. 212 sqq. Hernach (1349) lieh er Günthern 1146 Mark lötiges Silbers. Auch ihre Kinder verlobten die Grafen; die Ehe ward jedoch durch den erfolgten Tod eines der Verlobten verhindert.

11. *Rohte* col. 1793. *Urſinus* l. c. Jovius p. 335. Histor. de Landgrav. Pistor. l. c. p. 939. Die Hamb. Abſchrift (ſ. den erſten

Abſchnitt) hat viel Namen, die in dem Abdruck des Piſtorius zum Theil ganz entſtellt ſind, richtiger. Heydenreich vermuthet nicht ohne Grund, daß hier eine Verwechſelung mit der ſpäteren Fehde vorgegangen ſey. Vergl. Anm. 48.

12. Die Herrſchaft Wiehe an der Unſtrut gehörte ſeit 1312 den Grafen von Orlamünde. Nach dem Ableben des Grafen Hermann von Orlamünde, Herrn zu Weimar, hatten ſich ſeine Söhne, Friedrich und Hermann, ſo getheilt, daß der erſte zu Weimar, der letztere zu Wiehe ſeinen Siz hatte, nach welchem er ſich, in Urkunden, Herr zu Wiehe nannte. 1346 mußte er Wiehe an den Landgrafen abtreten, wie aus der Stelle einer Urkunde zu erſehn, die ſich findet in J. F. Hoffmanns Hiſtor. Nachr. von der Herrſch. Wiehe in der Sammlung ausgeſuchter Stücke der Geſellſch. d. fr. Künſte zu Leipz. Th. 2. Leipz. 1755. 8. S. 296. Vergl. die Hoffmann-Heydenreichiſche Geſch. der Gr. v. Orlam. 2. B. S. IV. C. VI. §. 54. Codex diplom. N. CLXVII.

13. *Rohte* col. 1793. *Urſinus* l. c. und Andere; doch gehört dieſes Ereigniß mit größerer Wahrſcheinlichkeit der ſpäteren Fehde an.

14. Jovius p. 335.

15. Der Sonnabend in der Pfingſtwoche 1343 war der 17. Mai.

16. Jovius p. 335.—336. Einen Auszug aus dieſem kaiſerlichen Abſchiede liefert die Deductio juris et facti in Sachen Sachſen-Weimar contra Schw. Arnſtadt. 1712. in den Beilagen T. T. fol. 181, wo aber irrig das Jahr 1344 geſetzt iſt.

17. Auch das Weſentliche dieſes Bundbriefes (im Arnſtädt. Archive LVII d 251) hat Jovius p. 336 aufbewahrt. Die Urk. ſelbſt ſ. bei Lünig P. Spec. Cont. II. Sachſen No. X. S. 182. an dem Suntage vor Sente Cylientage (d. 22. Novemb.). Die Bezeichnung des Abſchlußtages iſt bei Jovius: Sonntag vor Aegidii d. i. d. 31. Auguſt.

18. Die an Sente Remigiustage ausgeſtellte Urkunde liegt im Arnſt. Arch. N. LIX e 260. Dornburg, auf einem felſigten Berge an der Saale, gehörte in frühern Zeiten dem Grafen Wiprecht von Groitzch, der es von Kaiſer Heinrich 4. erhielt. 1358 kam es an Landgraf Friedrich den Strengen und ſeinen Bruder Balthaſar. Jovius p. 373.

Digitized by Google

19. Jovius p. 337. In J. C. Friderici histor. Pincernar. Varila-Tautenburg. (sub moder. *B. G. Struvii*) Jenae 1722. 4. iſt p. 20. §. VII., wo er von den Schenken zu Dornburg ſpricht, dieſes Verkaufes nicht erwähnt. Heydenreich hingegen handelt in der Orlam. Geſch. (2. B. S. IV. C. VI. §. 46. 47. nach dem Inhalte der ihm aus dem Arnſt. Arch. N. LVIII b. (255) LX b (263) mitgetheilten Urkunden ausführlich von denſelben.

20. Die Nebenbedingungen des Kaufes ſ. bei Jovius p. 337, der, ſo wie Heydenreich a. a. O., die beiden Urkunden des genannten Archivs (LXI b. 267. LXII b. 271.) zur Hand hatte.

21. Nach der Bemerkung der im Heydenreich. Manuſcripte (2. B. S. IV. C. VI. §. 53.) angeführten Gewährsmänner, Hortleder in *Collect. Mss.* u. Jovius in der Orlam. Chronik.

22. Die Prinzeſſin Eliſabeth von Brandenburg, Markgraf Hermanns Schweſter, vermählte ſich zum erſten Mal an den Fürſten, Otto den Jüngern zu Anhalt, und, nach deſſen Tode, an den Grafen Friedrich zu Orlamünde. Ihre mit dem Fürſten Otto erzeugte Prinzeſſin Katharine wurde des Grafen Hermann von Orlamünde, des Bruders des gedachten Friedrichs, Gemahlin. Beide Grafen machten nun Anſprüche auf die von der Gräfinnen reſpective Gros- und Aeltervater Gr. Herrmann 2. ſowohl als deſſen Sohn, ihrem Oheim und Grosoheim, Gr. Poppo 14, beſeſſene Koburger Pflege und zugehörige Lande.

23. Höns Koburg. Geſch. S. 68. *Tenzel* suppl. II. hist. Goth. p. 120 sqq. von Schultes Henneb. Geſch. Th. 1. S. 138 ff. und Deſſelben Koburg. Geſch. im Mittelalter. S. 48. ff.

24. Jovius. p. 337.

25. Jovius ſcheint uns die folgenden Begebenheiten richtig in das Jahr 1345 zu ſezen; die meiſten Thüringer Zeitbücher erzählen ſie beim Jahre 1344. Fabricius nimmt eine doppelte Belagerung Arnſtadts an.

26. Erph. antiq. Varil. I. c. col. 504: castrum dictum *Aldinberg*. Jovius. p. 337. Adelberg. Es iſt offenbar Altenberge bei Kahla gemeint. (S. G. F. *Loeberi* de Burgraviis Orlam. Comment. Jenae. 1741.

4. §. VIII.) der Siz der **Burggrafen von Kirchberg.** **Avemanns** Geſchichte derſelben gibt die nähere Aufklärung.

27. Jovius p. 338. Urkunde XX. Viele Beſtimmungen, die nicht mitgetheilt worden, beziehen ſich bloß auf das Verhältniß des Erzbiſchofs zum Papſte.

28. *Fabricius* l. c. Ad Egenstadium (Egſtädt, Eckſtedte, ein Dorf eine Stunde von Erfurt) in insidiis equitem collocarat Comes; ad quem locum cum oppidanos simulata fuga allexisset: subito renovatum praelium est, et pugnatum ex utraque parte animis ardentibus.

29. *Rohte* col. 1794. „Grafe Gunthir vnde Grafe Heinrich der junge von Schwarczborg.“ *Fabricius* l. c. nennt Vater und Sohn, Günther und Heinrich. — Vergl. Chron. Thuring. mscrptm. und die Erfurter Chronik v. 438 — 1554 in der Hamb. Stadtbibliothek. Histor. de Landgrav. Pistor. l. c. Juſti Eliſabeth die heilige, Landgr. v. Thüringen ꝛc. Zürich 1797. 8. S. 81. Doch ſehe man Jovius Bemerkung p. 338 und 366, wo er erzählt, daß man von dem Grafen Heinrich 17, der in dieſer Fehde Beiſtand geleiſtet, berichte, er ſey der eine kriegsgefangne Graf geweſen. Heydenreich (in der Orlam. Geſch.) hingegen behauptet dies von unſerm Günther und ſezt hinzu, daß er auf die Wartburg gebracht worden ſei, welches dann den baldigen Frieden zur Folge gehabt habe.

30. Heinrich hatte mehrere Brüder. Wahrſcheinlich war Günthers Beiſtand, Graf Ruprecht 3, von dem es bekannt, daß er oft in den Fehden des Erzbiſchofs für denſelben gefochten. Gebhardi Geſch. d. Reichsſtände a. a. O. S. 668. und die Geſchlechtstafel S. 658. Daß Günther mit dem Grafen Ruprecht in näherer Verbindung ſtand, gibt eine Urkunde vom Sanct Eliſabethentage 1342 (im Arnſt. Arch. LVI. (243) zu erkennen, in welcher beide für die Grafen von Hohnſtein gut ſagen.

31. *Gudenus* und v. Falkenſtein in der Hiſtorie von Erfurt S. 222 haben falſch 2000. Auch verſchiedene handſchriftl. Erfurter Chroniken haben dieſe unrichtige Zahl. *Rohte* l. c. ſpricht nur von „zweenhundirt, wolgewoppintin mannen.“ Auch die hist. de Landgrav. Pistor. l.

Digitized by Google

hat die rechte Zahl. Urſinus l. c. col. 1315 nennt ſtatt Rohtens Graf Berneberg einen Grafen von Bernburgk. So auch einige Thüring. und Erfurter handſchr. Zeitbücher. Es iſt bloß Fehler der Abſchreiber, die ſelbſt den Erzbiſchof oft zu einen Grafen von Bernburg machen, weil ihnen der alte ruhmwürdige Name des edlen Geſchlechts bekannter war, als der Name Birneburg.

32. *Rohte* l. c.: „ſy verlorin den ſtreit." *Fabricius* l. c. „Fuiſſent caesi aut capti ad unum omnes, niſi caſus mirabilis impediiſet hoſtium victoriam." *Hiſtor. de Landgrav.* Piſtor. l. c. „alias Marchio cum omnibus ſuis fuiſſet captus."

33. Die Namen dieſer Ritter werden verſchieden angegeben. Wir ſind dem Jovins, Urſinus und Rohte gefolgt. Die Hamb. Abſchrift des Chron. Thuring. Rohtii hat die Namen richtiger als der Abdruck bei Menken. Das Chron. S. Petri col. 338. und der *Erph. ant. Variloq.* col. 504. erzählen die Geſchichte des Treffens bei dem Jahre 1342, nach dem leztern, in vigilia Apoſtol. Simonis et Judae.

34. *Rohte* col. 1795. *Hiſtor. de Landgrav. Piſtor.* l. c. aliqui aſcenderunt currus, inter quos erant aliqui fiſtulatores. Et dum appropinquarent loco ubi factus fuit conflictus et ubi erat de facto, inceperunt fiſtulare. Verſchiedene handſchr. Thüring. u. Erfurter Chroniken der Hamb. Bibliothek erzählen: es ſeien von ungefähr zwei „pferdte" zu den wagen kommen. Vor Arnſtadt „beguntḫen die zwei Pferdte vff die andern zw ſchreyen vnnd kreiſchen;" dieſes habe den Grafen irre geleitet. Allein die Urſache dieſer Abweichung von Rohte iſt offenbar ein Schreibfehler.

35. „Dorinigir lande vnde Ruſteberg." *Rohte* l. c.; dem Erzbiſchof von Mainz zum Spott, wie Jovius bemerkt.

36. Ruſtenberg, eine der älteſten erzbiſchöflichen Beſizungen im Eichsfelde, war damals ein feſtes Schloß auf einem Berge, das von den mainziſchen Vicedomen, Oberamtleuten, bewohnt wurde. *Würdtwein* Diplom. Magunt. Magont. 1783. T. I. p. 26. Anmerk. Wolfs Geſch. des Eichsfeldes 2r B. 4r Abſchnitt.

37. Rohte ſagt: „Do bleip her zcu Erfforte in der ſtat fier ganzie wochin, unde konde webir geſiʒcin noch gelegin, alzo waz her zcuſlagin.“ — Bei Rohte in Menkens Abdruck folgt nun die Erzählung von der Verſöhnung der Grafen v. Orlamünde mit dem Landgrafen. In der Hamb. Handſchr. ſteht die Geſchichte eines großen Brandes in Eiſenach, und der Fehde der Grafen von Regenſtein und Wernigerode mit Mühlhauſen dazwiſchen.

38. Jovius p. 339. *Rohte* col. 1796. Ueber Rudolſtadts Schickſal ſ. Thüring. Taſchenb. Th. 1. S. 40. 41. mit den Anmerkungen S. XXII. XXIII.

39. *Rohte* col. 1797. Ursinus col. 1317. *Erph. Antiq. Varil.* col. 505.

40. Jovius. p. 339.

41. *Fabricius* l. c. „in qua (obsidione) monstruo spatio consumpto, cum multi telis ac missilibus cotidie laederentur, re infecta discedunt.“

42. Rudolſtadt iſt jedoch nie wirklich in dieſes Lehnsverhältniß gekommen. Vergl. Th. Taſchenb. S. 41. u. S. XXIII. Anmerk. 88. S. 45. u. S. XXIV. Anmerk. 100.

43. Rundorff in Kreyſigs Abdruck der Schwarzb. Chronik des Jovius iſt ein Fehler. Die Urk. hat „Dungdorf daz Hus.“

44. Wir haben den wichtigen, bisher ungedruckten, Dornburger Vergleich im Anhange mitgetheilt; Jovius hat den Inhalt p. 339. 340.

45. In des Landgrafen Friedrichs Vertrage und Lehnbriefe, den er den Grafen von Orlamünde 1347 ausſtellte, heiſt es ausdrücklich: In derſelben Wiſe ſie ſich auch vorzigen Czymern des Dorffes, und nuyn phunt Geldes in dem Dorffe zu Boilspurg die wir auch mit allen rechten als wir ſie gehabt habn, an die Burger von Erffurte gewiſet habn. — S. Heydenreich a. a. O. §. 53. f. Cod. diplom. N. 167. Vergl. Dominikus Th. 2. S. 260. 277. (*Loeber* l. c. erwähnt

Digitized by Google

des Umſtandes nicht.) Auch Rohte ſagt: „den von Erfforte wart Zcimmern." So auch Fabricius l. c. Wenn Jovius p. 340 bloß die Richtigkeit der Jahrszahl bezweifelt, ſo ſcheint er Recht zu haben; die Schenkung ſelbſt iſt keinem Zweifel unterworfen.

46. *Rohte* col. 1796. *Ursinus* col. 1316.

47. Nach Heydenreichs handſchr. Geſch. a. a. O. §. 53. Vergl. Hortlebers Handl. u. Ausſchreiben v. Urſachen des teutſchen Krieges, Th. 1. S. 1216. der Ausg. Frankf. a. M. 1617. S. 1377. der Gothaer v. 1645. Note a.

48. Eine Stelle aus des Petermönchs in Erfurt, Nikolaus von Syghen, noch ungedruckter Chronik (vergl. *Adelungs* Director. S. 228. Hellbachs Gleich. Archiv 2. B. S. 50. ff. C. W. Schneiders Samml. zur Geſch. Thüringens. 1. S. 179. 2. S. S. 315.) fügen wir hier, mit Weglaſſung allgemein bekannter Umſtände, bei, da viele Einzelnheiten darin vorkommen und vornehmlich die den Grafen von Orlamünde u. Schwarzburg in dieſem Kriege, (welchen der Verfaſſer wohl um ein bis zwei Jahre zu früh, nämlich in die Jahre 1343 und 1344 ſetzt,) zerſtörten Orte und Schlöſſer darin angegeben werden.

Fuit itaque, ſagt dieſer Chroniſt, satis durum bellum inter *Fridericum Marchionem* et *Comitem Guntherum de Arnstete*. In quo conflictu multi nobiles circa et ante *Arnstete* interierunt. Inter ceteros interfecti sunt tres strenui milites videlicet Dompnus *Wezilo* miles dictus de *lapide* Dominus *Henricus* miles de *Eroldishusen*. Item dominus *Theodoricus* miles de *Denstete*. dictus bey der Kyrchen. Qui viri strenui et milites nominati sepulti fuerunt Erford in monasterio montis sancti Petri in Capella Beate marie virginis sub lampade. Item hoc bellum fuit satis durum et per plures annos duravit. Nam comes *Guntherus* de *Schwarzburg* una cum comite *Hermanno de Wymaria* fuerunt satis andaces et plura dampna pauperibus et rusticis sua animositate intulerunt. Et ideo Erffurdenses federati cum Friderico Landgravio terre se viriliter defenderunt et e converso plura dampna ipsis comitibus intulerunt sc. *Gunthero* et *Hermanno* atque *Friderico*, qui fuit frater germanus

Digitized by Google

comes de Wymaria. Ideo anno domini 1344 destructe atque combuste atque desolate sunt curie et ville multe precipue *Dyvort*, *Kobenstete Hayrdisleuben*, *Witzcleuben*, *Kyrchem*, *Hayrdishusen*, Item *Wydelhusen castrum* obsessum et penitus usque ad solum destructum *Vypech* Item *Rudolfstait* igne consumta sunt Item *Hezeler Wyhe* destructa et *castrum in Wyhe* igne concrematum. Item castrum *Wykerstete* desolatum atque destructum. Item curia cuiusdam militis in *Alkyrsleuben* qui miles dictus fuit Wyctzeleuben. Item castrum *Tundorf* expugnatum. Item hic nota quod hec castra destructa atque expugnata fuerunt ao Dni 1344 et precipue ao Dni 1345 per Erffordenses et principem Fridericum. E converso isti comites de Schwarzburg et de Wymaria per maxima dampna Erffordensibus et principi terre intulerunt. Et cum princeps Fridericus cum suis et Erffordensibus obsiderent oppidum *Arnstete turres civitatis confregerunt* et duos comites fratres de Schwarzburg ibidem captivaverunt. Post quorum captionem venit in adjutorium Comitum *comes de Vernburg* frater Episcopi Moguntini cum ducentis viris armatis atque strenuis, qui cum essent sine fatiga ad prelium parati ex Arnstete crumpentes magnam stragem et gravem in populum fecerunt et plures occiderunt. Audiens autem Abbas sancti petri in Erfordia quod fauctores et viri nobiles, qui suam sepulturam in monasterio sancti petri in Erfordia habuerunt, — conjungi jussit tres currus monasterii in quibus defuncti adduci deberent. — — —

Tandem cum multa dampna hinc inde per thuringiam facta essent et comites exhausti et quam plures occisi et multi vulnerati et pene omnes dampnifacti, *comes hermannus de Wymar* licet tarde se humilians, veniam coram Principe petiit, quam vix impetravit: tali tamen pacto videlicet quod post obitum *Hermanni* Comitis totus comitatus Wymariensis ad ius principis devolveretur Et ab illo tempore usque ad hodiernum diem Landgravius Thuringie Wymar possidet. Et similiter comitatus de Orlamunde extunc cessavit et Orlamunde in ius atque dominium principum Thuringicorum decidit Erfurdenses vero cives egregiam villam *Ctzymern* que fuit principalis villa comitum de Schwarzburg pro munere ceperunt. Acta hec sunt anno a nativitate domini 1344. Item *Kolne* civitas sive opidum captum et subversum fuit. Item castrum *Werthusen* captum atque destructum fuit atque captus fuit pyncerna dominus predicti castri. —

Digitized by Google

Das, was in dieſer Erzählung Falſches enthalten iſt, ergibt ſich von ſelbſt. Die eingeäſcherten und niedergeriſſenen Schlöſſer und die Orte, welche die Grafen von Orlamünde und Schwarzburg verloren haben, ſind in derſelben nicht alle genannt, da der Sühnebrief mit den erſteren auch der Zerſtörung des Schloſſes Willerſtedt gedenkt, und es glaublich iſt, daß die von den Grafen abgetretnen Beſitzungen ihnen vorher wirklich weggenommen worden ſind.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

III.

Uebereinkunft wegen Salfeld und Blankenburg. Vertrag über Arnſtadt. Kaiſer Ludwigs Tod und deſſen Folgen für Graf Günther.

Digitized by Google

III

Digitized by Google

Das Jahr 1346 zeichnet ſich in Günthers Leben durch eine merkwürdige, die Städte Salfeld und Blankenburg betreffende Uebereinkunft und durch einen wichtigen Vertrag über Arnſtadt aus.

Graf Günther der Aeltere (15.), Herr zu Blankenburg, ein kinderloſer Oheim Günthers, hatte zu ſeinem und ſeines Bruders, Heinrich, Vortheil ſchon im Jahr 1326 ſeinen lezten Willen niederſchreiben laſſen. [1] Graf Heinrich ſtarb während auswärtiger Kriegsdienſte bereits 1337. [2] Er hinterließ zwei Söhne, Günther 25. und Heinrich 17. Dieſen beiden Brüdern und dem Grafen Günther, deſſen Leben wir erzählen, übergab nun der alte Graf ſeine Städte Salfeld [3] und Blankenburg [4] mit allem Zins, allen Gerichten und Rechten in denſelben und in den zu Salfeld gehörigen Dörfern. Würde er jedoch Salfeld zu ſeinem Aufenthaltsort wählen, (ſo lautete eine Bedingung,) ſo ſollten die Bürger ihn in Ehren und Würden halten, ihrem Eide getreu. Die Vettern gaben ihm dafür eine Verſchreibung von Hundert und vierzig Mark löthigen Silbers auf ihren Zoll

zu Frankenhauſen, jährlich am Michaelistage zahlbar, nebſt dem Dorfe Schwarza [5] mit allen Rechten. Die Stadt und Bürger zu Frankenhauſen mußten ſich für die richtige Zahlung des Zinſes, als eines rechten Erbzinſes, eidlich verbürgen. Dieſe Uebereinkunft wurde abgeſchloſſen zu Arnſtadt den 7. März. [6]

Durch Vermittelung des alten Grafen Günther, des Grafen Günther des Jüngern (18.), von Schwarzburg, Herrn zu Leuchtenberg, des Grafen Dietrich von Hohnſtein, des Burggrafen Albrecht von Kirchberg und einiger anderer Herren, kam kurz vor Pfingſten der Vergleich über Arnſtadt zwiſchen unſerm Günther und ſeines verſtorbenen Bruders Söhnen zu Stande. Sie wollten wie bisher die Stadt und das Schloß Arnſtadt gemeinſchaftlich beſizen und beherrſchen. Bei einer etwanigen Trennung ſollte die Beſizung in zwei gleiche Theile getheilt, auf das Los geſtellt, und um die Kühr geworfen werden. Wenn Einer gezwungen oder ſonſt veranlaßt würde, ſeinen Antheil zu verſezen oder zu verkaufen, ſolle der Andere beim Kaufe die Rechte der Priorität genießen, und demſelben ein halbes Jahr vorher deshalb eine Ankündigung geſchehen. Könnte oder wollte er den Theil ſelbſt nicht annehmen, ſo ſollte er nur einem friedlichen Standesgleichen, keinem Fürſten oder Herrn höheren Standes überlaſſen werden. Bei einer Fehde zwiſchen denjenigen, von welchen ſie ſich beſtellen ließen, ſollte, wenn ſie mitziehen und ſtreiten müßten, allem der Stadt drohenden Schaden vorgebeugt und billiger Erſaz ausgewirkt werden. Begönne

Digitized by Google

Graf Günther für ſich einen Krieg, ſo ſolle er ihn ſo fern als möglich von Arnſtadt führen, und ſollten ſeine Vettern zur Hülfe nicht verpflichtet ſeyn. Auch ein Burgfriede ward verabredet. Im Fall eines Kriegs oder Auflaufs und Widerwillens zwiſchen ihnen, ſollten fünf ihrer Mannen (drei adeliche Burgmannen und die zwei zeitigen Bürgermeiſter von Arnſtadt) als Schiedsrichter mit Liebe oder Recht entſcheiden. Die Schulden wolle man gemeinſchaftlich abtragen. Dieſe treffliche, recht verſtändige und bündige Vereinbarung beurkundet, wie ernſtlich Graf Günther für das Wohl ſeiner Lande ſorgte. Gleich groß war ſein Eifer, wenn es das allgemeine Beſte galt, oder die öffentliche Sicherheit gefährdet ward. Denn noch in demſelben Jahr erblicken wir ihn unter den Zerſtörern des Raubſchloſſes Erichsberg. Ein Graf Hermann von Stollberg war Eigenthümer der Burg, gelegen zwiſchen Harzgerode und Gernrode. Von hier aus hatte der Burgherr ſchon geraume Zeit mit ſeinen Raubgenoſſen die Vorüberwandernden geplündert und den Nachbarn manche Unbilden zugefügt. Beſonders Graf Heinrich (5.) von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, und die Städte Quedlinburg und Nordhauſen wurden oft beunruhigt. Von ihnen erging eine Aufforderung zum Beiſtand an den Landgrafen Friedrich, an Günther und ſeine Vettern. Als ſie die Hülfe verſprochen, ſtießen die Schaaren der Bürger von Nordhauſen und Mühlhauſen zu den Verbündeten. Man zog vor das Schloß; nach tapferm Widerſtande ward es mit Sturm genom-

men. Des Stollbergs neunzehn Genoſſen wurden rund um die Burg an die Bäume geknüpft; der Graf Hermann und Ritter Heinrich von Wirterde ſtarben unter dem Schwert. Das Raubſchloß ward zerſtört. [8]

Ob Graf Günther den Landgrafen auch bei der, gleichfalls in dieſes Jahr fallenden Belagerung der Stadt Salza unterſtützte, iſt ungewiß; die bekannten Zeitbücher ſchweigen davon. Möge er ſeinen tapfern Arm zu dem unmenſchlichen Rachewerke nicht geliehen haben! [9]

Das gute Verhältniß, in welchem Günther mit dem Landgrafen lebte, führte eine Zuſammenkunft in Eiſenach, den 21. April 1347, herbei. Wahrſcheinlich von Schwarzburgiſcher Seite wurde hier die vortheilhaftere Einrichtung des Zolls zu Frankenhauſen in Anregung gebracht. In der, dieſe Verbeſſerungen betreffenden Verabredung übernahm Landgraf Friedrich es, dafür zu ſorgen, daß die Salzkärner künftig ihren Weg auf Weißenfels, Freiburg, Naumburg oder Wanzendorf über die Brücke nach Wiehe nehmen, und das Salz, nicht wie bisher in Halle, ſondern in Frankenhauſen laden ſollten. Von allem Wein und Korn, welches durch des Landgrafen Gebiet oder auf der angegebenen Straße nach Frankenhauſen gelange, ſolle er den dritten Pfennig des Zolls erhalten; die Abgabe von der Einfuhr auf andern Wegen behielt ſich Graf Günther ganz und allein vor. Den Schuz der Landſtraßen wollten beide übernehmen; die Koſten der Wegbeſſerung und des neuen Brückenbaues

über die Unſtrut beim Dorfe Bretla ſollte Graf Günther tragen. Als Unterhändler waren bei dieſer Uebereinkunft zugegen, außer drei Grafen von Schwarzburg, auch Graf Friedrich von Orlamünde, Herr zu Weimar, der Edle Friedrich von Wangenheim, der Hofrichter Albrecht von Maltiz u. A. m. [10]

Die Parteien wurden offenbar bei dieſer Vereinbarung von ſehr richtigen, wenn gleich einfachen Grundſäzen der Staatswirthſchaft geleitet. Ueberhaupt iſt es nicht zu verkennen, welche verſtändige Anſichten und zweckgemäße Anordnungen aus manchen Verträgen der mittlern Jahrhunderte hervorleuchten; da die Fürſten bei den ewigen Befehdungen und Plackereien nur wenig Muße zum langen reiflichen Erwägen finden konnten, verdient der richtige Blick Vieler deſto größere Achtung. Die Abfaſſung der ſchriftlichen Vereinbarungen und anderer Aufſäze war allerdings das Werk der Kanzler, und ſo mag auch dem landgräflichen, Conrad Prieze, der als Zeuge unterſchrieben, ſein Antheil an der Eiſenacher Uebereinkunft zugeſtanden werden.

Während Günther mit Umſicht und Eifer das Glück ſeiner Schwarzburger zu begründen bemüht war, wurde ſein Freund, der Markgraf Ludwig von Brandenburg, [11] und mit ihm das ganze Baieriſche Haus in manche Mißhelligkeiten verwickelt und ſeiner kräftigſten Stüze beraubt. [12] Dieſes erlauchte Haus verlor nämlich durch den Tod des Kaiſers Ludwig — er ſtarb den 11. October 1347 nach dreißigjähriger mühevoller

Digitized by Google

Herrſchaft — einen vielgeliebten Vater, der raſtlos für daſſelbe geſtrebt und gewirkt. Welch einen bedeutenden Einfluß dieſer Todesfall auf Günthers fernere Schickſale hatte, werden die folgenden Blätter lehren. Vorher jedoch ſcheint ein flüchtiger Blick auf des Kaiſers lezte Regierungsjahre nothwendig.

Benedikt 12., einer der beſſern Päpſte, [13] war 1342 geſtorben. Sein, ihm ſehr unähnlicher Nachfolger, Klemens 6., beſtätigte 1343 öffentlich das Verfahren Johannes 22. gegen Ludwig, der manche Schritte that, um eine Sinnesänderung des Verfolgers zu bewirken. Vergeblich! Klemens hatte des Kaiſers Entſezung und eine neue Wahl, die den Markgrafen Karl, König Johanns von Böhmen Prinzen, treffen ſollte, ſchon lange beſchloſſen und heimlich vorbereitet. [14] Johann und Karl verſprachen 1346 d. 22. April [15] mit feierlichen Eiden, dem Papſte die pünktlichſte Erfüllung aller ſeiner künftigen Forderungen, wenn Karl Kaiſer würde. Klemens verlangte nun von den Churfürſten, daß ſie ſofort zu einer neuen Kaiſerwahl ſchreiten ſollten und empfahl ihnen ſeinen Günſtling. Manche Fürſten des Reichs, Ludwigs täglich wachſende kaiſerliche Macht und ſeine Klugheit fürchtend und beneidend, boten bereitwillig dem Papſte die Hand. [16] Schlau wußte er jedes, zur Erreichung ſeines Zwecks dienliche Mittel zu benuzen. So hatte er, vorſichtig genug, den Erzbiſchof Heinrich von Mainz, der ihm als ſeinen Planen abgeneigt bekannt, bereits 1345 d. 7. April ſeines erzbiſchöflichen Amtes förmlich entſezt und den jungen

Grafen von Naſſau, Gerlach, [17] zum Erzbiſchof ernannt. Dieſer zwanzigjährige Jüngling bewies ſeine Dankbarkeit jezt durch die Ausſchreibung eines Wahltages nach Renſe. [18] Aus eigener Machtvollkommenheit hatte Klemens ſchon vorher einen andern Wahl- und Krönungsort, als die gewöhnlichen, Frankfurt und Aachen, deren Bürger Ludwigen ergeben, geſtattet. In der Mitte des Julimonats 1346 fanden ſich, außer Gerlach, der Erzbiſchof Walram von Köln, der Erzbiſchof Balduin von Trier, der Herzog Rudolph von Sachſen und der König Johann von Böhmen zu Renſe ein. [19] Ohne förmliche Entſezung des Kaiſers Ludwig wurde hier Karl, gemäß der päpſtlichen Vorſchrift, zum römiſchen König ernannt. Der Kaiſer, der in Tyrol, mit italiäniſchen Angelegenheiten beſchäfftigt, von dieſer Wahl Kunde erhielt, begab ſich nach Frankfurt am Main. [20] Mit ihm befanden ſich dort ſeine Söhne, der Herzog Rudolph, der Landgraf Friedrich und Graf Günther. Vorzüglich des leztern Rath ſoll ſich Ludwig auch in dieſer verhängnißvollen Zeit bedient haben, [21] wohl nicht ahnend, daß ſein Vertrauter beſtimmt ſei, einſt ſelbſt, eigene Rechte vertheidigend, gegen Karl von Böhmen in die Schranken zu treten. Treu hingen die Deutſchen, namentlich die Bürger vieler Reichsſtädte, dem rechten Herrn und Kaiſer an; eine Reichsverſammlung zu Speier erklärte Karls Erwählung für ungültig. [22] Nach dem unglücklichen Tage bei Creſſy, den 27. Auguſt, war der neu erwählte König in die Rheingegenden zurückgekehrt, um die Krone

zu empfangen. Die Krönungsfeierlichkeit konnte nur in Bonn, in Gegenwart geiſtlicher Herren, Statt finden. Schnell und heimlich eilte Karl im Anfang des Jahrs 1347 in ſein Königreich Böhmen, (der blinde König Johann hatte in der Schlacht bei Creſſy den Tod, man kann ſagen, tollkühn geſucht;) beſtätigte den 27. April dem Papſte alle Gerechtſame und ſchwur ihm Schuz gegen Ludwig. [23] Viele Verſuche wurden gemacht den Kaiſer zu ſtürzen; unterſtüzt von tapfern Bürgern ſtand er jedoch feſt und muthig bis an das Ende ſeines Lebens. Erwünſcht mochte daher ſein ſchneller Tod dem Gegner kommen, aber nur wenig fruchtete er ihm. Denn Ludwigs Anhänger beharrten auf ihrer Erklärung: die Wahl ſei ungültig. [24] Einſtimmig wurde von ihnen, dem ſtandhaften Heinrich, dem Pfalzgrafen Rudolph und dem Markgrafen Ludwig, da Herzog Rudolph von Sachſen auf Karls Seite, Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg zur Mitwahl eines rechtmäſigen Oberhaupts berufen.[25] Gerne hätte Erzbiſchof Heinrich den tapfern Ludwig von Brandenburg auf dem kaiſerlichen Thron geſehn; allein er kannte den Zuſtand des Reichs zu genau, um eine ſolche Wahl heilſam finden zu können. Auch würde Ludwig die Krone, welche ſeinen Vater ſo ſchwer gedrückt, gewiß zurückgewieſen haben. Nach England hinüber wandte ſich der Churfürſten Blick; von dort ſollte der Retter gerufen werden, König Eduard 3. Deutſchland von dem Böhmen befreien; aber auch er konnte die ihm überbrachte Nachricht ſeiner Erwählung zum römiſchen Kö-

Digitized by Google

nig nur freundlich und dankbar vernehmen, dem Verlangen der Deutſchen nicht willfahren.[26] Denn theils wurde der ſiegreiche König durch eigene Kriege und abmahnende Vorſtellungen ſeines Parlaments, theils durch Karls ſchlaue Künſte verhindert. Die Churfürſten wählten nun den Landgrafen Friedrich von Thüringen. Körperſchwäche, wird erzählt, veranlaßte ihn, die Würde auszuſchlagen;[27] nicht ohne Wirkung blieben gewiß Karls Drohungen und das lockende Verſprechen großer Geldentſchädigung.[28] Graf Günther ſcheint während dieſer Ereigniſſe ſich in ſeinen Erblanden und in deren Nähe aufgehalten zu haben. Vom 5. Juli 1348 findet ſich eine Uebereinkunft und Verbindung zwiſchen ihm und dem Biſchof Albrecht von Halberſtadt, geſchloſſen zu Wippra. Der Biſchof war mit den Grafen von Reinſtein[29] und von Mansfeld einiger Lehnsgüter wegen im Streit. Nach dem Rath ſeiner Domherren und der Städte Halberſtadt, Quedlinburg und Aſchersleben, erbat ſich Albrecht den Beiſtand Günthers auf ein halbes Jahr. Günther verſagte ihn nicht, und die Parteien gelobten ſich gegenſeitige Hülfe, und Feindſchaft Allen, die ſich der Grafen annehmen würden. Doch ward dieſes Verſprechen von dem Biſchof nicht ausgedehnt auf ſeine Brüder, von Günthern nicht auf den Landgrafen Friedrich und den Markgrafen von Brandenburg.[30] Der leztere hatte, unter Vermittelung des Herzogs Albrecht von Oeſtreich, mit König Karl eine Zuſammenkunft in Paſſau, am Sonntage nach Jacobi, den 27. Juli; nur erbitterter ſchieden ſie von einander.[31] In der

Digitized by Google

Mark Brandenburg, mit welcher, als einem eröffneten Reichslehn, Kaiſer Ludwig nach dem 1319 [32] erfolgten Tode Waldemars ſeinen älteren Sohn Ludwig belehnt, war ſchon eine geraume Zeit die Sage verbreitet, der Markgraf lebe noch und werde bald in der Mitte ſeiner Unterthanen erſcheinen. Herzog Rudolph von Sachſen, der, als Vormund Agneſens, Waldemars Witwe, und ſeines Sohnes Heinrich, die Regierung geleitet, und nach des jungen Markgrafen Tode ſich, jedoch ohne Erfolg, ſelbſt der Herrſchaft angemaßt, fand in ſeinem Lande einen Mann, der, wie verſichert wird, eine große Aehnlichkeit mit Waldemarn beſaß, [33] und wohl vorbereitet ſeine Rolle zu ſpielen begann. Die Brandenburger, deren rauhe Sitten den Baieriſchen Fürſten nicht anſprachen, den ſie nicht liebten, weil ſie von ſeinen Dienern gedrückt, von ihm ſelbſt ihre Weiber und Töchter verführt wurden, waren leicht zu überreden, daß mit dem alten Herrn auch die alte beſſere Zeit zurückkehren werde. [34] König Karl ſäumte nicht lange den Abentheurer zu unterſtüzen und für ihn die mächtigſten Fürſten zu bewaffnen. [35] Denn nicht ſchmerzlicher konnte der König Ludwig, nicht ſchmerzlicher das Baieriſche Fürſtenhaus verwunden, als wenn er die Unruhen in der Mark begünſtigte und nährte. Nach jener vergeblichen Paſſauer Verhandlung begann der Kampf. [36] Der Erzbiſchof Otto von Magdeburg, der Herzog Rudolph, in der Hoffnung, durch kluge Benuzung des Betrügers ſeinen Lieblingswunſch erfüllt zu ſehen, die Anhaltiniſchen Fürſten [37] und viele

Digitized by Google

andere Grafen und Herren, erklärten ſich dem falſchen Waldemar geneigt und ſeine Anſprüche für wohlbegründet, zum Theil vielleicht ſelbſt getäuſcht.[38] Karl zog mit einem anſehnlichen Heer nach der Mark[39] und die Mehrzahl der Städte wurde gezwungen, dem Werkzeug ſeiner Rache zu huldigen. Der Markgraf ward von ſeinem treuen Freunde nicht verlaſſen; im Auguſt[40] machte ſich Graf Günther zur Hülfsleiſtung anheiſchig, und es läßt ſich vermuthen, daß er, fortwährend in Ludwigs Heer, mit ihm das belagerte Frankfurt an der Oder,[41] und, als Karl nach Verlauf weniger Tage die Belagerung aufhob, in freiem Felde die Mark gegen feindliche Angriffe vertheidigte. Ein Zeitgenoſſe[42] erzählt, Graf Günther ſei mit dem Pfalzgrafen Ruprecht dem jüngern, Adolphs Sohne, und vielen Kriegern in die Mark gekommen; als er die ihnen überlegene Menge der Gegner erblickt, habe der Graf geſagt: Herr, es würde wohlgethan ſein, umzukehren; darauf Ruprecht erwiedert: Sehr tapferer Graf, ſprecht nicht alſo, daß ich bei meinem erſten Zuſammentreffen mit dem Feinde ihm den Rücken wenden ſoll. Dieſem Geſpräch folgte Angriff und Sieg.[43] Ruprecht, durch den glücklichen Erfolg angefeuert, und tollkühn das Treffen ſuchend, begab ſich aus dem Vortheil, ward zulezt gefangen und von dem Herzog Rudolph mehrere Jahre in ſtrenger Haft gehalten. Im Monat December finden wir den Markgrafen von Brandenburg in Dresden. Daß er hier den Landgrafen zur Annahme der Kaiſerkrone beredet, iſt möglich, ausgemacht aber,

daß Karls Einfluß oder auch des Fürſten eigene Klugheit jeden Plan, ihn für Baiern zu gewinnen, vereitelte. (Auch ſäumte Friedrich nicht, ſich öffentlich über ſeine Geſinnung zu erklären. Nebſt ſeinen Söhnen verband er ſich zu Dresden den 21. December mit Karln, den er als Römiſchen König anerkannte, mit Johann von Kärnthen und Wenzeslaus, ſeinem Bruder, wider Allermänniglich, Niemand ausgenommen, von dem ſie angegriffen, gehindert oder beſchädigt würden. Zeugen waren mehrere Böhmiſche Edelleute. [44])

Markgraf Ludwig kannte jezt in Deutſchland nur Einen Mann, der alle erforderlichen Eigenſchaften, um zum wahren Heil des Reichs als Gegenkaiſer des Böhmen auftreten und obſiegen zu können, in ſich vereinigte. Dieſer Mann war Günther von Schwarzburg. Der Waffengenoſſe hatte den Markgrafen nach Dresden begleitet; von hier aus dieſer die Unterhandlungen mit den Churfürſten wegen Günthers Wahl gleich begonnen, als er den Landgrafen ſo wenig geneigt ſah; Deutſchlands Oberhaupt zu werden. Ein kraftvoller, in der Schaarkunſt geübter und erfahrner Vertheidiger, ein Held, der auch päpſtliche Waffen (die furchtbarſten jener Zeit!) nicht ſcheute, war dem Deutſchen Reiche Noth. Daß eine genaue Bekanntſchaft mit dem Zuſtande des Vaterlandes Ludwigs Wunſch und Vorſchlag vorzüglich veranlaßte, iſt ſchwerlich in Abrede zu ſtellen; eben ſo ſchwer jedoch die Beſchuldigung ſelbſtſüchtiger, obwohl ſtaatskluger, Handlungsweiſe zu widerlegen. Denn welche erfreuliche,

beruhigende Ausſichten für das erlauchte Geſchlecht des Markgrafen, für den Herrn der Mark und für das Baiernland, wenn ſein Freund, wenn der, den ſeines Vaters Kaiſerhuld ſo oft und ehrenvoll ausgezeichnet, der ſtets dem Baieriſchen Fürſtenſtamm ſich unwandelbar treu bewieſen, durch thätige Mitwirkung eines Sprößlings deſſelben, als Kaiſer Ludwigs Nachfolger, den kaiſerlichen Thron beſtieg! — Sehr natürlich daher, wenn Ludwig ſich an dieſer Ausſichten Anblick weidete, wenn er froh die Kunde vernahm, daß Erzbiſchof Heinrich, der in Günthern gleichfalls den ſtarken Schuzherrn und Retter des deutſchen Vaterlandes erkannte und liebte, dem Plane ſeinen vollkommnen Beifall ſchenkte. Später ſprach Heinrich ſein Urtheil über den ehemaligen treuen Bundesgenoſſen in einer Urkunde [45] aus, ihn ſchildernd als einen gar rechtgläubigen, edlen, mächtigen und beherzten Mann, der, durch tugendſamen Wandel vielfach empfehlungswerth, geſchickt ſei, des Reiches Rechte zu handhaben und zu ſchirmen, zu beſſern und im Frieden zu fördern. — Des Erzbiſchofs Mitwähler waren nur gerecht, wenn ſie dieſer Meinung beiſtimmten, und dem Grafen von Schwarzburg die Krone anboten. Günthern, der während dieſer Verhandlungen wahrſcheinlich in Dresden geblieben, überraſchte die erſte Nachricht von dem Erfolg derſelben. Nach ſo Hohem hatte er nie geſtrebt; was der Antrag Ehrenvolles und Abſchreckendes in ſich faſſe, ließ ſein Scharfblick ihn bald erkennen. [46] Nicht Scheu vor Gefahren und dem erforderlichen großen Geld-

Digitized by Google

aufwand, ſondern eine edle, achtungswerthe Mäßigung, vielleicht auch eine unheimliche Ahnung ſeines bittern Schickſals, hielt den Grafen ab, ſofort dem Wunſche der Churfürſten zu genügen. Landgraf Friedrich, mit Klugheit und weiſer Selbſtkenntniß die erhabene Würde zurückweiſend, ſoll Günthern, ſei es aus wahrer Theilnahme oder um Karln zu dienen, wiederholt vorgeſtellt haben, was er wagen würde, wenn er gegen den König von Böhmen in die Schranken träte; [47] zugleich ein Wink, daß Friedrichs Beiſtand ſchon einem Andern verſprochen. Doch Ludwigs und ſeiner Mitchurfürſten wohlbedachter Plan war durch bloße Weigerung nicht zu zerſtören. Sie riefen Günthern ins Gedächtniß, welch eine Verantwortung er auf ſich lade, wenn er jezt, nur ſein Wohl bedenkend, ihre väterliche Sorge für das römiſche Reich, ihre höhere Erkenntniß verachten und das allgemeine Beſte verwegen dem eigenen aufopfern wolle. Dieſe Ermahnung konnte ihre Wirkung auf den biedern, frommen Grafen nicht verfehlen, und er ſoll, wie folgt, geantwortet haben: „Wie hochnöthig nach dem ſo plözlichen Tode des allergnädigſten Kaiſers dem Reiche ein verſtändiges Oberhaupt, wie gering aber für ein ſo hohes Amt er ſelbſt ſei, habe er reiflich bedacht, und deshalb zu Gott dem höchſten Herrn gefleht, daß er die Herzen der Churfürſten zum Nuzen des Reichs nach ſeiner Weisheit lenken wolle. Weil jedoch dem harten Andrängen zurückweiſende Entſchuldigungen keinen Einhalt gethan, ſo möge er ihnen jezt nicht länger als eigennüzig und einer weiſen Vor-

Digitized by Google

ſehung keck widerſtrebend erſcheinen. Sein Entſchluß und Wille ſei demnach: wofern die Churfürſten ſämtlich zu Frankfurt öffentlich und ordnungsgemäß beſchließen und erklären würden, daß zur Zeit kein gewiſſer Kaiſer, ſondern das römiſche Reich erledigt, Karl von Böhmen einſtimmig verworfen oder doch von der Mehrzahl nicht anerkannt; ſie dann ihn ohne Beſtechung erwählen und berufen wollten, ſo werde er nicht zögern, ihnen zu willfahren; gehorſam dem ewigen, allmächtigen Gott, zum Dienſte, Nuzen und Wohl gemeinen Reichs deutſcher Nation, zu Gefallen den Churfürſten wage er dann Ehre und Gut, Leib und Leben." [48]

Gern willigte man in dieſe Bedingungen, und vom 9. u. 11. December finden ſich drei zu Dresden abgefaßte Urkunden, die deshalb Zuſagen enthalten. Die erſte iſt ein Wahlverſprechen des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und leiſtet zugleich Bürgſchaft, daß Graf Günther innerhalb der nächſten ſechs Wochen auch von dem Erzbiſchof Heinrich zu Mainz und den Herzogen zu Baiern und Pfalzgrafen bei Rhein, Rudolph und Ruprecht, erkieſet werden ſolle. Andere ſechs Wochen nach vollzogener Wahl ſolle Hilpolt von Stein das Reich inne haben und es hernach dem König einantworten. Wenn der Graf die Stimmen der andern Churfürſten nicht erhalten würde, ſo ſolle er mit Wiſſen und Willen des Markgrafen und ſeines Bruders eine Sühne mit dem König von Böhmen eingehen können. Er ſolle ferner des Beiſtandes der Brüder Ludwigs ſich verſichert

halten, und ihm künftig der Durchzug durch alle Veſten und Schlöſſer in dem Gebirge (Tyrol), um in die Lombardei zu gelangen, vergönnt ſein. Den Vertrag nicht zu brechen, gelobte der Markgraf zu den Heiligen u. ſ. w. [49] Zwei Tage ſpäter [50] erfolgte eine andere Erklärung des Churfürſten, daß er, geſchehe Günthers Wahl nicht in den feſtgeſezten ſechs Wochen, nicht verpflichtet ſein wolle, ihm das Reich einzuantworten; alle andere Punkte und Artikel, die in dem erſten Brief enthalten, ſollten in vollkommner Kraft verbleiben. Die Leiſtungen für Günthers und ſeiner Freunde Dienſte (gegen die fernern Unternehmungen des Pſeudo-Waldemar) und der Schadenserſaz ſollten der Beſtimmung des Grafen Günther von Schwarzburg, Herrn zu Wachſenburg, überlaſſen werden. [51]

Hilpelt von Stein verſprach, [52] nach erfolgter Wahl Günthers in ſechs Wochen das Reich ihm zu übergeben, mit den gewöhnlichen ſichernden Klauſeln. [53] Der Erzbiſchof Heinrich von Mainz erließ darauf am 30. December ein Schreiben [54] an den Erzbiſchof Balduin von Trier, in welchem er dieſen und die übrigen Mitwähler auffordert, ſich den 16. Januar des nächſten Jahrs in den Feldern vor Frankfurt einzuſinden, um einen rechtgläubigen und tapfern Mann zum römiſchen König zu wählen. Die Stimme der Ausbleibenden, bemerkt er ausdrücklich, würde unbeachtet bleiben [55] und ohne ſie die Chur vollzogen werden.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Die Urkunde iſt am 18. Oct. (an ſente Lucastage des Evangeliſten) d. J. ausgeſtellt und liegt im Arnſt. Arch. (N. XXVI c. 131.) Vergl. Jovius S. 321.

2. Jovius p. 330. Chron. S. Petri col. 536. Thüring. Taſchenb. Th. 1. S. 39.

3. Salfeld war von der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts bis 1389 (von 1361 an Böhmiſches Lehn) Schwarzburgiſch. Im J. 1209, oder vielleicht ſchon 1207, verſprach K. Otto IV. in einem mit dem Erzbiſchofe Albert von Magdeburg geſchloſſenen Vergleiche, unter andern, den Brüdern des leztern, Günther und Heinrich, Grafen zu Schwarzburg, die Stadt Salfeld zu überlaſſen, mit dieſem Vorbehalt: ut quandoque nos ipsis solverimus mille marcas, wie die Worte der Urkunde lauten, libera sit civitas nobis et sic cum Archiepiscopo, in nostro servitio permanebunt. S. *Scheid.* Orig. Guelf. T. III. p. 738. Wolfs Geſch. der Grafen von Hallermund S. 14. von Werſebe über die Niederländiſchen Kolonien ꝛc. 2. B. S. 562 f. 1389 wurde die Stadt an die Markgrafen Friedrich, Wilhelm und Georg von Meiſſen, „vor Siebentuſend unde eyn Schock guter fribergiſcher Groſchen“ verkauft. J. A. von Schultes hiſtor. Schriften 1ſte Abth. Hilbburgh. 1798. Abhandl. II. S. 48 u. 49. Vergl. A. L. Z. 1799. I. S. 86. Der Kaufbrief: „Jhena nach gots geburt 1389 an der Mittewochen ſente Scolaſticn tage der heiligen Junkfrawen,“ iſt zuerſt abgedruckt in dem allgem. hiſtoriſch. Archive, herausgegeben von H. C. Dippold und

F. A. Koethe Leipz. 1811. in Bds, 1. Heft. S. 151—157. Den Erlaßbrief wegen der Huldigung ſ. bei Heydenreich S. 116. — Sylv. Liebe's Saalfeldograph. Buch 1. Cap. 5. der Hamb. Abſchrift.

4. Von Blankenburg ſ. Thüring. Taſchenb. 1. B. S. 112 ff. u. S. XXXVI. u. XXXIX. Anmerk. 180 u. 182.

5. Es wird bereits 1074 in einer Urkunde genannt. Thüring. Taſchenb. S. 111 u. S. XXXVI. Anmerk. 178.

6. Urkunde XXII. Den Hauptinhalt haben Liebe a. a. O. und Jovius im Leben Günthers 15. p. 323. Gedacht iſt ihrer auch von Heydenreich S. 82.

7. Jovius liefert p. 341 u. 342. einen Auszug aus der Urkunde im gemeinſch. Arch.. (Scat. VIII. N. 25.) Außer den genannten Vermittlern, waren ferner Zeugen: Dietzel von Elchleben, Heinrich und Friedrich von Witzleben, Conrad Weiger, Hermann von Grießheim, alle Ritter, nebſt den Bürgermeiſtern von Frankenhauſen, Arnſtadt und Salfeld. Den 24. Jun. (an ſante Johanſistage des h. Tauffers) d. J. verpflichtete ſich Günther, (nach einer Urkunde des gemeinſch. S. Arch. Sc. VIII. N. 22.) daß er mit ſeinen Vetter alle Schulden, in welche ſie mit einander gerathen wären, in einer beſtimmten Zeit theilen wolle. Im J. 1347 d. 11. Mai (an dem fritage nach unſers herrn himmelvart) erfolgte auch die Theilung der Stadt Arnſtadt ſelbſt. Der darüber abgeſchloſſene Vertrag wird im Sondershäuſ. Archive aufbewahrt.

8. *Chron. S. Petri* col. 339. *Rohte* col. 1799. *Ursinus* col. 1317. Der enthauptete Ritter heißt in dieſen Stellen von Wirterde, Witerden, Witterde; (ſo auch in Urkunden z. B. in den Diplom. Gleichens. ap. *Mencken* T. I;) bei Jovius p. 342, der den Vorfall gleichfalls erzählt, von Werthern. — Andre nennen die gebrochene Burg Günthersberg. S. Heydenreichs Hohnſtein. Geſch. I. B. S. I. L. I. C. X. §. 10.

9. Daß Günthers Vettern dabei gegenwärtig waren, giebt eine Urkunde der Landgrafen, Friedrich und Balthaſar (v. J. 1350 am Palmtage zu Gotha — im Sondersh. Arch.) zu erkennen, worin es heißt: „Wir — bekennen, daz wir mit — Heinriche von Honſtein; des

Digitized by Google

Sundershuſen iſt, Henriche und Günthern von Schwarzpurg, der Arnſtete iſt, — um ſiebenzenhundert Mark lötiges Silbers, di ſie uns von irer haubtmanſchafft vnd dinſten vor Salza — getan haben — gütlichen oberinkommen ſin ꝛc. — Die Veranlaſſung ſ. im *Chron. S. Petri* col. 339. *Rohte* col. 1799 und in A. Toppius Hiſtorie von Langenſalza (in Kreyſigs Beyträgen Th. 4. S. 200—202 und eine Abſchrift, mit Loeſcher's Namen bezeichnet, aus der Wolfſchen Sammlung in der Hamb. Stadtbibl.). Der Landgraf ließ mit Feuerpfeilen (telae igneae, vulgariter Feuerpfeile) ſchießen. Als die Statt überall brannte, hielt die Mainzer Beſazung die Thore verſchloſſen, und Tauſende fanden in den Flammen ihren Tod.

10. Jovius p. 343. aus der Urk. v. 21. April (an dem Sunabend vor ſente Georgiitage) im gemeinſch. S. Arch. Sc. VIII. N. 26.

11. Ob Günther mit dem Markgrafen 1347 gegen die Lithauer und in Tyrol gefochten (Mannert S. 352.), davon ſchweigen die Chroniſten. J. L. Heſſe a. a. O. S. 35. hält es für höchſt wahrſcheinlich, daß er dem Tyroler Treffen beigewohnt.

12. Vergl. Mannert S. 534. ff.

13. Königshoven S. 200: „Dirre wis der gerechteſten Bobeſt einre der vor in langen ziten je gewas.“ Mannert. S. 375. ff.

14. Mannert. S. 490 ff.

15. Die über dieſe Zuſagen ausgefertigten duae notae et una litera imperialis bulla aurea bullata, in der Notariatsurkunde, Avignon d. 22. April 1346. ſ. bei Lünig Spicil. eccles. Cont. S. 190. No. XXX.

16. Mannert S. 518.

17. Ueber Gerlach vergl. m. *Serarius* l. c. p. 666—680; *Latomus* in Catal. col. 534—537. — *Alb. Arg.* p. 135.

18. Poſt haec proviſus Moguntinus Gerlacus de Naſſowe, ad villam Rens ſuper Rhenum, ad feriam quartam poſt Margaretae (vergl. Mannert Anmerk. 1. S. 525.) ſub anno Domini 1346 volens Apoſtolico mandato obedire, quantum in eo fuit, ad eligendum regem prin-

cipes convocavit: — — — Pro quo facto (electione Caroli) praedicti Coloniensis et Dux Saxoniae magna pecunia sunt corrupti. *Alb. Arg.* p. 135.

19. *Alb. Arg.* p. 138.

20. Mannert S. 527.

21. Jovius. p. 344.

22. Königshoven. S. 130: „Do entwurtent die ſtette und herren alle: Sü woltent in für einen rehten keyſer haben und wolltent ſich an des Karlens erwelunge noch an des Bobeſtes briefe nütſchet keren.“

23. Lünig a. a. O. S. 194. No. XXXI.

24. *Alb. Arg.* p. 139. Vergl. Mannert S. 528. u. 533.

25. Herzog Erich von Sachſen=Lauenburg konnte allerdings zu dieſer Wahl berufen werden. Das Haus Sachſen hatte ſich nach Herzogs Albrecht I. Tode bekanntlich in die beiden Linien von Lauenburg und Wittenberg (Nieder= und Oberſachſen) getheilt. Die wegen der Führung der Sächſiſchen Churſtimme obwaltenden Uneinigkeiten waren damals noch nicht beigelegt. Erſt ſpäter ward von Karln für den treuen Anhänger, den Wittenbergiſchen Zweig, entſchieden.

26. *Rymer* (Foedera etc. Angl. V. V. col. 622. ed. II. 1727.) hat die Responsiva ad Electores, Regem ad Imperium designantes, vom 10. Mai 1348. Hugo von Nevil und Ivo von Glynton ſollten den Wählern des Königs Meinung eröffnen. Die Nachrichteu der engliſchen Chroniſten von dieſer Wahl finden ſich zum Theil bereits benuzt bei von Olenſchlager. S. 384—392.

27. *Fabricius* p. 654. *Wideburgii* Orig. et Antiq. Marggrav. Misnici. P. II. p. 83. sqq. *Alb. Arg.* p. 146. Mangel an Herzhaftigkeit, wie Fäſi (Geſchichtsforſcher 7r Th. S. 106.) meint, war es gewiß nicht, was den Landgrafen abhielt, die Krone anzunehmen.

28. Nach der gewöhnlichen Angabe 10000 Mark Silbers. Vergl. jedoch Jovius p. 345. — Uebrigens mag hier noch die Bemerkung ſtehen, daß verſchiedene der gedruckten (z. B. Chron. terrae Misnens. ap.

Mencken T. II. col. 332. und Spangenberg Mannsf. Chronica, S. 336.) und handſchriftlichen Zeitbücher erzählen, man habe dem Fürſten Heinrich von Anhalt zum Kaiſer wählen wollen. Allein der Ungrund dieſer Erzählungen iſt untern Andern ſchon von Beckmann in der Hiſtorie des Fürſtenth. Anhalt Th. 4. Kap. 4. §. 1. S. 526. u. Th. 5. B. 2. Cap. 4. §. 7. S. 84., hinreichend dargethan. S. auch Hiſtor. Sammlungen Stück 1. Halle 1751. 8. S. 15. §. 1.

29. Albrecht und Bernhard von der Heimburg. Linie, nach den handſchriftlichen (deutſchen) Annales Blankenb. et Reinsteinenses *Leop. Alb. Schoppii*, ehemals in der Menckenſchen, (ſ. Catal. Bibl. Menck. Ed. 2. p. 829.) jezt in der Hamb. Stadtbibliothek. Die Grafen von Reinſtein oder richtiger von Regenſtein (ſo nennen ſie ſich ſelbſt in Urkunden) bewohnten ſeit dem Anfang des 12ten Jahrhunderts das Schloß auf dem Felſen Regenſtein bei Blankenburg. Mit den Biſchöfen von Halberſtadt und anderen Nachbaren lebten ſie faſt vier Jahrhunderte hindurch in ſteter Fehde. Vergl. Schoppe a. a. O. und Journal v. u. f. Deutſchl. 1784. Auguſt. S. 73. ff. Der Hofrath und geh. Archivar zu Weimar, G. A. H. Heydenreich, ſoll, nach Meuſel's Angabe, eine handſchriftl. Hiſtorie der Grafen v. Reinſtein, nebſt den dazu gehörigen Kollektaneen und Urkunden, hinterlaſſen haben.

30. Jovius. p. 343. Schoppe S. 63. Das über dieſes Bündniß ausgefertigte Dokument liegt im Arnſt. Arch. N. LXIX. b. 29. — Biſchof Albrecht 2. war ein Sohn des Herzogs Albrecht von Braunſchweig; ein Theil ſeines Lebens beſchrieb ein Zeitgenoſſe, vermuthlich ſein Kanzlar. *Historia Alberti* ap. *Leibnitium* l. c. beſonders p. 151. vergl. Introd. in T. II. p. 16.

31. Marchione quod nunquam Bohemum pro Rege Romano ex praedicta electione habeat, asserente. *Chron. Alb. Arg.* p. 146.

32. Zwiſchen dem 15. Auguſt und 16. September zu Beerwalde, wie aus zwei Urkunden in Gercken's Codex T. II. S. 457—459. u. T. V. S. 89. zu ſchließen iſt. Als Waldemar die erſte Urkunde ausſtellte, war er bereits krank. Gercken hat die Unrichtigkeit der Angaben eines beſtimmten Todestages bemerkbar gemacht.

33. *Alb. Arg.* p. 146. Sein Name und Gewerbe (aus den Worten bei *Rebdorf.* p. 635: ad molendinum suum revertitur, quod prius erat molitor, erhellt, daß er ein Müller war) werden abweichend angegeben. Daß er nicht der wahre Markgraf Waldemar gewesen, (der Meinung iſt auch Rühs in dem Handb. der Geſchichte des Mittelalters S. 669. —) dafür enthalten Urkunden und gleichzeitige Chroniſten die bündigſten Beweiſe. Sie ſind trefflich benuzt in *J. C. Dithmari* Exerc. de Pseudo-March. Brand. Waldemaro; in ſeiner Dissert. acad. et Exercit. Sylloge Lips. 1738. p. 424—452 und Scriptor. rer. March. Brand. Francof. ad V. 1751. 4. T. 1. P. 4. p. 621—654. Sehr viele Urkunden zur Geſchichte des falſchen Waldemars enthalten T. 1—4 des Codex Diplom. Brand. Nicht alle ſind von Gercken in den verm. Abhandl. Thl. 1. S. 149 ff. u. 189 ff. benuzt worden. Von mehreren Schriftſtellern, die den Betrug nicht für entſchieden halten, mag hier bloß der verehrungswürdige, geiſtreiche Verfaſſer der klaſſiſchen Nachricht von einigen Häuſern des Geſchlechtes der von Schlieffen (Caſſel. 1784. S. 457.) genannt werden.

34. Mannert S. 513. und die dort angef. Stelle aus *Corneri* chron. p. 1073.

35. *Alb. Arg.* 146.

36. Eine Urkunde Ludwig des Römers von 1355 hat die Worte: „von des krieges wegen, die bynnen dieſſen ſeven Jaren geweſen is die vorgangen ſin;" welche den Krieg mit Waldemar und den eigentlichen Anfang deſſelben alſo in das Jahr 1348 ſezen. Vergl. Gercken's *Codex.* T. VI. S. 485.

37. *Historia Alberti II.* p. 152.

38. So, nach Rudloff's Handb. der mecklenb. Geſch. Th. 2. S. 301. Anmerk. a, die Herren, ſeit dem 8. Jul. 1348 Herzoge, von Mecklenburg.

39. *Alb. Arg.* p. 146.

40. Jovius p. 346. Am Donnerſtage nach Laurentii (den 14. Auguſt).

Digitized by Google

41. Ueber die eigentliche Zeit und Dauer dieſer Belagerung ſ. Gerken's Codex T. IV. S. 382. Anmerk. zu einer Urkunde Ludwigs vom 28. October 1348. Als Zeuge kommt hier vor: Nobilis vir Guntherus Comes in Swarzburg.

42. *Alb. Arg.* p. 147.

43. Viſaquo in campo multitudine inimicorum, dixit Comes: Domine, expedit nos abire. At ille: Valentiſſime Comes, ne loquaris ita, quod in primo conflictu meo recedam. Quo audito, aggreſſi ſunt inimicos, ipſos vincentes.

44. S. die Urkunde in *F. W. a Sommersberg* Sileſ. rer. hiſt. et genealog. Acceſſiones (oder Tom. III. Sil. rer. Script.) p. 64.

45. Urkunde XXXIV.

46. Vergl. J. L. Heſſe S. 17. Fäſi im Geſchichtsforſcher, a. a. O. S. 106. bemerkt, nachdem er Günthers treffliche Eigenſchaften gerühmt, es habe ihm an Macht gefehlt, und aus dieſer Urſache ſei ſeine Weigerung zu erklären.

47. Jovius p. 346. *Fabricius* p. 655: Varia intendebantur pericula Suarceburgio, *quae ut caveret*, a Landgravio admonetur etc. Die Warnung mag ergangen ſein; wenn aber derſelbe Fabricius kurz hernach behauptet: Cum electus Rex Suarceburgius Francofurtum iret ex iis, qui ejus cauſam tutati ſunt, Fridericus Landgravius fuit, qui ſua quoque ipſi adjunxit auxilia, ſo wird dem durch den Inhalt der von Sommersbergiſchen Urkunde (S. Anmerk. 44.) und ein zweites Bündniß mit Karln von 1349, widerſprochen.

48. *Alb. Arg.* p. 150. Qui (Guntherus) primo renuens, tandem eo pacto annuit, si in Franckfurt per Principes et nobiles ſententiatum fuerit, vacare Regnum et Imperium, majorque pars Principum qui ſimiliter per ſententiam declarati fuerint jus habere, ipſum abſque omni Simonia elegerint propter Deum, dicens ſe expoſiturum periculis pro Deo et Imperio corpus ſuum. Vergl. Jovius p. 346., der die Antwort des Grafen, in einem ſchulgerechten Kurialſtil des 17ten Jahrhunderts, mittheilt.

Digitized by Google

49. Urk. XXIII: „Diſer dinge ſint gezinge die Edeln manne Graf Günther von Swarzbg, des Wachſenbg iſt, Ulr der Lantgraf von Luigenberge, Fridhelm von Kotbuz, Heinr. von der Dam, Otto der Went von Ylburg, Hiltpolt von Stayn, Ulrich Wilbrant, Swick' von Gundelfingen, Ulr' der Stauſſ', Gebhart Hornbek, Kriſtan Pheffing' vnd Eberht von Ebnhuſen vnſer Rat, Rudolf von Meldingen vnd Dytzel von Witzleben, Grafen Günth's Dien'."

50. Urk. XXIV. An dem don'ſtag vor ſant Lucien tag (den 11. December).

51. „Vnd waz wir im umb ſinen dienſt tun ſulen, daz ſol ſtan vf Grafen Günthern von Swarczburg, Herrn ze Waſſenbg, vnd vmb ſinen ſchaden. Vnd daz ſtet, auch vf denſelben Graf Günthn vmb den dienſt den vns des obgnanten Graf Günthers friunde tunt."

52. Urk. XXV. vom 11. December.

53. „Vnd auch, ob es mir ingeantwort wirte. wirt es aber mir nicht, ſo ſoll ich im darumb nicht gepunten ſein."

54. Urk. XXVI.

55. „Nullius absentia seu negligencia in hac parte aliquantinus obsistente."

Zweiter Abſchnitt.

IV.

Günthers Erwählung zum Römiſchen König, ſeine Vergiftung und ſein Tod.

Digitized by Google

Am Neujahrstage 1349 ward Graf Günther von Schwarzburg, nach beendigter Unterhandlung und Vorbereitung, in dem Predigerkloſter zu Frankfurt am Main zum Römiſchen König ernannt. Der Erzbiſchof Heinrich von Mainz nebſt dem Domprobſt und Vormund des Stiftes, Kuno von Falkenſtein, und Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere waren bei dieſer Vorwahl [1] zugegen. Der leztere wählte zugleich als Bevollmächtigter [2] ſeines Bruders, des Pfalzgrafen Rudolph; für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg und den Herzog Erich von Sachſen ſtimmte der Erzbiſchof Heinrich, deſſen Anzeige der Wahl noch an demſelben Tage erlaſſen wurde. [3] Sie hat die Form eines Zuſagebriefes, in welchem der Erzbiſchof dem neu erwählten König mit ſeiner ganzen Macht zu helfen verſpricht, unter der Bedingung des Schadenerſazes. Ohne Wiſſen und Willen des Königs Günther, heißt es ferner in der Urkunde, wolle er keinen Frieden und keine Sühne mit Karln oder mit dem Papſte und einem ihrer Bundesgenoſſen. Stürbe Heinrich, ſo ſolle das Kapitel nur einen ſolchen Erzbiſchof ernennen, der ähnliche Ver-

Digitized by Google

pflichtungen gegen Günther zu übernehmen ſich geneigt erkläre.[4] Verſöhnten ſie ſich mit Karln, oder ſtürbe er, dann ſolle Heinrichs Hülfe Günthern dennoch verbleiben gegen den Papſt und alle geiſtliche Herren, die ihm widerſtehen würden.[5] Des Pfalzgrafen Ruprechts Urkunde, in welcher er ſeine Stimme gab und Beiſtand verſprach, war gleichfalls ſo abgefaßt, daß ſie Günther zu den beſten Erwartungen berechtigte.[6] Mit Heinrichs unerſchrockenem Vertheidiger, dem edlen Kuno von Falkenſtein,[7] ſchloß Günther ein Bündniß am 2. Januar. Kuno machte ſich anheiſchig, dem König treu beizuſtehn und zu dienen mit ſechzig Behelmten zum täglichen Kriege nach vorhergegangener Mahnung;[8] Günther verband ſich zur Gegenhülfe ihm und dem Stift. Im Nothfall wolle der Vormund Kuno Günthern und funfzig oder ſechzig Kriegern Unterhalt verſchaffen; die Entſchädigung ſollte nach Beſtimmung des Ritters Johann von Beldirsheim bezahlt werden.[9] Während dieſer ihm natürlich höchſt unerfreulichen Ereigniſſe, befand ſich König Karl fortdauernd in Dresden, und überredete den Landgrafen Friedrich zu einem Bündniſſe, einer Bekräftigung des früher geſchloſſenen. Der Landgraf und ſeine Söhne verpflichteten ſich den 3. Januar dem König zum Beiſtand;[10] offenbar einer der wichtigſten Schritte Karls gegen ſeinen Nebenbuhler; denn ſchlau genug hatte er ſich einen Bundesgenoſſen zu erwerben geſucht, der mächtig und nahe genug war, um den Erbländern Günthers gefährlich zu werden. Ueberhaupt ließ Karl, wie es denn auch von ſeiner

Klugheit und Umſicht nicht anders zu erwarten, ſich es ſehr angelegen ſein, die Thüringiſchen Grafen und Edle auf ſeine Seite zu bringen, wie einige uns überlieferte Beiſpiele es beweiſen. Graf Heinrich von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, [11] bereits ſeit 1347 in Karls Dienſten, [12] ſchilderte, von ihm wahrſcheinlich aufgefordert, des Böhmiſchen Königs Bundesgenoſſenſchaft ſeinen Verwandten, den Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, [13] Bruderſöhnen des Königs Günther, ſo reizend und vortheilhaft, daß keine Bande des Bluts ſie an den Oheim zu feſſeln vermochten. Sie empfingen von Karln die Beſtallung und verſprachen, für ihn zu kämpfen wider Jedermann, zuvörderſt wider des verſtorbenen Kaiſers Söhne, wider Graf Günther und Alle, die in den bevorſtehenden Krieg verwickelt werden würden. Bedeutende Summen und andere Begünſtigungen wurden ihnen und den Grafen von Hohnſtein in einigen zu Erfurt, Mühlhauſen und Eiſenach ausgeſtellten Urkunden verſprochen. Ja, der König gelobte ihnen, nicht eher mit Ludwig von Baiern, dem Sohne Ludwigs, „der ſich Kaiſer nannte,“ und ſeinem Bruder Frieden zu ſchließen, als bis ſie den Grafen von Hohnſtein und von Schwarzburg drei Tauſend Mark löthigen Silbers entrichtet. [14]

Günther hatte ſich mit dem Markgrafen Ludwig nach der Vorwahl zu Frankfurt eingefunden. Auch der Pfalzgraf Rudolph traf dort ein; den 23. Januar beſtätigte er die von dem

Digitized by Google

Pfalzgrafen Ruprecht in ſeinem Namen vollzogene Erwählung, und erklärte, dieſelbe bis zum 30. Januar bekannt machen, vollführen und verkündigen zu wollen dem Volk, den Grafen, den Herren, Mannen, Dienſtmannen und Burgmannen, und allen Städten, die zu dem Reich gehörten. [15] Der 16. Januar war eigentlich zum feierlichen Wahltage beſtimmt geweſen, und Günther hatte ſich mit den Fürſten auf die Frankfurter Wahlfelder gelagert. Alle Stadtthore waren verſchloſſen und befeſtigt; vor jedem Hauſe brannte ein Licht. [16] Vollzogen konnte aber die feierliche Handlung erſt am 30. Januar werden, nachdem die Erklärung: das Römiſche Reich ſei erledigt, und die gegenwärtigen vier Churfürſten im vollkommenen Beſitze des Wahlrechts, von den zuſammenberufenen benachbarten Fürſten, Grafen und Herren gegeben. [17] Oeffentlich wurde die Wahl von den Churfürſten jezt verkündigt: „Wir erklären für gültig und machen bekannt die Chur des edlen Herrn Günther, Grafen von Schwarzburg, wiederholend und mit einem Eide bekräftigend, daß wir keinen würdigern Kaiſer kennen; keinerlei Verſprechen, Geſchenke und Angelobungen uns zu ſeiner Erwählung bewogen u. ſ. w." [18] Dann überreichte jeder dem König die Fahne mit dem Reichsadler; das Volk jubelte laut: Heil dem Römiſchen Reiche! — Der Erzbiſchof von Mainz erließ darauf das Ausſchreiben an die vier Wetterauiſchen Reichsſtädte [19] und an Straßburg, Augsburg und Nürnberg: [20] „daß ſie den Grafen Günther von Schwarzburg als einen rechten Römiſchen König

anerkennen und ihm gehorſam ſein möchten.“ Die Mehrzahl der Städte leiſtete die Huldigung; nur in Nürnberg vermehrte die Aufforderung einen Zwiſt, der ſchon bei Kaiſer Ludwigs Leben zwiſchen dem Rath und der Gemeine obwaltete. Der Nürnberger Rath hatte dem Böhmiſchen Karl den Eid der Treue nicht verweigert; die, aus mancherlei Gründen bereits lange unzufriedene Gemeine (die Zünfte der Fleiſchhauer und Meſſerſchmidte ausgenommen) erklärte ſich für den neu gewählten König Günther, und ſchien geneigt, ihn kräftig zu unterſtüzen. [21] Der Zwiſt wuchs zum Aufruhr; umſonſt verſuchte der Rath, den Unzufriedenen durch beredte Männer aus ſeiner Mitte erklären zu laſſen, warum er Karln gehuldigt, wie die Klugheit, das Wohl der Stadt, dieſe Maßregel erheiſcht habe. Aufwiegler bemühten ſich, den Unmuth des Volks lebendig zu erhalten, Wahrheit und Erdichtung miſchend: Ludwig, erzählten ſie, ſei noch Kaiſer, Günther von Schwarzburg erwählt, und habe große Macht überkommen; Ludwig von Baiern ſei mit dem Schwarzburger einverſtanden; der Eine ſolle Römiſcher Kaiſer, der Andere König bleiben, damit Karl gänzlich niedergedrückt würde. [22] In einer ſtürmiſchen Verſammlung der Zünfte ward die Abſezung des alten Raths und die Erwählung von Volksfreunden beſchloſſen; die Rathsherren mußten, da Karls verſuchte Vermittelung durch Konrad von Heydeck nichts gefruchtet, theils mit dem Abgeſandten, theils verkleidet und in Fäſſern verborgen, aus der Stadt entweichen. Verbrechen und Greuel

jeder Art wurden begangen; zwei und zwanzig Handwerker, ein Schwertfeger, der Geißbart, und ein Landeigenthümer, der Pfauentritt [23] genannt, beide gewandte, übermüthige und wüthende Volksverführer, an ihrer Spize, bildeten die neue Stadtverwaltung. Vom Anfang des Juniusmonats bis Michael war Alles in furchtbarer Gährung, und Nürnberg der Schauplaz von Abſcheulichkeiten, die nur ein verblendeter und irre geleiteter Volkshaufe erdenken und dulden konnte. [24] Erſt nach König Günthers Tode gelang es einem herbeieilenden kaiſerlichen Heere, die Ruhe und das alte Regiment gänzlich wieder herzuſtellen. [25] —

Der erwählte König gab nach vollzogener Wahl den Bürgern von Frankfurt den Wunſch, ſeinen Einzug in ihre Stadt ſogleich zu halten, zu erkennen; [26] allein ſie verweigerten ihm die Erfüllung deſſelben, und ließen die Stadtthore ungeöffnet. „Es ſei, ſchüzten ſie entſchuldigend vor, ein altes gutes Herkommen, daß bei ſtreitiger Wahl zweier Kaiſer ſie keinem den Einzug zu gewähren brauchten, er habe denn ſechs Wochen und drei Tage ſeinen Gegner vor der Stadt erwartet, um das Schwert der Krieger entſcheiden zu laſſen." Die Churfürſten ſahen ſich nun veranlaßt, noch auf ihren Eid zu erklären: „da der König von der Mehrzahl gewählt, und weder Rechte, noch Freiheiten, noch eine Gewohnheit vorhanden, daß einer der vorigen Könige, der in gleicher Lage mit dem jezt erwählten ſich

befunden, eine ſolche Zeit abgewartet, ſo müſſe König Günther ſofort eingelaſſen werden.“ Nachdem die Bürger ſieben Tage lang ſich deshalb mit einander berathen, gaben ſie dem Wunſch des Königs und ſeiner Wähler nach. [27]

Bereits den 2. Februar hatte das Fußvolk, welches ſich in Günthers Lager vor Frankfurt verſammelt, die Zelte verbrannt und war auseinander gegangen. Am 6. des genannten Monats hielt König Günther ſeinen Einzug, während vor den Thoren Bewaffnete aufgeſtellt blieben. [28] Die bekannt gemachte Anordnung der Feierlichkeit hat uns der Frankfurter Dechant Latomus aufbehalten. [29] Ihr Inhalt iſt folgender: Dem erwählten König kommt die Geiſtlichkeit, wie es Gebrauch, an das Stadtthor entgegen; er ſizt zu Pferde; vor ihm her wird die Reichsfahne getragen. Am Kirchhofe ſteigt der König ab, und das Pferd erhält der, dem es das Loos gibt. Mit allen Glocken wird geläutet; die Orgel ertönt, auf dem Hochaltar der St. Bartholomäuskirche brennen geweihte Kerzen. Der König küßt das Haupt des heiligen Bartholomäus. Dann ſezt er ſich, die Hände gefaltet, auf einen in der Mitte ſtehenden geſchmückten Seſſel; der Erzbiſchof von Mainz ſteht zu ſeiner Rechten, der Erzbiſchof von Köln zur Linken, beide im feierlichen Ornat. Knieend beginnt der Erſte den heiligen Geſang. Ihm antworten die übrigen Churfürſten und die Geiſtlichkeit. Darauf ſingen der Erzbiſchof und das Chor wechſelweiſe heilige

Pſalmen und Lieder. Endlich wird gebetet: „Decke, o Herr, über Deinen Knecht, die Rechte,“ und: „Allmächtiger, ewiger Gott, in deſſen Hand u. ſ. w.“ „Durch den Herrn u. ſ. w.“ Der Erzbiſchof macht dann das Zeichen des heiligen Kreuzes über den knieenden König, und beſprengt ihn mit Weihwaſſer, richtet ihn auf, legt mit den übrigen Churfürſten ihm die Hände unter, und ſo heben ſie ihn auf den Altar, Herr Gott Dich loben wir! anſtimmend. Nach geendigtem Geſange ſteigt der König vom Altar, opfert, und legt ſein Oberkleid, als Geſchenk für den Unterdiener der Kirche, ab. Das Opfergeld iſt den Chorherren beſtimmt. — Zwei Tage hernach, den 8. Februar, wurde auf den Samſtagsberg ein erhöhter königlicher Stuhl geſtellt; auf dieſen ſezte ſich König Günther. Als nun die große Glocke das Zeichen gab, trat Erzbiſchof Heinrich von Mainz hervor, empfing ſein Reichslehn mit funfzig Fahnen und leiſtete den Eid. Er überreichte dem König das entblößte Reichsſchwert; die Hand an demſelben, dann gegen die Sonne gewendet, hielt er es, legte es an ſeine Bruſt, und ſchwur dem Erzbiſchof den Römiſchen Königseid. Dann gab der König dem Erzbiſchof das Reichsſiegel. Zugleich huldigten die Bürger von Frankfurt. [30] Den 7. Februar hatte der König den Schöffen, dem Rath und den Bürgern der Stadt alle ihre Gnaden, Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten vorläufig beſtätigt. Wenn er, heißt es am Schluſſe der Urkunde, durch die Gnade Gottes zum Kaiſerthum komme, und zu einem Römiſchen Kaiſer gekrönt

werde, ſo wolle er ihnen unverzüglich, wenn ſie es begehrten, alle Privilegien mit der goldenen Bulle befeſtigen und erneuern. [31]

König Karl hatte Dresden verlaſſen, ſich in Erfurt, Mühlhauſen und Eiſenach [32] einige Zeit aufgehalten, und befand ſich gegen Ende des Januar ſchon zu Bonn. Eine Heirath mit der Prinzeſſin Iſabella, König Eduard des 3. von England Tochter, die Karl beſchloſſen, ward vom Papſte dringend widerrathen. Die Stadt Köln, wohin er nun reiſte, nahm ihn, wenn ſeiner eigenen Erzählung [33] zu glauben, mit großer Freude und Pracht feierlich als Römiſchen König und wahres Oberhaupt des Reichs auf. Nachdem hier Johann, Herzog von Limburg, Brabant und Lothringen, Wilhelm, Markgraf von Jülich, Johann von Valkenberg und viele andere Grafen und Barone der Nachbarſchaft ihre Fürſtenthümer, Grafſchaften und Beſizungen zu Lehn genommen und Karln den Eid der Huldigung, des Gehorſams und der ſchuldigen Treue geleiſtet, ging er nach Lüzelburg, woſelbſt er einige Tage verweilte. Zu Köln befanden ſich während Karls dortigen Aufenthalts auch der Erzbiſchof Balduin von Trier und die Herzöge zu Sachſen, Rudolph der Jüngere und Otto; [34] ferner der Biſchof von Lüttich. [35] Vom 17. Februar findet ſich eine Verpflichtung Balduins, Karln beizuſtehn mit Leib und Gut und aller Macht wider Jedermann und ſonderlich wider Graf Günther von Schwarzburg, der ſich

des Reichs freventlich und mit Unrecht angenommen, und wider alle ſeine Helfer und Gönner, die er habe oder noch gewinnen möge. Zugleich verſpricht der Erzbiſchof, alle Fürſten, Biſchöfe, Stifte, Kapitel, Grafen, Herren, Freie, Dienſtmannen, Städte und andere Leute für Karls Sache zu gewinnen und ſich deshalb ſchriftliche Zuſagen von ihnen geben zu laſſen. [36] Die Urkunde enthält noch die auffallende Verſicherung, daß der Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Waldemar, Markgraf zu Brandenburg und zu Landsberg, nach der Zeit, als er zu ſeinen Landen gekommen, dem König Karl ſeine Stimme und Chur mit gutem Willen gegeben. [37] Die Herzöge Rudolph und Otto machten ſich an dem nämlichen Tage, gleichfalls zu Köln, anheiſchig, Karl als rechtmäſigen Oberherrn zu erkennen und nach beſten Kräften gegen Günther zu ſchüzen. [38] Dieſer hatte während deſſen ſein Heer in Frankfurt durch manchen tapfern Krieger verſtärkt; ſo z. B. ſuchte er den Edlen Konrad von Trimberg, einen angeſehenen Herrn, den einſt Kaiſer Ludwig ſehr begünſtigt, in ſeine Dienſte zu ziehen durch huldreiche Beſtätigung der kaiſerlichen Briefe und der von Ludwig geſchehenen Verpfändung des Ungelts [39] zu Gelnhauſen. [40] Auch Konrad von Ruckinheim, des St. Johanniter-Ordens Kommthur zu Frankfurt und Balier in der Wetterau, ſtand mit mehreren Brüdern dem König Günther bei, wie ſich aus ſeinen ſpätern Verhältniſſen zu deſſen Sohne, dem Grafen Heinrich, ſchlieſſen läßt. [41] Dem edlen Grafen Johann von Henneberg, ſeinem

lieben Oheim und Heimlichen, gab der König, Kraft ſeiner königlichen Gewalt, die Juden zu Mühlhauſen auf vier Jahre; er ſolle allen Nuzen von ihnen ziehen, den er wolle, aber ſie auch ſchirmen und ſchüzen nach Vermögen. Die Verſchreibung iſt datirt vom 15. Februar. [42]

Karl hielt bei der offenkundigen Bereitwilligkeit der mächtigen Freunde, ihn zu unterſtüzen, für gerathen, den Muthigen zu ſpielen. Er ſandte an die Barone und Städte, welche ihm gehuldigt: ſie möchten jezt zur Hülfe herbeieilen; nach Kaſſel, Mainz gegenüber, wolle er das Heer legen; am Sonntage Eſtomihi, den 22. Februar, ſollten ſie ſich dort einfinden. König Günther hingegen, gleichſam des Gegners ſpottend, ſchrieb auf dieſelbe Zeit nach Kaſſel ein Turnier aus. [43] Der Tag verging mit frohen Ritterſpielen, und weder Karl, der nach Luxemburg gereiſt, noch ein Bundesheer erſchien auf dem Waffenplaze. [44] König Günthers und ſeiner Waffenbrüder ruhmvoller Name lockte bald eine bedeutende Anzahl fehdeluſtiger Grafen und Edlen, nebſt vielen Kriegern und waffenkundigen Bürgern der treuen Wetterauiſchen Reichsſtädte nach Frankfurt. Der neulichen Huld gedenkend und ſtets erprobter Tapferkeit und der gerechten Sache freudig dienend, ſtellten die Frankfurter den fünften Mann aus ihrer Mitte. [45] Einem ſo ſtarken, wohlgerüſteten Gegner, deſſen eigne, nie beſiegte Heldenkraft die Freunde begeiſterte und ermuthigte, in offenem Felde den Kampf um das

Reich anzubieten, das ſtellte ſich Karls Klugheit als ein Wagſtück dar, bei deſſen Unternehmung Alles, und nicht ohne drohende Gefahr des Verluſtes, auf das Spiel geſezt werden mußte. Um ſich deshalb zu berathen, entbot er eine Verſammlung ſeiner Anhänger nach Speier. [46]

Verſöhnung und Freundſchaftsbündniß mit dem Baieriſchen Fürſtenſtamm, war — davon hatte ſich der König Karl lange überzeugt — ein nothwendiges Erforderniß. Ludwig, der Kaiſersſohn, konnte das blutige Gaukelſpiel in der Mark nie vergeſſen; jedem Verſöhnungsantrage drohte Zurückweiſung. Aber nicht ſo ſchwer ſchien es dem ſtaatsklugen Karl, die Gunſt der andern Fürſten aus dem Hauſe Baiern zu gewinnen. Wie richtig die Vermuthung geweſen, lehrte der glückliche Erfolg des beſchloſſenen Verſuches.

Karls Gemalin, Blanka, Tochter Karls von Valois und Schweſter König Philipps 6. von Frankreich, war im Jahre 1348 geſtorben; die Engliſche, von ihm zur Gattin gewünſchte Prinzeſſin konnte, wie oben erzählt, nicht die Seinige werden. Eine andere Wahl, gar trefflich geeignet, ein Friedens- und Freundſchaftsband um ihn und die erlauchten Baiern zu ſchlingen, wurde jezt, nach kurzer Ueberlegung, ſchnell getroffen. Des Churfürſten Rudolph, Pfalzgrafen bei Rhein, einzige Tochter, Anna, [47] war die erkohrne Braut. Der Vater, König Günthers Mitwähler, der dieſem treu zu bleiben noch vor we-

nigen Wochen gelobt und bei den Heiligen geſchworen, konnte dem Glanze der dargebotenen Kaiſerkrone für ſeines Kindes Haupt nicht widerſtehen. Der König erhielt das Jawort und ward von dem Schwiegervater als Römiſcher König anerkannt.[48] Schon den 4. März wurde die Heirathsverſchreibung zu Bacharach ausgefertigt,[49] und bald hernach das Beilager vollzogen. Dieſe Treuloſigkeit — wenn anders der Sieg väterlicher Zärtlichkeit über das gegebene Fürſtenwort von Günthern als ſolche betrachtet wurde, wie es ſpätere Aeußerungen jedoch vermuthen laſſen — dieſes gänzliche Hingeben Rudolphs an den Gegner, beſtärkte den König nur noch mehr in ſeinem Vorſaz, ſein Heer zu vergrößern. Eines andern, nicht weniger mächtigen Bundesgenoſſen unbegränzte Vorliebe gegen Karl konnte Günthern nicht verborgen bleiben; eine ernſte, entſchloſſene Gegenwehr erheiſchten die Drohungen, welche von Avignon aus Deutſchland erſchreckten. In Ludwigs, des muthigen Vorfahren, Fußtapfen mußte das Oberhaupt des Reichs treten, und öffentlich, gleich ihm, frei und unumwunden erklären, wie es ſein feſter Entſchluß ſei, den Anmaßungen des päpſtlichen Uebermuths durchaus nicht nachzugeben. Dieſes geſchah von König Günther durch Wiederholung und Beſtätigung der Sazung des verſtorbenen Kaiſers über die Macht eines erwählten Römiſchen Königs und des Reiches Hoheit und Würde.[50] In der Urkunde vom 10. März[51] heißt es: „Da unſer Vorfahr ein Geſez gegeben, daß dem zu Frankfurt von allen oder den meiſten Churfürſten

zum Römiſchen König Erwählten vollkommene und jegliche Macht und Verwaltung des Reichs ſchon vor der päpſtlichen Genehmigung zuſtehe; ſo erneuern und erklären wir dieſes Geſez für gültig auf ewige Zeiten; beſchließen ferner, daß jedes Verfahren gegen daſſelbe nichtig geweſen und nichtig ſei; daß alle Handlungen und Lehrſäze der Römiſchen Päpſte, die ihm widerſtreiten, mit der chriſtlichen und apoſtoliſchen Glaubenslehre unvereinbar, da ja, zufolge aller göttlichen und menſchlichen Rechte, der Papſt ſelbſt dem Reiche unterworfen ſein muß, und es bekannt, daß in zeitlichen Dingen weder ihm, noch ſonſt Jemand auf Erden, der Kaiſer untergeordnet. Welch ein Uebermuth, welch eine neue, unerhörte Tyrannei, daß des Römiſchen Reiches Oberhaupt, der durch geſezmäſige Wahl erkohrne Schuzherr der öffentlichen Freiheit, der Freiheit beraubt, daß der, deſſen Alles, nicht ſein eigen ſein ſoll!" Für Rebellen gegen Kaiſer und Reich, des Verbrechens beleidigter Majeſtät ſchuldig, erklärte der König Jeden, der dieſer Verordnung und den in derſelben ausgeſprochenen Anſichten von dem Umfang und der nothwendigen Beſchränkung der päpſtlichen Gewalt zuwider handeln oder reden würde. — Welche Aufnahme Günthers kräftiges Edikt in Avignon gefunden, wie Klemens, voll Wuth und auf Rache ſinnend, ſeine Stimme gegen den Nebenbuhler ſeines Günſtlings erhoben, bezeugen einige höchſt leidenſchaftliche, des heiligen Vaters ſehr unwürdige Aeußerungen ſpäterer päpſtlicher Briefe an König Karl. [52]

Während Günther in eifriger Vertheidigung der Kaiserrechte die erfreulichſte Erfüllung ſeiner Pflichten fand, gedachte er ſtets mit väterlicher Liebe ſeiner Schwarzburgiſchen Lande, ſeines theuren Volks. Denn am 12. März traf er für ſein Gebiet eine heilſame Verfügung. [53] Täglich mußte es dem Scharfblick Günthers klarer werden, daß die Plane Karls ſeine Gegenwart in der Heimath gewiß noch eine lange Zeit, vielleicht für immer, verhindern würden. Allen aus dieſer Abweſenheit leicht entſtehenden nachtheiligen Folgen möglichſt vorzubeugen, gebot er ſeinen Erblanden, ſeinen lieben Schwägern, Heinrich 7., Dietrich 6., Bernhard 3. und Ulrich 3., Grafen zu Hohnſtein, zu huldigen, und überantwortete ſie ihnen zu getreuer Hand. Er empfahl den Grafen die Verwaltung ſeiner ſämmtlichen Beſizungen, und, wenn er ſterben ſollte, die Vorſorge für ſeine Erben, bis zu dem Zeitpunkt, da ſie zur eigenen Regierung geſchickt ſein würden. In derſelben Urkunde wurden die beiden Häuſer Blankenburg mit der Stadt, als Sicherheit für vorgeſchoſſenes Geld, verſprochen. [54] Dieſe Verfügung des Königs war wegen der Gährungen, die damals, vorzüglich veranlaßt durch die große Peſt [55] und die Judenverfolgung, faſt ganz Deutſchland beunruhigten, um ſo nothwendiger und zweckmäſſiger. Denn auch im Schwarzburgiſchen hatten blinder Religionseifer, der Unwille über die durch Wucher und andere Schändlichkeiten erworbenen Reichthümer der Juden, vielleicht auch der von Vielen heimlich genährte Wunſch, ſich durch ein

allgemeines Blutbad ſchnell und leicht der gegen ſie eingegangenen Verbindlichkeiten zu entledigen, die Menge erbittert und aufgereizt. [56] Auch dort wurde das Mährchen von Vergiftung der Brunnen, troz des Widerſprechenden und Lächerlichen, das es enthält, geglaubt. Namentlich in den Städten Frankenhauſen, Ilm, Arnſtadt und Sondershauſen verfolgten die chriſtlichen Einwohner die Juden. [57]

König Karl, deſſen neue Vermählung wir oben erzählten, hatte ſeit dem 29. März (oder vielleicht einige Tage vor demſelben) die Stadt Speier [58] zu ſeinem Aufenthaltsort gewählt. Eine ſtattliche Verſammlung fand ſich dort ein: der Erzbiſchof von Trier, Erzbiſchof Gerlach von Mainz, Biſchof Gerhard von Speier, Churfürſt Rudolph, Landgraf Heinrich von Heſſen, Herzog Friedrich zu Teck, Graf Eberhard von Wirtemberg, Friedrich, Graf zu Oettingen, Landgraf zu Elſaß, Graf Heinrich von Hohnſtein, zwei Grafen Emrich von Leiningen, nebſt vielen andern Grafen, Baronen und Abgeſandten der Städte. [59] Man hoffte, Günther, zur Unterhandlung mit Karln geneigt, werde ſich auch einfinden. Denn die Fürſten hatten deshalb dem erſtern eine ſchriftliche Einladung geſandt. Doch er, entſchloſſen ſeine Kaiſerwürde heldenmüthig zu behaupten und im Vertrauen auf ſeine Kraft und das Schwert ſeiner Freunde, von dem Kampfe die Entſcheidung erwartend, ließ das Schreiben unbeachtet und die Verſammelten vergeblich harren. Die Burgmän-

Digitized by Google

ner zu Friedberg hatten ſich König Günther widerſezt; er belagerte und eroberte die Burg; [60] die Stadt hatte den 22. März den König aufgenommen und ihm willig gehuldigt. [61] Den 29. März befand er ſich noch zu Friedberg und ertheilte dem Benediktiner-Kloſter zu Oldisleben an der Unſtrut über einen in der benachbarten Stadt Frankenhauſen von Siegfried von Bendeleben erworbenen Hof den Beſtätigungsbrief. [62] Hier mag zugleich einer andern, in ſpätern Jahrhunderten oft mit dankbarer Erinnerung benuzten Urkunde gedacht werden, in welcher der König der Abtei Arnsburg an der Wetter ſeinen königlichen Schuz, den 20. April zu Frankfurt, verſpricht, und ihr alle Beſizungen, Freiheiten und Gerechtſame beſtätigt. [63]

Günthers ununterbrochene Ausübung der königlichen Vorrechte und Obliegenheiten, ſeine fortdaurenden Zurüſtungen und ſein Nichterſcheinen in Speier mußte den Gegner endlich überzeugen, daß einem Günther von Schwarzburg nur mit den Waffen in der Hand die Krone zu entreißen ſei. Er bemühte ſich daher, den Verein der Bundesgenoſſen für ſeinen Plan: ein mächtiges Heer zu ſammeln, zu gewinnen, und es ward wirklich, nach Karls Verſicherung, allgemeiner Wunſch, gegen ſeine und des Römiſchen Reichs Nebenbuhler, wie Günther und deſſen Waffenbrüder von ihm genannt werden, eine zahlreiche bewaffnete Macht in das Feld zu ſtellen. Zwiſchen Worms und Speier, bei Frankenthal, ſollte der Sammelplaz ſein; als Ter-

Digitized by Google

min wurde das Feſt der heiligen Apoſtel Philipp und Jakob, der 1. Mai, angenommen. Dann, ſchreibt Karl an ſeinen Bruder, wollen wir in eigener Perſon im Felde erſcheinen, mit einem ſiegreichen Heere gegen die Rebellen ruhmvoll kämpfen, auf daß die, welche Gerechtigkeitsliebe nicht zum Gehorſam bewegen kann, die Strenge dazu zwinge. [64]

Wenn auch ſolche Drohungen König Günthers Muth nicht zu erſchüttern vermochten, ſo konnte er gleichwohl das Bedenkliche und Gefahrvolle ſeiner Lage ſich nicht verheelen. Des Pfalzgrafen Rudolphs Abfall und enge Verbindung mit Karln hatte natürlich mehrere Fürſten und Städte auf deſſen Seite gezogen. Hatten gleich Manche Günther getäuſcht, hing er dennoch immer voll Vertrauens an Ludwig; ſeiner Hülfe hielt er ſich unbedingt verſichert. Auch widerſtand der Markgraf lange den Lockungen des Königs, der nun die Verwandtſchaft mit dem Baieriſchen Hauſe, die kaiſerliche Huld, mit der er Rudolph begünſtigte und Vater nannte, [65] geltend machte, der kein Mittel verſchmähte, die Zahl ſeiner Bundesgenoſſen zu vermehren. Eine Menge Urkunden, Freiheiten und Gnadenbezeugungen verſprechend, finden ſich aus dieſer Zeit. [66] Karl litt jezt, wie faſt immer, ſchwer drückenden Geldmangel. In ſolcher Verlegenheit lieh er von den reichen Bürgern, ſich jeder Bedingung fügend. So beſcheinigt er [67] z. B. ein in Speier von vier dortigen Einwohnern erhaltenes Darlehn von nur Ein Tauſend Pfund Heller in Aus-

drücken, die wenigſtens in einem Schuldbriefe deſſen, der ſich Oberhaupt des Deutſchen Reichs nannte, der tauſend Beweiſe eines gränzenloſen Stolzes gab, auffallen müſſen. [68] Wir gehen jezt zur Darſtellung eines Ereigniſſes über, das, höchſt wichtig in ſeinen Folgen für das Wohl des Deutſchen Vaterlandes, den König Karl ſeinem Ziele näher führte, als alle eigene und fremde Bemühungen es bisher nicht vermocht hatten; wir meinen König Günthers Krankheit und Vergiftung.

Für eine, wie es ſchien, leichte Unpäßlichkeit ſuchte der König Hülfe und Rath bei einem Frankfurter Arzte. Er verſprach einen köſtlichen Heiltrank zu bereiten, der ſchnell das Uebel lindern ſolle. Als der Arzt ihn dargereicht, wurde der König von einer böſen Ahnung geängſtigt, und nöthigte, nach der Erzählung einiger Zeitgenoſſen, den Lobredner ſeines Wundermittels, es zuvor ſelbſt zu verſuchen. Er leiſtete dem königlichen Befehl Gehorſam, und Günther leerte ruhig den Becher. Doch kaum war dies geſchehen, als der Arzt plözlich erblaßte und niederſank. Der König ſoll darauf am ganzen Körper mit Geſchwulſt bedeckt und gelähmt worden, der Arzt nach drei Tagen geſtorben ſein. Sogleich verbreitete ſich das Gerücht von einer durch ſeine Gegner angeſtifteten Vergiftung. [69] Abgeſehn von allem Andern, ſcheint wenigſtens jezt erwieſen, daß der Frankfurter Arzt, Meiſter Freidank, ein hochgelehrter, allgemein geachteter Bürger aus dem alten Geſchlechte der von He-

ringen, das Verbrechen nicht begangen. Denn ſchon am 15. April ſagt er in ſeinem lezten Willen von ſich ſelbſt: er teſtire zwar bei vollkommenem Verſtande, aber körperlich kraftlos und ſchwach. Nach ſeinem Tode wurde des Mannes Rechtſchaffenheit in einer öffentlichen Urkunde geprieſen und ſein Leichnam im Kreuzgang der St. Bartholomäus-Kirche feierlich beigeſezt. Uebrigens ſoll die Vergiftung im Anfang des Mai's erfolgt, Freidank bereits vor dem 29. April geſtorben ſein. [70]

Nicht ahnend das ſchreckliche Mißgeſchick des Königs, lebte ſein edler Freund, der Erzbiſchof Heinrich, auf dem Schloſſe Eltvil im Rheingau, [71] zwar nicht ohne Beiſtand, da Kuno von Falkenſtein mehrere mannhafte Ritter für ſeinen Dienſt geworben; [72] doch einer hartnäckigen Belagerung entgegenſehend. In Eltvil ſprachen damals Heinrichs, in Mainz des jungen Gerlachs Richter Recht. [73] Der Mainzer Abſicht war, Schloß und Städtchen zu erobern, und Heinrich aus ihrer Nähe gänzlich zu vertreiben, [74] da die zweifach geübte Gerichtsbarkeit und andere Uebelſtände, welche das Doppelregiment herbeiführte, ihnen mißfiel. Karl billigte und unterſtüzte bereitwillig die Ausführung des, auch ihm günſtigen Bürgerplans. [75] Obgleich heftig leidend, unfähig ſeine Rüſtung zu tragen und ſein Schwert mit gewohnter Kraft zu gebrauchen, eilte Günther, ſobald er Kunde von der dem Biſchof drohenden Gefahr erhalten, ihm zur Hülfe herbei; den Gegner erwartend, lagerte er

ſich vor Eltvil. [76] Karl ging über den Rhein, ward aber von zweihundert Reiſigen Günthers hart angegriffen und wäre vielleicht in des Königs Haft gerathen, hätten nicht des tapfern Grafen Eberhard von Wirtemberg Reiter ſie in die Flucht gejagt. Zum Lohn ihrer Tapferkeit wurden Viele von Karln zu Rittern geſchlagen. [77] Von einem entſcheidenden Treffen zwiſchen beiden Heeren iſt in den gleichzeitigen Chroniſten keine Spur zu finden. [78] Auch hatte König Günther ſelbſt, dem die Wortbrüchigkeit ſeiner Wähler, [79] das Gefühl der Unfähigkeit, als Schaarführer an der Spize der Seinigen in Perſon zu kämpfen und ihren Muth zu entflammen, endlich die leicht erklärbare Verminderung ſeines Heeres große Vorſicht gebot, Urſachen genug, ein ſolches Treffen wenigſtens nicht zu ſuchen. Sein kluges Benehmen deutete die Gegenpartei als Neigung zur freundlichen Unterhandlung, zum Frieden; eine Verſöhnung von König Karl lebhaft gewünſcht, fanden die Bundesgenoſſen vortheilhaft und unſchwer zu bewirken. Und wen wählte Karl zum Vermittler? Berichten die Chroniſten, [80] daß der Markgraf Ludwig von Brandenburg dieſes ſchwere Geſchäfft übernommen, ſo fühlt man ſich zuerſt verſucht, eine Namensverwechslung zu argwöhnen. Allein dieſelben Erzähler lehren uns die lockenden Verſprechungen, die reizenden Ausſichten [81] kennen, durch welche der König Karl den klugen und ſtandhaften [82] Fürſten zur Theilnahme an der Ausführung ſeiner Plane bewog. Daß ohne Günthers tapfern Arm die Mark Brandenburg noch

furchtbarer verwüſtet, als geſchehen, daß der Graf von Schwarzburg Ludwigs kaiſerlichem Vater und ihm, dem Jünglinge, die ſchönſten Lebensjahre geopfert; wie einſt Günthers Vater männlich für Baiern gewirkt; [83] die Erinnerung alles deſſen mußte den Kampf des Markgrafen erſchweren; aber es mochte ihm auch klar werden, daß er, der Einzelne, alle Glieder des Baieriſchen Hauſes im Bunde mit dem Böhmen gegen ſich, nur ein ſchwacher Helfer des Königs ſein würde. [84] Wenn Ludwig alſo dem todtkranken Freund und Waffenbruder, dem Leiter ſeiner Jugend, vorzuſchlagen, oder gar ihn zu bereden verſuchte, dem Gegenkönig das Reich unter vortheilhaften Bedingungen, ohne fernern Kampf, friedlich abzutreten, können wir ihn Verräther ſchelten? Wohl eben ſo wenig, als es unnatürlich finden und mißdeuten, daß Günther anfangs über den ihm ſeltſam ſcheinenden Vorſchlag hoch erſtaunte, dann im heftigſten Zorn alle Anträge der Art zurückwies, ſich auf der Churfürſten heiliges Wort, auf Brief und Siegel berief, auf die Dienſte und Mühen, die er für Ludwig, für ſeine Vettern, für das Baiernland, ſtets freudig und unverdroſſen, Gut und Blut wagend, geleiſtet und erduldet. Nie, das konnte Günther frei und laut behaupten, habe er ſich zu der erhabenen Würde gedrängt; redlich gegen alle eitle Lockungen gekämpft; aber zuletzt ſei er faſt gezwungen, die Herrſchaft des Reichs zu übernehmen. Nun werde er aber auch nimmer, ſo lange er nur noch einige Kraft in ſich verſpüre, in eine Sühne willigen. [85]

Doch ſtündlich wurde der König ſchwächer, Karls Anforderung dringender. Ludwig erneuerte mit aller Kraft der Beredtſamkeit ſeine Vorſtellungen, ſeine Bitten; die Pfalzgrafen bei Rhein und andere Fürſten unterſtüzten ihn. Da gedachte Günther, im Vorgefühl des nahen Todes, mit Wehmuth ſeiner Kinder und der Schuldenlaſt, die er in dem Kampfe mit Karln auf ſie geladen. Daher zulezt ſeine Erklärung: Wolle König Karl ſich einigen Bedingungen, die allein bezweckten, durch feſte Zuſicherung bedeutender Summen, ſeine Erben vor jeder Verlegenheit zu ſchüzen, willig fügen, ſo werde er, frei und ungezwungen, auf das Reich verzichten. Manche Unterhandlungen folgten höchſt wahrſcheinlich dieſer Erklärung, bis man endlich übereinkam, daß Karl dem König Günther für ſeine Entſagung zwanzig Tauſend, und für die Zehrungskoſten und andere in Frankfurt durch die Wahl veranlaßte Ausgaben zwölf Hundert Mark Silbers als Entſchädigung zahlen ſollte.[86] Nun erſt entſagte Günther ſeiner königlichen Herrſchaft und Kaiſerwürde zu Günſten Karls, feierlich mit ſeinem Worte bekräftigend, daß er, wenn nur die eigene Kraft ihm treu geblieben es dennoch mit dem Gegner würde gewagt haben, wären auch alle Freunde von ihm gewichen. Aber von ihr verlaſſen, mit den Schmerzen des Todes kämpfend, ſei er ein ſchwacher, wehrloſer Mann, die Sorge für der Seinigen Beſtes ſeine heiligſte Pflicht. — Am Dienſtag vor Pfingſten, den 26. Mai, wurde darauf im Felde vor Eltvil zwiſchen den beiden Königen der

denkwürdige Vergleich geſchloſſen, durch welchen Karl die Oberherrſchaft über das deutſche Reich erhielt. Für die verlangten und zugeſtandenen zwanzig Tauſend Mark Silbers ſezte Karl Günthern, ſeinen Erben, und wie es in dem Sühnbrief ausdrücklich heißt, zu ſeiner und ſeiner Erben Hand, dem Edlen Heinrich von Hohnſtein, Probſt zu Nordhauſen, und Heinrich, Dietrich, Bernhard und Ulrich, Grafen und Herren zu Hohnſtein, [87] als Pfand: die Stadt und Burg Gelnhauſen, zehn Schilling Heller Geldes auf dem Zoll zu Mainz oder Oppenheim, die Städte Nordhauſen und Goslar, die kaiſerlichen Einkünfte zu Mühlhauſen, und wegen dieſer lezten drei Pfandſchaften bis zur Einantwortung, die Stadt Friedberg und alle ſeine und des Reichs Gülten und Steuern zu Frankfurt am Main. [88] Der Beiſtand der Burgmänner von Friedberg ward verſprochen; zur Hülfe gegen die Städte, wenn ſie den Grafen von Schwarzburg die Huldigung weigerten, zwei Hundert behelmte Mannen mit Karls Panier und auf ſeine Koſten; die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, auch der Burggraf Johann von Nürnberg würden dafür gut ſagen. König Karl wollte Günthern der Churfürſten Briefe, die Verſicherung, daß er ihm die Pfandſchaft mit ihrem Wiſſen und Willen geſezt habe, enthaltend, ſofort verſchaffen. Für die zwölf Hundert Mark löthigen Silbers wurden gleichfalls Pfänder gegeben.

In einer andern Urkunde von demſelben Tage geloben König Karl, Graf Emrich von Naſſau und Burggraf Friedrich

Digitized by Google

von Nürnberg dem Grafen Günther in Mainz 25 Ritter, jeden mit zwei Pferden und einem Knecht, als Geißeln zu ſtellen, bis alle Verſprechungen der königlichen Briefe gänzlich erfüllt worden. Ferner machten ſich die Bürgen Karls anheiſchig, nicht eher Mainz zu verlaſſen, bis Günthern, ſeinen Erben und ſeinen Wirthen zu Frankfurt zwölf Hundert Mark Silbers entrichtet. [89] Eine dritte Urkunde ließ König Karl, gewiß auch auf Veranlaſſung Günthers, gleichfalls zu Eltvil den 26. Mai ausfertigen, durch welche den Bürgermeiſtern, dem Rath und der Bürgerſchaft der Städte Frankfurt, Aachen und Friedberg, allen Grafen, Herren und edlen Leuten, Rittern und Knechten, die dem edlen Grafen Günther in den Zeiten, als er ſich des Reichs angenommen, gehuldigt und geſchworen, oder ihm ſonſt behülflich geweſen, die vollkommenſte königliche Gnade zugeſagt, und ihnen Beſtätigung aller Freiheiten und Lehnsertheilungen verſprochen wird. [90]

Mit dem Erzbiſchof Heinrich von Mainz ſöhnte ſich Karl an demſelben Tage aus, und beſtätigte ihm alle Handveſten, Gewohnheiten und Privilegien des Erzſtiftes; in einer zweiten Urkunde machte er ſich verbindlich, den jungen Grafen Gerlach von Naſſau künftig nicht mehr in ſeinen Unternehmungen gegen Heinrich zu unterſtüzen. [91] Der Markgraf Ludwig trat der Sühne ſeiner Brüder mit König Karl nun förmlich bei, und gelobte, ſie feſt zu halten, auch dem König zu huldigen und ihm die Reichskleinodien auszuliefern. [92]

So hatte denn Karl, vom Glücke wunderbar begünſtigt, drei mächtige Gegner zu Freunden gewonnen, oder doch wenigſtens den Ausbruch ihrer feindlichen Geſinnungen gehemmt. Mochten die Deutſchen ihn immerhin eines empörenden Verbrechens beſchuldigen und ihn „Pfaffenkaiſer" nennen, mochten bedeutende Aufopferungen die Freude über den erkauften Frieden und das erhandelte Reich verringern; ſein Zweck war erreicht, die Mittel galten ihm gleich.

Am Pfingſtabend, den 30. Mai, ertheilte Karl, als des Römiſchen Reichs oberſter Schenke und Churfürſt, ſeine Einwilligung in die Pfandſchaft. Auch Churfürſt Ludwig ließ an dem nämlichen Tage zu Mainz ſeinen Willebrief ausfertigen. [93] Den 31. Mai erging darauf an die Städte Goslar, Nordhauſen und Mühlhauſen der königliche Befehl, dem Grafen Günther von Schwarzburg und ſeinen Erben zu huldigen, zu geloben und zu ſchwören, ihnen gehorſam, unterthänig und wartend zu ſein, in allen Sachen zu einem rechten Pfande in aller der Maaße, als die gegebenen Briefe ſprächen. Die Urkunden ſind gleichlautend, nur wird von Mühlhauſen blos gefordert, mit all dem Nuzen, den der König und das Reich dort habe, wartend zu ſein. [94] Doch der Zweck dieſer Aufforderungen: die ſchnelle Huldigung der Städte zu bewirken, wurde nicht erreicht; man fürchtete, durch Einwilligung in Karls Verlangen den wohlerworbenen Rechten und Freiheiten zu ſchaden. [95] Das Schreiben

an Nordhauſen mußte ſpäter, den 15. Junius, mit ernſten Drohungen begleitet, wiederholt werden. [96] Eben deshalb, weil dieſe Widerſezlichkeit von Günthern vermuthet worden, ſah ſich König Karl genöthigt, zugleich mit den Befehlsbriefen Sendſchreiben an benachbarte Fürſten und Grafen, namentlich an Herzog Ernſt den Aeltern von Braunſchweig, und an die Grafen Heinrich zu Stollberg und Heinrich zu Hohnſtein, Herrn zu Sondershauſen, abzuſchicken, in welchen er ſie erſucht, Günthern gegen die verpfändeten Städte beizuſtehn, wenn ſie nicht nach ſeinem Gebot huldigen und ſchwören wollten. [97]

Die Willebriefe der Churfürſten erfolgten zum Theil ſchon am 5. Junius. Von dieſem Tage ſind nämlich die Urkunden des Erzbiſchofs Gerlach von Mainz, des Herzogs Rudolph von Sachſen, ein nochmaliger Konſens des Churfürſten von Brandenburg [98] und der Pfälziſche datirt. Vom achten deſſelben Monats findet ſich eine zweite Zuſtimmung Karls. [99] In allen dieſen ſpätern Briefen wird nicht blos, wie in der Böhmiſchen und Brandenburgiſchen Einwilligung vom 30. Mai, des Grafen Günther von Schwarzburg und ſeiner Erben, ſondern auch der Grafen von Hohnſtein gedacht.

Dem Tode nahe, hatte ſich Günther, gleich nach Abſchluß des Vertrages, von Eltvil nach Frankfurt auf einer Tragbahre bringen laſſen, mit allen kaiſerlichen Ehrenzeichen, vor derſelben das Reichsbanner und Poſaunen. [100] Seine lezten Lebens-

Digitized by Google

tage ſoll er im Hauſe der Johanniter in der Fahrgaſſe zugebracht haben. [101]

Karl verſicherte den 7. Junius die Stadt Frankfurt, daß ſie in der Sühne mit Günthern begriffen, und äußerte ihr die gnädigſten Geſinnungen. [102] Auch der Stadt Friedberg verſprach er Schuz und Erhaltung ihrer Rechte, gleich als wäre ſie unverpfändet; er erlaubte den Bürgern, ſich mit den Herren und den Städten zu verbinden gegen wen ſie wollten, nur nicht gegen das Reich und den Grafen Günther und diejenigen, denen er ſie zum Pfand geſezt. [103] Zu mehrerer Sicherheit und als Beglaubigung ertheilte Karl dem Grafen Günther den 12. Junius eine beſondere, genaue Beſtimmungen enthaltende Pfandverſchreibung über Stadt und Burg Gelnhauſen, welche auch zugleich den Bürgern beruhigende Ausſichten, ihre Privilegien anlangend, darbietet. [104] Nun erließ auch Günther ſogleich eine Bekanntmachung, in welcher er, ſich wieder „von Gottes Gnaden Graf zu Schwarzburg und Herr zu Arnſtadt" nennend, ſeine gänzliche Verſöhnung mit König Karl und ſeine Verzichtleiſtung auf das Römiſche Reich und die Eide, die ihm Bürgermeiſter, Schöffen, Rath und Bürger der Stadt Frankfurt geſchworen, anzeigt. Feierlich entſagt er allen Anſprüchen an ſie; nur der Schluß enthält eine Erinnerung an die neue Verbindlichkeit: daß ſie ihm und ſeinen Erben jährlich ihre gewöhnliche Steuer ſollten reichen, ſo wie die Briefe es beſagten, die ſie ſich einander darüber gegeben. [105] Einen Tag hernach, den

Digitized by Google

13. Junius, verſprach Günther der verpfändeten Reichsſtadt Friedberg, ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten zu achten und zu ſchirmen. [106] Schon am 14. Junius endigte Günthers thatenreiches Leben. [107] Seine hochherzigen Freunde, Erzbiſchof Heinrich und Kuno von Falkenſtein, edle Miniſterialen, wackere Schwarzburger, die dem geliebten Landesvater gefolgt, alle Deutſche beweinten des Königs Tod. „Klage hube ſich an dem Rhein und auch in Thüringen um den neuen König, Herrn Günthern von Schwarzburg, da die ſeinen mit Betrübniß zu Lande wiederkamen, und ſageten von ſeinem ſchnellen Tode, und ſeiner kurzen Herrſchaft," heißt es in einem alten von Jovius benuzten Zeitbuche. [108]

Faſt fünf Monate [109] hatte Günther als Oberhaupt des Reichs, im Ganzen fünf und vierzig Jahre gelebt. [110]

König Karl fand jezt eine gewiß erwünſchte Gelegenheit, ſich den Frankfurtern und anweſenden Reichsfürſten von einer glänzenden und edlen Seite zu zeigen. Alles wurde aufgeboten, die Trauerfeierlichkeit bei der Beſtattung Günthers durch kirchlichen und militäriſchen Prunk zu erhöhen. Am Donnerſtage, den 18. Junius, wurde von zwölf Uhr an in allen Kirchen Frankfurts geläutet, und die königliche Leiche in die Mitte des Chors des St. Johannis-Kloſters zwiſchen vier große gewundene Kerzen geſtellt. Um die Veſperzeit ſang der Klerus des St. Bartholomäus-Stiftes in dem Chor die größern Vigilien

mit neun Leſungen. Den folgenden Freitag verſammelten ſich um ein Uhr alle Brüderſchaften in der Stiftskirche. Der Zug begann. Vor der Leiche ging die Geiſtlichkeit; ihr folgte ein Roß mit einem Nichtgeharniſchten, des Grafen Banner tragend; dann ein Pferd mit dem Heergeräthe, ferner ein Renner und ein viertes Roß, auf denen zwei Gewappnete ohne Helm ritten; endlich ein fünftes mit einem behelmten Geharniſchten, des Königs zur Erde geſenktes Schwert und Schild haltend. Darauf erblickte man ſechzehn gewundene Kerzen, dann zwanzig Grafen in Trauergewändern, welche die mit koſtbaren Teppichen bedeckte Bahre, unter der Begleitung und dem Opfer König Karls, faſt aller Churfürſten, Herzoge, Grafen, Barone, Ritter und einer unzählbaren Menge Bürger, zum Chore des Stifts trugen. Hier brachten ſie dieſelbe in ein mit feiner ſchwarzen Leinwand bedecktes hölzernes Gehäuſe unterhalb des Hochaltars und des unter der Erde mit vier Wänden ausgemauerten Grabes. Bis dahin dauerte das Geläut ununterbrochen fort. Meſſen und Trauerexequien wurden geſungen, und nach dem begonnenen Gottesdienſt zwei gewundene Kerzen, die fünf Roſſe, jedes von zwei Rittern, welche zwei gerade Kerzen trugen, geführt, nebſt allem Vorbenannten bei dem Hochaltar geopfert, aber von den Freunden des Verſtorbenen mit 200 (400) Gulden eingelöſt. Als Meſſe, Gebete und Exequien beendigt, ward König Günther unter den Klagen und Thränen der Menge mitten im Chor beſtattet; die Grafen hielten ein

ſeidenes Tuch über das Grab, mit welchem es dreißig Tage bedeckt blieb. Während heiliger Handlungen brannten vier Kerzen bei demſelben, und die Geiſtlichen beſuchten es nach gehaltener Meſſe und Kompletorium mit Weihwaſſer, räucherten und ſangen den Pſalm: „Erbarme Dich u. ſ. w." und die Kollecte für Verſtorbene. [111] —

Noch drei Jahre nach König Günthers Tode äußerte ſich die Anhänglichkeit treuer Freunde auf eine ſprechende Weiſe: ein koſtbarer Sarkophag ward der Erinnerung an ihn und ſeine Herrſchaft im Chore des Bartholomäusſtiftes, in welchem ſein entſeelter Körper ruhte, von den Dankbaren geweiht. [112]

Dem jungen Grafen Heinrich von Schwarzburg, dem Sohne des Königs, wiederholte Karl am 15. Junius die Zuſicherung der Verpfändung Friedbergs und der Reichsſteuer zu Frankfurt, bis die Städte Nordhauſen, Mühlhauſen und Goslar ihrer Pflicht Genüge geleiſtet. [113] Er und die Grafen von Hohnſtein empfingen die Huldigung der Städte Friedberg und Gelnhauſen erſt einige Zeit hernach. —

Bereits im achten Jahre nach des Königs Tod ſtarb Graf Heinrich, der lezte ſeiner männlichen Nachkommen; [114] länger blühte die weibliche Linie. [115] Gern ertheilte Günthers edle Gemalin, Eliſabeth, [116] frommen Frauen des Kloſters zu Frankenhauſen die Erlaubniß heiliger Stiftungen, beſtimmt, das Andenken des verehrten Wohlthäters zu feiern. [117]

Vergegenwärtigen wir uns nun, nach vollendeter Darſtellung der wichtigſten Lebensereigniſſe des vaterländiſchen Helden, noch einmal ſein Bild! Tapfer vor Allen, bieder, treu in der Freundſchaft, ſtandhaft im Unglück, ein hoher, herrlicher Mann, voll Kraft und Feuer, theilte Günther von Schwarzburg unerſchütterlichen Muth, kühne Verachtung jeglicher Gefahr, Ausdauer, Gewandtheit mit Vielen ſeiner ritterlichen Zeitgenoſſen; die meiſten übertraf er an Kriegserfahrung; ſchnellen Entſchluß, wo es galt, mit kluger Vorſicht vereinigend, ſtand er als Schaarführer hochgeehrt da. Des Jahrhunderts Geiſt und Sitte vermochte der Einzelne nicht zu beſſern, zu beſiegen; zerſtörende Kraft forderte das Mittelalter von ſeinen Helden; kriechende Schwäche ſtrafte es mit Verachtung; Gewalt heiſchte Gewalt; wer nicht vertrieben ſein wollte, mußte ſelbſt vertreiben. Deutſchland zu ſtärken und zu einigen (ſeiner Kaiſer erſte Pflicht!); den kecken Anmaßungen Roms muthig zu begegnen; wer hätte es kräftiger, glücklicher vermocht, als Günther? [118]

Der Fürſten Wankelmuth hemmte ſein Streben; die ſchönſten Plane vereitelte der Tod. Der Deutſchen Schmerz war gerecht; denn wahrlich! ihrer Freiheit heldenmüthiger Schuzherr, ein Vater ſeines Volks, wäre Günther geworden. Darum nannten dankbar ſpäte Nachkommen Günther einen edlen, von Freund und Feind geſchäzten Mann, den Beſten, und neben Hermanns und Rudolphs von Habsburg Namen den ſeinigen.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Die Verwechslung dieſer Vorwahl mit der eigentlichen Wahl iſt in den ältern Geſchichtsbüchern häufig. Buchholz's Fehler (in ſeiner Brandenb. Geſchichte) in dieſer Hinſicht ſind von Gercken Abhandl. Th. 1. No. IX. §. 6. gerügt. — Daß Günthers Erwählung übrigens von faſt allen Chroniſten erzählt wird, bedarf wohl keiner Erinnerung. Die meiſten Beweisſtellen ſ. bei J. L. Heſſe a. a. O. S. 48. Note 1.

2. Urk. *XXVII.* „von unſers Bruder Hn̄. Rudolfes Pfalzgraven by Rine vnd Hertzog in Beyern, des volle vnd ganze macht wir han vnd ſunderling von vnſern wegen.“

3. Urk. *XXVIII.* Namentlich der Abdruck bei Fritſch l. c. iſt ſchlecht und unrichtig. Auch bei Heydenreich und von Olenſchlager iſt er nicht genau.

4. Es heißt nämlich: „auch ſulln wir mit unſm̄ Capitel, dat itzunt by vns am leben iſt, übertragen, Wäre dat wir Heinr̄. Erzbiſchoff vorgen̄. von Todes wegen abegingen, dat ſy keinen Ertzbiſchoff nemen oder emphahen, er habe den die vorgeſcrebn̄. ſtücke vn̄. artikel vorglobet vn geſworen ſtede vnd feſte zu halbene.“

5. Die Urk. iſt von Heinrich und Kuno mit ihren Siegeln beglaubigt.

6. Urk. *XXV.* „verſprechen — ihm getrewelich beholfen zu ſein, als lange der krig wert zwiſchen yme vnd dem genannten Hrn̄. Karln.“

7. Kuno (3.) Herr von Falkenſtein war ein Sohn Kuno's 1. und Bruder Philipps 5. Vergl. die Geſchlechtstafel in der Geneal. Dom. Falckenst. a sec. XII. usque ad excessum gentis Dhunensis. s. l. 1745. F. (von v. Senckenberg) Tab. II. No. 22 u. 38. und daſ. die Probat. geneal. p. 10 u. 14; Gebhardi's Geſch. der Reichsſtände. Th. 1. S. 616 u. 628. ff. Beiträge zu ſeiner Lebensgeſchichte liefern die Fasti Limp., deren Verf. Kuno genau kannte, wie aus der Beſchreibung ſeiner Geſtalt §. 81. erhellt; Prodr. histor. Trevir. P. II. p. 840—45. Unter andern heißt es hier p. 840: qui tanquam leo, strenuus inimicis et affabilis amicis, verus in dictis, jurejurando immutabilis, nec terrore concutitur, nec blandimentis immutatur. — Auch Jovius p. 348. erzählt von Kuno's dem Kaiſer Ludwig bewieſener Anhänglichkeit und ſeinen Schritten gegen die päpſtliche Willkühr. Später wurde Kuno Erzbiſchof von Trier. (Eine Abbild. ſeines Grabmals in der Kirche St. Kaſtor zu Koblenz findet ſich in *Georg Moller's* Denkmälern der deutschen Baukunst 2. Heft. Darmst. 1815. Taf. II.)

8. Urk. XXIX. Kuno erfüllte ſein Verſprechen treu und zwar grandibus expensis, wie es im Prodr. hist. Trevir. l. c. heißt. Irrig iſt dort die Jahrszahl 1347 angegeben.

9. Nach der Bemerkung des Herrn Hofraths Hellbach iſt die grob ausgedruckte Umſchrift des an dem Orig. hangenden Siegels unlesbar, und enthält das Siegelbild das bekannte Falkenſteiniſche Wappen nicht. — Vermuthlich hat ſich der Stiftsvormund des Stiftsſiegels bedient.

10. Struvs Archiv Th. 1. S. 34 u. deſſen Syntagma histor. Germ. Per. IX. sect. VI. §. VIII. p. 620. Nur die Rubrik iſt dort mitgetheilt; die Urkunde ſelbſt fand ſich in keiner der benuzten Sammlungen.

11. Heinrich 5. Seine Tochter, Sophia, war an Graf Heinrich, Agnes an Graf Günther von Schwarzburg verheirathet. S. Heydenreichs Hohnſt. Geſch. L. I. S. I. C. X. §. 19.

12. Jovius p. 367.

13. Graf Heinrich 17. und Graf Günther 25. Jovius p. 364 sqq. u. p. 394 sqq.

Digitized by Google

14. Jovius p. 367 sqq. und die Urkunden XXXI u. XXXII. vom 10. u. 12. Januar; vergl. Lünigs Spicil. Secul. P. II. S. 1221. No. 6. In der Urk. XXXII. können ſchwerlich andere Grafen als Günthers Bruderſöhne gemeint ſein. — Vergl. Heydenreich a. a. O. L. I. S. I. C. X. §. 14. In einer Urk. (im S. gemeinſch. Arch. Sc. I. N. 11.) Gyſynach dez nechſten Mitwochen nach dem achten tag dez heyligen Oberſten tags (den 14. Januar) bei Struv a. a. O. S. 35. Heydenreich S. 99, (in *Schoettgen's* Invent. irrthümlich zweimal aufgeführt) geſtattet Karl den Grafen Heinrich v. Hohnſtein und Günther u. Heinrich v. S. zum Lohn der ihm geleiſteten Huldigung gegenſeitige Erbfolge, das Recht der Reichsſtraße u. ſ. w.

15. Urk. *XXXIII.*

16. Urk. *XXVI.* Hier iſt Feria sexta post octavam Epiphanie domini que erit sexta decima dies mensis Januarij als Wahltag feſtgeſetzt. Vergl. *Latomus* S. 247. Jovius p. 348.

17. *Alb. Arg.* p. 150: Convenientibus Principibus quatuor et multis aliis Baronibus, et per sententiam decreto, Imperium vacare, et eisdem quatuor competere jus eligendi.

18. *Latomus* S. 247.

19. Urk. *XXXIV.*

20. An Straßburg ſ. auch außer Lünig und Wencker, *Schoepflini* Alsatia diplom. T. II. p. 192; an Augsburg Jovius p. 349 u. Unumſt. Beweis. S. 7. Von Nürnberg erzählt es Jovius p. 350. — Daß auch Churf. Ludwig Günthers Wahl an demſelben Tage verkündigt, iſt in dem Unumſt. Beweis a. a. O. und von Lünig bemerkt. Die Urkunde hat ſich jedoch nirgends gefunden.

21. *Herm. Gygas* p. 134. *Angl. Rumplerus* l. c. p. 595. Daß man Günthern Hülfe verſprochen, erhellt aus *Sigism. Meisterlein* (deſſen Glaubwürdigkeit gegen Ludewigs Beſchuldigungen in der Praef. Reliq. von J. E. Siebenkees vertheidigt iſt) Exaratio rer. gestar. civit. Newronb. ap. *Ludewig* Reliq. T. IIX. p. 111. (Das Original Meiſterleins (Pfarrers zu Gründlach) iſt nicht mehr vorhanden, doch findet ſich in dem Archive zu Nürnberg eine alte auf Papier geſchriebene Kopie,

welche in der letzten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts gefertigt worden zu ſein ſcheint. Allein auch dieſe enthält hin und wieder Lücken und ſtimmt bis auf einige kleine Abweichungen im Weſentlichen völlig mit von Ludewigs Abdrucke überein, an welchem man aber die nöthige diplomatiſche Genauigkeit vermißt.)

22. Handſchriftl. Nürnb. Cronica bis 1616. Der Verf. meint: „Güntherus von Schwarzenburg wollte fliegen, hatte doch weder Flügel noch Federn, Karolus der neu erwehlte Kaiſer, ſchwebet, hat aber doch nicht gefüßet.“ Die Nürnb. Chronica v. 1588. in 4. erzählt: „Nurnberg nam könig Carl an, das meiſts theil aber von wegen der Zunfften, die hetten lieber den von Schwartzenburg zum kaiſer gehabt, das ſoll die Auffruhr einn gewin wider ein Rath geweſen ſein.“

23. Den Charakter der Männer bezeichnende Namen. Teuffenfachs geheime Chronica gedenkt ihrer nicht.

24. So heißt es z. B. in der Chron. v. 1616. Blatt 46: „Zu dieſen Zeiten wurde alles, ſo von Alters her, an Briefen, Sigeln, Büchern und Kleinotern darzu alle Freiheit die dießer Stadt von dem Kaiſer gegeben war,‘ und im Rhathauß lange zeit in den Camern behalten v. verſchloßen blieben — — aus dem Rhat auß getragen.“

25. S. die in der dritten Abtheil. des erſten Abſchnitts genauer bezeichneten handſchr. Chroniken v. Nürnberg und die treffliche Darſtellung des für die Ausbildung der ſtädtiſchen Verfaſſung wichtigen Ereigniſſes in Hüllmanns Geſch. des Urſprungs der Stände in Deutſchl. Th. 3. S. 203—212. aus zwei Handſchriften der Univerſ. Bibl. zu Frankf. a. d. O.; ferner Hiſtor. Nachr. v. Nürnberg. Leipz. 1707. 8. S. 120—138.; Des Rathsſchreibers zu Nürnberg, Joh. Müllners Annalen und deſſen eilfte Relation von dem Nürnbergiſchen Stadt-Regiment und was für Veränderungen mit demſelben fürgegangen (Mſcpt. in dem dortigen Archive — fol. 26. 30. von K. Günther). — Eine aus den Chroniken gezogene und ſehr gut zuſammengeſtellte Erzählung dieſer Unruhen liefern (Mich. Truckenbrots) Nachrichten zur Geſch. der St. Nürnberg. 2. B. (Nürnb. 1786. 8. S. 408—446.), die ſich ſchon ziemlich ſelten gemacht haben. — Im J. 1350. (Samſtag nach des h. Creuzes Erhebungs Tag d. i. d. 18. Sept.) wurden zwiſchen den Burggrafen Jo-

hann und Albrecht und dem Rathe zu Nürnberg, durch Unterhandlung Burkhards von Seckendorf, genannt von Jachsberg, und Konrad Großens, Schultheißens, einige aus dem Aufruhr herrührende Irrungen vertragen. S. Müllner a. a. O. fol. 43. von Wölkern histor. diplom. Norimberg. 2. Th. S. 337.

26. Eodem die Rex petebat introduci ab oppidanis. *Latomus* S. 247. — Jovius p. 350 ſagt: Günther habe den Eintritt in Frankfurt zu halten begehrt nach ſeiner Wählung und Krönung, wie etliche wollten, ſo in der Stadt Ach geſchehen. Ueber dieſe angebliche Krönung mag hier bemerkt werden, daß einige Spätere gleichfalls derſelben gedenken, z. B. Peckenſtein, Spangenberg, eine geſchrieb. Thüring. Chronik. u. A. Sich auf Onuphrius Panvinus, einen nicht viel Glauben verdienenden Gewährsmann berufend, hat *Serarius* l. c. p. 661. gleichfalls Günthers Krönung angeführt. Richtig iſt jedoch ſchon dort in der Anmerk. der Irrthum bemerkt.

27. Mit von Olenſchlager bin ich hier den Nachrichten des *Latomus* S. 248. gefolgt. Vergl. Florians *Contin.* S. 144. In *Latomi* Catal. Archiep. Mogunt. l. c. col. 535 heißt es: Günther habe vor Frankfurt im Lager Karl erwartet; sed illo tergiversante *post aliquot dies* in oppidum recipitur. Nach Jovius und den frühern Schriftſtellern z. B *Alb. Arg.* p. 151. Königshoven S. 133. *Cuspinianus* l. c. *Mutius* l. c. lag Günther nach der Wahl ſechs Wochen vor Frankfurt ehe er eingelaſſen wurde. *Cornerus* l. c. col. 1077. ſagt, er habe 9 Wochen (IX ebdom. hat auch die Hamb. Abſchrift) die Stadt belagern ſollen, aber nur 6 davor gelegen; col. 1078: Guntherus secund. Eggshardum — Frankenford obsedit, sed *non diu* in obsidione perseverans etc. Das Chron. vet. lat. mscrpt. hat p. 275. einen Monat angegeben, übereinſtimmend mit den Deutſchen Thüring. Zeitbüchern. Die Angaben ſind aber falſch (vergl. auch Lindners Nachleſe 10. S. 4.). Verſchiedene Chroniſten gedenken eines ſolchen Wartens gar nicht z. B. Herrn. Gygas und das Chron. S. Petri ap. *Mencken* T. III. col. 340. — Günthers Lager war allerdings längere Zeit vor Frankfurt; aber in die Stadt ward er höchſt wahrſcheinlich an dem von Latomus bemerkten Tage gelaſſen. — Von dem Rechte ſelbſt, welches die Frankfurter vorſchützten, ſ. m. Kirchner a. a. O. S. 117 und die dort genannten Werke. Beſtritten iſt es auch von Lehmann a. a. O. S. 693.

28. *Latomus* a. a. O.: Die Purificationis S. Mariae pedestres copiae tuguriis incensis discesserunt. Sexto Februarii more solito intromissus et exaltatus est, pluribus militibus ante portam stantibus. Aus *Alb. Arg.* p. 150. (cum exercitu suo in campo se posuit juxta Frankfurt, feria sexta post Hilarii d. h. am Freitag nach dem Feſte des heil. Hilarius, d. 14. Januar, alſo am 16. Jan.) ſieht man, daß Günther ſchon vor dem 30. Jan. ein Heer geſammelt. Jovius p. 350 erzählt die Sache, als habe er erſt dann mit einer bewaffneten Macht ſich vor Frankfurt gelagert, da ihm der Einzug verweigert wurde.

29. Ordo praescriptus quo Guntherus, electus Romanorum Rex introducendus et exaltandus sit; *Latomus* (der dieſe Anordnung wahrſcheinlich aus dem Wahlprotokoll abgeſchrieben) S. 248—250 und in von Olenſchlagers Urkundenb. S. 277. f. Lindners 10. Nachleſe S. 2—4 mit der Deutſchen, im Text benuzten Ueberſezung.

30. *Latomus* S. 250. — Ueber die ganze Feierlichkeit vergl. von Ludwigs Erläut. der goldn. Bulle. 2. Th. S. 1186. — Von der Gewohnheit der Deutſchen Könige bei Ergreifung der königlichen Würde das Schwert gegen die Sonne zu erheben und der wahrſcheinlichen Veranlaſſung dazu ſ. J. G. Reuter: Sonne, Mond und Sterne auf Siegeln und Münzen des Mittelalters, was ſie bedeuten? (Nürnb. 1804. 8.) S. 34. Anm. 1.

31. Urk. *XXXV.* Vergl. v. Fichard's Berichtigung der irrigen Erzählung Kirchners S. 270. Note h, im Frankf. Archiv Th. 1. S. 357. f.

32. Zufolge der dort ausgeſtellten Urkunden XXXI u. XXXII.

33. Urk. *XLVI.*

34. In Köln wurden die Urkunden XXXVIII u. XXXIX. ausgefertigt.

35. *Alb. Arg. p. 151.*

36. Urk. *XXXVIII.*

37. Natürlich ein Gaukelſpiel. In einer andern Urk. von 1338, dem bekannten Schreiben der Churfürſten an den Papſt, wird auch ein

Digitized by Google

Waldemarus Marchio Brandeburgenſis Camerarius aufgeführt; dort iſt der Name Schreibfehler; vergl. *Dithmari* Diss. acad. p. 436. sq.

38. Urk. *XXXIX.*

39. Ungelt bedeutet eine ungewöhnliche außerordentliche, von Lebensmitteln zu entrichtende Abgabe, nach der Volksanſicht ein indebitum; praestatio extraordinaria, non ſemper debita. Vergl. Geſchichtsforſcher. 7r Th. S. 39. Belege aus Urkunden findet man unter andern in C. H. Langs hiſtor. Entwickl. der deutſchen Steuerverf. ſeit der Carol. bis auf unſere Zeiten. Berl. u. Stett. 1793 8. S. 105—107 in *Würdtwein* Diplom. Magunt. I. c. p. 74. not. a.

40. Urk. *XXXVII*, die ſich auf No. X. in *Senckenberg* Sel. J. et H. T. II. p. 605 bezieht. Andere dort und T. I. p. 190. u. p. 157. befindliche Urkunden Ludwigs und Karls lehren, wie ſehr der Herr von Trimberg bei ihnen in Gnaden ſtand und ſie ſeiner bedurften.

41. Jovius im Leben Heinrichs p. 361. Der Frater Helphricus in Rudinkeim Commendator per Wetrabiam bei *Würdtwein* Diplom. Magunt. l. c. p. 383. ſcheint mit Konrad denſelben Namen zu führen.

42. Urk. *XXXVI.* Angeführt im Geſchichtsforſcher Th. 7. S. 187.

43. *Alb. Arg.* l. c. ad quos locum et terminum Guntherus quaſi in deriſum torneamentum indixit.

44. *Cuſpinianus* p. 38. und Jovius p. 350, der hinzufügt: Günther habe darauf am Sonntag Esto mihi, nachdem er über die gewöhnliche Zeit vor Frankfurt gelegen, mit königlicher Pracht ſeinen Einzug gehalten, ſei willig eingelaſſen und als Römiſcher König öffentlich begrüßt und ausgerufen worden. Dieſe Erzählung iſt aber offenbar unrichtig und ohne Gewährsmann. Der königliche Einzug war ja nach des Latomus archivaliſchen Nachrichten bereits am 6. Febr. geſchehen. Daß der König nach dem Turnier in einem feierlichen Zuge wieder in die Stadt gekommen, iſt übrigens möglich.

45. *Latomus* S. 251. Florians *Contin.* S. 147. Kirchner a. a. O. S. 270.

Digitized by Google

46. *Alb Arg.* l. c.: Cum autem Carolus pro tunc Guntherum prae potentia sua et sibi adhaerentium invadere non possit: indixit Colloquium Spirae, ad Dominicam Laetare tunc-sequentem, de villa Castel recedendo.

47. *L'art de vérifier les dates.* p. 472. Edit. de Paris 1770. Fol.

48. Vergl. über die Vermählung Gerckens Abhandl. Th. 1. No. VIII. S. 179. u. No. IX. §. 3. Anna's Mutter war die Tochter Herzogs Otto von Kärnthen. *Alb. Arg.* deutet an, daß ein Ehehinderniß obgewaltet habe. Vergl. l'*Art de vérifier les dates* p. 470. u. p. 472.

49. Mittwoch nach Invocavit; bei *Dumont* Corps diplom. T. I. P. II. p. 250. aus Lünig P. Spec. Cont. II. Abſch. I. S. 8.

50. Dieſe merkwürdige Satzung, deren Anfangsworte: Licet iura, wurde bekanntlich auf dem Frankf. Reichstage 1338 d. 8. Auguſt gegeben. *Rebdorf* ad a. 1339. l. c. und die Urk. bei *Freher* edit. *Struvii* p. 616. bei Goldaſt, Lehmann u. A.

51. Urk. *XL.*

52. In der Urk. *XLVII.* des Papſtes Klemens lieſt man, nachdem er von der Vereitlung der Plane ſtolzer Menſchen u. dgl. geſprochen: Probavit hoc in humilitate tua, charissime Fili, potentiae suae mira dignatio his diebus, dum Guntherum, Comitem Schwartzburg, qui ad instar Luciferi, superbia nimia intumescens, sedem ad ruinam potius, quam ascensum ab aquilone ponere, solium tuum evertere satagens, temeritate damnabili praesumebat.

53. Urk. *XLI.*

54. „Vnd by ſundirn ſeczen wir vnd entwerten en Blankenberg dye Huſer beyde (vergl. Thüring. Taſchenb. Th. 1. S. XXXVI. Anmerk. 180.) met der ſtab, daz ſye dar an warten ſullen eris geylbes, daz ſye vns gewunne habin, noch gewinnen edir lien, daz ſye vns edir.. Vnſin erbn mogelich rechenunge bewiſen edir berechene mogen." Worte der eben angef. Urk.

55. Viele Beiſpiele von der Furchtbarkeit dieſer Peſt finden ſich in den Chroniken und in neueren Specialgeſchichten Deutſcher Länder und Städte.

Einige ſ. m. bei von Olenſchlager. S. 412. f. u. bei Müller Geſch. ſchweiz. Eidgenoſſenſchaft. Th. 2. S. 266. mit der Anmerk.

56. *Chron. S. Petri* col. 341.

57. Jovius p. 368. Vergl. die vortrefflichen Bemerkungen Hällmanns a. a. O. S. 74. ff. u. S. 80. f.

58. Vom 31. März ſ. m. eine wichtige Urk. Karls (geben zu Spyr an dem nehſten Dinſtag vor dem Palmetag) bei *Senckenberg* l. c. T. II. p. 158 sqq. No. XIII., in welcher er erklärt, daß, nach ſeiner und aller in Speier anweſenden Fürſten und Herren Ueberzeugung, dem abgeſezten Erzbiſchof von Mainz ferner kein Eid zu halten, ſondern Gerlach als rechter Herr und Erzbiſchof zu betrachten ſei.

59. Vergl. die eben angef. Urk. „Er habe an dem nehſten Sonntag vor Palmetag gefragt die genannten Herren, die zu Speier gegenwärtig waren." *Alb. Arg.* p. 151. u. Urk. *XLIII.*

60. *Alb. Arg.* l. c. Unrichtig, wie ſchon in den Anmerkungen zu *Fritsch* erinnert iſt, erzählt *Trithemius* Annal. Hirsaug. p. 212. Freiburg im Elſaß ſei von Günthern belagert und erobert.

61. Dominica Laetare oppidum Fridberg Regem suscipiens ei obedivit. *Latomus* S. 250.

62. Urk. *XLII.* Vergl. Diplom. Oldesl. ap. *Mencken* T. I. col. 643. No. 83. und col. 644. No. 85, Bruchſtücke zweier Urkunden, die zur Erläuterung des Beſtätigungsbriefes dienen können.

63. Urk. *XLV.* Aus R. D. F. *Rob. Kolb.* Aquila certans pro immun. et Exempt. Eccles. etc. a potestate Saecul. sive Confutat. triginta quinque Signor. Solm. Francof. 1687. F. p. 7. No. VII. Docum. Vergl. Confut. Sign. I. Solm. p. 101. p. 106. sqq.; woſelbſt mehrere die Abtei betreffende Urkunden abgedruckt. Die langdaurenden Streitigkeiten Arnsburgs mit Solms-Braunfels ſind bekannt. Manche die Solmſiſchen Anſprüche erörternde Deduktionen, unter denen einige ſeltene, beſizt die Hamb. Stadtbibl. — Daß Günther dem Flecken Freienſeen (Freienſehen) in der Graffſchaft Solms-Laubach, in der Wetterau ebenfalls anſehnliche Vorrechte ertheilt habe, wird in einer, von dem ehemaligen

Konrektor zu Rudolſtadt und nachherigen Adjunkt zu Königſee J. H. R. Scheibe herrührenden Sammlung von Nachrichten über Schwarzb. Geſchichte bemerkt. Genauere Auskunft über dieſen Umſtand würde man vielleicht in den bei Wenck in der Heſſ. Landesgeſch. 3. B. S. 163. Anm. 1. angeführten Deduktionen finden, welche in den Streitigkeiten dieſes Ortes mit Solms v. 1725 — 1752 erſchienen ſind.

64. Urk. *XLVI.*

65. So vergönnte er dem Schwiegervater, unter ſehr vortheilhaften Beſtimmungen für die Königin Anna, in äußerſt gnädigen und liebevollen Ausdrücken, die verpfändete Landvogtei im Elſaß, das Schultheißenamt zu Hagenau u. ſ. w. einzulöſen. S. die Urk. aus dem Zweibrücker Archive in *Schöpflini* Alsatia diplom. T. II. p. 193, gegeben zu velde bey (Eltvil) d. 15. Mai. Vergl. jedoch deſſelben *Alsat. illustr.* T. II. p. 563.

66. Bei Lünig und *Dumont.*

67. Lehmann in der Speyriſchen Chronik S. 70. 1. 5. hat die Urk. Spire 1349 an dem neheſten Dinſtage nach Sante Walpurgis Tag (d. 5. Mai). Karls Gläubigern ward verſprochen, daß er, wenn die Schuld nicht bis zum St. Johannistage abgetragen, zum Einlager verpflichtet ſeyn wolle. Es iſt dieſes daſſelbe Darlehn, von dem Müller ſagt, daß Karl es auf erniedrigende Bedingungen kaum erhalten. Allgem. Geſch. Th. 2. S. 410. Die Verſchreibungen der Könige und Fürſten: „beim Einlager," waren übrigens häufig und hatten an ſich nichts Entehrendes. Vergl. J. C. H. Dreyers Nebenſtunden. Bützow u. Wismar 1768. 4. S. 352—55, woſelbſt eine Menge Beiſpiele angeführt und nachgewieſen werden.

68. Karls Kredit ſcheint ſchlecht geweſen zu ſeyn, wenn Königshoven a. a. O. S. 134. §. CCXIII. die Wahrheit erzählt: nach Günthers Tode ſei der König von einer Stadt zur andern gereiſt „und hatte ſich alſo vaſte verzert umb das rich, das in manigen ſtetten ime die würte nüt woltent borgen er gebe inen denne pfant oder bürgen."

69. Daß König Günther durch Gift umgekommen, wird faſt von allen älteren und neueren Geſchichtſchreibern erzählt. Allein das Abwei-

Digitized by Google

chende in ihren Erzählungen mußte nothwendig auch manchen Zweifel veranlaſſen. — Der Zeitgenoſſe im Chron. Alb. Arg. l. c. nennt den Arzt Magister Fridanckus famosus medicus, mit der Bemerkung, man glaube ſein Diener habe das Gift in den Trank geworfen. *Rebdorf* l. c. ſagt: subito infirmitas invasit illum de Schwartzburg et contractus est manibus, quod factum sibi plures asserebant ex veneno. Dann erzählt er den Vorfall ohne Freidank zu nennen, und fügt hinzu: Multi autem dicebant vindicta divina illum de Schw. tam subito decumbere. Geradezu ſprechen von der Vergiftung: *Herm. Gygas* p. 135. die Fast. Limp. §. 16. *Herp* Annal. Francof. Dominic. p. 6. *Hist. Alberti II.* Episc. Halberst. l. c. p. 152. *Theod. de Niem* l. c. col. 1502. und viele andere Chroniſten. Den Freidank nennen als Thäter: Das Chron. Wirzb. l. c. p. 466. *Mart. Fuld.* l. c. col. 1728. *Fasti Limp.* §. 16. *Herp.* l. c. *Achill. Pirmin. Gassari* Annal. Augstburg. ap. *Mencken* T. I. col. 1488. *Latomus* S. 251 u. A. Daß er ein Freund der Grafen von Naſſau geweſen, erzählt das Chron. Alb. Arg. und daß ihm zum Lohn das Biſthum Speier verſprochen, ſagen *Herp.* l. c. und die Fasti Limp. l. c. Karl wird Anſtifter genannt im Chron. Wirzb. l. c.; Chron. de Ducibus Bavar. Anonymi Ludov. IV. synchr. ap. *Oefelium* V. I. p. 42. *Gobel. Persona* l. c. p. 284. *Andr. Ratisbon.* ap. Eccard T. I. col. 2111. *Cuspinianus* l. c. u. A. Doch ſprechen ſie unbeſtimmt und berichten das Ereigniß als Sage. Merkwürdig iſt folgende Stelle in der Prima vita Clementis VI. ap. Baluzium vitar. Pap. Avenion. T. I. Paris. 1693. 4. p. 251: Karolus autem sentiens se pro tunc armis adversus eos praevalere posse dicitur procurasse quod dictus suus adversarius satis cito mortuus est; an autem toxico sive alio modo varii varia sunt locuti. Sed qualiter cumque fuerit, non est sibi ad culpam imputandum, juxta illud dictum vulgare: Non refert an armis habeatur palma dolisne! Es fehlt übrigens nicht an Schriftſtellern, welche weder den Arzt, noch Karl beſchuldigen, z. B. Königshoven S. 133. deſſen Erzählung ganz einfach iſt; *Aventini* Annal. Bojor. p. 487. *Trithemius* Chron. Hirsaug. l. c. p. 213. Auch vertheidigt iſt Karl häufig, vorzüglich von Pelzel a. a. O. Die Krankheit des Königs, ja ſelbſt eine Vergiftung, konnte Karln nicht anders als erfreulich ſein; ſchwerlich wäre jedoch der bigotte Fürſt, mit dem Bewußtſein des begangnen Giftmords der Leiche gefolgt. Und hätte er, ohne die abſcheulichſte Heuchelei, die Schlußworte des

Digitized by Google

Briefes an ſeinen Bruder: Et per Dei etc. ſchreiben können? — Die Wähler nennt als Anſtifter, aber ohne einige Wahrſcheinlichkeit, das *Chron. S. Petri* col. 340. conf. *Erph. antiq. varil.* col. 505. Mit der Nachricht des *Chron. Alb. Arg.* von Freibanks und der Naſſauer freundſchaftlichem Verhältniſſe, iſt die Vermuthung, daß Erzbiſchof Gerlach der Mörder Günthers geweſen, (Allgem. Weltgeſch. B. 9. Th. 3. — Heinrichs deutſche Reichsgeſch. — S. 780.) wenig genügend beurkundet. J. L. Heſſe a. a. O. S. 53. ff. beſchuldigt die Geiſtlichkeit. Allerdings hatten der Papſt und ſeine Diener ſchon früher in der unerſchütterlichen Standhaftigkeit, mit welcher Günther dem Kaiſer treu blieb, hernach in der freimüthigen Vertheidigung deutſcher Kaiſerrechte gegen päpſtliche Anmaßungen, Veranlaſſung genug gefunden, ihn zu haſſen und zu fürchten; auch mochte des Lieblings Karls wegen wohl ein Giftmord gewagt und gebilligt werden. Folgende Stelle aus des Frankf. Geſchlechters Bernhard Rorbachs (geb. 1446, geſt. 1482) handſchriftl. Notaminib. niedergeſchr. in den 1460er Jahren, und in Abſchrift in Herrn von Fichards Sammlung, der ſie gefälligſt mitgetheilt, verdient hier einen Platz: Anno 1349 ante portam Frankfordensem que respicit versus Moganum fuit electus in regem Romanorum Guntherus de Schwartzburg et Dominus in Arnstede, quem *Jacobus* quidam monachus de ordine predicatorum in porrigendo sibi sacramentum eucharistie veneno pariter sibi dando interemit, qui obiit ipso die Gervasii et Prothasii, cujus corpus medio chori parochie S. Bartol. tumulatum requiescit. Vergl. auch Florians Contin. S. 148. Dagegen hat freilich Kirchner bemerkt, daß das von ihm Einleit. S. XXXVII. beſchriebene Handſchr. Chron. Dominic. p. 74. den Jacob vertheidige und verſichere, Günther ſei an der Peſt geſtorben. Auch der gelehrte Herr Kanonikus Batton in Frankfurt hält, wie aus brieflichen Mittheilungen des Herrn Raths Friedrich Schloſſer erhellt, Rorbachs Angabe für eine Fabel. Die Worte bei *Latomus* S. 251. intoxicatus in coena Domini ſind wohl aus der Rorbachiſchen Notiz zu erklären. Kirchners a. a. O. Anmerk. 1. (vergl. v. Fichards krit. Bemerk. im Frankf. Archiv a. a. O. S. 359.) geäußerte Meinung, daß Günther wirklich von der Peſt hinweggerafft, ſcheint durch die Erzählung des Zeitgenoſſen widerlegt zu werden. Sollte dieſe, doch immer auch außerordentliche Todesart des Königs nicht zur Kunde des Volks gelangt und von den Chroniſten aufge-

zeichnet worden ſein? Die Volksmeinung war aber und blieb es fortwährend, Günther habe Gift erhalten. Der Verdacht mußte den Gegner treffen; ob verdient oder nicht, wird wohl unentſchieden bleiben. Als Ort der Vergiftung nennt das Chron. Alb. Arg. u. A. Frankfurt; *Rebdorf* l. c. Eltvil, Alchphyl juxta Maguntiam, wo Günther plözlich erkrankt ſey.

70. Kirchner a. a. O. S. 272. Das Teſtament Freidanks liefert Kirchner von vielen Fehlern entſtellt, genauer v. Fichard in dem Frankfurt. Archiv. I. 467. f. (Vergl. (Feyerleins) Anſichten u. ſ. w. zu Kirchners Geſch. Frankf. u. Leipz. 1810. Th. 2. S. 238, 239.) und die Urkunden XLIII. u. XLIV. Herr von Fichard beſizt die Abſchrift eines früheren Teſtaments von 1339, und mehrere, Freidanks Perſon und Familie betreffende Notizen. Beide Teſtamente, das von Kirchner mitgetheilte und das frühere, ſind nach den Originalen im Barthol. Stifts-Archive kopirt. — Der Name Freidank iſt eigentlich ein altdeutſches nomen proprium, das aber, wie viele andere, in einen Geſchlechtsnamen ſich verwandelt hat. Ob der Ortsname von Heringen ſich von dem Dorfe Heringen im Naſſauiſchen, bei Kirberg, ohnweit Limburg an der Lahn, oder von einem andern dieſes Namens herſchreibe, läßt ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen. Doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß es von dem erſteren anzunehmen ſei, da es in der Nähe von Frankfurt liegt.

71. Eltvil, Altevilla, jezt Elfeld, iſt der Hauptort im Rheingau. S. Gerckens Reiſen Th. 3. S. 81. und Maler. Anſichten des Rheins v. Mainz bis Düſſeldorf. Heft 1. Frankf. a. M. 1806. 8. S. 29. mit einer Abbild. — Der Adminiſtrator des Erzbisthums, Balduin, hatte wegen heftigen Streits der Geiſtlichkeit und der Mainzer Bürger die Burg zu bauen angefangen und das Städtchen mit einer Mauer umgeben. Erzbiſchof Heinrich vollendete den Bau. *Latomi* Catal. Archiep. Mog. col. 530, 531, 534. *Trithemii* Chron. Hirsaug. II. p. 168.

72. Schon 1346 hatte Heinrich viele Ritter und Edelknechte wider Gerlach in ſeinen Dienſt genommen. 1349 warb Kuno von Neuem für ihn. Vergl. die Urkunden in *Würdtwein* Subs. diplom. T. VI. beſonders p. 267.

73. *Latomus* in Catal. l. c.

Digitized by Google

74. *Alb. Arg.* p. 152.

75. Nach *Alb. Arg.* l. c. ſoll Karl den Mainzern, als Belohnung ihrer Treue, die Meſſen der Stadt Frankfurt verliehen haben. Daſſelbe behaupten Peſucer, Florian, Serarius u. A. (Vergl. *Eyben* Syntagma de Gunthero p. 69. et 70.) Daß die Erzählung grundlos ſei und höchſtens eine Drohung Statt gefunden, iſt von J. H. H. Fries in ſeiner reichhaltigen Abhandl. vom Frankf. Pfeifer = Gerichte Frankf. 1752. 8. S. 65. ausführlich dargethan. Ihm ſtimmen v. Olenſchlager S. 408. Note 8. und Kirchner a. a. O. Note 5 bei.

76. *Alb. Arg.* l. c. *Trithemius* l. c. p. 212. ſagt: Günther ſei quietis gratia consilio principum nach Eltvil geführt.

77. De qua fugatione multi milites novi sunt creati. *Alb. Arg.* l. c. Karl ſpricht in dem Briefe über ſeine Ausſöhnung mit Günthern von dem Aufenthalte ſeines Heers bei Köln; der Feind, welcher ſich verſchanzt, ſei, da König Günther gewankt, auseinandergeſprengt; ein Theil in die Gebirge, ein anderer an den Rhein geflohn. Günther, Ludwig, Ruprecht, Wilhelm von Wirtemberg (Wilhelmus de Wirtinborgh) der abgeſetzte Erzbiſchof (depositus mog. . . .) hätten ſich nach Köln begeben und endlich ſämmtlich ſich unterwerfen müſſen. — Gleichfalls abweichend iſt die Nachricht bei *Latomus* S. 250: Günther habe ſich mit ſeinen Bundsgenoſſen in Kaſſel geworfen und Karl zum Treffen aufgefordert; als er es verweigert, ſei Günther, nachdem er Caſſel niedergebrannt, nach Eltvil gegangen, da aber der Graf von Naſſau gefolgt, ſeien die Frankfurter jämmerlich auseinander gejagt, doch der Gefahr glücklich entgangen.

78. Klemens wünſchte zwar den 19. Mai Karln zu einem Siege über Günther Glück. Er meint jedoch die Krankheit des Königs und deren Folgen: victoria, quae non viribus tuis, sed ipsius (Dei) potius ascribatur potentiae. Urk. *XLVII. Raynaldus* ad a. 1349. n. 13. Tom. 16. ſpricht in einem ähnlichen Tone: Cujus felicis victoriae quam nullae strages funestarunt, laureatis Caroli Regis literis accepto nuntio Pontifex, ingenti gaudio delibutus, victori gratulatus est.

79. Am heftigſten äußert ſich darüber das Chron. Wirzb. a. a. O. — Heinrich wird gelobt *Chron. Alb. Arg.* p. 154: Henricus Moguntinus quod

in quondam Gunthero de Schwartzenburg electo, fideliter egerit, ab omnibus laudatur, Bavari vero de perfidia diffamantur.

80. *Alb. Arg.* l. c. *Rebdorf* l. c.

81. *Rebdorf* l. c.: Ipse etiam Carolus praedicto Marchioni Comitatum Tirolis et omnem terram quam tenuit in Alpibus concessit, et apud dominum Papam obtinere promisit dispensationem super matrimonio cum filia Ducis Carinthiae, uxore Johannis fratris Karoli, qui adhuc vixit, per ipsum de facto contracto, et quae attinebat Ludwico praedicto in tertio gradu; ac multos alios casus apud sedem Apostolicam et alios terminare promisit, quorum tamen nullum terminavit. His et aliis pactis interpositis Karolus et Ludwicus praedicti facti sunt amici. Conf. *Herm. Gygas* p. 135. *Avent.* Annal. l. c. u. A.

82. In Weſtenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. München 1793. 4. iſt der Markgraf von der vortheilhafteſten Seite geſchildert. Vergegenwärtigt man ſich Ludwigs, durch ſeine ganze Lebenszeit ſtets verwickelten Verhältniſſe, ſo verdient ſeine Standhaftigkeit oft großes Lob; in ſeinem Benehmen gegen Günther mag er von den Forderungen des allerdings wichtigen Moments geleitet und beſtimmt ſein; ob er aber nicht früher, ſchneller und ernſtlicher dem Freunde hätte beiſtehen ſollen, iſt eine andre, wohl bejahend zu beantwortende Frage.

83. Der Grafen von Schwarzburg, namentlich König Günthers frühere Verdienſte um Baiern, ſind von Gercken Cod. diplom. T. VII. in der Anmerk. S. 59. gerecht gewürdigt.

84. Jovius p. 353.

85. *Alb. Arg. l. c.* Vergl. Jovius *l. c.* Das Chron. S. Petri col. 340 erzählt: (Principibus) praesentibus compositione facta, multis fide dignis de Thuringia astantibus, protulit haec verba, scilicet inaudita seculis: Eligere cuperem mille si possibile esset, mori mortibus, quod vos mei traditores nomen Judae usurpare deberetis in vestras aeternaliter progenies. Conf. *Erph. Antiq. Varil.* col. 506.

Digitized by Google

86. Urk. *XLVIII.* Die Nachrichten der Zeit- und anderer Geſchichtsbücher von dieſer Sühne ſind ſehr verſchieden. *Rebdorf* ſagt: Ludwig habe die beiden Gegenkönige ſo vereinigt, daß ille de Schwarzburg titulo suo regali voluntarie renuntiat, promissa sibi magna pecuniae quantitate pro expensis. *Herm. Gygas* p. 135: Gunthero dedit (Carolus) ad dies vitae suae habendam Lusatiam, opulentam terram et VI millia Marcarum argenti. Satisfecit etiam illi de omnibus expensis quas fecerat pro habendo Imperio. So auch *Rumplerus* in den *Monum. Boic.* l. c. der den Hermann überhaupt oft wörtlich abgeſchrieben zu haben ſcheint. Das Chron. Wirzb. l. c. gibt 22 milia Marcar. puri argenti als verſprechen an; *Alb. Arg.* l. c. viginti duo millia marc. arg. et duo oppida Thuringiae Imperialia pro tempore vitae suae. Eben ſo Königshoven S. 134. *Cuspin.* l. c. Das Chron. *S.* Petri col. 340. u. Erph. Antiq. Varil. col. 506. ſagen, es wären 24000 Mark Silbers Entſchädigung gegeben; *Mutius* l. c.: Carolus autem Gunthero dedit oppida duo cum agris eorum in Thuringia sita. *Trithemius* l. c. p. 212: Duo in Thuringia oppida Regni quoad viveret, a Carolo petiit et obtinuit, acceptisque ab eo in promptu duabus millibus atque ducentis arg. puri marcis, jus omne, quod ei competere videbatur ad Regnum, illi spontanea voluntate resignavit *Avent.* l. c. hat duo de quinquaginta mill. unciar. arg. *Latomus* S. 251: 22000 Marcae, pro quibus oppida Gelnhausen, Mühlhausen et Goslar obligabantur, *sed Mühlhausen et Goslar se redemerunt*, et Gelnhausen diu mansit obligatum. Tradunt alii oppidum *Arnstadt* ex eo pacto ad Comites de Schwarzburg pervenisse (!) quod hodie etiam nunc tenent. Florian S. 148 hat die falſche Angabe, daß auch Frankf. a. M. als Unterpfand gegeben; nur die dortige Reichsſteuer ward verpfändet, wie der Sühnebrief mit klaren Worten ſagt und bereits von Kirchner a. a. O. S. 274. bemerkt iſt. Am beſtimmteſten hat den Inhalt des Vergleichs *Joh. Mich. Heineccius* in Antiq. Goslar. l. c. — (Abſichtlich ſind dieſe verſchiedenen ſich widerſprechenden Angaben hier zuſammengeſtellt; theils, um ein recht anſchauliches Beiſpiel zu geben, wie wenig den Chroniken in dergleichen Mittheilungen, wenn ſie nicht durch Urkunden beſtätigt werden, zu trauen ſei; theils, zu zeigen, wie wenig auch ſchon damals von dem, was die Fürſten mit einander verhandelten, zur genauen Kunde des Volks gelangte. —) Nach Gundlings Bemerkung (ſ. deſſen Otia. 2. Th.

S. 180. u. v. Falckenſteins Schw. Geſch. S. 165. Anm. e.) war zu den Zeiten K. Ludwigs und Karls 4. der Werth einer Mark Silbers bis auf 3 fl. herabgeſunken.

87. Nach Jovius p. 354. hatten die Grafen von Hohnſtein bedeutende Summen (Urk. XLI.) vorgeſchoſſen und kraft beſonderer Bündniſſe ſich zum Beiſtand verpflichtet; daher die wiederholte Erwähnung derſelben in den meiſten die Pfandſchaften betreffenden Urkunden.

88. Häufig wurden im Mittelalter die Reichsſtädte von den Kaiſern verpfändet. In der Regel fügten ſie ſich dem kaiſerlichen Willen, und es erwuchs ihnen in der That auch nur ein geringer Nachtheil aus ſolchen Verpfändungen. Ihre wohlerworbene Rechte konnten ſie dadurch nicht verlieren; ſie waren bloß verbunden dem Pfandinhaber die Städteſteuer zu entrichten, und ſtatt des kaiſerlichen, den pfandesherrlichen Vogt anzunehmen. Vergl. Strubens rechtl. Bedenken Th. 4. Bedenken No. LX. u. *J. H. Böhmeri* Consult. et Decis. jur. T. I. P. II. Resp. XXXVI, 77—84. Auch den dritten Abſchnitt dieſes Verſuchs, I, Beilage B. — Die Zölle wurden gleichfalls von den Kaiſern, die im Reiche ihre Zollſtädte und dort ihre Zolleinnehmer hatten, den Fürſten, Grafen u. A. Belehnungs- Verſatzweiſe oder auch ſonſt überlaſſen (einige Beiſpiele ſ. in des Freiherrn F. W. v. Ulmenſtein pragmat. Geſch. der Zölle in Deutſchl. Halle 1798. 8. S. 41—48), auf welche Art ſie nach und nach in der Reichsſtände Hände gekommen. S. Fries a. a. O. S. 185. Auch andere kaiſerliche Einkünfte wurden häufig verpfändet.

89. Urk. L. „Darumb geloben wir vorgen. Chunig Karl für in vnd mit im wir Emrich Grave zu Natzaw, wir Friedrich Burgrf. zu Nurenberg — — — das wir zu hant gen Mentz riten wolln, vnd vs der Stat zu Mentz nicht komen wolln, wir habn denn des Erſten dem vorgen. Grave Günthere von Swarzburch ſeinen Erbn vnd ſeinen obgen. Frunden fünf vnd zweinzig Rittr geleit zu Menz zu recht Gyſelſchaft, da ſi inne ligen ſullen in ain gemeine Herberg.“

90. Urk. *XLIX.* Ein gleichlautendes Dokument vom 28. Mai, (zu Maencz an dem Donderſtag vor dem Pfingſtag) findet ſich in dem S. gemeinſch. Arch. Sc. I. No. 10. Vergl. Jov. S. 355. B.

91. Die Urkunden bei Lünig Spicil. eccles. T. I. Fortſ. S. 51. und in *Gudeni* Cod. diplom. T. III. p. 344. ſ. CCLI; mit der Rubrik: Littera data Deposito per Regem contra Dn. Gerlacum Ar. Mog. *non obstante juramento quod praestitit eidem in presencia Pape et Cardinalium.*

92. Die Urkunden bei *Sommersberg* T. I. p. 980.

93. Die Urkunden LIII. u. LII.

94. Die Urkunden LIV, LV, LVI.

95. *Heineccius* in Antiq. Goslar. l. c.; Dici non potest quam se huic transactioni opposuerint Goslaria, Mulhusum et Northusa, ratae nimirum id libertati suae detrimento futurum si Gunthero fidem jurarent. Cum igitur nonnullis minis se paterentur eo adduci ut Gunthero praestarent obsequium.

96. Urk. *LXX.*

97. Die Urkunden LVII, LVIII, LIX. Jovius p. 356. gedenkt auch noch anderer, an die Grafen Bernhard zu Reinſtein und Konrad von Wernigerode gerichteter Schreiben.

98. Die Urkunden LX, LXI, LXII. Vergl. Jovius p. 355.

99. Urk. *LXVI.* Der Pfälziſche Konſens (Urk. N. LXI) v. 5. Jun., von dem die Original-Urkunde ſich früher im F. Sondersh. Archive befunden, aber aus demſelben entkommen, findet ſich in Abſchrift in dem Archive zu Rudolſtadt. Aus unbekannten Gründen, wie ſchon Jovius p. 355 erinnert, ertheilte Erzbiſchof Heinrich v. Mainz erſt „am Sand Cyriacus Tage" ſeine Einwilligung. Urk. *LXXI.* Der den Cyriacus genannten Märtyrern geweihten Tage giebt es bekanntlich mehrere; daher nicht mit Gewißheit zu beſtimmen, welcher zu verſtehen. Die Abſchrift ſoll den 8. Auguſt haben, übereinſtimmend mit dem Martyrolog. Romanum *Baronii* Ed. Antverp. 1613. p. 333. und *l' Art de*

vérifier les Dates p. 153; Herr Hofr. Hellbach meint, es ſei am richtigſten, d. 18. Junius anzunehmen. Martyrol. p. 256. Auch unter dem 5. Jun. wird in demſelben p. 236. eines Märtyrers des Namens gedacht. Dieſes Datum angenommen, wäre die Schwierigkeit gehoben und Heinrichs Einwilligung an dem nämlichen Tage mit den übrigen Churfürſten gegeben.

100. *Latomus* S. 251. — Dieſe Scene iſt auf dem zu Günthers Leben in v. Kleins großen Teutſchen gehörigen, von Melchior gezeichneten und von Küfner geſtochenen Kupfer dargeſtellt.

101. *Latomus* S. 252. Chron. Wirzb. l. c. Fabers Beſchreib. v. Frankf. a. M. Th. 1. S. 244.

102. Urk. *LXIV.* *Latomus* S. 251. erzählt zwar: Die 4. Junii jussu Regis Caroli omnia praedia ac villae oppidi Francofurdiae per Dominos de Epstein, Hanau, Falkenstein combustae sunt. Allein dies iſt wohl ein Irrthum; Kirchner a. a. O. S. 274.; Göthe aus meinem Leben; Th. 1. S. 28.

103. Urk. *LXV.*

104. Urk. *LXVII.* Breviarium Chron. Gelnhusiani mscrptum. S. 80 — 83.

105. Urk. *LXVIII.* Vergl. v. Olenſchlager S. 409. Note 12. Chron. Wirzb. l. c. p. 466. *Latomus* S. 252.

106. Urk. *LXIX.*

107. *Alb. Arg. Mutius*, *Cuspin.* u. A. haben ganz unbeſtimmte Angaben; *Rebdorf:* mense Junio sequenti obiit; das *Chron. Wirzb.* in der Anmerk. 104 angef. Stelle ſpricht von Pridie Idus Junii, und fährt dann fort: deinde tertia die circa vesperas in Domo Hospitalariorum diem clausit extremum, sepultus quidem in collegiata Ecclesia parochiali S. Bartholomaei. *Latomus* S. 252. hat richtig den 14. Junius,

mit der Bemerkung manens Dies quinque inhumatus. Das *Chron. S. Petri* ad a. 1348 col. 340 hat einen beſondren Umſtand: Tandem ipso mortuo, sed principibus ignorantibus, quia clandestine ipsum tanquam viventem servabant, ministrantes ipsi tamquam Regi cibum et potum, compositio talis facta est pro XXIV millia marcarum summa, quae suis heredibus rite pagata est. So auch *Erph. antiq. Varil.* col. 506. Neuere Geſchichtſchreiber z. B. Pütter und Koch Tab. V. haben richtig als Todestag den 14. Junius. Jovius p. 357. gibt den 19. Jun. an, durch eine lateiniſche Inſchrift auf einem Schilde über des Königs Grabſtätte: — obiit in die Gervasii et Prothasii martyrum — verleitet. Offenbar iſt der Beerdigungstag (ſ. auch den Ordo praescriptus etc. bei *Latomus*) mit dem Todestage verwechſelt (vergl. Lindners 10. Nachleſ. S. 4.); eine Verwechslung, die um ſo leichter möglich, da erſt 1352 Günthern ein Denkmal errichtet wurde. Grabſchriften ſind überhaupt bei hiſtoriſchen Forſchungen nur mit großer Vorſicht zu benuzen, wie manche Beiſpiele (vergl. Hieronymus a Loretto die Wahrheit in denen Geſchichten; aus dem Ital. Frankf. u. Leipz. 1782. 8. beſonders S. 95.) lehren.

108. Jovius p. 357.

109. Vom 30. Januar, dem Tage der Wahlverkündigung, an gerechnet, oder beinahe 6 Monate, wenn man die Tage zwiſchen der Ertheilung des Votums und dieſer Publikation mit zählt.

110. Nach *Alb. Arg.* p. 150.

111. S. die Beſchreibung bei Latomus S. 252—254 u. bei Lindner a. a. O. S. 4—6. mit einer Deutſchen Ueberſezung. — Daß Karl gefolgt, erzählen auch Chron. Wirzb. p. 467. *Alb. Arg.* p. 152. u. A. Irrig iſt offenbar Engelhuſens Bericht: Guntherus autem reductus in *patriam*, *sepultus est in Arnstete* prope Erffordiam. *Chron. Engelhus.* ap. *Leibnitium* T. II. p. 1128.

112. S. die Bemerkungen am Schluſſe dieſer Anmerkungen.

113. Urk. *LXXI.* — Vergl. LXXIII. LXXIV. Jovius p. 356 erwähnt einer Belehnung Günthers und Beſtätigung aller Privilegien, Pfandſchaften u. ſ. w. die zu Mainz am Tage St. Viti (d. 15. Jun.) geſchehen. Das Original des Lehnbriefs befindet ſich im Schw. gemeinſch. Arch. Sc. I. N. 8. Als Bevollmächtigte erſchienen, nach erhaltenem ſichern Geleite (ſ. die „zu Mencz des nehſtn vreytags nach des heilign Lychamstag" (den 12. Jun.) ausgeſtellte Urkunde ebend. N. 9.) die Grafen von Hohnſtein, „weil Günther nunmehr am Tode lag und perſönlich nicht erſcheinen konnte" oder richtiger, weil Günther bereits geſtorben.

114. Geboren 1339, geſtorben 1357. S. ſein Leben bei Jovius p. 358.—362.

115. Günther hatte vier Töchter: Eliſabeth, Nonne zu Ilm, wo ſie noch 1380 lebte; Agnes, um's J. 1366 vermählt an den Grafen Hermann 5. von Henneberg Aſchacher oder Römhilder Linie (S. v. Schultes Henneb. Geſch. I. 341.); Mechtilde, vermält 1360 an den Grafen Gebhard von Mannsfeld, und Sophia, Gemalin des Grafen Friedrich 4. von Orlamünde, Herrn zu Lauenſtein, welcher 1337 noch ledig war, (S. *Heydenreich* Mantiss. cod. diplomat. Orlam. N. 65.) und dem König Günther ſehr ergeben geweſen ſein ſoll. (Ebend. Orl. Geſch. 2. B. Sect. VI. C. VI. §. 5.)

116. Eliſabeth, Gräfin zu Hohnſtein, nach Heydenreich (in der Hohnſtein. Geſch. C. XI. §. 20.) eine Tochter Dietrichs 3., welcher von 1322—1330 vorkommt, u. der Eliſabeth, einer geb. Gräfin von Waldeck. Anders leiten ihre Abſtammung aus dem genannten Grafengeſchlechte her Jovius p. 357., Treiber S. 30 und *Koch* Tab. V. — Daß ſie Erzherzogs Friedrich von Oeſterreich Tochter geweſen, iſt eine unrichtige Angabe, auch die Verfaſſer der *Art de vérif. les dates* p. 473. irren, wenn ſie Anna, Kaiſer Ludwigs Tochter, als Gemalin König Günthers nennen.

117. Jovius l. c.

118. Göthe aus meinem Leben; Th. 1. S. 28 u. 29: „Karls edler Gegenkaiſer; — der brave von Freind und Feunden geſchätzte Günther."

Aventin. l. c.: Quo nemo tum melior in Germania existimabatur, unde et *Optimi* cognomen meruit. Schmidt in der Geſchichte der Deutſchen vergleicht Günthern mit Kaiſer Rudolph. Andere Lobſprüche ſ. bei Heſſe S. 36 u. 37, aus deſſen trefflicher Schrift hier die folgenden Worte eine Stelle verdienen: „O wie viel konnteſt Du, Teutſchland, von Günthern erwarten, der ſo ſehr ein Teutſcher war, als einſt Dein Hermann! Wie viel von ſeinem Heldengeiſte, wie viel von ſeinem Herzen! Vereinigt mit den edelſten Deiner Fürſten hätte er ſeine Regierung durch die weiſeſten Geſeze, durch die heilſamſten Anordnungen, durch die größten Unternehmungen verherrlichet — und nun fändeſt Du in ihr eine der glänzendſten Epochen Deiner Geſchichte.“

Anhang.

Bemerkungen

über

König Günthers Grabmal

in dem

St. Bartholomäus-Stifte zu Frankfurt,

mitgetheilt

von

L. F. Heſſe.

Digitized by Google

Günthers Ueberreſte waren am 19. Junius 1349 in der Bartholomäuskirche zu Frankfurt feierlich beſtattet worden. [1] Drei Jahre ſpäter ehrte man ſein Andenken auch durch ein in dem Chore derſelben, nur wenige Schritte von ſeiner Gruft, errichtetes Monument. [2] Urſprünglich ſtand daſſelbe aber nicht aufrecht, wie jezt, ſondern lag ohngefär 2 Fuß über der Erde erhaben. Es war von 18 Wapenſchildern unterſtüzt und mit einem Kaſten, der oben eine Thür hatte, und einem gewirkten Teppich bedeckt. An den Seiten ſtanden groſe meſſingene Leuchter mit Kerzen, welche bei der alljährlich im Monat Junius zu begehenden Gedächtnißfeier des Verſtorbenen angezündet wurden. [3] In dieſer Stellung blieb das Denkmal 391 Jahre hindurch. Als aber 1743 Kaiſer Karl 7. dem päpſtlichen Nuntius, Prinzen Doria, den Kardinalshut mit ungewöhnlichem Gepränge in dieſer Kirche aufzuſezen beſchloß, ſchien ihm daſſelbe daran hinderlich zu ſein. Auf ſeinen Befehl wurde es daher von dieſem Plaze weggebracht und an die nächſte Wand des Chores, zur rechten Seite der in die kaiſerliche Wahlkapelle führenden Thüre,

befeſtigt, wobei aber die Wapenſchilder durch die Sorgloſigkeit der Aufſeher bei dieſem Geſchäffte in Unordnung geriethen.

Die Hauptfigur auf dem Grabſteine, ein kraftvoller Ritter in ganzer Rüſtung, worüber ein mit Löwen geſtickter Wapenrock gezogen und mit dem Degenkoppel umgürtet iſt, ſtellt den König Günther vor. In der Rechten hält er einen Helm, auf dem als Heldkleinod ein gekrönter Löwenkopf mit Pfauenfedern ſich zeigt, in der Linken einen Schild, ebenfalls mit dem Löwen, ſeinem Geſchlechtswapen, geziert. Die beſpornten Füße ruhen auf zwei Löwen, wovon der eine ſich in die Höhe krümmt. Zu beiden Seiten ſind unter künſtlich gearbeiteten gethürmten Niſchen vier Bildniſſe von Heiligen angebracht, welche wahrſcheinlich Günther bei ſeinem Leben zu Beſchüzern gewählt hatte. Die Figur in der obern Niſche rechter Hand, mit dem Evangelienbuche und Stabe, iſt ohne Zweifel der Apoſtel Thomas, die in der untern auf dieſer Seite aber die heilige Magdalena (oder, wie Herr Kanonikus Batton will, Maria Salome), die in der Linken die Salbenflaſche hält, auf welche ſie mit dem Zeigefinger der Rechten hindeutet. Den Heiligen in der obern linken Niſche, welcher auf dem Haupte einen Helm, auf dem Panzer und dem Schilde in der linken Hand ein Kreuz hat, und in der rechten eine Fahne trägt, hält Herr Prälat Muth zu Erfurt für den Ritter Mauritius, Herr Kanonikus Batton für den heiligen

Digitized by Google

Georg. In der untern Niſche erſcheint die heilige Katharina gekrönt, in der Rechten ein Rad, in der Linken ein Schwert haltend. [4] Ueber der Hauptfigur ragen zwei bärtige Männer mit halbem Leibe hervor, deren jeder ein fliegendes Band mit einer Inſchrift hält, auf die wir bald wieder zurückkommen werden.

In Hinſicht auf die das Denkmal umgebenden Wapen herrſchen die verſchiedenſten Meinungen. Ohne bei dem, was Jovius, Heydenreich und andere darüber gemuthmaßt haben, [5] lange zu verweilen, wollen wir ſogleich zu der Behauptung des Herrn Kanonikus Batton übergehen und ſie mit gebührender Aufmerkſamkeit betrachten. [6] Dieſer um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt vielfach verdiente, würdige Gelehrte betrat eine von ſeinen Vorgängern abweichende Bahn, welche allerdings dem gewünſchten Ziele etwas näher bringen möchte, wenn ſie auch nicht unmittelbar zu demſelben hinführt.

„Die auf beiden Seiten urſprünglich angebrachten zwölf Schilder, (ſo äuſert ſich der Herr Kanonikus,) mit Ausnahme des erſten zur linken Hand, des Hohnſteiniſchen, enthalten die Wapen derer, welche Günthers Grabmal errichten lieſen. Es waren dieß unſtreitig diejenigen Reichsminiſterialen (ministeriales imperii), welche damals in und um Frankfurt, einer villa regia und villa palatii, wohnten oder zur daſigen Burg gehörten. Ihnen lag es ob, den Kaiſern, wenn ſie ſich dort auf-

hielten, Hof- und andere Dienſte zu leiſten. Das Wapen der Herren von Sachſenhauſen, welches man an dem Denkmale antrifft, begünſtigt dieſe Meinung. Denn um jene Zeit war Einer aus dem genannten edeln Geſchlechte, mit Namen Rudolph, Stadtſchultheiß von Frankfurt, und alle Schultheißen der Reichsſtädte zählte man zu den Miniſterialen."

Gercken, J. H. Faber, von Klein und A. Kirchner [7] haben Herrn Batton, ohne ſelbſt weiter zu forſchen, unbedingt beigepflichtet, nur Herr von Fichard, jezt unſtreitig der ausgezeichnetſte Kenner der Frankfurter Geſchichte, hat ihr in einigen Punkten widerſprochen und darüber, unter anderm, Folgendes mitzutheilen die Güte gehabt —: „Die das Grabmal umgebenden Wapenſchilde ſind (nach dem Lersnerſchen Kupferſtiche) an den beiden kurzen Seiten des Vierecks, das Reichs-, das Schwarzburgiſche und das Mainziſche Wapen, oben und unten wiederholt, auf der linken Seite das Wapen der Grafen von Hohnſtein, alle übrigen aber halte ich für niederadeliche Wapen, und zwar für die der Burgmänner von Friedberg. Denn hieſige Reichsminiſterialen gab es damals, wo die Palatialverfaſſung bereits aufgehört hatte, keine mehr. Dieſe Wapen ſind ohne Zweifel die derjenigen, welche zulezt um die Perſon Günthers waren und auf deren Veranſtaltung ſein Grabmal errichtet ward. Die Koſten trugen wohl ſeine nächſten Anverwandten. Mehrere dieſer Wapen finden ſich wie-

derholt; ein Beweis, das Mehrere eines Geſchlechts ſich unter dieſen befanden. Das zweite der rechten Reihe iſt das der Herren von Sachſenhauſen, das erſte und dritte dieſer Reihe das der Flach von Schwarzenberg, das vierte dieſer und das lezte der linken Reihe das des Geſchlechtes Waiß von Feurbach, alles alte Burgmänniſche erloſchene Familien. Die andern dürften ſich durch nähere Unterſuchung und Vergleichung auch noch entdecken laſſen."

Einem Manne, wie Herrn von Fichard, der die reichhaltigſten hiſtoriſchen Sammlungen beſizt und der mit den Archiven dieſer Stadt und Gegend innig vertraut iſt, muß es leicht werden, das noch Fehlende zu ergänzen und ſeine gewiß hinlänglich begründete Vermuthung zu unbezweifelter Gewißheit zu erheben. Uns, die wir der eben gedachten, zum Gelingen einer ſolchen Unterſuchung unentbehrlichen Hülfsmittel ermangeln, bleibt nichts übrig, als die Wapen in der Ordnung, wie ſie auf einer in dem Sondershäuſiſchen Archive befindlichen, ums J. 1716 gefertigten Abbildung, welche wohl auf gröſsere Treue, als die Lersnerſche, Anſpruch machen kann, erſcheinen, nach einander durchzugehen. Durch Angaben ihrer Farbe auf dem erwähnten Gemälde und andere beiläufige Bemerkungen hoffen wir neue fruchtbare Unterſuchungen darüber zu veranlaſſen.

A. Oben zu Günthers Haupte waren folgende Wapen angebracht:

1. In der Mitte der (ſchwarze) Adler (in goldenem Felde), unſtreitig der Reichsadler.

2. Rechts, das (ſilberne) Rad (in rothem Felde), das Wapen des Erzbiſchofs Heinrich von Mainz.

3. Links, der (goldene) gekrönte Löwe (im blauen Felde), das Schwarzburgiſche Wapen.

B. Unten

4. in der Mitte der Adler,

5. Rechts das Rad.

6. Der Löwe — wie oben.

C. Auf der rechten Seite

7. der viermal in die Länge und dreimal in die Queere abwechſelnde Schachſchild (Silber mit roth) — das Hohnſteiniſche Wapen.

8. Der (goldene) Schild, in welchem queerüber vier mit den Ecken an einander gereihte kleine Quadrate über drei dergleichen liegen — ohne Zweifel das Birneburgiſche Familienwapen, wie es auch auf dem Siegel Erzb. Heinrichs von Mainz an der Urkunde N. XXVIII. zu ſehen iſt. Das gegenwärtige gehörte vielleicht Ruprecht von Birneburg, dem Bruder des Erzbiſchofs, von deſſen Verbindung mit dem König Günther oben (S. 130. Anm. 30.) gehandelt worden.

Digitized by Google

9. Der rechts getheilte (roth mit Silber kolorirte) Schild könnte, wie Herr Hofrath Hellbach glaubt, der Familie von Rodenſtein oder Rotenſtein, welche in den Rheingegenden anſäſſig war, zugehört haben.

10. Der oberhalb geſpaltene (ſilberne) Schild, mit einem (rothen) Queerbalken, demjenigen nicht unähnlich, der ſich auf dem Siegel Kuno's von Falkenſtein an einer Urkunde des Schw. gemeinſch. Archivs (Scat. XIV. N. 11.) befindet. Herr Kanonikus Batton erklärt ihn für das Wapen der von Bilbel, welches auch an den Chorſtühlen dieſer Kirche vorkommt, die im vierzehnten Jahrhundert verfertigt worden ſind. S. N. 18.

11. Der viermal getheilte Schild (oder ein goldener Schild mit zwei rothen, etwas ſchief laufenden Balken).

12. Der (rothe) Schild mit einem (goldenen) gekrönten (?) Löwen — nach Herrn von Fichard, das Wapen der Waiß von Feurbach.

D. Auf der linken Seite:

13. ein (goldener) Schild mit 2 (rothen) Balken, in welchem der eben genannte Geſchichtforſcher das Wapen der Familie Flach von Schwarzenberg erkennt; N. 17.

14. Ein (ſilberner) Schild mit zwei (goldenen) gegen einander gekrümmten Fiſchen. Das Holbachiſche Wapen (?)

Digitized by Google

15. Ein (goldener) gekrönter Löwe (im rothen Felde) — wie N. 12.

16. Der quadrirte Schild, deſſen erſtes und viertes Feld (Silber) mit einem (rothen) Balken, auf dem ein Buſch oder eine Blume ſteht, das zweite und dritte (ſilberne) Feld aber den obern Theil eines Schwans oder einen Helm in Form einer Schwanenbruſt nebſt Hals und Kopf enthält, iſt das Wapen des Geſchlechts von Sachſenhauſen. Auf einem Epitaphium des Ritters Rudolph von Sachſenhauſen, welcher im Jahr 1371 ſtarb und vielleicht mit demjenigen, der 1325 den Bartholomäusaltar ſtiftete, eine Perſon iſt, kommen die nämlichen Figuren wieder vor. [8]

17. Iſt mit N. 13. einerlei und hat auf dem Sondersh. Gemälde einen rothen Schild und goldenen Balken.

18. Dem unter N. 11. angegebenen gleich.

Im Jahre 1743 erhielten dieſe Wapenſchilde folgende Anordnung, welche wir zu bequemerer Ueberſicht bei einer etwa mit älteren Abbildungen vorzunehmenden Vergleichung hier noch mitzutheilen für zweckmäſig erachten:

1. Der erſte Löwe — in der alten Ordnung A. 3.
2. — — goldene Schild mit 2 Balken D. 17.
3. das Rad A. 2.

4. der zweite Löwe B. 6.

5. das — Rad B. 4.

6. der dritte Löwe. C. 12.

Rechter Hand dieſe ſechs:

1. das Hohnſteiniſche Schachfeld C. 6.

2. der erſte Adler A. 1.

3. das Wapen der von Virneburg C. 8.

4. der rechtsgetheilte Schild C. 9.

5. die Fiſche D. 14.

6. der vierte Löwe D. 15.

Linker Hand:

1. der erſte viermal getheilte Schild C. 11.

2. der zweite Adler B. 5.

3. — — goldene Schild mit 2 rothen Balken D. 13.

4. das Wapen der von Sachſenhauſen D. 16.

5. — — — von Falkenſtein od. Vilbel C. 10.

6. der zweite viermal getheilte Schild D. 18.

Um die Beſchreibung dieſes Denkmals zu vollenden, bleibt uns noch übrig, etwas über die an demſelben ehemals befindlichen zwei Inſchriften zu ſagen, wovon ſich aber nur die eine, in teutſcher Sprache, erhalten hat. Doch auch dieſe fängt ſchon an, faſt ganz unleſerlich zu werden. [9] Sie iſt mit ſchwarzer Farbe auf weißen Grund aufgetragen. Der zerſprungene

Digitized by Google

weiße Grund bietet ſchwarz gewordene Stellen dar, die ſich, beſonders in der Nähe, wie Buchſtaben oder Punkte ausnehmen, und von der ſchwarzen Farbe der Buchſtaben hat ſich Vieles abgelöſt. Dazu kommt, daß die fliegenden Zettel, worauf die Schrift gemalt iſt, ſich krümmen, ſo daß die Buchſtaben oft gebogen gegen einander in Winkeln ſtehen. Auch war das Ganze nicht auf aufrechte Stellung, ſondern auf horizontale Lage berechnet. Aus dieſem Umſtande laſſen ſich die bedeutenden Abweichungen und Fehler erklären, welche die von dieſer Inſchrift bekannt gemachten Abdrücke verunſtalten. Jedoch iſt die Vergleichung derſelben nicht ohne Belang zu Beſtätigung der vollſtändigen und richtigen Lesart.

I. Von Lersner (Frankf. Chronik. 1. Th. [1706] 2. Abth. S. 107.) liefert davon folgende Abſchrift:

Untreu, Schand ziemt
Des die Treu Schaden nimt
Untreu man Gewins hat
Untreu mit Falſch belohnet ward.

Mit ihm ſtimmen gröſtentheils überein *H. H. v. E.* (Syntagm. hist. p. 78.) und *Fritsch* (l. c. ed. II. p. 73.). Lersner, welcher offenbar nicht eine diplomatiſch genaue Kopie, ſondern den Sinn, in allgemein verſtändlichen Worten, wieder geben wollte, fand das Denkmal, in horizontaler Lage, leichter zugänglich und die Schrift weniger verdorben, als wir ſie gegen-

wärtig finden. Merkwürdig iſt, daß er in der erſten Zeile, zwiſchen „Untreu“ und „ziemt“ das Wort Schand — in der lezten Zeile aber das Wort Falſch hat.

II. J. B. Müller in der hiſtor. Nachr. vom St. Bartholomäusſtift. (Frankf. 1746.) S. 138.

Rechter Seite:

— — we gebande — — des Stede drowe ſchaden nimt

Und linker Seite:

— — gebande nam gewinnes Boren

— — un drowe ende mit giftes wore.

Daß Müller nicht verſtand, was er in ſeinem, überhaupt ungenauem, Werke mittheilte, iſt klar. Doch verdient bemerkt zu werden, daß er in der erſten Zeile nach „— we“ gebande hat. Da er in der dritten Zeile boren lieſt, was unſtreitig hort heiſt, ſo zeigt ſich, daß er b und h verwechſelte. Eben ſo verwechſelte er aber ge und ſc, wie der Beſchauer der Inſchrift ſich leicht erklären kann. Müllers „Gebande“ iſt daher Lersners „Schand“ und bei aufmerkſamer Betrachtung des Epitaphiums ergibt ſich, daß die zwei erſten Charaktere mit den entſprechenden (ſ und c) in den übrigen Stellen übereinſtimmen, während das h überhaupt in verſchiedenen nicht ganz zuſammentreffenden Formen vorkommt. Um ſo unbegreiflicher iſt, wie Müller in der dritten Zeile abermals gebande leſen konnte,

Digitized by Google

indem gerade hier das Wort undruwe unverkennbar iſt. — Endlich darf nicht unbeachtet bleiben, daß er in der zweiten Zeile zwiſchen „des“ und „drowe“ das Wort ſtede las.

III. Der Rath J. W. Treiber zu Arnſtadt ſuchte bei ſeiner Anweſenheit zu Frankfurt 1776 dieſe Inſchrift alſo zu entziffern:

. . . . . . Undruwe tzymt.
Des . . . . Druwe. ſchaden. nymt.
Undruwe. *kain*. gewinnes. hort.
*Un*druwe . . . ſen. mit. Giftes. *wort*.

IV. Gercken in den Reiſen ꝛc. 4. Th. (Worms 1788.) S. 28.:

. . . Uudruwe. tzymt.
Des. . . . drune ſchaden nymt
Undruwe. kain. Gewinnes hort.
Undruwe . . . ſen. mit. giftes. wort.

Herr Kanonikus Batton verſichert, daß Gercken dieſe Abſchrift ihm verdanke. Wirklich ſtimmt ſie mit der Leſart des erſteren im Ganzen überein, nur daß lezterer in der zweiten Zeile (wohl durch einen Druckfehler) drune und in der vierten Zeile undruwe als ein zuſammenhängendes Wort las.

Digitized by Google

V. Die Lesart des eben genannten Gelehrten in Hüsgens artiſt. Magazin (Frankf. 1790) S. 518:

. . . . . . undruwe . tzymt.
des . . . . . druwe . ſchaden . nymt.
Undruwe . kain . gewinnes . hort.
Un . druwe . . . . ſen . mit . giftes . wort.

Theils aus Gercken, theils aus Batton ſchöpften die ſpäteren Ueberlieferer, als Faber (in der Beſchr. v. Frankf. 1. Th. S. 251.), von Klein (a. a. O. S. 16.), Kirchner (in der Geſch. v. Frankf. 1. Th. S. 276.) und vielleicht noch Andere.

Als Ergebniß einer neuen, mit der größten Sorgfalt und Ausdauer angeſtellten Unterſuchung kann nunmehr nachſtehende vollſtändige Abſchrift geliefert werden. 10

Auf dem Bande zur linken Seite des Beſchauers:

Falsch . undruwe . schande . tzymt.
des . ſtede . druwe . schaden . nymt.

Auf dem Bande zur rechten Seite des Beſchauers:

undruwe . kain . gewinnes . hort.
undruwe . falsch . mit . giftes . wort.

Die Hypotheſe, das lezte Wort der vierten Zeile heiſe mort, iſt offenbar irrig. Ueberhaupt ſcheint die Schrift zwar

treuloſen Verraths, aber nicht einer Vergiftung ausdrücklich zu erwähnen. Der Wunſch, einer Vergiftung Günthers gedacht zu finden, lag ohne Zweifel manchen Misverſtändniſſen über die Schrift und den Sinn derſelben zu Grunde. Darüber vergas man, daß die zunächſt liegende ächte und urſprüngliche Bedeutung des Wortes Gift bei der Erklärung nur dann nicht berückſichtigt werden könne, wenn dieſes der Sinn gebieteriſch fordern ſollte. Daß dieſes aber nicht der Fall ſei, iſt offenbar. Die Inſchrift muß ohne Zweifel auf folgende Weiſe verſtanden werden:

Falſch Untreue Schande ziemt,
Deſs ſtete Treue Schaden nimmt.
Untreue kein Gewinnes Hort,
Untreue falſchen Mitgiftes Wort.

Falſch Untreue — entweder iſt falſch das nicht unpaſſende Beiwort von Untreue oder Falſch iſt ein neben Untreue ſtehendes Subſtantiv. Beides gibt einen guten Sinn. Deſs — woher, wovon — kein Gewinnes Hort — keines Gewinnes Bewahrer oder kein Bewahrer von Gewinn — falſchen Mitgiftes Wort — ein Wort von falſcher, verrätheriſcher Mitgabe.

Die vorſtehende vollſtändige Entzifferung der Grabſchrift läßt ſich für unbezweifelt hingeben, inſofern die verwiſchten, undeutlichen Buchſtaben überhaupt Ausſchlieſung alles Zweifels geſtatten. Sie empfiehlt ſich nicht nur dadurch, daß ſie den

Battonſchen und Gerckenſchen Angaben nicht widerſpricht, die ſie nur vervollſtändigt, ſondern auch durch ihre faſt gänzliche Uebereinſtimmung mit dem erſt ſpäter verglichenen Sondershäuſiſchen Gemälde, wo die Inſchrift alſo lautet:

Falſch undruwe Schande tzymt
Des ſtede Druwe Sehaden nymt
Undruwe nam Gewinſtes bort
Undruwe falſch mit Giftes wort.

Die bereits in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts gefertigte Kopie bei Jovius (S. 357.) kommt ihr ebenfalls ziemlich nahe:

Falſche Untreu Schande zimmpt
Des ſtete Treu Schaden nimmpt
Untreu nahm Gewinnes Hort
An Treu fall ich mit Gifftes Mord.

Durch Zuſammenſtellung der ihm bekannten Lesarten brachte Herr Profeſſor und Archivar D. Büſching zu Breslau (ſ. Wiener Jahrb. der Literat. 2. B. 1818. S. 80 f.) folgenden Sinn heraus:

„Falſcher Untreue (entweder war bei Falſch ein ', wodurch das er ausgedrückt ward, oder das Un [bei Untreue] ward falſch geleſen und ſollte er ſein, ſo daß es dann richtiger hieſe: falſcher Treue) Schande

(oder, wohl richtiger, Schaben, indem der Abkürzungsſtrich für n falſch bezogen ward) ziemt,

Deß ſtete Treue Schaden nimmt,
Untreue nahm (d. i. nahm Untreue) Gewinnſtes Hort (Schaz),
Untreue falſch mit Gifte mord't."

Auf dem ſchon einige Mal erwähnten Sondershäuſiſchen Gemälde ſteht am Rande des Denkmals in den Schriftzügen des Mittelalters eine lateiniſche Inſchrift:

Anno milleſimo trecenteſimo quadrageſimo nono obiit Dominus Guntherus, comes de Scwarzburg, Dominus in Arnſtede.

Ob ſie bei Fertigung des Gemäldes noch wirklich vorhanden geweſen oder blos aus einem Manuſkripte des Kanonikus Philipp Schurg, welcher bis zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts lebte, entlehnt worden ſei, läßt ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen.[10] Vielleicht war ſie nicht in den Stein gehauen, ſondern, wie die deutſche, blos mit Farbe auf denſelben aufgetragen, und konnte daher leicht beſchädigt und ihre Spur endlich ganz verwiſcht werden.

Dem Grabmale gegen über, im Chore des Doms, hing ehedem ein runder hölzerner Schild, von welchem der bereits gedachte Kanonikus Schurg folgende Worte ſelbſt abgeſchrieben hat:

Anno Domini milleſimo trecenteſimo quadrageſimo nono obiit in die Gervaſii & Prothaſii Martyrum Dominus Guntherus Comes de Schwarzenburg, Dominus in Arnſtete hic ſepultus. [11]

Am Schluſſe wollen wir wieder an die in dem Zeughauſe zu Schwarzburg aufbewahrten Reſte von der Rüſtung des Königs erinnern, wovon ſchon an einem andern Orte [12] geredet worden iſt. Das in einer mit rothem Sammet überzogenen Scheide befindliche Schwert, deſſen Klinge ohne Gefäs 3 Fuß und faſt 9 Zoll lang und 1½ Zoll breit iſt, ſcheint durch die Form der auf der rechten und linken Seite befindlichen Schrift: Dominicus — me fecit — zu verrathen, daß es wenigſtens in jenem Jahrhunderte verfertigt worden ſei, und aus den künſtlichen Verzierungen an demſelben läßt ſich auf einen Beſizer aus vornehmen Stande ſchlieſen. Das Gefäs, deſſen Knopf mit vier erhaben gearbeiteten Köpfen, davon zwei Helme tragen, geſchmückt iſt, hat einen leichten Korb. [13] Die Sporen ſind von Eiſen und haben auf der linken Seite in der Mitte ein Gelenk. Die Breite der gelben Steigbügel beträgt 1½ Zoll.

Zum Andenken Günthers iſt wahrſcheinlich auch der Kaiſerſaal im Schloſſe zu Schwarzburg erbaut worden.

Im Jahr 1699 prägte der bekannte Medailleur, Chr. Wermuth zu Gotha, eine Gedächtnißmünze auf den König in

der Größe eines halben Guldens. Die Hauptſeite ſtellt das Bruſtbild desſelben, mit einem Lorbeerkranze geſchmückt und folgender Umſchrift vor:

GUNTHERUS ROMANORUM REX SEMPER AUGUSTUS

Die Rückſeite enthält dieſe Worte:

NATUS
CIRCA A. MCCCIV.
PATRE HENRICO XII.
COMIE N SCHWARTZBURG
REBUS FORTITER GESTIS
SUB LUDOVICO BAVARO IMP.
MAGNUM NOMEN ADEPT9. EO
MORTUO APLERISQ. ELECTORIB9
FRANCOFURTI II. FEBR. MCCCXL9
N REGEM ROMANORUM ELIGITUR.
VERUM ABAVARIS DESERTUS
VENENOQ. AMEDICIS IMPETITUS
CUM CAROLO AEMULO TRANSIGENS
IMPERIO SE ABDICAVIT
DEFUNCTUS XXIX JUNII
SPLENDIDO MONUMENTO
FRANCOFURTI
ILLATUS.
C. W.

Digitized by Google

Die in dieſen Zeilen begangenen Fehler fallen von ſelbſt in die Augen. Den Rand der Münze, die, ſoviel man weis, blos in Zinn ausgeprägt worden iſt, umgibt der dem König zugeſchriebene Wahlſpruch: UMBRA NON CEDIT SOLI. [14]

Die Meinung, daß das Haus Schwarzburg diejenigen Münzen, welche das Bild eines Reuters enthalten, der mit dem Schwerte ein Stück von ſeinem Mantel abſchneidet, um einen am Wege ſizenden nackten Bettler damit zu bekleiden, zu Ehren Günthers habe ſchlagen laſſen, iſt unſtatthaft. [15] Der Reuter muß vielmehr für den heiligen Martin, Biſchof von Tours, angeſehen werden, den man im ſechszehnten Jahrhundert häufig zu Münzreverſen zu wählen pflegte. [16]

Eben ſo wenig ſcheint man berechtigt, die Schwarzburgiſchen, mit dem doppelten Adler, [17] dem gekrönten Adlerkopf, [18] und zwei auswärtsgekehrten Adlerköpfen [19] bezeichneten Brakteaten für Münzen zu halten, die unter der königlichen Regierung Günthers geprägt worden ſind, [20] ohngeachtet erwieſen iſt, daß ſchon Kaiſer Ludwig IV. ſich des zweiköpfigen Adlers auf Münzen und Siegeln bediente. [21]

Anmerkungen.

1. Den Begräbnißplaz beſtimmt der Dechant, Joh. Latomus, genauer mit folgenden Worten: „A. 1349 — — — ſepultus ad S. Barthol. *Domunculae* ligneae infra altare ſummum, et ſepulchrum, quatuor muris infra terram ſtructum ſyndone nigra tectae inſerebatur.“ (Ex Ms. in Archiv. S. B. Ser. III. no. 3.) — Im Jahr 1711, als der Chor der Bartholomäuskirche erhöht wurde, fand ſich, wie Herr Kanonikus Batton verſichert, von den Ueberreſten Günthers nichts mehr vor. Der Sarkophag iſt leer, ein Gewölbe unter der Erde, mit Eichenholz bekleidet, enthält gar nichts.

2. „Anno 1352 undecimo Calendas Decembris Francofurti in choro eccleſiae S. Bartholomaei poſitus eſt sarcophagus Guntheri Regis Romanorum,“ ſagt der Kanonikus, Philipp Schurg, nicht der Kanonik. Joh. Groß, wie es in Hüsgen's artiſt. Magaz. S. 509. heiſt.

3. In einer am Freitage nach Mariä Himmelfahrt (d. 15. Aug.) 1349 ausgeſtellten Urkunde beſcheinigen der Dechant und das Kapitel des Bartholomäusſtiftes, daß ihnen von dem „edel Graffe Heinrich von Schwartzburg graffen Gunthers ſeligen ſon hern zu Arnſtete vnd Heinrich von Hoinſtein probst tzu Northuſen. heinrich. Diderich. Bernhard vnd Vlrich Graffen vnd hern zu hohinſtein — nach vnd mit rade des veſten ritters hern Rudolfes von Saſsinhuſen ires lieben getrewen — 400 Pfund Heller aus den Steuern zu Frankfurt angewieſen werden, um Vigilien und Seelmeſſen für den verſtorbenen König zu halten. (Die eigentliche Stiftungsurkunde wird im Sondersh. Archive aufbewahrt.)

Digitized by Google

Bald darauf, am St. Andreas Abend (den 29. Nov.) 1356, verſprachen die Kanonici alles, was ſie vorher in dieſer Rückſicht gelobt hatten, pünktlich zu erfüllen, und noch am 5. Junius 1716 bezeugte dieſes Stift, „daß die Jahrgedächtniß und Anniverſarien, gleich wie unſere Vorfahren vor ſich und ihre am Stift Succeſſoren und Nachkommen übernommen, und ſich verbündig gemacht, jährlich und noch heutigen Tages auf verglichene Weiß, beſtändig, und unausſetzlich zu ewigen Gedächtniß gehalten werde, nemblich mit der Vesper Abends zuvor, folgenden Morgen mit der Matutin, oder Nocturn, heil. Ampt und Beſuchung des Grabes, und dieſes in menſe Junio (keinen gewiſſen Tag wegen vorfallenden Feſt- und zu Zeiten Sonntägen, iſt zu determiniren), und auch im Chor zu gemeiner Wiſſenſchaft annotirt und angeſchrieben." Vergl. Lindners Nachleſe ꝛc. 10. St. S. 6 f. Dieſe Feier dauerte, nach Herrn Kanonikus Batton's Verſicherung, bis zu Auflöſung des Stifts im Jahr 1802 fort. Ehedem fand dafür ein Einkommen von 100 Pfund Hellern Statt, das aber bei der Reformation eingezogen wurde.

4. In der Domkirche zu Mainz iſt an einer Säule ein Grabſtein aufgeſtellt, worauf man zu beiden Seiten der Hauptfigur die nämlichen Heiligen in eben ſo geformten Niſchen erblickt. Herr Kanonikus Batton hält dieſen Stein für das Denkmal des Erzbiſchofs Heinrich von Virneburg, der 1353 ſtarb, und bekanntlich einer der eifrigſten Anhänger Günthers war.

5. Latomus a. a. O., von Syben (p. 77.) und der Verfaſſer des Anhanges zu Fritſch Diſcurſ. etc. p. 73. geriethen auf einen andern Abweg, indem ſie dieſe Wapen dem König und den Churfürſten beilegten.

6. Der Aufſaz in Heinr. Sebaſtian Hüsgen's artiſt. Magazin, enthaltend das Leben und die Verzeichniſſe der Werke hieſiger und anderer Künſtler ꝛc. (Frankf. a. M. 1790. 8.) S. 507—518, iſt aus der Feder des oft gedachten Herrn Kanonikus, der bereits 1776 dem Rath Treiber zu Arnſtadt die darin enthaltenen Nachrichten zum Theil überſchickt hatte.

7. S. S. 215.

8. Wahrſcheinlich hatte ſich der ehemalige Schultheiß von Frankfurt, Rudolph von Sachſenhauſen, für die Errichtung des Denkmals

Digitized by Google

vorzüglich verwendet. Er war Günthers Freund, und, wie wir oben (Anm. 3.) sahen, Rathgeber ſeiner Familie. F. W. Treiber (in ſeinen hiſtoriſchen Kollektaneen, die Begebenheiten betreffend, welche ſich mit Kaiſer Günthern zu Frankfurt a. M. vor, bei und nach ſeinem Tode zugetragen, geſammelt 1776 — 1779. 243 Seiten u. 88 Seiten Urkunden nach der von Zieglerſchen Abſchrift in der Arnſtädt. Regierungsbibliothek) bemerkt, daß dieſer Rudolph von Sachſenhauſen 1325 den Bartholomäusaltar im Dom geſtiftet und daſelbſt 1371 begraben worden, wie ſein neben dem genannten Altar in Stein gehauenes Bild und Wapen zu erkennen gebe. S. auch v. Lersner a. a. O. S. 107.

9. Auf Veranlaſſung des Herausgebers hatte Herr L. Riebel, aus Rudolſtadt, Faktor in der Andreä'ſchen Buchdruckerei zu Frankfurt, ſich einer Zeichnung der Inſchrift, mit ſeinem Freunde, Herrn Julius Korn, aus Breslau, gefälligſt unterzogen. Die von ihm genommene Kopie wurde am 22. September 1818 Mittags 12 — 1 Uhr, bei hellem Wetter, im Beiſein des Herrn Rath Schloſſer, noch einmal mit dem Original auf das ſorgfältigſte verglichen. Wir glauben nicht zu viel zu ſagen, wenn wir die Unterſuchung über die Züge dieſer Inſchrift, die ſchon Latomus am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts ſehr undeutlich fand, durch die von den genannten wackeren jungen Männern darauf verwendete Mühe für geſchloſſen anſehen. Ihnen und Herrn Rath Schloſſer gebührt der innigſte Dank aller Freunde vaterländiſcher Alterthümer!

10. Durch ein aus der Aehnlichkeit zwei vor ihm liegender Manuſkripte entſtandenes Verſehen, hatte Herr K. Batton in Hüsgen's Mag. S. 516. den Kanonikus Groß genannt. Schurg's Nachricht fängt ſich alſo an: Ejus (Guntheri) *tumulo de terra elevato* (worunter Treiber den groſen mit einer Thüre verſehenen Kaſten, mit welchem das Monument bis 1743 bedeckt war, verſteht,) addita est haec inscriptio: —

11. Schurg ſagt ausdrücklich: Sequentia vero de clypeo ejus, pendente e regione sepulchri, scripsi. — Daß in dieſer Inſchrift der Begräbnißtag mit dem Sterbetage verwechſelt worden ſei, iſt ſchon oben (2. Abſch. IV. Anm. 107. S.) erinnert. Treiber vermuthet, daß die Inſchrift auf dem Schilde weit ſpäteren Urſprungs ſei, als die beiden andern. Wollte man nach *obiit* ein Komma ſezen und vielleicht noch *et* einſchalten, ſo wäre der Widerſpruch auf einmal gehoben.

12. S. den 1. B. S. 138. u. XLVIII. Anm. 211.

13. Nächſtens wird vielleicht in einer vielgeleſenen, dem teutſchen Alterthume gewidmeten Zeitſchrift eine getreue Abbildung dieſer merkwürdigen Waffe mitgetheilt werden.

14. S. (den ſehr ſeltenen) Entwurf der alten und neuen erkundigten Schwarzburg. Münzen und Medaillen, welchem dem — Grafen — Anthon Günthern — zu Schw. — nebſt einer neuverfertigten Medaille von Kayſer Günther beim Eintritt dieſes neuen 1699 Jahres — überreichen wollte, Chr. Wermuth. (ohne Angabe des Ortes. 8.) u. Ebendeſſ. Numiſmata omnium Imperatorum Romanorum mnemonico ordine deſcripta et imaginibus accuratis repraeſentata. (Gothae 1. Ausg. 1702. 2te 1715., 3te 1743. 8.), wo auch die Hauptſeite der Münze abgebildet iſt. Vergl. Chr. J. Götz Beitr. zum Groſchen=Cabinet 1. Th. (Dresden 1811. 8.) S. 44. N. 407.

15. Dafür ſtimmte unter andern der Rektor Tobias Eckhard in dem S. 37. angeführten Programm, wenn er ſchreibt: „Illud praeterire non debeo, quod nummus extet uncialis, quem an. MDCVII. Comites, qui tum in vivis erant, cudi juſſerunt, in quo exhibetur Caeſar in equo ſedens, corona redimitus, cum globo imperiali, cujus pedibus advolvitur mendicus, ſtipem orans, quam ei daturus pallii partem gladio reſecat: ſine dubio res vere geſta numi occaſionem praebuit.“

16. S. Leſſer von Schw. Münzen S. 16 f. 52. Schmieder's Handwörterbuch der geſammten Münzkunde. S. 49. Nachtrag S. 25. 128. — Daß dieſe Figur den heiligen Martin, und nicht den König Günther, habe vorſtellen ſollen, wird durch eine Stelle in einem Konferenzprotokolle vom J. 1600. Fol. 9 b. §. V., welches ſich im Arnſtädt. Archive befindet, zu faſt unbezweifelter Gewißheit. — Man zählt überhaupt 11 Schwarzb. Münzen dieſer Gattung, nämlich 10 Thaler und einen Gulden, die in dem Zeitraume von 1525 bis 1623 geſchlagen worden ſind.

17. S. *Chr. Schlegelii* ſchediaſma de numis antiq. Salfeld. Arnſt. et Jenenſ. (Dresdae 1697. 4.) S. 74. — auf der beigefügten Kupfertafel N. 12. Lindner von Schw. Münzen. 1. Fortſez. S. 4. Götz a. a. O. 3. Th. N. 7821. — In dem ſo reichhaltigen Herzogl. Münzkabinete zu

Gotha befinden ſich drei ſolcher Brakteaten mit dem Bilde eines zweiköpfigen Adlers, die aber in Rückſicht des Gepräges etwas von einander abweichen.

18. Bei Schlegel N. 15. Götz N. 7818. Vergl. Lindner S. 3. Ein in der angeführten Sammlung befindliches Exemplar weicht etwas von dem Bilde bei Schlegel ab.

19. Bei Schlegel N. 14. (dem Originale zu Gotha nicht ganz ähnlich.) Götz N. 7817. Lindner S. 4.

20. Wermuth (im Entwurf ꝛc. S. 5.) iſt geneigt, alle oder doch die meiſten der von ihm erwähnten Brakteaten dem König Günther beizulegen. Noch weiter geht der Abt Beſſel in dem Chronicon Gotwicenſ. (T. I. p. 269.), der dieß ſogar auf die mit dem doppelten Adler und der Umſchrift Arnſtat bezeichneten Münzen (ſ. Götz N. 7816.) ausdehnen will. Da ſeine Worte auch noch Stoff zu andern Forſchungen darbieten können, ſo ſchalten wir ſie hier ein: „Adjiciemus tamen hic obſervationem a nullô adhucdum productam, de *numis* scilicet *Guntheri Schwarzenburgenſis* Comitis in Imperatorem poſtmodum electi, quorum ſeptem *bracteatos*, qui haud procul ab oppido quodam Schwarzenburgico nomine *Blankenburg*, prope Rudolſtadium in loco, quo ſeculo XIV. fabrica monetaria extitit, cum pluribus ad percuſsuram bracteatorum praeparatis lamellis argenteis anno MDCCXXIII. reperti ſunt, ex communicatione D. *Olearii* poſsidemus in Numophylacio noſtro *Gottwicenſi*, in quibus *aquila biceps* cum inſcriptione *Arnſtet* reperitur.“ Lindner hingegen trägt ſogar Bedenken, die Blechmünzen mit dem doppelten Adlerkopfe N. 12. dem König beizulegen.

21. S.: Der zweiköpfige Adler, als ein Zeichen des teutſchen Reichs aus neuentdeckten Siegeln K. Ludwigen IV. von Baiern unwiderſprechlich beigelegt von F. Joſ. Bodmann. Nürnberg 1802. 4. Vergl. Kindlinger's Samml. merkw. Nachr. u. Urk. für die Geſchichte Teutſchl. 1. Heft. S. 183 ff. Fr. Exter's Verſuch einer Samml. von Pfälziſchen Münzen u. Medaillen. 2. Th. (Zweibrücken 1775. 4.) S. 265 f.

Dritter Abſchnitt.

I.

Beilagen.

A. Bemerkungen über die Wahl des Grafen Günther zum Römiſchen König.

B. Beiträge zu einer Darſtellung des Schwarzb. Reichs-pfandſchaftsweſens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage A.

Bemerkungen über die Wahl des Grafen Günther von Schwarzburg zum Römiſchen König.

§. 1.

Die Behauptung des Onuphrius Panvinus, des Serarius und anderer Schriftſteller, [1] daß Günther in Aachen wirklich gekrönt worden, iſt nicht erwieſen. Das Chron. *Alb. Arg.* erwähnt dieſer Krönung nicht. Jovius ſpricht richtig zweifelnd von derſelben und Latomus ſagt geradezu: Ad coronam Regni et Imperii *non* pervenit. [2] Der Förmlichkeit entſprechend, die Kaiſer Heinrich 2. eingeführt, ſchrieb und nannte ſich Günther daher nur Romanorum Rex semper Augustus, Günther von gotis gnaden Römiſch' König zu allir zithe eyn Mer' des heylich'n richs. [3]

Wenn Einige Günthern nicht in die Reihe der Römiſchen Könige oder Kaiſer ſtellen, wie dieſes bereits Latomus be-

Digitized by Google

merkt (nec ponitur in linea Regum seu Imperatorum), ſo muß dieſe Ausſchließung der Parteilichkeit für Karl oder der Nichtkenntniß des wahren Wahlhergangs zugeſchrieben werden. Der Grund des Latomus: nam Electores caeteri Carolum IV. elegerunt, beweiſt gar nicht.

§. 2.

Wer wählte Karl, und kann dieſe Wahl als eine vollkommen gültige betrachtet werden?

Papſt Klemens 6. befahl[4] den Churfürſten, noch während Kaiſer Ludwigs Leben, einen anderen Kaiſer zu wählen. Wollten ſie ſeinem Befehl nicht gehorchen, dann, drohte er, würde der heilige Stuhl ſelbſt, von deſſen Inhaber das Recht und die Befugniß zur Wahl des Reichsoberhauptes auf die Fürſten übertragen werde, für eine zweckdienliche Ernennung ſorgen.[5] Der Churfürſt von Mainz, Heinrich, der in Kaiſer Ludwig den einzigen rechtmäßigen Herrn des Römiſchen Reichs anerkannte und verehrte, ließ ſich durch keine päpſtliche Drohungen verleiten, eine andere Wahl vorzunehmen. Ein neuer Gewaltſtreich entſezte ihn, ſobald ſeine Geſinnung von dem Papſte geahnet ward, ſeiner Würde, und, gegen das Verſprechen, dem heiligen Vater und ſeiner Partei in der Ausführung ihrer Plane behülflich zu ſein, verlieh man das Erzbisthum einem Jüngling, dem Mainzer Kanonikus, Gerlach, Grafen von Naſſau. Der Be-

günſtigte hielt bereitwillig das gegebene Wort. Karl's übrige Wähler waren Herzog Rudolph von Sachſen-Wittenberg und Walram, Erzbiſchof von Köln (*beide erkauft*), Balduin von Trier, und Karl's Vater, König Johann von Böhmen. Der Markgraf Ludwig von Brandenburg wurde durch einen päpſtlichen Machtſpruch für gar nicht daſeiend erklärt.[6] Statt ſeiner nennt eine Urkunde[7] der Herzöge von Sachſen, Rudolph des Jüngern und Otto's, „Woldemarn, Margraven zu Brandenburg" (d. h. den Müller oder Bäcker, der, von Karl und ſeinen Freunden unterrichtet, die leichtgläubigen Fürſten und die Bewohner der Mark täuſchte). Das ganze Wahlgeſchäfft ward als Geheimniß behandelt. Zu Renſe verſammelten ſich die Churfürſten und machten die päpſtliche Wahl bekannt. Mehr konnten ſie nicht; denn daß *Karl* der Erkohrne ſei und ſein ſolle, war ihnen zugleich mit dem Befehl zur Wahlvollziehung gehörig angedeutet.

Die meiſten Reichsſtände huldigten mit Unwillen oder gar nicht dem Pfaffenkaiſer, wie ſie Karl genannt haben ſollen; eine große Zahl, alle Städte und Herren von dem Rhein und von Schwaben und Franken, wie *Königshoven* ſagt, blieb treu dem wahren Kaiſer und erklärte frei: ſie wollten ſich an Karls Erwählung und des Papſtes Briefe nicht kehren.[8] Nur Eine Stimme war im Reiche über die Ungültigkeit des Wahlverfahrens. Karl ſollen die Urheber der Nürnberger Unruhen, als

den „Böhmiſchen Tyrannen“ dem wahren Kaiſer entgegengeſtellt haben. [9]

§. 3.

Karl war alſo in dem Augenblick, als Ludwig's Tod erfolgt, *nicht* rechtmäßig und ordnungsgemäß erwählter Römiſcher König. Denn nur der Papſt hatte erklärt: das Reich ſei erledigt; die Churfürſten waren zum Theil bereitwillig genug, dieſe Erklärung nachzuſprechen. Kaiſer Ludwig war nie von ihnen förmlich des Reichs entſezt; ſo lange er lebte, war das päpſtliche: Vacat Imperium! eine Unwahrheit. Hätten nach dem Abſterben des Kaiſers einige Churfürſten Karl erwählt und gekrönt, ſo wäre er jezt Kaiſer, Günther, von andern erkohren, ſein Gegenkaiſer und im Reiche eine zweiſpaltige Wahl geweſen. Aber auf den wirklich erledigten Thron beriefen die, denen allein die Chur zuſtand, (Klemens mochte nach Römiſcher Anſicht und Deutung ein Beſtätigungsrecht beſizen, ein *Wahlrecht* gebührte dem Papſte nicht;) nicht den Böhmiſchen König Karl, deſſen Wahl bei Ludwig's Leben gerade deshalb für nicht gültig geachtet wurde, [10] ſondern zuerſt den König Eduard von England, dann den Markgrafen Friedrich von Meiſſen, und, als beide die Krone ausſchlugen, den Grafen Günther von Schwarzburg. Welch eine richtige Anſicht Günther von den Pflichten der Churfürſten hatte, iſt in ſeiner Lebensgeſchichte gezeigt. Nur unter der Bedingung, daß *ſie*, an dem gewöhnlichen Wahlorte ver-

Digitized by Google

ſammelt, erklärten: vacare Regnum et Imperium, wollte er Kaiſer werden. Die Erklärung wurde feierlich gegeben.

§. 4.

Willkührlich, ohne daß die Reichsſtände ein freies Urtheil über ihre Wahlfähigkeit gehabt, nahmen die von Klemens angeſtifteten Fürſten die Handlung vor. Anders verhielt es ſich jezt. Die Chroniſten ſagen ausdrücklich: es ſeien auſer den vier Churfürſten noch viele andere Nobiles oder Barones in Frankfurt verſammelt geweſen, die den Ausſpruch gethan: die Wähler wären vollkommen befugt, und ihre Zahl hinreichend, einen Römiſchen König zu wählen. [11] Dieſer Ausſpruch war um ſo nothwendiger, da der alte Streit zwiſchen den Sächſiſchen Linien noch nicht entſchieden worden. Ueber Ludwig's von Brandenburg wohlbegründetes Wahlrecht konnte kein Zweifel herrſchen; denn dem Pſeudo - Waldemar kam überall kein Recht zu.

Daß unter Barones und Nobiles im Mittelalter oft auch Fürſten und Grafen verſtanden wurden, erhellt und iſt bekannt aus vielen Stellen der Urkunden und Zeitbücher; ſo werden der König von Böhmen, der Herzog von Oeſterreich und andere Fürſten, Barones Alemanniae, der Pfalzgraf bei Rhein, Nobilis, genannt.

Den Fürſten ſtand aber unbezweifelt vor der goldenen Bulle Kaiſer Karl's ein nicht unbedeutender Einfluß auf die Kö-

nigswahl zu. Wenigſtens Widerſpruch war ihnen gewiß vergönnt. Bei der Wahl Adolph's von Naſſau und Heinrich des Siebenten erſchienen multi principes, tam ſpiritales quam ſeculares und Principes Electores regni multique *alii Principes Nobileſque* totius Alemaniae. [12]

§. 5.

Graf Günther eignete ſich vor vielen Anderen zum Oberhaupte des Reichs. Selbſt den Forderungen der goldenen Bulle, wäre ſie damals ſchon vorhanden geweſen, hätte er vollkommen entſprochen. Denn wer war mehr denn Günther ein homo juſtus, bonus et utilis? [13]

Ueberdies beſaß er bedeutendes Land- und Geldeigenthum. In unzähligen Fehden hatte er ſich eine genaue Kenntniß der Scharkunſt erworben, und ſeine offenkundige Tapferkeit machte ihn zu Karl's Gegner — dem nichts furchbarer war als beherzte und kampfluſtige Männer — beſonders geſchickt.

Daß der Graf Günther mit Adolph von Naſſau und Rudolph von Habsburg gleiche Anſprüche auf Deutſchlands Kaiſerkrone hatte, bedarf übrigens keiner Beweiſe.

§. 6.

Günther war von der Mehrzahl der Wähler erkieſet; ein wichtiger, entſcheidender Umſtand. Heinrich von Mainz war

zwar ſeiner erzbiſchöflichen Würde beraubt, allein er blieb dennoch immer rechtmäſiger Churfürſt. Der Entſezung fehlte jeder Rechtsgrund; Heinrich ſelbſt widerſprach derſelben förmlich, und der Graf Gerlach von Naſſau gelangte während des Erzbiſchofs Lebenszeit nie zum alleinigen Beſiz des Stiftes. Alle ſeine churfürſtlichen Handlungen, und ſo auch die Wahlausſchreibung zu Karl's Gunſten, waren verfaſſungswidrig und ungültig.

Gegen Sachſen-Lauenburgs Churrecht ſind Zweifel erregt. [14] Allein die verſammelten Principes hatten dem Herzog Erich die Führung der Churſtimme feierlich zugeſprochen. [15] Karl's ſpätere, gewiß nicht unparteiiſche, Entſcheidung in der goldenen Bulle kann natürlich nicht in Betrachtung kommen.

Günther hätte unleugbar die meiſten Stimmen für ſich gehabt, wenn Karl's Wahl auch gültig geweſen, und dieſer Umſtand hätte für ihn entſchieden.

§. 7.

Der Inhalt der beiden Urkunden 26. und 34. verdient eine genauere Erörterung. In der erſten, dem Ausſchreiben des Erzbiſchofs Heinrich von Mainz, in welchem er den Wahltag beſtimmt und den Mitwähler, den Churfürſten Balduin von Trier, einladet, heißt es ausdrücklich: ob er komme oder nicht, ſei gleichgültig; Heinrich werde dennoch mit den erſchienenen Churfürſten mit Feſtigkeit zum Werke ſchreiten; Abweſenheit

oder Nichtachtung ſeines Ausſchreibens von Seiten irgend eines Wählers ſolle durchaus kein Hinderniß ſein. — Alles war alſo geſchehen, um im Voraus jede ſpätere Einrede zu entkräften.

Die zweite angeführte Urkunde enthält gleichfalls einige der Beachtung würdige Stellen. Es heißt in derſelben nämlich: Auſer den hinreichend Bevollmächtigten der Durchlauchtigen Fürſten, Erich des Aelteren und Jüngeren, Herzogen von Sachſen, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, den beiden Pfalzgrafen bei Rhein, Rudolph und Ruprecht, Herzogen von Baiern, wären zwar keine andere Wahlherren in Perſon erſchienen oder durch Abgeſandte vertreten. Sie wären jedoch gehörig geladen, und es habe daher ihm, dem Churfürſten Heinrich, und ſeinen anweſenden Mitchurfürſten die vollkommene Macht zugeſtanden, einen tauglichen Mann zum Römiſchen König zu ernennen und zu wählen, indem die Stimmen der abweſenden, obgleich gerufenen, Churfürſten, hinſichtlich dieſer Chur, verwirkt und gänzlich nichtig ſeien. — Günther wäre erwählt einſtimmig, einträchtig, nach Herkommen und Geſez, ohne andere Beweggründe und blos um Gottes Willen, d. h. ohne Beſtechung.

Erläuterung bedürfen dieſe Stellen nicht; ſie geben ſolche vielmehr.

Beiläufig mag es bemerkt werden, daß der Verluſt der Wahlſtimmen beim Ausbleiben durch die g. B. beſtätigt iſt. [16]

Digitized by Google

§. 8.

Auch darin, daß König Günther die Deutſche Krönung nicht erlebte, darf man keinen Grund gegen die Gültigkeit und Rechtmäſigkeit ſeiner Königswürde ſuchen. Denn es iſt hinlänglich bekannt, daß ſie mehr ein auſerweſentliches, als ein weſentliches Erforderniß war und eigentlich nur diente, die Erwählung und Uebergabe des Reichs gleichſam bildlich zu erneuern, das Anſehen des Erwählten durch dieſe feierliche Handlung zu befeſtigen und ihn öffentlich darzuſtellen. Oberhaupt des Reichs war er durch die Wahl geworden, und hatte mit und in derſelben alle kaiſerliche Gewalt bekommen; was alſo hätte ihm die Krönung noch geben können? [17]

Nach dem neueren Staatsrechte Deutſchlands fing ja bekanntlich auch die Reichsregierung nicht erſt mit der Krönung, ſondern ſogleich nach Beſchwörung der Wahlkapitulation an. [18]

§. 9.

Karl, obgleich er ſich Römiſcher König nannte, geſtand gegen ſeinen Willen durch die Schritte, die er that, um den König Günther zum Vergleiche und Verzichte auf das Reich zu bewegen, die Rechtmäſigkeit des gegneriſchen Beſizes der königlichen Würde.

Wenn gleich vorzüglich, doch gewiß nicht Kampfſcheu allein, ſondern auch die Ueberzeugung, daß von den Fürſten,

Digitized by Google

und noch vielmehr von den Bürgern der Reichsſtädte, nur König Günther als ordnungs- und geſezmäſig erwähltes Reichsoberhaupt betrachtet wurde, und ihren Huldigungen, wenn ſolche erfolgt, nicht zu trauen ſei, erweckte in Karln den Entſchluß, dem Sterbenden ſein Recht für bedeutende Summen und unter Bedingungen abzukaufen, die er, hätte er ſich ſelbſt für den wahren, Günther für den Afterkönig gehalten, nimmer zugeſtanden haben würde. Die ſtolzen Worte des Sühnbriefes, Günthern ſei das Alles verſprochen, „um daß er ſein Diener worden," ſind blos Worte.

§. 10.

Die Anhänger Karl's und Vertheidiger des päpſtlichen Verfahrens haben es ſich viele Mühe koſten laſſen, den Frevel (wie ſie meinen), gegen einen vom Papſt gewählten König aufzutreten, mit recht grellen Farben zu malen, und ihre Gemälde ſind hernach gebraucht, die Behauptung von der Ungültigkeit der Wahl Günther's zu beglaubigen. Statt vieler anderer Stellen mag hier eine aus den Jahrbüchern des Odorikus Raynaldus ſtehen. Er nennt Günther einen verwegenen, von Ehrgeiz angeſchwellten, ſtets ſchlagfertigen Mann. „In ſeinem Stolze über die erhaltene Herrſchaft, heißt es ferner, war Günther ſo frech, daß er ſich vermaß, den Römiſchen König Karl vom Throne zu ſtoßen und den Ort, welchen Karl den Seinigen als Waffenplaz bezeichnet, ſeinen Freunden zum Tur-

nier beſtimmte. Aber bald ward ihm, gleich einem Theaterkönig, der Purpur genommen, und ſeine Menſchenblut zu vergießen ſtets rüſtigen Hände, die unrechtmäſiger Weiſe das Römiſche Scepter ergriffen, wurden durch Gottes gerechtes Gericht gelähmt." [19] Wer ſieht nicht auf den erſten Blick, daß hier nur die Leidenſchaft ſpricht?

§. 11.

In der Lebensbeſchreibung ſind mehrere Urkunden angeführt, die als hinreichende Belege dienen, daß König Günther während ſeiner kurzen Regierung Handlungen vorgenommen, die nur aus königlicher Machtvollkommenheit geſchehen konnten. Es würde ſchon genügen, blos an das kraftvolle, was der edle Fürſt dem Reich und der Chriſtenheit einſt hätte werden können, herrlich beurkundende Edikt gegen die päpſtliche Tyrannei, das in Frankfurt an die Kirchthür geheftet, zu erinnern. [20] Allein alle übrige Urkunden [21] ſind gleichgültige Beweismittel. Beſonders merkwürdig in ſtaatsrechtlicher Hinſicht iſt der Schuz- und Beſtätigungsbrief an das Kloſter Arnsburg. [22] Die Grafen von Solms machten zwar ſtets Einwendungen gegen den Inhalt, aber nie zogen ſie die königliche Gewalt des Ertheilers in Zweifel. Kaiſer Leopold hat den Schuzbrief anerkannt und beſtätigt. [23]

§. 12.

Die ſpäteren Kaiſer haben überhaupt nie Bedenken getragen, König Günther als einen Vorfahren im Reiche zu betrach-

ten. Der kaiſerliche Hiſtoriograph, Cuſpinianus, in ſeinen Biographieen der Cäſaren und Römiſchen Kaiſer, führt König Günther, wie bereits im erſten Abſchnitt bemerkt iſt, in der Kaiſerreihe auf. Kaiſer Leopold, der dem Grafen Chriſtian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershauſen den 22. December 1691 die ausgezeichnetſten Vorrechte ertheilte, und den 3. September 1697 ihn in den Reichsfürſtenſtand erhob, erwähnt in beiden Urkunden Günther's als Römiſchen Kaiſers.

In dem Privilegium[24] heißt es: „Wann Wir nun gnädiglich angeſehen, wahrgenommen und betrachten, die vortrefflichen und hocherſprießlichen Dienſte, ſo das uralte herrliche Geſchlecht der Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein (deren einer auch zu hohen Kaiſerlichen Würden erhoben worden) geleiſtet u. ſ. w." Und in dem Fürſtenbriefe:[25] „Wenn Wir denn glaubwürdig erinnert worden, auch Selbſt eigentlich befinden, daß das Haus, Name und Stamm der Grafen zu Schwarzburg und Hohnſtein eines von denen älteſten Gräflichen Häuſern im Heil. Reiche ſey, wie denn aus demſelben einer zur höchſten Kaiſerlichen Würde erwehlet u. ſ. w."

Als Kaiſer Joſeph den 2. Junius 1710 den Grafen Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolſtadt zum Reichsfürſten ernannte, wurden in dem kaiſerlichen Briefe[26] dieſelben Ausdrücke gebraucht.

Schriften über Günthers Wahl.

Michael Hörnlein, aus Rudolſtadt (geſtorben daſelbſt 1703 als Doctor der Theologie und Generalſuperintendent), Verfaſſer verſchiedener Schriften, hat 1672 als Mitglied einer gelehrten Geſellſchaft zu Jena (er hielt dort Vorleſungen;) eine kurze Erörterung des Umſtandes, daß Günther in *Schraderi* Tabul. chronol. falſch aemulus Imperii Caroli IV. genannt werde, ausgearbeitet. Er widerlegt (freilich mangelhaft und in manchem Irrthum befangen) die Behauptung, daß K. Günthern kein Plaz in der Reihe der Römiſchen Kaiſer und Könige gebühre. Unter andern ſagt Hörnlein: Dubium nullum est, eum injuste vocari *aemulum*, qui *rite* electus est etc. Dicis non electus est ab *omnibus* Electoribus? Resp. Electus est ab Heinr. Mog. Rudolpho Palat. Erico Sax. et Ludov. Brand. h. e. a pluribus et praecipuis isto tempore. Auch die Kürze ſeiner Regierung könne der Rechtmäſigkeit nicht ſchaden, u. dgl. m.

Digitized by Google

S. das handſchriftliche Album seu Protocollum eruditae cujusdam Societatis etc. aus der von Uffenbachiſchen Sammlung, im Beſitze der Hamburger Stadtbibliothek. Folio. — Vergl. *F. N. Ulrich* Progr.: An Guntherus Schwarzburgicus Romanorum Imperator aemulus Imperii fuerit? Rudolst. 1749. 4. (1 Bogen.) Noch ausführlicher iſt die Rechtmäßigkeit der Wahl Günthers erwieſen in K. A. F. von Wurmb's (unter L. F. Cellarius Vorſitze vertheidigten) Abhandlung: Quaestiones ad historiam et jus naturae spectantes. (Jenae 1776. 8. 32 Seiten.) Thes. I. *Guntherum Schwarzburgicum vere et legali modo in Regem Romanorum electum esse, negari non potest.* p. 7 — 13. Uebrigens bemerke ich dankbar, daß in den obigen §§. die Andeutungen A. F. Glaſey's in ſeiner Historia Germaniae polemica u. ſ. w. Frankf. u. Leipz. 1722. 4. S. 435 — 438. von mir benutzt worden ſind. Mit denſelben ſtimmt Fäſi in vielen Punkten überein; den dritten Abſchnitt ſeiner trefflichen Abhandlung über die Geſchichte des kaiſerlich königl. Hauſes von Luxenburg im Geſchichtsforſcher Th. 7. S. 99 ff. konnte ich erſt nach Vollendung meiner Arbeit vergleichen.

Anmerkungen.

1. J. L. Heſſe S. 50.

2. S. 247.

3. Die Urkunden 35. 37. 41. 42. 45. (Bei Jovius p. 351. iſt in dem Abdruck wohl ein Schreib= oder Druckfehler Urſache des „Kayſer.")

4. *Hermannus Gygas* p. 135: Papa Electoribus Imperii praecepit, ut in Regem eligerent Carolum — — — — sed, ſezt der freimüthige Chroniſt ſchlau hinzu, haec potius puto conficta esse. Hernach aber heißt es wieder ausdrücklich *ex mandato Papae* electus.

5. S. den Schluß n. 8. der Bannbulle vom 13. April 1346 in *Raynaldi* Annal. T. XVI. ad a. 1346. n. 3—8. Den 22. deſſelben Monats erfolgte darauf im Gemache des Papſtes die förmliche Verabredung mit Johann und Karl.

Digitized by Google

6. S. das Schreiben an die Churfürſten („Ceterum cum Marchionatus Brandenburgensis vacaverit diutius et adhuc vacare noscatur etc.") in Raynaldi Annal. l. c. N. 9—11.

7. Urkunde 38.

8. Königshoven S. 130. §. CCV. und Anmerkung 22. zur dritten Abtheil. des zweiten Abſchnitts.

9. Die Urheber ſchrieben an die Burggrafen von Nürnberg, Johann und Albrecht, prid. Calend. Aug. 1348 (wenn anders die Urkunde ächt iſt): Insuper nos et civitatem vestram statuerant (Consules) tradere in manus Bohemici Tyranni, quem tamen *nec legitime electum* nec coronatum accepimus, und bitten, ſie dem wahren Kaiſer zu empfehlen. *Meisterlein* l. c. p. 112.

10. Königshoven S. 133. §. CCX.: Do wart im (Karln) geſelt heimeliche das die kurfürſten ſprechent. ſü woltent künig Edewart von Engellant an das rich welen. wan-dis Karlen walunge were nüt gut. ſit ſü geſchehen were do keyser Ludewig noch do lebete.

11. *Alb. Arg.* p. 156. Convenientibus inibi Principibus quatuor et multis aliis Baronibus et per sententiam decreto, Imperium vacare, et eisdem quatuor competere jus eligendi. Conf. *Chron. S. Petri* col. 340, welches alios quamplures terrae barones nennt.

12. *Chron. S. Petri* col. 301. u. col. 319. vergl. *Mencken* Praef. Tomi III. ad No. IX. Bis in das 13te Jahrhundert wurde das Recht der Mitwahl auch von den kleineren Reichsfürſten geübt. S. E. Löſcher's Einleit. zur histor. med. aevi, hinter ſeiner Historie des röm. Huren-Regiments (Leipz. 1705. 4.) S. 281.

13. A. B. cap. II. §. 1. Fäſi's Worte (Geſchichtsforſcher 7r Th. S. 106.) mögen hier einen Plaz finden: „Günther, Graf zu Schwarz-

burg in Thüringen, einer der größten Feldherrn des Kaiſers Ludwig, beſaß alle Eigenſchaften, durch welche ein teutſcher Kaiſer ſeinem Thron einen Glanz geben kann; als ein Herr von fünf und vierzig Jahren vereinigte er in ſeiner Perſon ein großes Maaß von Klugheit und Tapferkeit, und, — welches dieſe Tugenden noch weit übertrifft — er beſaß viel Großmuth und Redlichkeit: aber — es fehlte ihm an Macht.“ Wären die Freunde nur treu geblieben, würde dieſer von F ä ſ i gerügte Mangel Günthern wahrſcheinlich nie nachtheilig geworden ſein.

14. Vergl. Anmerk. 25. zum zweiten Abſchnitt, Abth. III.

15. *Alb. Arg.* l. c. Huic etiam Erico tanquam filio fratris senioris Rudolfi Ducis, electoris Caroli, decernebatur jus eligendi. Vergl. das Schreiben des Erzbiſchofs von Mainz an die Reichsſtädte und deſſen Votum.

16. A. B. Cap. I. §. 23. und die Litera intimationis cap. XVIII. §. 4. Alias non obstante etc.

17. Die richtige Anſicht des *Limnaeus* J. P. Imp. Rom. L. II. c. IV. n. 38.

18. Capitul. v. 1711. Art. 30. §. 6.: Auch ehe wir ſolches gethan (die Cap. beſchworen haben) uns der Regierung nicht zu unterziehen.

19. *Annal.* ad a. 1349. n. 12. In gleichem Tone ſpricht *Bohusl. Balbinus* Epitom. rer. Bohem. p. 361.: Schwartzenbergius Caesar a *perduellibus* creatus est; nihil tamen in Carolum, pro quo Coelum pugnabat, aut vis aut insidiae potuerunt etc.

20. Urkunde 40.

21. Die Urkunden 41. 42. 45.

Digitized by Google

22. Urk. 45.

23. Vergl. die Anmerkung zu Pritschii Guntherus Edit. Lips. 1720. p. 65. und die dort genannten Schriften.

24. Heydenreich S. 187 — 223.

25. Heydenreich S. 223 — 231.

26. Heydenreich S. 262 — 269.

Digitized by Google

Beilage B.

Beiträge zu einer Darſtellung des Schwarzburgiſchen Reichspfandſchaftsweſens.

§. 1.

Es iſt bereits in den Anmerkungen zur Lebensgeſchichte König Günthers erwähnt worden, daß die Reichsſtädte im Mittelalter von den Kaiſern oft als Pfand für ſchuldige Geldſummen an die Gläubiger verſezt wurden. Auch andere Reichsgüter traf, wie aus vielen Beiſpielen bekannt, nicht ſelten das Schickſal ſolcher Verpfändung.

Der Gegenſtand von den Reichspfandſchaften, der jezt wohl nur in hiſtoriſcher Hinſicht noch Beachtung verdient, iſt unter den älteren Deutſchen Rechtslehrern, namentlich von dem jüngeren Johann Strauch[1] und von Nicolaus Hieronymus Gundling[2] behandelt. Der erſte hat zu erweiſen geſucht, daß vor Kaiſer Karl's 5. Zeiten es in der Kaiſer

Digitized by Google

Willkühr geſtanden, Reichseigenthum zu verpfänden. Gundling meint, entweder ein ausdrückliches Geſez oder die herrſchende Gewohnheit habe ſchon vor dem genannten Kaiſer die Veräußerungen aller Art der Reichsgüter unterſagt. Freilich hätten Rudolph, Ludwig der Baier, Wenceslaus und Andere oft dergleichen verpfändet, verſchenkt, verkauft; es ſeien dieſe Veräußerungen zwar vielen Fürſten des Reichs erſprießlich geweſen und ſie dadurch zu größerer Macht gelangt; doch immer wäre bei ſolchem Verfahren gegen Recht und kaiſerliche Pflicht gehandelt. [3] Aber an ein verleztes Recht iſt hier ſchwerlich zu denken; unweiſe, das muß man einräumen, gegen ihren eigenen Vortheil ſpielten die Kaiſer das Reichseigenthum in die Hände der Fürſten, die, klüger als ſie, es nicht ſo leicht wieder fahren ließen. Heftig mißbilligten daher ſpätere, weiſere Kaiſer die leichtſinnigen Alienationen. Vorzüglich war Karl 4. häufig der Gegenſtand ihres Tadels. So wird von Maximilian I. erzählt, [4] daß er ihn nicht Kaiſer und Mehrer, ſondern Verſchleuderer des Reichs, nicht Vater, ſondern Stiefvater Deutſchlands, einen zweiten Craſſus genannt, daß er von ihm geſagt habe: nie hätte im Reiche eine verderblichere Peſt gewüthet, weil Karl ſo viel Eigenthum deſſelben veräußert, das Königreich Arelat verſchenkt, [5] und, wäre nur ein Käufer gefunden, das heilige Römiſche Reich ſelbſt würde losgeſchlagen haben.

Digitized by Google

§. 2.

Und in der That übertraf Kaiſer Karl, deſſen Verdienſte um die Feſtſtellung einer Verfaſſung durch die goldene Bulle in der Geſchichte des Vaterlandes ſtets mit gerechter Würdigung herauszuheben ſind, alle ſeine Vorfahren in dem willkührlichen Schalten mit den Reichsgütern; denn der Churfürſten Willebriefe waren leicht zu erhalten. Wenigſtens hätte Karl ſich die Einkünfte aus den Reichsſtädten zu erhalten ſuchen ſollen. Aber auch ihrer ſchonte er nicht. [6] Manche Reichsſtädte hatten ſich von früheren Kaiſern und von Karln ſelbſt Schuzbriefe zu verſchaffen gewußt, in welchen ihnen verſprochen wurde, daß ſie nie von Kaiſer und Reich ſollten veräußert oder getrennt werden. So ertheilte König Wilhelm 1254 der Reichsſtadt Frankfurt einen ſolchen Brief; [7] Richard gab ſein Wort, die genannte Stadt nebſt Friedberg, Wezlar und Gelnhauſen ſich und dem Reiche unmittelbar zu erhalten. [8] Kaiſer Ludwig beſtätigte dieſe Privilegien. [9] Doch Karl achtete ſie nicht.

§. 3.

Unter den älteren Germaniſten herrſchte die Meinung: der Pfandinhaber ſei Eigenthümer der verpfändeten Sache. [10] Auch Strauch und Gundling ſtimmen ihr bei. Aus dem alten, lange nicht mehr allgemein geltenden Rechtsſprichworte: „Hand muß Hand wahren,“ und dann hauptſächlich auch aus dem Umſtande, daß die verpfändeten Reichsgüter gewöhnlich in den

Digitized by Google

Händen der Pfandinhaber uneingelöſt verblieben, hatte man die falſche allgemeine Regel gebildet. Es iſt zwar unleugbar, daß ſolcher Eigenthumsübergang oft Folge der Verpfändungen geweſen; aber entweder waren den Pfandkontrakten deshalb eigene Beſtimmungen hinzugefügt, welche die Natur des Geſchäfftes in Etwas veränderten, oder (der gewöhnliche Fall) es wurde die Einlöſung unmöglich. — Es iſt oben bereits angedeutet, daß die Verpfändung der Reichsgüter, hergebrachten, wohlerworbenen Rechten unbeſchadet, geſchehen konnte, und die Reichsſtädte dadurch ihre Unmittelbarkeit nicht verloren, wenn ſie dieſen Verluſt auch oft befürchteten. Karl ſagt ausdrücklich in ſeiner Verpflichtungsurkunde gegen Friedberg: „und ſullen und wollen — alle ihr Freiheit und Gewohnheit, alt und newe, wie ſie die hergebracht haben, ſchirmen und ſchuren, gleicher weiß, als ſie unverpfant und unverſatzt, ledig an Uns und dem Reich weren.“ 11

§. 4.

Nach dieſen wenigen Vorbemerkungen mögen hier nun einige Nachrichten von dem ſpäteren Schickſale der von Karln an König Günther verpfändeten Reichsſtädte, namentlich Friedbergs und Gelnhauſens, folgen. Ein von Herrn Profeſſor Heſſe mitgetheiltes Verzeichniß verſchiedener, die Schwarzburgiſchen Reichspfandſchaften betreffender Urkunden, die ſich im Original in dem F. Schwarzburgiſch-Sondershäuſiſchen, und in

Abſchrift in dem F. Rudolſtädtiſchen Archive befinden, iſt benuzt worden.

Als König Günthers Sohn 1357 ſtarb, kamen, vermöge einer Erbverbrüderung zwiſchen ihm und den Grafen Heinrich und Günther, ſeinen nächſten Agnaten, mit der Herrſchaft, den Gütern und Lehen, auch die Pfandſchaften an ſie. Am St. Andreas-Abend entſagte Eliſabeth, König Günthers Gemalin, nebſt ihren Töchtern, allen Anſprüchen an dieſelben. [12] 1359 ſchloſſen die Grafen zu Hohnſtein mit den Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, am Montage nach Petri und Pauli, [13] einen Vergleich wegen der Reichspfandſchaften. [14] Im folgenden Jahre wurde Karl genöthigt, in einer beſonderen Urkunde (Maynz am Sonnabend nach Franciſci) den genannten Grafen von Schwarzburg für die 20000 Mark noch die Zölle zu Mainz nnd Oppenheim zu verſezen. Der Mainzer Rath übergab den Zoll am Freitage vor St. Gallen; eine ähnliche gemeinſchaftliche Ueberlieferung findet ſich von Mainz, Worms und Speier. [15]

Der Römiſche König Wenzel ſcheint während der Jahre 1398 und 1399 mit den Grafen in bedeutenden Geldverhältniſſen geweſen zu ſein; Beneſch von Chuſink ward Donnerſtags vor Laurentien 1398 angewieſen, ihnen 6000 Dukaten von den Mailändiſchen Gefällen zu bezahlen, und Wenzel ſtellte zu Prag 1399 am Mittwochen nach Trinit. eine Obligation über 6000 Rhein.

Gulden aus. [16] Die Reichspfandſchaften waren ohne Zweifel mehr oder weniger die Veranlaſſung der Verbindlichkeiten. Der verpfändete Rheinzoll führte übrigens in dem folgenden Jahrhundert manche Mißhelligkeiten zwiſchen dem Schwarzburgiſchen Hauſe und anderen Herren herbei; ſo erzählt Jovius, und iſt aus Urkunden erſichtlich eine Irrung wegen des Zolles zu Mainz mit Reinhardt, Herrn zu Weſterburg und Schaumburg, in den Jahren 1442 und 1443. [17]

§. 5.

Die Stadt Friedberg und die Reichsſteuer zu Frankfurt am Main war dem König Günther und ſeinen Erben auf ſo lange „von des Reichs wegen in Pfandesweiſe verſezt, bis ihm mit Nordhauſen, Goßlar und den Renten und Gefällen zu Mühlhauſen vollendet und verrichtet.“ [18] Schon bei Günthers Leben und noch mehr nach ſeinem Tode wußten die drei Städte ſich der Erfüllung der Verbindlichkeit, die Karl ihnen auferlegt hatte, zu entziehen. Dieſes geht vorzüglich aus dem Umſtande hervor, daß Friedberg noch in dem folgenden Jahrhundert im Beſize des Schwarzburgiſchen Hauſes ſich befand. — König Karl erließ eine Bekanntmachung, daß er dem Grafen Heinrich, dem Sohne Günthers, Freiheit gegeben, alle Stücke, welche die vorigen Kaiſer von den Städten Gelnhauſen, Goßlar, Mühlhauſen und Friedberg jemals verpfändet, wieder einzulöſen. [19] An demſelben Tage (dem Mittwochen nach Petri und

Digitized by Google

Pauli) wurde eine andere Urkunde zu Frankfurt ausgefertigt, eine Erklärung des Königs, daß Niemand auf die dem jungen Grafen, von wegen ſeines Vaters, verpfändeten Reichsſtädte einen Anſpruch machen ſollte. Die Stadt Friedberg huldigte in die Jacobi Apostoli dem Grafen Heinrich und dem Grafen von Hohnſtein. [20]

Im Jahre 1419 wurde Hans von Büla nach Friedberg geſchickt, um 1238 Gulden, von 1417 und 1418 ſchuldiger Steuer, einzufordern und die Huldigung von Neuem entgegen zu nehmen. Man konnte die Schuld nicht ableugnen, ſchüzte aber die Unfähigkeit die ganze Summe zu bezahlen vor. Die Grafen erließen alſo der Stadt 938 Gulden, und nur 300 wurden entrichtet. Die Huldigung ward am Freitage nach Margarethentag von Bürgermeiſter, Schöffen und Rath willig geleiſtet. [21]

1431 am Freitage, der 10000 Ritter Tage, der heil. Martyrer, verkauften die Grafen Heinrich Ernſt und Eiliger von Hohnſtein an den Grafen Heinrich von Schwarzburg alle Steuern, Renten, Zins, Zoll, Mannſchaft, Gericht und alle Gerechtigkeiten an Frankfurt, Friedberg, Gelnhauſen, an Schloß und Stadt, imgleichen den Zoll zu Oppenheim oder Mainz. [22] In einer Urkunde, 1432 feria sexta post Valentini, bekennt die Stadt Friedberg, daß die Grafen von Hohnſtein ſie mit ihrem Theile an die Grafen von Schwarzburg gewieſen

Digitized by Google

hätten. [23] Graf Heinrich erließ nun auf 15 Jahre den Friedbergern einen Theil der Steuer. Sie betrug damals, ungekürzt, 600 Gulden. [24]

§. 6.

Die weite Entfernung Friedbergs von den Schwarzburgiſchen Erblanden mochte wohl der Hauptbeweggrund ſein, daß man den Entſchluß faßte, die Pfandſchaftsrechte zu veräußern. Die Grafen Heinrich der Aeltere (26. [29.]) und Jüngere (28. [31.]) erhielten zur Ausführung deſſelben die Erlaubniß des Kaiſers Sigmund. Mit allen Herrlichkeiten, Nuzen und Steuern wurde Friedberg für 1000 Gulden an den Erzbiſchof von Mainz, Dietrich, und an die Grafen Eberhard von Eppſtein, Herren zu Königſtein und Dietrich von Iſenburg, Herren zu Budingen, endlich auch an den Rath der Stadt Frankfurt, ihren Erben und Nachkommen, wiederkäuflich überlaſſen. Doch mußten die Grafen von Schwarzburg für ſich und ihre Erben dem Wiederkaufe gänzlich entſagen, der allein dem Kaiſer und Reiche vorbehalten blieb. Der Kaufbrief iſt datirt: 1436 in vigilia omnium Sanctor. Die verſiegelten Kaufbriefe wurden bei dem Rathe von Erfurt niedergelegt. [25]

Bis zu dieſem Verkaufe hatte Jeder, der das Friedberger Bürgerrecht gewinnen wollte, auch ſchwören müſſen: „gedruw und holt zu ſin mit der Pantſchafft gein unſern Herrn von Schwartzburg." Nun geſchah dieſes Gelöbniß den Käufern. [26]

Hernach verkaufte Churmainz ſeinen Antheil an die **Burg Friedberg**. Die Eidesformel enthält daher auch eine Verpflichtung des neuen Bürgers gegen „den Burggraven und Buwemeiſter von der Burgmann wegen zur Burge Friedberg.“

Auch Iſenburg und Eppſtein überließen ihre Rechte an die Burgmannſchaft, und ſo ward blos dieſer und dem Frankfurter Rathe Treue geſchworen. [27]

Aus einem Antwortſchreiben des Grafen Heinrich von Schwarzburg an den Churfürſten von Mainz von 1436 ſieht man, daß nie die Burgmänner, ſondern nur die Bürger den Grafen von Schwarzburg gehuldigt haben. Daher, ſchreibt der Graf, könne er auch die Burgmannen nicht zur Huldigung anhalten; er wolle aber auf den Sonntag nach Exaudi ſeine Räthe nach Erfurt ſchicken, um die Pfandſchaftsbriefe bei dem dortigen Rath zu hinterlegen u. ſ. w. (In einem anderen Briefe von 1437 feria quarta post Mich. bekennt der Erfurter Rath den Empfang.) [28]

In den folgenden Zeiten entſprangen aus dieſem Pfandſchaftsverhältniſſe zwiſchen der Stadt und Burg Friedberg viele Streitigkeiten, deren Darſtellung nicht in die vorliegenden Beiträge gehört. [29]

§. 7.

König Karl hatte Güntherrn, wie oben ſchon erinnert, die Stadt und Burg Gelnhauſen in einer eigenen Urkunde

Digitized by Google

(Mainz am Freitage nach Corp. Christi 1349) verpfändet,[30] ſie zur Huldigung angewieſen, und nach Günthers Tode ſich verpflichtet, ſie innerhalb eines Jahres von der Pfandſchaft zu befreien.[31] Erfülle er ſeine Zuſage nicht, ſo wolle er nach Verlauf dieſer Zeit in Frankfurt, Wezlar oder in das Haus zu Friedberg einreiten und dort einliegen und bleiben, bis er die Stadt gelöſet. Sie ſolle übrigens in ihren Freiheiten geſchüzt werden, gleich als wenn ſie unverſezt wäre, und künftig nicht als Pfand betrachtet werden. (Urk. Frankfurt 1349 des nechſten Sontags vor St. Johannis Baptist.) Bürgſchaft für Karl leiſteten Friedrich, Biſchof zu Bamberg, Albrecht, Biſchof zu Würzburg, und Johann, Burggraf von Nürnberg, in einer Urkunde am St. Johannes=Abend ausgeſtellt.[32] — Die Stadt huldigte dem Grafen Heinrich und des Königs übrigen Erben am Freitage nach St. Johannis. Vom Jahre 1379 am St. Gertruden=Tage findet ſich ein Huldigungsbrief für den Grafen Ulrich von Hohnſtein.[33]

Auch nach Gelnhauſen wurde 1419 Hans von Büla im Namen des Grafen Heinrich von Schwarzburg und der Grafen von Hohnſtein geſendet, um die Huldigung zu empfangen. Ein Befehl des Kaiſers Sigmund ging voran. Am Freitage nach Jacobi huldigte der Stadtrath, und einen Tag hernach die Burggrafen, Baumeiſter und Burgmänner. Sie gelobten den Grafen Treue und ihrer mit der Burg zu warten; dieſe ver=

Digitized by Google

ſprachen ihnen jährlich auf Martini 40 Rhein. Gulden von der Pfandſchaft und Stadtſteuer. Sie ſollten dieſes Geld zur Erhaltung der Burg und Löhnung der Wächter anwenden. [34]

Die Bürger hielten für ihren eigentlichen Oberherrn den Kaiſer und nicht die Pfandinhaber. Nach den oben §. 3. aufgeſtellten Anſichten war ihre Meinung richtig. In einem Schreiben an Rudolph von Cleen, 1421 am Sonntage nach St. Ulrichs-Tag, ſagen Bürgermeiſter und Rath ausdrücklich: „Als Du denn des Heil. Richs Manne und Bürgmanne biſt, und wir deſſelben Richs Unterthanen ſin; So wollen wir Dir des Rechten darumb gehorſamb ſin, vor unſers allergnädigſten Lieben des Römiſch Königs Gnaden oder ſeiner Gnaden Rad" u. ſ. w. [35]

Vom Jahre 1400 findet ſich eine am St. Martins-Tage ausgeſtellte Beſcheinigung der Grafen Ulrich, Heinrich und Dietrich von Hohnſtein und der Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, daß die ehrbaren weiſen Leute, Burgermeiſter, Schöffen und Rath zu Gelnhauſen die gewöhnliche Steuer und Gülde, 326 Pfund und 3½ Schilling Heller Wehrung, richtig bezahlt. [36] Wenige Tage hernach (den Sambſtag nach Sanct Elizabeten Tag) gebot König Ruprecht den Gelnhäuſern, dem Edlen Johann von Iſenburg, Herrn zu Budingen, zu huldigen und zu ſchwören. Der gewöhnliche Eid enthält den Zuſaz: doch unſchädlich uns an ſolcher Pfandſchaft, als wir unſern Herrn

Digitized by Google

von Schwarzburg und von Hohnſtein von des heil. Reichs wegen verpfändet ſind. [37]

§. 8.

Als am 20. Auguſt Wenzels Abſezung und Ruprechts Wahl erfolgt, waren mehrere Stände dem Böhmen getreu geblieben. Daß zu dieſen auch die Grafen von Hohnſtein und von Schwarzburg gehörten, ſagt ein Brief des Königs Ruprecht an die Bürgerſchaft von Gelnhauſen. Zur Strafe nimmt er den Grafen die Steuer und befiehlt ſie ihm zu entrichten. [38] Ein Jahr vor ſeinem Tode wird von Neuem die Stadt aufgefordert, die gewöhnliche Steuer an ſeinen Kanzlar, Biſchof Raban zu Speier, zu zahlen. [39]

Fünf Jahre hernach verlangt König Sigmund die Auszahlung der Steuer an ſeinen Rath, den Grafen Eberhard von Nellenburg, und an ſeinen Protonotar und Sekretarius Johannes Kirchen, damit ſie dieſelbe zur Beſtreitung der Ausgaben auf einer Geſandtſchaftsreiſe benuzen könnten. [40] Wie viel Schwankendes und Unbeſtimmtes in dem Reichspfandſchaftsweſen geherrſcht, und daß am kaiſerlichen Hofe nie dem Grundſaze des Eigenthumsverluſtes durch Verpfändung Beifall geſchenkt worden, welch eine geringe Sicherheit den Pfandinhabern die Reichspfänder gewährten, erhellt zur Genüge aus den eben mitgetheilten Beiſpielen.

Digitized by Google

§. 9.

Derſelbe Grund, der die Veräußerung Friedbergs herbeiführte, mag auch Veranlaſſung geweſen ſein, daß Graf Heinrich von Schwarzburg die Stadt Gelnhauſen im Jahre 1435 gleichfalls feil bot. Für 6000 Rhein. Gulden kam ſie in den Beſiz des Churfürſten Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, und des Grafen Reinhard von Hanau; doch mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung. Der Kaufbrief iſt ausgefertigt am Himmelfahrts-Tage. Kaiſer Sigmund ertheilte die Beſtätigungsurkunde [41] und den Befehl zur Huldigung [42] am Sonntage vor S. Laurentii zu Brünn in Mähren; Graf Heinrich übergab die Stadt und Burg am Dienſtage nach Dionyſii und ſprach ſie los von den bisher ihm ſchuldigen Leiſtungen. [43] Gegenſeitige Verſchreibungen der Käufer und der Stadt erfolgten am Dienſtage vor St. Gallen-Tage. [44] Der Pfalzgraf Ludwig forderte die Gelnhäuſer auf, die Steuer, welche ſie ihm und dem Grafen Reinhard von Hanau jährlich zu entrichten hätten, dieſem und ſeinen Erben ſo lange allein zu bezahlen, bis er oder ſeine Nachkommen an Hanau 3000 gute Rhein. Gulden bezahlt haben würden; Heydelberg, Sabbato post beat. Simonis et Judae Apostol. 1435. [45] Die Stadt bezahlte dem Grafen Reinhard von ſeiner eigenen Hälfte 1000 Gulden ab, laut ſeiner Quittung, 1435, feria 5 proxima vor St. Gallen-Tage. [46] In dem folgenden Jahre wurden des Kontraktes wegen, wie Jovius [47] erzählt, einige verſiegelte Briefe (die Urkunde iſt ausgeſtellt

zu Heidelberg Montags nach Michaelis) bei dem Rath zu Erfurt niedergelegt, mit der Verabredung, daß ſie keinem Theil, ohne Wiſſen und Willen des anderen, ſollten ausgeliefert werden, und derjenige von den Kontrahenten, welcher ihrer bedürfe, Kaution leiſte, ſie richtig zurückzuſenden: Pfalzgraf Ludwig mit den Städten Heidelberg und Winsheim, Graf Heinrich von Schwarzburg mit Arnſtadt und Sondershauſen, Graf Reinhard mit Hanau und Babenhauſen.

Die Pfandſchaft blieb bei beiden Häuſern, und Tenzels Nachricht, daß ſie an den Pfalzgrafen allein gekommen, iſt unrichtig. [48]

Kaiſer Maximilian erhielt im Jahre 1499 noch 6000 Gulden von den Grafen Philipp und Reinhard zu Hanau auf die Pfandſchaft vorgeſchoſſen. [49] Des Grafen Günther von Schwarzburg (38.) Tochter, Katharina, wurde 1496 mit Reinhard, Grafen von Hanau und Münzberg, vermählt. [50] Bei dieſer Gelegenheit entſagte das Haus Schwarzburg der vorbehaltenen Wiedereinlöſung Gelnhauſens auf ewig; der Kaiſer Maximilian ertheilte ſeine Beſtätigung dieſer Verzichtleiſtung bald hernach. [51] — 1746 kaufte Heſſen-Kaſſel den Pfälziſchen Antheil an ſich für 12000 Gulden. Schon vorher hatte Gelnhauſen über ihre Unmittelbarkeit einen Rechtsſtreit geführt, der den Wohlſtand der Stadt (der durch die Schwediſchen Verwüſtungen

Digitized by Google

im dreißigjährigen Kriege bereits sehr geſtört war) faſt ganz untergrub, und noch lange fortdauerte. [52]

§. 10.

Ueber das Verhältniß, in welchem die verpfändeten Reichsſtädte Nordhauſen, Goslar und Mühlhauſen (die Einkünfte der leztgenannten) zu ihren Pfandherrn geſtanden, iſt es ſelbſt Männern, die dem Zeitalter der Verpfändung näher waren oder denen der Zugang zu den Archiven geſtattet, nicht gelungen, hinreichende Aufklärung zu erhalten. Nur über Nordhauſens Schickſal findet ſich in Jovius Chronik [53] Einiges aufgezeichnet. Er erzählt nämlich im Leben des jungen Grafen Heinrich: Nordhauſen habe ſich 1351 auf Karls Befehl von der Pfandſchaft frei gemacht. In der Urkunde, ausgefertigt zu Prag am St. Marien Magdalenen-Tage, heißt es: „die Stadt ſolle ſich mit dem Grafen Heinrich und deſſen Vormündern alſo vereinen, daß ſie ihm zu danken hätten, und die Pfandinhaber Nordhauſen der Pfandſchaft ledig ſagten, ſo daß die Stadt künftig ohne Anſpruch bei ihm und dem Reiche bleiben möge." Kurze Zeit hernach verpfändete Karl ſie für 2000 Schock großer Prager Pfennige an den Landgrafen Friedrich zu Thüringen. Eine andere Mittheilung des Schwarzburgiſchen Chroniſten im Leben Heinrich 17. mag hier gleichfalls einen Plaz erhalten, da des Umſtandes, den ſie enthält, ſonſt wohl nirgends gedacht worden. Der genannte Graf Heinrich und

Graf Ulrich von Hohnſtein ſuchten 1362 von Karln die Stadt Nordhauſen für die anderen entfernteren Pfandſchaften wieder pfandweiſe zu erhalten. Der Erzbiſchof Dietrich von Magdeburg unterſtützte ihr Geſuch, und in einer Urkunde (Troppau am St. Servatii-Tage)[54] ward es gewährt; doch mit der Bedingung, daß die Grafen Heinrich und Günther und die Grafen von Hohnſtein dem Kaiſer 2000 Schock breiter Prager Groſchen leihen ſollten, um die Stadt (vom Landgrafen Friedrich) zu löſen. Allein die Verſchreibung blieb ohne Folgen; wahrſcheinlich, weil man zu dem Darlehn nicht geneigt war.

Ob die anderen Städte ſich durch Bezahlung einer Summe Geldes von der Pfandſchaft befreit, ob und auf welche Weiſe ſie in Schwarzburgiſchem Beſitze geweſen, findet ſich in den benutzten Urkunden und Geſchichtsbüchern nirgends angedeutet oder erzählt. In der Ceſſionsurkunde der Grafen von Hohnſtein an das Haus Schwarzburg von 1431 iſt ihrer durchaus nicht gedacht.[55] J. M. Heineccius, der das Pfandſchaftsverhältniß am richtigſten aufgefaßt hat, bemerkt: Oblanguisse demum videtur negotium, siquidem Comites Schwarzburgenses urbes has in sua tenuisse potestate nusquam leguntur. Si conjecturae locus, aere haec Schwarzburgensium jura eas redemisse crediderim, quod tamen affirmare monumentis destitutus vix ausim. Carolus certe Caesar transacto abhinc biennio omnia civitatis nostrae privilegia egregio Diplomate[56]

rata habuit, luculento indicio, Schwarzburgensem causam jam tum fuisse ad liquidum perductam. [57]

§. 11.

König Karl verſezte zur Sicherheit für Nordhauſen, Goßlar und die Einkünfte von Mühlhauſen, außer Friedberg auch, wie oben erzählt worden, die Reichsſteuer der Stadt Frankfurt am Main. Die hierher gehörigen Worte des Sühnbriefes ſind folgende: „Auch ſetzen wir ihme zu rechtem Pfand aller uns und des Reichs Gülde und Steuer, die wir und das Reich haben zu Frankenfurt, und darüber ſollen die Bürger zu Franckenfurth ihren Brieff geben mit ihrer Stadt=Inſiegel dem oftgenanten Grafen Günthern, ſeinen Erben und den obgenannten ſeinen Freunden, dieſelbige Steuer und Gülde gütlichen geben und laſſen gefallen.“ Die Verſicherung an Günthers Sohn, den Grafen Heinrich, 1349 am St. Veits=Tage, ſagt daſſelbe, und Günther, in der Verzichtleiſtungsurkunde und Pflichtentbindung des Frankfurter Rathes: „das ſie uns und unſern erben jerliche ire gewonlichen ſture ſullent reychen, alſe die Bryffe beſagent, die wir und ſie under eynander darubir han gegeben.“ [58] Daraus iſt denn die Erdichtung entſtanden, die *Reichsſtadt Frankfurt ſelbſt* ſei an Günther verpfändet geweſen. Die Reichsſteuer der Stadt Frankfurt blieb noch lange Zeit dem Hauſe Schwarzburg, wie mehrere in den Archiven befindliche Urkunden, namentlich Anweiſungen der Kaiſer Wenzel und Sig=

Digitized by Google

mund von 1396, 1415, 1431 (für die Jahre 1431, 1432, 1433, 1434) u. 1437 (für 1438, 1439, 1440) bezeugen.[59] Die Steuer der Reichsſtädte war früher eine bedeutende kaiſerliche Einnahme. Später wurde ſie durch mancherlei Ereigniſſe geringer. Denn die Kaiſer konnten lange aus freier Macht dieſe Steuer verkaufen, verſezen, oder gänzlich, für immer oder auf eine gewiſſe Zeit, erlaſſen. Nicht ſelten wurde ſie den Städten ſelbſt, die ſie geben ſollten, verpfändet. Die Einwilligung der Churfürſten (von welcher jedoch bereits im 15ten Jahrhunderte ſich Beiſpiele finden) wurde nothwendig durch den 29. Artikel der Wahlkapitul. Kaiſer Leopolds. Nach Karls 6. Kapitul. ſollen auch Fürſten und Stände ſie gemeinſchaftlich ertheilen. Die Stadt Frankfurt bezahlte übrigens zu Ruprechts Zeiten „1114 Pfund Heller mynder verdhalbs Schillings Heller Francf. Wehrung" an Reichsſtädte-Steuer, wie aus dem noch vorhandenen Verzeichniſſe zu ſehen.[60] (Friedberg bezahlte nach demſelben 600 Gulden, Gelnhauſen 362 Pfund Heller.)

Anmerkungen.

1. Dissert. de oppignorationibus rerum Imperii 4. Jena 1671. Giessen 1677. und Jena 1715 cum animadvers. *C. Thomasii* et Alior.

2. Schediasma de jure oppignor. territorii. Halae Magdeb. 1706. 4.

3. **Strauch's** Abhandlung hat wegen fleißig geſammelter Beiſpiele aus Urkunden und Zeitbüchern Werth; der Verpfändung an Günther iſt nur bei **Gundling** §. 88., und zwar nach Tenzel's Angaben, gedacht.

4. Vergl. *P. Knipschild* tractatus de jurib. et privil. civitat. imper. T. II. cap. XXXI. n. 73. p. 586. Edit. Argent. 1740. Fol.

5. Gegen dieſen Vorwurf iſt der König Karl vertheidigt von C. S. **Schurtzfleiſch** in einer beſonderen Diſſertation Wittenb. 1684. Vergl. Auspiciorum regni Arelatensis Index subitaneus. *A. G. Loescherus* recensuit in *Anal. ex omni melior. liter. genere* T. I. Lips. 1725. 4. p. 22—54.

6. Vergl. Skizze einer Kulturgeſchichte der deutſchen Städte von J. C. **Huſcher**. Kulmbach 1808. 8. S. 144.

Digitized by Google

7. Lünig T. R. A. P. Spec. Cont. IV. S. 559.

8. Lünig a. eben a. O.

9. Lünig S. 569 u. 732. Die Beiſpiele finden ſich in großer Anzahl bei Knipſchild.

10. Runde's d. P. R. §. 221.

11. Urk. 65. und Gründl. Bericht der heyl. Reichsſtadt Friedberg Standt, Regalien u. ſ. w. 1610. F. S. 89. n. 34 ff. u. S. 95. n. 76.

12. Jovius p. 372.

13. Urkunde. Von einem frühern Vergleiche (Donnerſtags vor Pfingſten 1350) gibt Jovius in der Geſch. der Gr. v. Hohnſtein (in d. Samml. verm. Nachr. zur Sächſ. Geſch. 10. B. S. 63.) Nachricht.

14. Auch wegen der Vermählung und Ausſtattung der Töchter Günthers und gemeinſchaftlicher Berichtigung ſeiner auswärtigen, durch die Wahl veranlaßten Schulden, trafen ſie zugleich eine Uebereinkunft. Jovius p. 374.

15. Urkunden.

16. Urkunden; Jovius p. 404. p. 428. u. 429. Der Edelmann heißt hier Beniſch von Kuſſing.

17. Jovius p. 491. — Briefe, kaiſerliche Ladungen u. dgl. Urkunden.

18. Urkunde 48.

19. Urkunde 73.

Digitized by Google

20. Urkunden.

21. Jovius p. 460.

22. Urkunde. Jovius p. 476 hat das Jahr 1432.

23. Urkunde.

24. Jovius p. 476. 477.

25. Urkunden. Jovius p. 483.

26. Gründl. Bericht. P. II. S. 62. u. 63. No. LXVII. u. LXVIII.

27. Gründl. Bericht. S. 63. und 64. No. LXIX. u. LXX.; auch der Juden-Eyd No. LXXI.

28. Urkunden.

29. Gründl. Bericht u. Faber's Europ. Staats-Canzley. Th. 17. S. 379 — 403.

30. Urk. 67.

31. Urk. 72.

32. Breviar. Chron. Gelnhus. S. 91. u. 92.

33. Urkunden. Jovius Hohnſt. Geſch. S. 82. Heydenreich Hohnſt. Geſch. L. I. Sect. I. C. XIII. §. 13.

34. Urkunden. Jovius p. 460.

35. Kurtzer Entwurf einiger zur rechtlichen Fundirung der des Heil. Reichs Stadt Gelnhauſen competirender Immedietät gereichenden Urkunden. Frankf. a. M. 1721. F. S. 5.

Digitized by Google

36. Lünig P. Spec. Cont. IV. S. 803.

37. Lünig a. eben a. O.

38. Brief, gegeben zu Rückingen, uff den nechſten Sambſtag vor St. Peters-Tag ad Cathedram, 1405. Lünig a. a. O. No. XLII. Auch Jovius p. 426.

39. 1409, Dominic. post festum. b. Martini Episc. Lünig a. a. O. S. 804. No. XLIII.

40. Reſkript von 1414 an unſer Frauen-Abend Purificationis. Lünig a. a. O. No. XLIV.

41. Im Kaufbriefe ſtehen die Worte: „verkauft, verſchrieben und ingeben;" in der Beſtätigung: „verpfändet und zu einem Wiederkauf verkauft und verſetzt." S. dieſe Urkunden in der gründlichen Deduction, wodurch gezeigt wird I., was es mit der Reichs-Pfandſchaft Gelnhauſen vor eine eigentliche Bewandniß habe u. ſ. w. 1707. F. S. 4. u. 5.

42. Urkunde.

43. Urkunde.

44. Lünig a. a. O. S. 807. u. 808. No. XLIIX. u. XLIX.

45. Lünig a. a. O. S. 809. No. L.

46. Breviar. Chron. Gelnhus. S. 99.

47. Jovius p. 483.

48. Monatl. Unterred. Jul. 1696. S. 635. Jovius p. 483. ſcheint die Sache irrig dargeſtellt zu haben. — Daß Kaiſer Karl an den Grafen Heinrich von Schwarzenberg die Stadt verpfändet und 1435

von dieſem die Reichspfandſchaft verkauft ſei, iſt eine leicht zu berichtigende Verwechslung in Rühs Geſch. des Mittelalters, S. 622.

49. Urkunden in der oben angef. Gründl. Deduct. v. 1707. S. 6.

50. Jovius p. 631.

51. Nachricht von der wahren Beſchaffenheit der Reichs-Pfandſchaft Gelnhauſen. Beilage No. XX. Faber Europ. Staats-Canzlei. Th. 78. S. 205.

52. Ph. W. Gercken Reiſen durch Schwaben, Baiern u. ſ. w. Th. 4. Worms 1788. S. 336. Viele für die Geſchichte der Reichspfandſchaften wichtige Deduktionen ſind durch die Gelnhäuſer Rechtsſache veranlaßt. Die Benuzung der angeführten verdanke ich der trefflichen Deduktionenſammlung der Hamb. Stadtbibliothek. — Den Gang des Prozeſſes ſ. m. bei Faber Th. 67. S. 426—437. Th. 76. S. 174—210. Th. 78. S. 198—240. Th. 79. S. 98—135.

53. P. 359. u. p. 375.

54. Urkunde bei Jovius p. 375.

55. S. oben §. 5. und Gelnh. *Deduction* v. 1707. S. 32.

56. Lünig a. a. O. S. 859.

57. *Antiq. Goslar.* l. c. p. 347.

58. Urkunden.

59. Laut des mir vom Herrn Profeſſor Heſſe mitgetheilten Verzeichniſſes. Einen Verſuch der Frankfurter, ſich ihren Verpflichtungen gegen die Grafen zu entziehen, erzählt Jovius (in der Hohnſtein. Geſch. S. 82 f.) nach einer, im J. 1414 Dienſtags nach Nativitatis Marie von dem Grafen Ulrich von Hohnſtein, Herrn zu Heldrungen, ausgeſtell-

ten Urkunde. Vergl. Heydenreich's Hohnſt. Geſch. L. I. Sect. I. C. XIII. §. 13.

60. Beilage *Lit. A.* zu *Herm. H. Engelbrecht* assertiones J. P. de steura imper. ordinaria civitatum Imperii Edit. 2. Gryphisw. 1751. 4. und in K. H. Lang's Entwickl. der teutſch. Steuerverf. S. 157. Die gründliche Abhandlung des gelehrten von Engelbrecht iſt bei einer Darſtellung der Deutſchen Städtegeſchichte vorzüglich zu berückſichtigen.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

II.

Auswahl

einiger ungedruckter Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Grafen von Hollſtein verpflichten ſich, ihre Streitigkeiten mit den Städten Lübeck, Hamburg u. ſ. w. der Entſcheidung der kaiſerl. u. markgräfl. Brandenb. Abgeſandten, des Grafen Günther von Schwarzburg und der Herren Heinrich von Riſchſach und Johann von Buch zu überlaſſen. 1342 d. 13. October.

(Abſchrift des Originals im Archive der freien Stadt Lübeck.)

Bi Johan Henrich, Claves unde Gherhard von godes gnade. Greven tu Holzſten unde tu ſtormern. Bekennen unde betughen opembare in desſem breve. Dat alle de ſake. De dar van desſem orloghe werrende is. Deme akbaren vurſten konnugh Woldemare van Denemarken. unde ſinen Helpen. Unde bi namen den ſteden Lubeke. Hamborgh. Wismer. Rozſtoch. Sund. Gripeswold. tu us unde tu uſen helpen. Unde wat us unde uſen Helpen Werrende is tu deme vorbenomeden konnughe unde ſinen helpen. Unde bi namen tu den vurbenomeden ſteden unde eren helpen. Unde ſunderlike tu Langenbeyenvlete unde tu den ſinen. Unde tu Ludeken ſcharpemberghe unde den ſinen. Des

Digitized by Google

ſint wi ghegan mit Willen an beyder ſuth uppe des keyſers rat uſes Herren. Unde des Marchgreven van Brandeborgh rat. De nu ſint tu Lubeke. Mahte men aver ſe alle deme nicht hebben, ſo ſcholde bi namen dar over weſen. Greve Gunther van Swartzeburgh. Her Heynrich van riſchſach. unde Her Johan van Buch. De ſcholen us berichten bi eren eden. Mit Minne eder mit rechte. Dit ſcal men unthrichten uppe de ſylven ſtunde unde ſtede. Alſe men der konughe van Sweden unde des van Denemarken ſake entſcheden ſcal. Vortmer de Herren. ribbere knapen. De ſtede Lubeke Hamborgh Wismer Rozſtoch. Sund Gripewold. Huſman unde Hoveman. De ſcholen bliven bi aller ſchede, Urpheyt. Breven unde Rechticheyt de ſe vore hadden. Dat ſi mit bewiſinghe eder an beſittinghe de man mit rechte bewiſen mach. Unde desſe Deghedinghe unde breve, en ſcholen nene Deghedinghe unde breve, de vore ghegheven ſind breken, mer ſe ſcholen en tu helpe komen. Unde alle de Deghedinghe unde breve de vore ghegheven ſint, de ſcolen bliven bi erer macht. dar ſe up ghegheven ſint. Desſe Deghedinghe. Des koninghes van Sweden unde uſe unde uſer helpe. De ſcholen tu ſamende vort gan. Des koninghes vore unde uſe unde uſer helpe mede. Vortmer ſchole wi uſe Klaghe wat us werrende is tu deme koninghe van Denemarken. den ſteden unde eren helpen vorbenomet bringen an de vorbeſcrevenen uſe Entſchedes Lude uppe ſynte Nicolaus dach no neghest tokomende in de ſtat tu Rozſtoch, unde ſcholen en dat antworden beſchreven under

uſen Ingheſeghelen. Unde wes wi dar beſchreven nicht en anthworden von deſſem orloghe. Dat ſcal mer dot bliven unde ane klaghe. Unde wi ſcolen uſer Enthſchedinghe warden dar na an deme Daghe de gheheten is Epiphania Dn̄i an der ſylven ſtat tu Rozſtoch mit vuller Macht. Dat alle deeſe vorbeſcrevenen ſtukke ſtede unde vaſt bliven unde untobroken ane Jenegher hande Arghelyſt. ſo hebbe wi lovet mit hande unde mit munde bi uſen truwen uſen vorbeſcrevenen Entſchedes Luden unde den nabeſcrevenen Ratmannen van den vorbenomeden ſteden. alſe Sifrido van der brugghe. Hinrico papen. Hinrico van bocholte. Conſtantino. Nicolao ſchoneken unde Thidemanno van Guſtrowe. borghermeſtern unde ratmannen van Lubeke. Helemberm unde Johanni miles van Hamborgh. Hermanno Lyſen van Rozſtoch. Arnoldo van Goldenſtede van deme Sunde. Georgio Wittembeke van der Wismer. unde Johanni van der ſecowe van deme Griſeswolde. tu der ſylven ſtede hant, alſe wi tu ener opembaren betughinghe uſe Ingheſeghele hebbet laten ghehenghet tu deſſem breve. Unde wi Albrecht Hertoghe van Saſſen, Adolf Greve van Schowembergh. Clawes hern Johannes ſone unde Bernt Herren van Wenden. Johan van Godendorpe. Johan van Sygghem. Clawes van Rantzowe. Henrich van Gortze. Johan ſtake. Marquard brochdorp. Otto van Oletze. Henrich Oplyt. Hartvich Metzeke. Marquard Gluſingh. Eineke Wunſoleth. Marquard Breyde. Marquard van der Wiſch, ribbere. Doſe van Godendorpe. Wulf Pogghewiſch. Lubeke ſchinkel. Henrich

Digitized by Google

Gluſingh. Vollert ſolder. Wulf van Godowe. Marquard ſchele, knapen. Andreas unde peter brodere de heten ſtugghe. Trewels unde Jones brodere heten peter ß. Thimme Thimme ß. Tuke Wintz ß. Jacob Jones ß. riddere. Jones Peter ß. Iwen Paul ß. unde Nicles Jones ß. knapen. Lovet bi uſen truwen. mit den vorbenomeden Greven van Holzſten. dat alle de vorbeſcrevenen ſtucke ſtede unde vaſt ſcholen bliven ane arghe liſt. Alſe wi tu ener opembaren betughinghe, uſe Ingheſeghele hebbet laten mit der vorbenomeden Greven van Holzſten Ingheſeghelen ghehenghet tu desſem breve. Gedeghedinghet unde ghegheven tu Lubeke. na godes bort. Duſent Drehundert in deme twe unde verteghesten Jare. Des Sundaghes vor ſynte Gallen Daghe. —

Concordantiam cum originali

in Archivo Lubecensi asservato

attestor

C. L. Roeck,

Reip. Lubec. Secretarius et Registrator.

Digitized by Google

Helſingburger Vergleich zwiſchen K. Magnus von Schweden und den Seeſtädten Lübeck, Hamburg u. ſ. w., in welchem des Grafen Günthers von Schwarzburg Lübecker Unterhandlung gedacht wird. 1343 d. 17. Jul.

(Aus dem Roſtocker Stadtarchive, mitgeth. v. Herrn Regierungsrath von Rudloff.)

Univerſis preſentes litteras inſpecturis. Magnus dei gracia. Swecie. norwegie et Scanie rex. In domino Salutem ſempiternam. Iniuriatur memorie frequenter obliuio et longinquitate fit temporis. quod res clara preſentibus. redditur obſcura futuris et ſic interdum contingit. quod reciſa repullulant. ſuſcitantur. ſopita. et ſepulta reſurgunt. Sane adverſus obliuionis diſpendium. de ſcripture remedio prudentum cautela prouidit preſertim in illis. quę propter vitanda grauia pericula perſonarum. debeant firmitate perpetua ſtabiliri. Hac igitur conſideratione inducti. in omnem deferimus publicam nocionem. quod diſſencionem et diſcordiam inter nos Regna noſtra et dominia parte ex una. et civitates maritimas videlicet. Lubeke. Hamburgh. Roſtok. Wismar. ſundis et Gripeswalde. parte ex altera. dudum inimico ſalutis humane procurante motas et ſubortas. concordando ſedauimus. et ſedando concordauimus in hunc modum. Primo videlicet. quod damna omnia et ſingula. hinc inde. ab utraque parte.

discordia durante. recepta. equaliter recompenſata recenſeri debent, et quitta et ſopita totaliter dimitti, ac ſi nunquam contigisſent, ad animum minime revocanda. Dampna vero civitatibus predictis. ſi qua poſt noticiam nobis factam *de compoſicione, per dominos Gunther comitem de ſwarceborgh et Albertum magnopolenſem. ſtargardie et roſtok dominum Lübeke dominica proxima ante feſtum beatorum. galli et lulli pro utraque parte compromisſa*. et nos noſtris capitaneis regnorum ſwecie et norwegie ac dominiorum noſtrorum aliorum potuimus eandem compoſicionem nunciare illata dinoſcuntur. plenarie refundi faciemus civitatibus predictis facturis nobis et noſtris idem viceverſa.

Preterea de captiuis utriusque partis taliter placitando convenimus. quod depactati ſeu qui de certo quid ſolvendo vel dando pactum aut caucionem de ſoluendo fecerant. aut per aliquod pretium hinc inde donati cuique ſunt in eodem ſtatu quo ſunt permanebunt. Nondum vero depactati ſeu qui de certo quid ſolvendo vel dando pactum vel caucionem de ſolvendo non fecerant aut per aliquod precium hinc inde cuique donati non ſint liberi debeat esſe penitus et ſoluti, per advocatos et officiales regni noſtri Suecie et terre Skanie. ſi que contra juſticias et conſuetudines antiquas ſervata et inducta ſunt, deponi volumus penitus et casſari. Dictis civitatibus et earum incolis. omnia iura libertates et privilegia

antiqua. tam a nobis quam progenitoribus noſtris et regibus Suecie et terre Skanie eisdem civitatibus conceſſa et indulta. in ſuo vigore debent permanere, et inviolabiliter obſervari. dicteque civitates ipſis ibidem uti debent pacifice et quiete ſicut ab antiquo fuerat obſervatum. Huius rei teſtes ſunt: Reverendus in Chriſto pater et dominus. Dominus Petrus. Lundenſis eccleſie archiepiſcopus. Regni noſtri Suecie primas. Albertus magnapolenſis. Stargard et Rozſtok dominus. Conſiliarii regnorum noſtrorum. Swecie. norwegie. et terre Skanie. ac Honorabiles viri domini Hinricus pape. Hermannus de wickede. Johannes Klinghenbergh. Lubicenſes, Johannes miles. Hellingbernus de heduelde. Hamburgenſes. Ludolphus de Godlandia. Hermanus lyſe Rozſtokcenſes. Georgius Wittenbeke. Henricus de Sulten. Wismarienſes. Seghefridus et Thidemannus Witte. Sundenſes. Euerhardus de Letzenitze et Hermannus de esſendia grypeswaldenſes. Civitatum predictarum proconſules et Conſules et alii plures fide digni. In quorum omnium evidenciam firmiorem ſigillum noſtrum presentibus duximus apponendum. Datum Helſingborgh. Anno domini Milleſimo CCC. quadrageſimo tercio. Feria quinta proxima. ante feſtum beate Marie Magdalene.

Dornburger Vergleich zwiſchen dem Landgrafen Friedrich von Thüringen und den Grafen von Schwarzburg, Herren zu Arnſtadt, v. 1345 d. 26. Jul. u. 28. Jul.

(Aus dem Original im F. Schwarzb. gemeinſch. Archive zu Rudolſtadt. Sc. III. N. 14.)

Wir Fridrich von gotis genadn̄ lantgraf zcu Düringen Marcgraf zcu myßen vnd in dem Oſtirland graf zcu Orlamunde vnd Herre des Landis zcu Plyßen. Bekennen offinlichn̄ an diſem briue vnd tun kunt alln̄ den die in ſehen horen od' leſen. Daz wir mit den Edeln luten Gunthere. Heinriche vnd Gunthe' Gevettn̄ Grafen von Swarczpurg H̄ren zcu arnſtete vnſn' libn̄ getruven vmme alle bruche zcweitracht vnd vſlouffe die zcwiſſchin vns vnd in erſtandin waren vnd geweſt ſint biz her gutlichn̄ vnd fruntlichn̄ geſunet ſin in d' wiſe als hie nach geſchribū ſtet. zcu dem erſten ſo habn̄ ſie ſich verzcigin kale Hus vnd Stat vnd alliz des daz dar zcu gehorit vnd gehorte des tagis do wir vn̄d vns' helffe' in daz an gewunnen Alſo daz ſie noch ire. . Erbn̄ daran noch an keinem d' gute die dar zcu gehorin nimm' ewiglichn̄ keine forderunge od' anſprach in kein'ley wiſe gehabn̄ ſulln. Jnd' ſelbe wiſe hat ſich auch vorzcigin und vorzeihet ſich d' Edel man Burcgraf Albrecht von kirchperg ir Swag' des Huſes zcu Griffenb'g mit dem daz dar zcu gehorit als in daz an kumin iſt vnd er daz gekouft hat alſo daz er ouch noch ſine. . . Erben

dar vmme nim' vorderunge od' anſprache gewinnē ſulln̄. Vmme Schowinforſt daz Hus iſt iz alſo geredit daz wir daz ſulln̄ wid' ſtaten vnd abe wechſel irem Omen graffen Heinriche von Orlamund dem iungin mit andn̄ veſten vnd gutin die yenſyt d' Sal in dem oſtirlande gelegen ſint, vnd als gut ſint als Schowinforſt iſt vnd daz dar zcu gehorit alz iz d' Edel H'man von Cranichfelt vnd d' ſtrenge Herman von atzcimſtete vns' libn̄ getruwin die wir vf. vns' ſiten vnd d' Edil Burgraf Albrecht von Kirchp'g vorgenant' vnd Her... Tyzcel von Elchleybn̄ die ſie vf ire ſiten dar zcu gekorn habn̄ ſchatzein vnd achten w'den, zcweiten ſich abir die fire welchen zcweien denne d' Edil man Conrad von Tanne'rode d'elde' den wir zcu eine' vb'manne beid'ſyt darvb' gekorn habin. geſtet d'rede ſal forgang habn̄. Die ſelbn wid' ſtatunge ſulln̄ wir enden vor ſente Michels tage d'do wirt von dem neſten ſente Michels tage vbir ein Jar, od' ſulln̄ den von ... Orlamund̄ vorgenanten bi d'veſtn̄ Schowinforſt mit dem daz dar zcu gehorit lazen blibn̄ daz ſal an vns' willekůr ſten, welch' d'ein wir tun wollen od' lazen. Bi namin iſt iz ouch geredt daz wir vnd vns'.. Erbn̄ bi d'voytie vbir daz Cloſt' vnd die Aptie zcu Saluelt mit den gutin die darzcu gehorin geruwiglichn von den obgenantin von Swartzpurg vnd iren.. Erbn̄ vngehind't blibn̄ ſulln̄ Ane als vil waz gute in irem gebiete vnd gerichte gelegen ſint die zcu demſelbn cloſte' gehoren die ſie in irre gewer her bracht vnd ire.. Vete' vf ſie geerbit habn̄ daz ſie mit redelich' kuntſchaft bewiſin mügin, da

bi ſull̄n wir vnd vnſ' Erbn ſie ouch geruwiglich̄n blib̄n lazen. Ouch iſt ez geteydingit daz die vorgenantin Grauen von.. Swartzpurg die veſten Dornburg Hus vnd Stat und waz dar zcu gehorit von vns zcu lehene genumin hab̄n. vnd von vns vnd vnſn'... Erb̄n ewiglichin zcu recħte lehene hab̄n ſull̄n. Vnd geſche daz ſie die ſelben veſten durch irre not willn vorkouffin muͤſten ſo ſull̄n ſie vns die von erſten an bieten vnd vmb ſulch gelt daz in anders ymand darvmme gebn wolde ane argeliſt w'den lazen. Wolde wir ſie denne nicht kouffin, So ſolden wir ſie dar nach lihen wem ſie die vorkouften od' vorſetzten dar in genoze od' vnd'genoze we' vnd d' ſie zcu lehene von vns neme. Sunderlich̄n iſt iz ouch geredet vmme den Edilu man Grafin Heinrich̄n von Henneb'g vnſn' Sweh' daz iz vmme alle bruͤche vnd vflouffe die zcwiſchin im vnd d' ſtat zcu Erffurte erſtanden ſint und geweſt biz her ſten ſal an dem Durchluchtigin furſten Heinriche Lantgrafen zcu Heſſen vnſm' lib̄n Swage' vnd an vns, wye wir ſie eintrechtiglich̄n dar vmme ſcheiden vnd richt̄e mit d' minne od' mit dem rechten das ſull̄n ſie vf beide ſiten gehorſam ſin Vnd dar vf ſal ez ouch mit in vnd all̄n iren helfern. vnd dienern vf beide ſiten, die durch iren will̄n beid' ſyt in diſen krig kumin ſint glich' wys als mit vns ein gute ſtete Sune ſin ane allerley argeliſt vnd geuerde. Mer iſt iz ouch geredt daz die vorgenantin von Swartzpurg ſich vnd ire erb̄n zcu vns vnd vnſn'.. Erb̄n vorbunden hab̄n vnd vorbinden an dem brive den ſie vns dar vbir gegeb̄n hab̄n alſo daz ſie ſich von vns

ewiglichin noch von vnſ'n Erbn̄ nimm' gewendē ſulln̄, ſund'n ſie ſulln vns getrulichn̄ dienen vnd helffen mit allem dem daz ſie vormugin wid' aller menneglich wenne wir es bedurffen vnd ſie dar vmme manen, vzgeſcheiden allerley argeliſt vnd geuerde. So ſulln̄ wir vnd vns'.. Erbn die ſelbn von... Swartzpurg vnd ire... Erbn̄ hin wid' getrulichn̄ vorteydingin wo in des not iſt zcu irrem rechten ąne geu'de. Vnd alle ande' vorbuntnizze mit wem ſie die habn̄ ſulln̄ abe ſin vnd ſulln̄ ſich der entwirken vnd entledigin ane argeliſt alſo daz ſie zcu diſem vorbuntnizze kein ſchade geſin mugin. Vz diſem vorbuntnizze nemin die ſelbn̄ von Swartzpurg alleine den Edeln man Grafin Heinriche von Hennenb'g vnſ'n Sweh' vorgenantin mit d' vnd' ſcheit, daz er in rechtis gehorſam vnd geuolgig ſal ſin. die wilen er daz tut ſo ſulln̄ ſie vns wid' in nicht ſin vorbundē, wenn er ab' rechtis vz ginge vnd in des nicht volgin wolde ſo ſulln̄ ſie wid' in als einen and'n vnd vnſin Erbn̄ ſin beholffin. Ouch ſulln̄ alle Geuangin, die zwiſſchin vns vnd alln̄ vnſn̄ helffern vnd dienern die mit diſer Sune begriffin ſint vf beide ſiten geuangin ſint, loz und ledig ſin, hette ouch ir kein gedingit vnd beſatzcet alſo daz daz gelt noch hute an diſem tage vngeleyſtet were daz gelt ſal man ouch ledig ſchaffen, Waz abir gereite geleiſtet iſt vnd bezcalet daz ſal tot ſin. Mit den Burg'n von kalne die ir gut vorlorn hatten, habn̄ die vorgenantin Grafen von Swartzpurg eine richtunge vnd habn̄ des gute briue als ſie ſprechen. Die ſelbn̄ briue vnd vrkunde ſulln̄ ſie fur die wolgeborn furſten Ru-

Digitized by Google

wolffen Herzcegin zcu Sachſen den Eldern unſ'n libn̄ Oheim Heinrichn̄ Lantgrauen zcu Heſſen vnſ'n libn Swager vnd den Ediln man Grafen Heinriche̅ von Hennenb'g vnſ'n Sweher, bringin, vnd ſie die ſeſſen lazen, iſt denne daz ſie ſie gein den ſelbn̄ Burg'n vnd umme die ſelbn̄ gut icht mer tun heizzen daz ſulln̄ ſie wenne ſie iz gentzlichn̄ an die ſelbn̄ furſten vnd herren gelazen habn̄ vnuorzcoginlichin tun vnd ſtete halden. Wi namin iſt iz ouch geredet umme die manſchaft als ſich die dickegenantin Grafen von... Swartzpurg zcu dem aller Durchluchtigiſte̅ vnſ'm Herren, dem keyſ' vnd ſinen Sunen dem... Marcgrafen von Brandinburg vnd den and'n nu von nuwens mit d' veſten zcu Rudolfſtat vormannet habn̄, iſt daz wir daz ſchaffen daz ſie d' von in ledig geſagit vn̄d da mite an vns gewiſet w'den, ſo ſulln̄ ſie wenne daz geſchyt alle die gut die ſie von dem.. keyſ' vnd ſine̅ kinden genumin hatten von uns enphahe̅ vnd von vns vnd vnſ'n... Erbn̄ zcu rechtem lehene nemin. Umme Tungdorf daz hus daz die Stat vnd die Bürge' von Erffurte vorgenantin den vorgenantin Grafen von Swartzpurg an gewunnen habn̄ iſt iz alſo geredet daz ſie ſich des vorzcigin habn̄ vnd vorzcihen an irem briue alſo daz ſie nimm' kein anſprache oder forderunge dar an gzhabn̄ ſulln̄. Ouch ſint die ſelbn̄ von Swartzpurg mit den ſelbn̄ Burg'n vnd d' Stat zcu Erffurte umme alle krige vnd zcweitracht die zcwiſſchin in vf beide ſiten biz her geweſt ſint vnd alle Ding die dar inne geſchen ſint gutlichn̄ geſunet vnd hatten die ſelbn̄ von Swartzpurg an vns gelazen wy

wir iz ſie gein d' ſelbn̄ Stat vnd den Burg'n hinnen vort halden hiezen. alſo ſelbins ſolden ſie iz halden. Nu habn̄ wir ſie geheizzen daz ſie die Stat vnd die.. Burge' von Erffurte egenantin bi alln̄ eren vnd rechten lazen ſulln̄ vnd daz ſelbe ſulln̄ die Stat vnd die Burge' .. die von Swartzpurg wid'. So ſulln̄ vns die ſelbn̄ Grafin die Strazen getrulichn̄ helffen ſchutzcen vnd ſchirmē ſo ſie beſte mugin ane geu'de vnd daz ſulln̄ vnd wolln̄ ſie g'ne tun vnd ſtete halden. Vnd daz die dicke genantin Grauen von Swartzpurg alle diſe vorbeſchribn̄ ſtucke vnd artikel ſtete vn̄ gancz halden ſulln̄ vnd wolln̄ daz habn̄ ſie vns in gutin truwin vnd in eydis wiſe gelobit vnd gelobn̄ an irem briue. So habn̄ wir ouch in hin wider gelobit vnd gelobn̄ in gutin truwin an diſem briue alle die ſelbn̄ vorgenantin ſtucke vnd artikel ... als verre vns die an rurent ſtete vnd gancz zcu haldene ane geu'de. In diſe Sune zcihen vnd nemin wir bi namin die Erwirdigin H'ren H'ren Wytigen Biſſchouen zcu Nuenburg vnd H'ren Heinrichn̄ Biſſchouen zcu merſeburg, die Hochgeborn furſten Rudolffen H'zcogin zcu Sachſen vnd ſine Sune Otten Lantg'uen zcu Heſſen den Jungen, B'nharten Grafen von Anhalt H'rn zcu B'neburg vns' libn̄ Oheime, Albrechtē Grafen von Anhalt H'ren zcu kethene vnſ'n libn̄ Swage' die Edeln lute Grafin Heinrichē von Hoinſtein des Sunderſhuſin iſt, Heinrichen den alden vnd Heinrichē den iungen, voyte von wyda Siffriden, vnd Otten die iungin Grauen von Manneſfelt, die Burge' vnd die Stat zcu Erfurte vorgenantin, die.. Burge

vnd die Stat zcu Halle vnd alle andere vnſere vnd ire helffe' vnd diene' die durch vnſ'n vnd iren willn̄ in diſen krig ſint kumin vf vns ſiten. So zcihen vnd nemin ouch in die ſelbn̄ Sûne die ſelbn̄ von Swartzpurg dicke genantin, den edeln man Graſin Heinrichin von Hennenb'g vnſ'n Sweh' vorgenantin, vnd alle ire beid' man helffe' vnd diene' die durch iren willn̄ in diſen krig ſin kumin. Diſe Ding ſint geſchen vor Dornburg an dem neſten Dinſtage nach Jacobi. Vnd dirre Briff iſt gegebn̄ zcu Wyßinfelz an dem Donreſtage allerneſt dar nach. Nach Criſti geburte dryzcen hundert Jar dar nach in dem fûnf vnd firzcigiſten Jare.

Digitized by Google

Ludwig's, Markgrafen von Brandenburg, Erklärung, an ſein gegebenes Votum zur Wahl Günther's, dann, wenn er innerhalb ſechs Wochen nicht gewählt werden würde, nicht mehr gebunden ſein, alle andere, früher in Briefen beſtimmte Punkte aber halten zu wollen; d. 11. December 1348.

(Nach dem im Fürſtl. Schwarzb. gemeinſch. Archive zu Rudolſt. befindlichen Originale, an welchem 2 Siegel ziemlich unverſehrt hängen; das Günther's von Waſſenburg in der Größe eines Laubthalers in gelbem Wachſe, worauf der Schwarzburgiſche Löwe mit einer Umſchrift, wovon nur noch Folgendes lesbar iſt: — — RI COMITIS DE SWARTSB — — das andere in rothem Wachſe, in der Größe eines halben Guldens, worauf das Wappen des von Gundelfingen mit der Umſchrift: S. SWEICHGERT. DE. GUNTOLFING.)

Wir Lud. von gots gnadn Margg'f. ze Brand. vnd ze Luſitz, Pfalntzgr'f by Ryn, H'tzog in Bay'n. vnd in K'ndn. des haylig'n Römiſchn Richs oberſt" kamr. Graf ze Tyrol. vnd ze Görtz. Bekenen offenlich. mit diſem brief. daz es zwiſchen vns. vnd Grafen Günth'n von Swaczb'g, dem Elt'n H'ren ze Arnſteth. So getaydingt iſt, Wer. daz er von den kurfürſten. dem erwirdigen. H'ren H'n. Heinrich. dem ertzpiſchof ze Mentz. vnd vom vnſ'm Vette'n Rupr. Pfaltzg'fen by Ryn. binnen ſehs wochen, die nehſt nach ein and' komen, nach gabe der erſten brief. die

wir eynand gegebn̄ habn̄. zu dem hayligen Romiſchen Riche, niht gekoren würd', ſo ſulen wir im nihtz mer gebunden ſien. umb daz haylig riche. ze antwurten, vnd ſöllen auch dar vmb. vnſer. küre. ayde. brief. vnd gelübde ledig vnd loz ſin. aber alle ander Stuck, Puntnüſſe vnd artykel, die in den ſelbn̄ erſten briefen geſchribn̄ ſtant. ſüllen darnach, als vor, by alle ir maht, vnd craft beliben. vnd waz wir im umb ſinen dienſt tun ſulen. daz ſol ſtan. vf Grafen Günth'n. von Swartzburg, H'ren ze Waſſenb'g, vnd vmb ſinen ſchaden. Vnd daz ſtet, auch vf denſelben. Graf. Günth'n vmb den dienſt. den. vns. des obgnanten. Graf Günth's friunde tunt. Daz die vorgeſchribn̄ ſtuck ſtete vnd gantz beliben, dar vmb gebn̄ wir diſen brief. v'ſigelt vnd geueſtent mit des ietz gnanten g'f Günthers von. Waſſenb'g. Inſigel. vnd Swigg's von Gundolſing'n vnſ's Hofmaiſt's Inſigel. der dar an hangent. wan̄ wir des vnſ'n nicht enheten. Des ſint geziug. die Edeln̄ man. Vlrich d' Lantg'f vom Lyugkenb'g, Heinr' von d' Dam. Fridhelm̄ von kotbuz. Vlrich d' Stauff', der Hofmaiſt'. Vlr', Wilbrant. vnd Berhtolt von Ebenhuſen. vnſer Küchinmaiſt'. D' brief iſt gebn̄ ze Drezden. nach Chriſtes geburt. driuzēhn hund't iare. dar nach. in dem aht. vnd viertzigſtem iar an dem don'ſtag vor ſant Lucien tag.

Churpfälziſcher Conſens wegen der verpfändeten Reichsſtädte. Mainz 1349. Freitags nach Pfingſten.

Wir Rudolff von gotes genaden Pfallentzgrafe by Reyn und Hertzog in Beyen, und des Heiligen Römiſchen Richs, Obreſter Truchſezz. bekennen offenlich an diſem Brief und tun chunt allen den die en ſehent oder horent leſen. Alle die phantſchafft und ſatzung die der Allerdurchluchtigiſt Fürſt und unſer genediger Herre Chunig Karl Römiſcher-Kung und Kung zu beheim, getan hat, und alß die brief ſpechent, die unſer egenanter Herre Vollkommenlichen darüber gegeben hatt, durch nutz des Heiligen Römiſchen Richß dem Edlen Grave Günthern von Scwartzburg Herren zu Arnſteten. ſinen Erben Heinrich Probſt zu Northuſen genant von Hohenſtein, Heinrich Dieterich Bernhartten und Ulrichen Graffen und herren zu Hohenſtein. Das das unſer gut Wille iſt; Wan Wir erkennen daz der obgenante Graf Günther unſerm Herrn dem Kung und dem Heiligen Rich wol nützlich geſin mag, mit ſinem Dienſte und wellen dieſelben Phantſchafft und ſatzung ſtet gantz und unverrückt halten und haben. Mit Vrkund diz brief den Wir in darüber ze gutem Vrkund geben haben beſigelt mit unſerm Inſiegel daz daran hanget. Geben zu Mentz nach Criſts geburth Driwzchenhundert und in dem Nonden und Vierzigſten Jar des Fritags nach dem Pfingſtage.

Des Markgrafen Ludwig's von Brandenburg Conſens in die Pfandſchaft; den 5. Juni 1349.

(Nach der vidimirten Abſchrift in dem Fürſtl. Sondersh. Archive.)

Wir Ludwig von Gotis genadin Marggraf zu Brandenburg vnd zu Luſitz Pfalentzgraf by Ryn, Hertzoge in Beyern vnd in Kerndtyn, Grafe zu Tyrol vnd zu Gortz Voget der heyligen Goteshuſer zu Pryſczen, zu Tryent vnd zu Ageley, vnd des heyligen Romiſchen Ryches oberſter Kammeyſter. Duen kunt offenlich an dyßem Bryffe allen den dy yn ſehent oder horent leſen, daz alle dye pfandſchefte vnd ſatzunge dy der durchluchtigſte Fürſte vnd vnſir genediger Herre Her Karl Romiſcher Kung vnd Kung zu Boheym getahen hat durch nutz des heylichen Riches, vnd alſo dy Bryfe ſprechent dy vnſir vorgenante Hr darüber gegeben hat dem Edelen Grafen Günther von Swartzburg Hrn zu Arnſtete ſynen Erben Hinrich probeſte zu Northuſin. Hinrich, Ditherich Bernhard vnd Ulrichen, Grafen zu Hoenſtein. daz myt Vnſin gutyn Willen geſchehen yſt vud vnſer guntzſt das zu gebyn. Wann wir der kennen, daz der vgnt. Grafe Günther vnſerm Hrn dem Kunge vnd dem heiligen Riche wol nutze geſyn mag mit ſyn Dynſte. des wollen wir dyſelben phantſchefte vnd ſatzunge ſtete ganz vnd unverrucket halden vnd haben. mit Vrkunt dißes Bryfes vnd zu merer